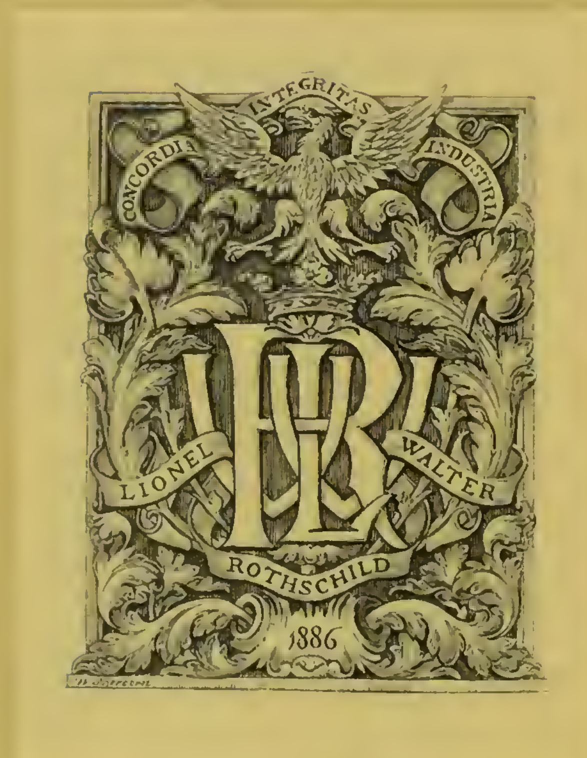





INTEGRITAS
CONCORDIA
INDUSTRIA
LIONEL
WALTER
ROTHSCHILD
1886



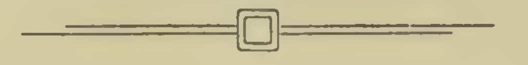


Zeitschrift für Oologie

und

Ornithologie

Herausgegeben von H. HOCKE



Mit der Beilage

Ornithologische Rundschau

Herausgegeben von WILHELM SCHUSTER

Mit Beiträgen von

Otto Bamberg, Alexander Bau, Otto Bernhauer, Dr. Leo v. Boxberger, Dr. Fr. Dieterich, Prof. Dr. Lad. v. Dobay, H. Freiherr Geyr v. Schweppenburg, A. Grunack, Hermann Grote, August Grote, Bernhard Hantzsch, R. Heyder, H. Hocke, Dr. Jul. v. Madarasz, F. Menzel, Otto Neumann, Prof. Dr. Oberbeck, Dr. O. Ottosson, Wladimir Polic, Dr. Reeker, Dr. Eugen Rey, R. Schmidt, Pa. Ernesto Schmitz, Schönwetter, H. Schoultz, G. Schulz (Friedenau), Gustav Schulz, Ludwig, Paul Gregor und Wilhelm Schuster, Dr. R. Thielemann, Paul Wemer, R. Zimmermann und anderen Oologen und Ornithologen des In- und Auslandes.

BERLIN C. 25

XV. Jahrgang, 1905-1906.



Inhaltsverzeichnis des XV. Jahrganges.



Grössere oologische und ornithologische Abhandlungen.

Oologische und ornithologische Mitteilungen.

Literatur.

Nekrologe.



ZEITSCHRIFT
für
OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **H. Hocke**, Berlin C. 25.

Mit der Beilage **ORNITHOLOGISCHE RUNDSCHAU.**

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs Mk. 3.50, nach den andern Ländern des Weltpostvereins Frcs. 5 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke**, Berlin C., Prenzlauer Strasse 36, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mk.

No. 1. Berlin, den 15. April 1905. XIV. Jahrg.

Madeira-Brutvögel.

Nach meinen nunmehr fast 20 jährigen Bemühungen, die Eier der Madeira-Brutvögel zu sammeln, glaube ich, dass 3 bisher als solche betrachtete Vögel aus der Liste derselben endgiltig gestrichen werden müssen, nämlich *Upupa epops* L., *Sylvia melanocephala* (Gm.) und *Columba schimperi* Bp.

Ich selber habe sie zwar noch als solche in dem Orn. Monatsb. 1896 und zuletzt im Orn. Jahrbuch 1899 aufgeführt; aber es war nur auf das Zeugnis oder die Meinung andrer, besonders des Herrn W. R. O. Grant, und in der Hoffnung, dass es mir früher oder später gelingen werde, Eier dieser Vögel in Madeira aufzufinden oder doch nachweisen zu können. Auch die sorgfältigsten und andauernsten Forschungen blieben ohne Erfolg, und ich kam zu dem Schluss, dass *Upupa epops* wohl vor mehr als 20 Jahren das eine oder andere Mal in Madeira brütend beobachtet wurde, später aber nie wieder; dass die Meinung Grant's, *S. melanocephala* müsse in Madeira Brutvogel sein, sich nicht mehr halten lässt; und dass die Porto Santo Wildtauben nicht als *Col. schimperi* noch als *Col. oenas* angesprochen werden können, sondern als Mischlinge von *Col. livia* und verwilderten Haustauben betrachtet werden müssen, die unendlich variieren.

Von den verbleibenden 35 Madeira-Brutvögeln sind am schwächsten als solche nachgewiesen *Sterna cantiaca* Gm. und *Oestrelata feae* Salvad.*) Von dem ersten konnte kein einziges Ei gesammelt werden; dass er aber wirklich brütet, beweisen die Dunenjunge, die in 2 aufeinanderfolgenden Jahren an der Nordostküste ge-

*) Früher als *Oestr. mollis* aufgeführt.

sammelt wurden. Jedenfalls brütet dieser Vogel nur in wenigen Paaren und, wie ich vermute, nicht regelmässig alle Jahre. Für *Oestrelata feae* war bisher als sichere Brutstätte nur die überaus schwer zugängliche und fast nie besuchte Desertas-Insel Bugio bekannt. Ueber das einzige von dort stammende Ei habe ich im Orn. Jahrbuch 1899 S. 45 berichtet. Nun ist aber auch Madeira selber als Brutort nachgewiesen und zwar das Hochland (800 bis 1000 m über dem Meeresspiegel) zwischen S. Antonio und Curral das Freiras. Am 18. Juli 1903 brachte mir Antonio Fernandes in einem Korbe nicht weniger als 4 lebende Exemplare, die er mit seinem Vetter auf der Lage da Fajâ bei Risco do Pé de Louro aus Löchern herausgeholt hatte, die „Rattenlöchern" ähnlich seien; die meisten entkamen. Erst 10 Monate später, am 14. Mai 1904, als ich nochmals mit A. Fernandes über den Brutplatz sprach, der nicht eben leicht zu erklettern scheint, da höre ich mit Schrecken, ohne auch nur darum gefragt zu haben: „Wir fanden auch in 6 Löchern ein Ei; wir haben aber alle gegen die Felswände geschleudert, man konnte sie ja doch nicht essen!" Hoffentlich wird es mir diesen Sommer gelingen, persönlich den Ort zu besuchen.

Ausser den erwähnten 35 Brutvögeln wird schwerlich ein anderer in Madeira brüten, wenigstens nicht regelmässig und in grösserer Zahl. Ein vereinzeltes Brüten ist mit mehr oder weniger Grund behauptet oder vermutet worden, bezüglich *Hirundo rustica* und *Larus fuscus* von Godmann, bezgl. *Oriolus oriolus* von Dr. Grabham, bezgl. *Tr. troglodytes* von W. Hartwig, bezgl. *Turtur turtur, Oed. oedicnemus* und *Sterna minuta* von anderen. Auf den Selvagens-Inseln, die wenn auch nicht geographisch so doch politisch zu Madeira gehören, ist *Pelagodroma marina* Brutvogel und zwar in grosser Anzahl.

Als neuer Vogel für Madeira, und zwar als Brutvogel, muss der Liste beigefügt werden das Klippenhuhn, *Caccabis petrosa* (Gmelin). Ein einziges Paar dieses Vogels, das aus Mazagan (Marokko) im Oktober 1900 nach Porto Santo gebracht und dort frei gelassen wurde, hat sich inzwischen auf jener Insel prächtig eingebürgert. Schon am 14. März 1903 erhielt ich ein schönes Gelege von 9 Stück. Im vorigen Jahre fanden einige Landleute nicht weniger als 3 Gelege in geringer Entfernung von einander, und wussten nichts besseres zu thun, als damit einen grossen Eierschmaus zu veranstalten. Meine 9 Eier messen im Durchschnitt 39,1 × 29,8 mit 17,2 mm Dopphöhe und haben 1,87 g Gewicht. Im Vergleich mit hiesigen Rothuhneiern sind sie etwas kleiner, etwas bauchiger und von dunklerer Grundfarbe.

Die Madeira-Brutvögel weichen von der europäischen Ornis ab nicht nur durch die Madeira ausschliesslich angehörenden Arten: *Regulus madeirensis* (Harc.), *Fringilla madeirensis* (Sharpe) und *Columba trocaz* (Hein.), sowie durch die der Atlantis gemeinsamen Arten: *Anthus bertheloti* (Bolle), *Sylvia heinekeni* (Jard.), *Micropus unicolor* (Jard.), *Serinus canarius* (L.), *Oceanodroma castro* (Harc.), *Bulweria bulweri* (Jard.), *Puffinus obscurus* und *Oestrelata feae* (Salv.), sondern auch durch Varietäten in fast allen Arten, die Madeira mit Europa

gemeinsam besitzt. König beschrieb den hiesigen *Falco tinnunculus* als *canariensis;* B. Sharpe den hiesigen *Accipiter nisus* als *granti;* Hartert unsere Schleiereule und Schwarzamsel als *Strix fl. schmitzi* und *Turdus merula cabrerae;* von Erlanger unsern Steinsperling als *Passer petronia madeirensis* und schliesslich der um die Beschreibung der Madeiravögel hochverdiente Ritter von Tschusi unsere Mönchsgrasmücke, Brillengrasmücke, Stelze, Distelfink, Hänfling, Ringeltaube und Rothuhn als *Sylvia atricapilla obscura, S. conspicillata bella, Motacilla boarula schmitzi, Carduelis carduelis parva, Acanthis cannabina nana, Columba palumbus madeirensis* und *Caccabis rufa madeirensis.*

Man sieht daraus, dass die völlige Absonderung der Brutvögel, die eine Inselgruppe wie Madeira mit sich bringt, die Bildung von bestimmten Formen überaus begünstigt. Würde etwa ein genauerer Vergleich der Eier dieser Madeiraformen mit denen der europäischen, zumal in Suiten, zu dem Schlusse führen, dass die Formverschiedenheit sich nicht nur in Grösse, Färbung u. s. w. der Vögel selber zeigt, sondern sich auch auf deren Eier erstreckt?

Funchal, den 13. März 1905. *P. Ernesto Schmitz.*

Oologisches aus Asien.

Von Otto Bamberg.

(Schluss.)

No. II. Form: Gestreckt eiförmig. — Schale: Wenig mehr glänzend wie I. — Färbung: Untergrund wie I; unregelmässiger Ueberzug, der in bräunliche Fleckungen endet. Die Fleckung ist am stumpfen Pol dichter, grösser und dunkler; auf dieser befinden sich mehrere zusammenhängende dunkelbraune Schnörkel und einzelne fast schwarze, glänzende Pünktchen.

No. III. Form: Etwas gedrungen. — Schale: Glänzender wie I. — Färbung: Ebenfalls graugrünlicher Untergrund, doch wenig heller als I und II; feine violette Fleckchen, welche am stumpfen Pol recht deutlich sich zeigen, hier einen losen Kranz bildend. Obenauf befinden sich, gleichfalls in Reihen, ganz dunkelbraune Fleckchen und einige fast schwarze Schnörkel. Der spitze Pol ist frei von jeder Fleckung.

No. IV. Form: Schlank eiförmig; spitzer Pol, verhältnismässig abgerundet, stumpfer Pol etwas abgeschrägt; stärkster Durchmesser nicht ganz in der Mitte. — Schale: Etwas rauh, glänzender wie I. — Färbung: Grauer, statt grünlicher Untergrund. Zarter rötlicher Ueberzug mit einzelnen kleineren und wenig grösseren hell- und dunkelbraunen sowie violetten Schalenflecken, 7 auf der einen, 3 auf der anderen Längsseite; feine ineinanderfliessende Schnörkel am stumpfen Pol.

Entgegnung.

Die No. 3 des XIV. Jahrganges dieser Zeitschrift enthält eine Mitteilung von mir betreffs eines auf Island gefundenen Geleges des isländischen Strandläufers, *Tringa islandica.* Diese Mitteilung war in grösster Kürze abgefasst, da nur beabsichtigt worden war, zu konstatieren, dass ein Nest dieses Vogels so weit entfernt von dessem eigentlichen Brutorte gefunden worden sei.

Ich hätte nie geglaubt, dass ein Oologe nur zufolge dieser Zeilen, ohne eine nähere Beschreibung der Eier zu besitzen, ohne den Grund meiner Angaben zu kennen, sich auf eine Kritik einlassen würde. Hervorragende und gewissenhafte Oologen — Herr Prof. A. Newton, Cambridge, Herr Lehrer B. Hantzsch, Dresden, haben mich über die näheren Verhältnisse der Eier befragt und nach erhaltener Auskunft sich von der Echtheit derselben vollkommen überzeugt erklärt. Falls Herr G. sich dieselbe Mühe gegeben hätte, würde er wohl zu demselben Resultat gekommen sein und sich diese Kritik ersparen können. Herr Prof. Newton hat gebeten, den Fund in „Ibis“ zu publizieren, ebenso Herr Hantzsch denselben in seinem Werk über die Vogelfauna Islands zu erwähnen. Die Angabe des Herrn G., dass diese Eier nicht eine Spur von Aehnlichkeit mit denen von *Tringa alpina* hätten, dürfte wohl nicht so ganz zuverlässig sein. Herr Dresser, der die Walter'schen Eier in Petersburg studierte und in Ibis (April 1904) vorzüglich beschrieben hat, schreibt mir, dass die Farbe der Eier zwischen *T. alpina* und *Scolopax gallinago* steht, dass sie wenigstens zum Teil denen von *T. alpina* ähnlich sind, und da ich den genannten Herrn als eine hervorragende Autorität kenne, ist nach meinem Erachten dessen Angabe völlig zuverlässig. Herr Dresser gibt ausserdem an, dass die Eier dieser Art bedeutend variieren, — weshalb die Angabe des Herrn G., dass diese „so gut wie gar nicht variieren“, etwas eigentümlich scheint. Niemand wird sich wohl wundern, wenn die Eier der einen *Tringa*art denen einer anderen Art farbenähnlich sein können. Eine Kritik, die sich nur auf den Grund stützt, dass diese Eier in der Farbe denen einer anderen, zur selben Gattung gehörenden, sehr nahestehenden Art ähnlich sind, kommt einem, gelinde gesagt, eigentümlich vor und dürfte dies die Ansicht der meisten Oologen sein. Herr G. gibt nämlich zu, dass Masse und Gewichte auf *T. islandica* sich beziehen können; es scheint also, als ob die Aehnlichkeit mit *T. alpina*eiern der eigentliche Fehler meiner Eier sei.

Ich wüsste nicht gesagt zu haben, dass die Zeichnung „wolkenähnlich“ sei, im Gegenteil besteht diese aus sehr dichtgedrängten und sehr kleinen Flecken, meist dem klein- und dichtfleckigen Typus der *T. alpina*eier gleichend. Hat Herr G. niemals dicht gefleckte Eier von *T. alpina* gesehen? Einräumen könnte ich, dass die Zeichnung etwas an die gedrungene Zeichnung der *Pica*eier erinnert.

Herrn Dresser's Beschreibung von dem 3-Gelege Dr. Walter's passt vollkommen für meine Eier, und noch mehr die Erkundigungen, die ich brieflich über diese Eier erhalten habe. Leider hatte Herr Dresser diese Eier nicht gewogen — ausserdem kann ich Herrn G. benachrichtigen, dass die Angaben über die Eier, die mein äusserst

zuverlässiger und gewissenhafter Sammler mir gegeben hat, derartig waren, dass jeder Zweifel an deren Echtheit ausgeschlossen ist. Er schreibt, dass er den Vogel sehr genau beobachtet habe, da dieser, nicht im geringsten scheu, sich nur einige Male vom Nest entfernte, wo er stehend seinem Missbehagen durch Aufpressen der Federn und Emporstrecken der Flügel Ausdruck gab (ganz dieselben Angaben, wie Dr. Walter mitteilt). Der Sammler hatte die Hoffnung, mir ein Nachgelege nebst dem Nestvogel schicken zu können; nur deswegen hat er den Vogel nicht erlegt. Leider erkrankte er und starb. Schliesslich will ich hinzufügen, dass der erwähnte Sammler in dem Bezirk, wo er das Nest des isländischen Strandläufers fand, während eines Mannesalters Eier gesammelt hat, zuerst für den Apotheker Benzon in Kopenhagen, dann für mich, und dass er sehr genau alle dortigen sowohl Brut- wie Zugvögel kannte, und dass er niemals während der 12—15 Jahre, in denen er für meine Rechnung sammelte, ein Ei abgeliefert hat, dessen Bestimmung unrichtig resp. zweifelhaft gewesen wäre.

Die Anmerkung des Herrn G., dass die Eier aller Wahrscheinlichkeit nach *Totanus calidris* angehören, muss befremden. Ich will Herrn G. davon benachrichtigen, dass ich seit 25 Jahren äusserst eifrig Eier gesammelt und in den letzten 15 Jahren sehr genaue Untersuchungen kolossaler Mengen von Eiern zwecks Veröffentlichung in einem oologischen Werke gemacht habe, besonders habe ich mich mit der Familie *Scolopacinae* beschäftigt und werden wenige Sammler so viele Eier der skandinavischen und hochnordischen Arten genannter Familie besitzen als ich, aus welchem Grunde ich mich vollkommen kompetent ansehe, derartige Eier beurteilen zu können. Doch könnte es mir nie einfallen, mich auf eine Kritik über Eier einzulassen, von denen ich so wenig Kenntniss hätte, als Herr G. von meinen *Tringa*eiern. Es ist für Herrn G. ganz und gar überflüssig zu grübeln, „wohin die fraglichen Eier gehören können"; die Eier sind *Tringa islandica*eier und Herrn G.'s Anzweifelungen können glücklicherweise niemals auf deren Echtheit einwirken.

Lenhofda, Schweden. *Dr. O. Ottosson.*

Ueber „Tringa islandicaeier".

Von Bernhard Hantzsch, Dresden.

Die von H. Goebel in Jahrgang XIV, S. 162 dieser Zeitschrift ausgesprochenen Zweifel über die Echtheit der Ottosson'schen Eier vermag ich nicht zu teilen, da der Verfasser die näheren Umstände, insbesondere die örtlichen Verhältnisse, weder kennt noch berücksichtigt. Ganz abgesehen davon, dass Goebel auch nur verhältnismässig wenige nordsibirische *Tringa islandica*eier vergleichen konnte und Dr. Ottosson gründliche Kenntnisse, sowie bedeutendes eignes Material aller in Frage kommenden Strandläufereier besitzt, möchte ich noch folgendes bemerken. Ich habe 1903 5 Wochen nur zwecks ornithologischer Studien dem Fundorte der Ottosson'schen *Tringa islandica*eier gegenüber gewohnt und muss gestehen, dass mir

Goebel's Versuch, Eier ohne die geringste Berücksichtigung der geographischen Verbreitung der Vögel zu bestimmen, beziehentlich als falsch hinstellen zu wollen, ganz unverständlich ist. Gerade dieses Moment darf wohl am allerwenigsten ausser acht gelassen werden.

Dass die Eier der in der Gegend sehr selten brütenden *Arenaria interpres* angehören könnten, wäre an und für sich wohl möglich, wenn diese Art nicht so gut charakteristische Eier besässe. *Totanus calidris* kommt bei dem betreffenden Gelege keinesfalls in Frage, da diese Art im Gebiete des Epjafjördos häufig brütet und jedes Kind den auffälligen Vogel kennt. *Totanus pugnax* ist ein einziges Mal 1820 von Faber auf Island erlegt worden, von seinem Brüten daselbst kann aber keine Rede sein. *Gallinago gallinago* findet sich häufig in der Gegend, brütet aber nicht auf Inseln im Meere. *Gallinago major* und *gallinula, Totanus glareola* und *ochropus* sind durchaus unbekannt für Island. Von *maritima* erhielt Ottosson durch den betreffenden Sammler allmählich gegen 100 Gelege von der Insel, die niemals als etwas anderes ausgegeben wurden. Man muss schon das isländische Volk kennen, um einen absichtlichen Betrug in solchem Falle für unmöglich zu halten.

Ich habe mit Herrn Dr. Ottosson bezüglich des in Frage kommenden Geleges wiederholt korrespondiert und kann mich seiner gewissenhaften Bestimmung nur anschliessen. Zweifellos ist die Richtigkeit der Eier viel genauer geprüft worden, als Herr Goebel glaubt.

Aus der Hamburger Ornis.

I. In der Hamburgischen Ornis zeigt sich neben einer deutlich bemerkbaren Abnahme gewisser Vögel, wie Schwalben und Nachtigallen, erfreulicherweise bei einigen eine nicht unbeträchtliche Zunahme des Bestandes. Dies konnte ich seit einer Reihe von Jahren, wie überall in Deutschland, bei *Turdus merula,* ferner bei *Ruticilla titis, Cypselus apus* und *Falco tinnunculus* konstatieren. Der Turmfalke ist in einzelnen Gehölzen der Umgegend von Hamburg jetzt sehr zahlreich als Brutvogel anzutreffen; ich erinnere mich, in diesem Jahre bei einem Gange durch ein kleines, hauptsächlich aus Kiefern bestehendes Gehölz, 5 Falken vom Neste aufgejagt zu haben, ohne dass ich eine besondere Suche nach den Nestern veranstaltet hätte. In diesem Gehölz, das etwa 300 m zu 350 m misst, nisteten in diesem Jahre nach meinen Beobachtungen mindestens 18—20 Paare, und in einem benachbarten noch etwa 4—5 Paare. Auffällig war mir das frühe Nisten dieser Falken. Nachdem ich schon am 16. April einen fest auf dem Neste sitzenden Turmfalken herausgeklopft hatte, fanden sich am 24. April die ersten Eier in den Nestern, nämlich in einem Neste 1 Ei, in einem anderen 2 Eier, und am 1. Mai erhielt ich von dort ein sehr schönes und gleichmässig gefärbtes Gelege von 7 Eiern. Auch 1903 waren einige Gelege schon recht früh vollständig, denn ich erhielt am 3. Mai ein Gelege mit 5 und am 4. Mai ein Gelege mit 5 und ein Gelege mit 6 Eiern. Die anderen Gelege meiner Sammlung, die von dort

stammen, sind datiert vom 8. Mai (5 Eier), 10. Mai (5 Eier), 12. Mai (4 Eier), 17. Mai (6 Eier). Unter diesen Gelegen besteht eins aus kleinen, schlanken Eiern von durchschnittlich 37,4×29,6 mm (Minimum $37^1/_4 \times 28^1/_4$); diesem steht ein Gelege von 5 dicken, rundlichen Eiern gegenüber, dessen Durchschnittsmasse 40,9×32,1 (Maximum 42×32) betragen. Die Nester stehen stets auf Kiefern, die niedrigsten zirka 12 m, andere 20—25 m hoch. In demselben Gehölz nisten auf den Kiefern *Corvus corone* in ziemlicher Menge, *Otus vulgaris* in 1—2 Paaren und *Columba palumbus* in mehreren Paaren, ferner im Unterholz zahlreiche Singvögel. *Ruticilla titis*, früher in Hamburg kaum bemerkt, ist jetzt in der Umgegend und in den äusseren Seiten der Stadt ziemlich häufig, sodass ich vor 2 Jahren in der Nähe meiner Wohnung 4 brütende Paare feststellen konnte: das eine nistete in dem Schuppen eines Holzplatzes, ein zweites in einem kleinen, neben einem Friedhofe freistehenden Gebäude, in dem Gipserei und Stuckfabrikation betrieben wird, ein drittes in einer Gärtnerei und das letzte auf dem Boden einer Volksschule.

II. „Fremde Eier im Nest". Zu diesem Kapitel erlaube ich mir folgenden kleinen Beitrag: Auf Jordsand fand ich am 1. August d. Js. in einem Neste der *Sterna macrura* neben 2 Nesteiern ein etwas eingedrücktes Ei des Austernfischers. Von dem Leuchtturmwärter des Ostfeuers auf dem Ellenbogen wurden mir 2 Gelege vorgelegt: No. 1 aus 1 *Larus argentatus* und 1 *Sterna caspia*, No. 2 aus 2 *Haematopus ostralegus* und 1 *Sterna caspia* bestehend. Von der Kolonie der Kaspischen Seeschwalbe hatte sich dies Jahr ein Paar abgesondert und am Königshafen (Wattseite) auf einer kleinen Kiesbank unter Seeschwalben *(Sterna minuta)* und Sturmmöven *(Larus canus)* gebrütet. Wenn doch die ganze Kolonie diesem Beispiele folgen möchte! Dem Fortbestehen der kleinen Kolonie, die am Nordstrande des Ellenbogens unter den Nord- und Nordwestwinden so oft zu leiden hat, indem die Nester durch Sand verschüttet werden, würde dieser Wechsel nur günstig sein.

Dezember 1904. *Dr. Fr. Dietrich.*

Abnorme Eier des Haushuhns.

In No. 10 dieser Zeitschrift werden gefleckte Eier des Haushuhns als Seltenheit bezeichnet. Ich glaube annehmen zu können, dass eine wirkliche Pigmentierung mit Punkten und Flecken bei den Eiern unserer Haushuhnrassen nicht so besonders selten vorkommt, sondern nur allzu oft übersehen wird. Ich habe wenigstens hier in Leipzig in einem einzigen Jahre unter den verkäuflichen Hühnereiern, die in den Schaufenstern der Händler auslagen, nicht weniger als 31 solcher Eier gefunden. Die Fleckung selbst tritt bei diesen Eiern in verschiedenen Formen auf. Manchmal sind es nur die Poren, welche dunkel ausgefüllt sind, ähnlich wie bei *Numida*, manchmal wieder ist die ganze Oberfläche des Eies mit feinen Wölkchen mehr oder weniger dicht bedeckt, wie wir dies auch bei den Eiern von

Gallus sonnerati finden. In einzelnen Fällen stehen diese Wölkchen so dicht, dass das Ei fast wie marmoriert aussieht, oder sie treten so scharf hervor, dass solche Eier Aehnlichkeit mit denen von *Ceriornis Temmincki* bekommen.

Endlich kommen auch einzelner stehende scharf umgrenzte Flecke bis zur Grösse von 4 mm vor. Die Farbe der Punkte und Wolken schwankt zwischen bräunlichgelb und rostbraun und die der wirklichen Flecke von lederbraun bis rostrot. In allen Fällen ist die Grundfarbe der gezeichneten Eier aber gelb, rötlich oder rotbraun. Rein weisse Hühnereier sind mir mit Fleckung noch nicht vorgekommen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich aber auf eine andere Abnormität bei Hühnereiern hinweisen, die wesentlich seltener vorzukommen scheint als die Fleckenzeichnung und die, so viel ich weiss, noch nicht in der Literatur Erwähnung fand.

Es kommt ziemlich oft bei Hühnereiern vor, dass der Oberfläche der Schale noch stellenweise eine poröse weisse Kalkschicht in deutlich hervortretenden kleineren oder grösseren Gruppen aufgelagert ist. Seltener dagegen sind die Fälle, wo diese Schwammschicht die Eier gleichmässig wie ein Schleier überzieht. Auch diese Erscheinung scheint an die Eier mit gelber, rötlicher oder bräunlicher Grundfarbe gebunden zu sein. Da diese poröse Schicht im trockenen Zustande die Grundfarbe nicht durchscheinen lässt, so erscheinen solche Eier fast weiss. Sobald man aber die Eier anfeuchtet, werden die feuchten Stellen gelbrot bis braunrot. Ich verdanke Herrn Kaufmann Wessels hier mehrere solcher Eier, deren Farbenänderung gerade zu frappierend wirkt. Eine Farbenänderung durch Anfeuchtung findet übrigens, was beiläufig erwähnt sein mag, bei einigen scheinbar normalen Eiern des Truthuhnes statt. Hier wird die rötliche Grundfarbe gelb und die violettgrauen Flecken rot.

Leipzig, im Februar 1905 *Dr. Eugen Rey.*

Ueber Kukukseier.

Von Alexander Bau.

Einen befreundeten Ornithologen in Nordböhmen, der aber nicht selbst Eier sammelt, bat ich, bei aussergewöhnlichen Funden sich meiner und meiner Sammlung erinnern zu wollen, was mir derselbe auch bereitwilligst versprach. Besonders bat ich, auf Kukukseier zu achten. Der Kukuk legt dort vornehmlich in Zaunkönignester, und ich erhielt 4 Eier, die alle angeblich in solchen, ein Ei, welches im Neste der Gartengrasmücke gefunden wurde. Ich lasse die Beschreibung der Kukukseier, die in vielen Punkten beachtenswert sind, hier folgen.

1. Kukuksei im Neste der Tannenmeise.

Bei den 4 Kukukseiern mit Zaunkönigelegen sah ich sofort, dass eins der letzteren keine Zaunkönigeier waren, sondern Tannenmeiseneier. Auf meine Anfrage betreffs dieses Geleges erhielt ich

zur Antwort, dass ein Nest in einem Steinloche gesessen habe und von einem Kollegen meines Freundes, der sich für die Sache interessierte, gefunden und letzterem von jenem gebracht wurde. Wegen der für einen Nichtoologen nicht leicht zu unterscheidenden Eier waren die Tannenmeiseneier für solche des Zaunkönigs gehalten worden. Dr. Rey führt in seinem Werk die Tannenmeise nicht als Brutpfleger an, und es dürfte vorliegender Fall der erste sein, der bekannt wird. Da die Tannenmeise, namentlich in Gebirgswäldern, doch vielfach in der Erde nistet, so ist es eigentlich zu verwundern, dass nicht schon öfters Kukukseier in ihren Nestern gefunden wurden.

Obiges Ei wurde am 20. Juni 1904 gefunden, ist klein und sehr leicht. Es misst 19,8 × 15,7 mm; 0,159 g. Der Grund ist hell grüngelblichweiss mit violettgrauen Unterflecken und blass gräulichrostfarbnen Kritzeln und Flecken; die Zeichnung hat Aehnlichkeit mit dem Ei No. 21 auf Tafel 31 im Rey, doch ist kaum halb so viel Zeichnung vorhanden.

2. Kukuksei im unfertigen Zaunkönignest.

Ein Kukuksei wurde durch Zufall in einem Zaunkönignest gefunden, in welches es vollständig eingebaut war. In dem Begleitschreiben heisst es: „Frau Kukuk dürfte sehr in Eile gewesen sein, als sie das Ei in das unfertige Zaunkönignest legte. Der Zaunkönig kümmerte sich nicht um die Bescheerung, sondern baute das Ei ein und sein Nest fertig.“ Aehnliche Fälle, dass Kukukseier in unfertige Nester gelegt und letztere dann fertig gebaut wurden, sind bereits bekannt. Dr. Rey fand z. B. solche Eier eingebaut in den Nestern des rotrückigen Würgers vor. Obiges Ei ähnelt in Fleckung und Zeichnung sehr dem Ei No. 6 Tafel 30 im Rey, aber mit der Grundfarbe von No. 4, nur etwas grünlicher. Es wurde gefunden am 5. Juni 1904 und misst: 21,5 × 15,8 mm; 0,220 g. Zwei ganz gleich gefärbte und gefleckte Eier, offenbar von demselben Weibchen stammend, wurden mit 3 und 4 Zaunkönigeiern gefunden am 29. Mai und am 13. Juni 1904. Sie messen: 20,6 × 15,4 mm; 0,227 g und 21,2 × 15,8; 0,223 g.

3. Kukuksei im Nest der Gartengrasmücke.

Ich erwähne dieses Ei nur, weil es sehr leicht ist. Es hat gewöhnliche Färbung aber eine Form wie No. 14 auf Tafel 30 im Rey, doch ist es viel kleiner. Es misst: 22,3 × 14,0 mm; 0,155 g schwer. Dr. Rey gibt als leichtestes Gewicht 0,165 g, sodass genanntes Ei als ein sehr leichtes bezeichnet werden muss. Auch das Ei No. 1 ist sehr leicht und sehr kurz. Dr. Rey gibt als kürzestes Mass 20 mm an.

Ruggburg bei Bregenz, 23. Februar 1905.

Drei wichtige Sammelutensilien für Oologen.

Von Leo Neumann.

Wenn nach langer, starrer Winterszeit die erwärmenden Strahlen der Frühlingssonne durch die Fenster dringen, dann schlägt das Herz eines jeden Oologen höher. Voll Seligkeit hüpft es; denn mit der Ankunft der Segler der Lüfte fängt für ihn die Ernte an. Mit unwiderstehlicher Gewalt zieht es ihn hinaus in die wieder erwachende Natur. Es treibt ihn förmlich nach jenen Gegenden, in denen er sich fern dem Getriebe der Welt seiner Lieblingsbeschäftigung voll und ganz hingeben kann. Einige glückliche Oologen können nur „ahnen“, mit welchen Hindernissen und Schwierigkeiten ihre Sammelkollegen mitunter zu kämpfen haben; sie können sich garnicht denken, wie öfter die einzelnen Schätze, welche die Sammlung ausmachen, mit unsäglicher Mühe erjagt, unter Aufbietung aller Kräfte errungen, ja sogar mit Anwendung aller nur erdenklichen und existierenden Hilfsmittel ertrotzt werden müssen. Um so grösser ist dann natürlich auch ihre Freude, wenn es gelingt, in den Besitz der erstrebten „Güter“ zu gelangen und um so bedrückender der Verdruss, wenn die angewandten Mühen erfolglos sind und die gebrauchten, oft recht teuren Hilfsmittel und Sammelgeräte zu keinem Resultate führen. Da dürfte es gewiss nicht überflüssig erscheinen, einige Worte über Sammelutensilien niederzuschreiben, welche für jeden Oologen von grösster Wichtigkeit sind, wenn es sich darum handelt, den Gelegen seiner Lieblinge an sonst schwer zugänglichen Stellen beizukommen. Diese Geräte haben sich bei dem jahrelangen Gebrauch als durchaus praktisch bewährt und sind bei den verschiedensten und schwierigsten Anlässen in jeder Beziehung erprobt worden. Darum kann ich die Beschaffung derselben jedem Sammler aus vollster Ueberzeugung wärmstens empfehlen.

Derartige treffliche Dienste leisten mir 2 Käscher und 1 Klettergurt. Bis dahin habe ich weder in den Preisverzeichnissen derjenigen Handlungen, welche oologische Sammelgerätschaften führen, irgend etwas gefunden, noch in den Fachschriften darüber gelesen. Aus diesem Grunde fühlte ich mich verpflichtet, meine werten Sammelkollegen mit diesen Instrumenten bekannt zu machen und über ihre Anwendung in besonders schwierigen Fällen Aufschluss zu geben.

I. Der erste von mir benutzte Käscher wird aus 5 mm starkem Messingdraht von 32 cm Länge hergestellt. Dieser wird nun genau ringförmig gebogen, sodass ein Kreis von 9 cm Durchmesser entsteht. Die beiden Ringenden biegt man darauf um je 2 cm stumpfwinkelig nach aussen, hämmert sie nach innen zu platt und bringt sie in parallele Richtung. Darauf formt man aus starkem Weissblech eine Röhre von 6—8 cm Länge und 1,3—1,6 cm Weite, lötet die beiden Seitenteile fest aufeinander und schliesst die eine Oeffnung derselben durch einen darauf gelöteten Blechkreis. Nun werden die beiden platten Ringenden so an diese Röhre gelötet, dass das geschlossene Ende dem Drahtringe zugekehrt ist. Die Röhre muss aber überall gleich weit sein. Sie dient zur Aufnahme eines Stabes von beliebiger Länge. Der an dem Drahtringe zu be-

festigende Beutel muss mindestens 15 cm tief und unten abgerundet sein. Er wird am vorteilhaftesten von irgend einem holden Wesen aus rotem Zeichengarn No. 2 in recht losen Luftmaschen gehäkelt. — Um mit diesem Käscher erfolgreich arbeiten zu können, ist die Verwendung von unbiegsamem Drahte — Messingdraht eignet sich wohl am besten — und einer steifen also trockenen Stange durchaus erforderlich. Ferner achte man darauf, dass der Stab recht fest in der Röhre sitzt, sonst streift sich der Käscher ab und verschwindet nebst dem Inhalte in den Fluten. Wer recht sicher gehen will, lasse am oberen Ende der Röhre ein kleines Löchlein anbringen und schlage durch dieses in den Stab einen feinen Stift, der leicht wieder herausgezogen werden kann.

Dieses so hergerichtete Hilfsmittel habe ich in folgender Weise verwertet. Einst fand ich auf einer sehr schlanken und äusserst schwachen Kiefer den Horst eines Wanderfalken — *Falco peregrinus*. Dieser Räuber hatte sein Asyl in der beträchtlichen Höhe von 25 m aufgeschlagen. Der Baum konnte von einem Manne unmöglich bestiegen werden. Mithin war es schwer, in den Besitz des Geleges zu gelangen. Glücklicherweise stand in einer Entfernung von 3,40 m von diesem eine recht starke Föhre. Diese wurde einfach erstiegen und die Eier aus dem Horste des Nachbarbaumes mit dem Käscher herübergeholt. Dasselbe Manöver machte ich im vergangenen Jahre am Horste eines Rauhfussbussards. Beide Experimente gelangen vorzüglich, da man, sobald das Ei im Beutel liegt, gar keine Vorsicht anzuwenden braucht, weil es nicht herausfallen kann und würde der Käscher auch gehalten, wie es irgend möglich wäre. Ferner hat mich dieser Apparat vor 2 Jahren in den Besitz eines Geleges von *Ciconia nigra* gebracht. Die Vögel hatten den Horst auf dem Seitenaste einer Eiche angelegt. Durch Klettern war dem Gelege nicht beizukommen, weil das Nest auf einem schwachen Zweige 2 m vom Stamm abstand und ausserdem keine weiteren Aeste vorhanden waren, um sich daran halten zu können. Die Eiche war ziemlich stark und hoch, unten aber, bis auf den erwähnten Seitenzweig, astlos, oben stark verzweigt. Der Horst befand sich in einer Höhe von 6 m ganz frei unter dem Laubdache des Baumes. In reitender Stellung wagte ich nicht, zu den Eiern zu gelangen, denn der Ast hatte sich infolge der Schwere des Horstes ziemlich stark gebogen. Daher schien er mir unsicher. Ich kletterte auf die Eiche, stellte mich auf den Ast, lehnte den Rücken an den Stamm und hob die 4 Eier mittels meines Käschers aus dem Nest heraus. Ebenso vorteilhaft lässt sich dieses Sammelgerät bei den grösseren Höhlenbrütern wie Eulen, Sägern, Wiedehopfen, Mandelkrähen u. a. anwenden, wenn das Gelege so tief liegt, dass es mit dem Arme oder kleineren Käscher nicht erreicht werden kann. Dann muss allerdings die steife Stange durch eine schmeidige und biegsame Hasel- oder Weidenrute von der nötigen Länge ersetzt werden. Im übrigen verfährt man dann genau so, wie es in No. 1 pro 1904 der „Oologie“ auf Seite 12 von Herrn A. Bau geschildert ist. Einst habe ich auf folgende höchst originelle Weise die Eier eines Waldkauzes ans Tageslicht befördert. — Die Eulen hatten sich in einer alten, bis

zur Hälfte muldenförmig ausgefaulten Rüster häuslich eingerichtet. Die Eier lagen in einem hohlen Seitenaste, genau 1,42 m tief, waren aber nicht zu sehen. Ich benagelte die beiden noch stehengebliebenen Kanten des Baumes mit 3 Stäben und bildete mir so eine Leiter. Vom Erdboden bis zum Einschlüpfloch waren es 2,64 m. Nachdem ich hinaufgestiegen war, zündete ich den mitgeführten Lichtstummel an, schob ihn in den hohlen Ast und nun war es ein Leichtes, die Eier mit meinem Käscher herauszuholen. — Endlich gebrauche ich den Käscher, um die Gelege der Sumpf- und Wasservögel auszuheben. Die in der Tucheler Heide liegenden Seen sind wie fast alle Waldseen furchtbar sumpfig und moorig. Die Ufer sind grösstenteils mit allerlei Sumpf- und Wasserpflanzen bewachsen. Auf ihnen herrscht ein äusserst reiches Vogelleben. Wer aber nach einem Neste in das Wasser waten wollte, würde in mutwilliger Weise sein Leben aufs Spiel setzen. Da leistet mir mein Käscher auch in diesen Fällen vortreffliche Dienste. Mit ihm habe ich die Eier von Kranichen, Schwänen, Tauchern, Möven, Wasserhühnern, Bekassinen u. v. a. ans Land befördert, ohne mich in Gefahr zu begeben.

Die Herren Oologen werden sich nach nur kurzem Gebrauch bald von der Wichtigkeit und dem praktischen Werte dieses Hilfsmittels überzeugt haben und es dann ebenfalls auf allen ihren Streifzügen mit sich führen, namentlich, da es sehr leicht in der Tasche versteckt werden kann. Ausserdem ist jeder Sammler der Mühe enthoben, an dem Nestbaume zu stemmen und gelangt dennoch schnell und sicher zum Ziele.

II. Der zweite Käscher besteht aus 3 einzelnen Teilen, welche zu einem Instrumente vereinigt, ebenfalls ein wichtiges Sammelgerät darstellen. Er besteht aus einem Ringe mit Beutel, einer *S*-förmig gebogenen starken Drahtstange und einer Röhre. Der Käscherring wird in derselben Weise und aus demselben Drahte wie vorhin hergestellt, er muss aber im Durchmesser grösser sein und eine Weite von 12 bis 15 cm haben. Die Ringenden müssen ebenfalls platt sein und werden nach oben stark stumpfwinkelig zum Käscherringe gebogen. Der Beutel muss etwa 20 cm tief sein. Die Röhre wird ebenso, wie vorhin erwähnt, angefertigt. Ihre Länge beträgt 8 bis 10 cm und ihre Weite 1,6 bis 2 cm. Der letze Teil, die Drahtstange, muss besonders stark sein und darf möglichst wenig oder garnicht federn, damit die Eier nicht etwa aus dem Neste geschleudert werden. Für den Gebrauch scheint es mir praktischer zu sein, wenn zwei 5 mm starke Eisen- oder auch Messingdrähte nebeneinander gelötet werden. Habe indessen diesen Versuch noch nicht gemacht, glaube aber, dass er, wenn auch kostspieliger, dennoch vorteilhafter ist. Zu meinem Käscher habe ich eine 0,8 cm starke und 60 cm lange Eisenstange verwandt. Diese ist $_{a}S^{b}$-förmig gebogen, bei *a* von beiden Seiten und bei *b* nach aussen flach gehämmert. An das Ende *a* wird der Käscher, an das Ende *b* die Röhre angelötet und zwar so, dass die Oeffnung derselben nach *a* zu gerichtet ist und senkrecht steht.

Diesen Käscher gebrauche ich an denjenigen Horsten, welche im

Wipfel solcher Bäume stehen, die man nicht bis dahin besteigen darf, weil sie zu unsicher sind. Derartige Bäume besteige ich bis auf drei Viertel der Gesamthöhe und operiere von hier aus mit dem an einer hinreichenden Stange befestigten Käscher. Das Empfehlenswerte dieses Gerätes liegt darin, dass ich den Käscher selbst sowie die Drahtstange der Nestmulde entsprechend biegen kann. Ist der Rand des Horstes breit, wird die Drahtstange vom Käscherstocke ab und der Käscher nach unten zu gebogen. Beim Herauskäschern der Eier sei man recht vorsichtig, damit man dieselben nicht etwa über den Rand des Nestes schiebt. Man führe langsam und recht vorsichtig den Käscher über den Horstrand, bewege ihn ein wenig hin und her, hebe ihn dann hoch und überzeuge sich, ob man ein Ei erwischt hat. Anfangs fällt es schwer, mit diesem Instrument zu arbeiten, aber nach und nach gewinnt man auch hierin eine gewisse Fertigkeit, namentlich wenn die ersten Uebungen an den Nestern des Eichelhähers angestellt werden, die 3—4 m vom Erdboden auf dünnen Bäumen gebaut sind.

Auch dieser Käscher leistete mir schon oft einen trefflichen Dienst beim Ausheben eines Reiher- oder Turmfalkengeleges. Ohne zu klettern, brachte er mich in den Besitz von Tauben- und Eichelhähereiern. Trotzdem er viel seltener als der erste gebraucht wird, ist er wohl nicht ganz zu entbehren, wenn auch sein Transport weniger bequem ist.

III. Der Klettergurt ist gerade für den Oologen ganz und gar unentbehrlich. Ich wüsste nicht, wie ich ohne Gurt an einem Spechtloche arbeiten sollte, oder einen starken Baum erklimmen könnte, ohne Hände und Armgelenke zu beschädigen. Welchen halsbrecherischen Gefahren ist wohl der Steiger ausgesetzt (vergl. „Oologie“ No. 9 pro 1904 Seite 138 und 139), welcher sich beim Klettern eines Strickes bedient? Kurz und gut, ich kann ohne meinen Klettergurt absolut nichts anfangen. Darum führe ich ihn auch auf meinen sämtlichen Streifzügen bei mir. Dieser so äusserst praktische Ausrüstungsgegenstand eines Sammlers ist aus dem besten Geschirrkernleder gearbeitet. Er ist, je nach der Stärke des Steigers, 90 bis 120 cm lang und 10 cm breit. An den Enden sind 2 starke Schnallen mit 2 dazu passenden Riemen angenäht und ausserdem noch mit je einer Kupferniete — Eisennieten rosten leicht — versichert. Etwa 18 bis 20 cm von jedem Ende entfernt ist ein aus gutem Schmiedestahl gefertigter Karabinerring, hinter einem Lederstreifen sitzend, befestigt. Diese beiden Ringe haben das ganze Körpergewicht des Steigers zu tragen, daher sind sie besonders sicher angebracht. Ueber jedem Lederstreifen liegt nämlich noch eine 3 mm starke und 4 cm breite Eisenplatte, welche jedesmal durch 4 Kupfernieten fest versichert ist. Die Ringe hängen in der Mitte des Gurtes und fallen nach unten. Handbreit von ihnen sind am unteren Rande des Gurtes 2 kleine Ringe festgenäht. Von diesen dient der rechte zur Befestigung des Eierbeutels, der linke zum Anhängen einer 30 m langen Schnur. Der Beutel ist genau wie der Käscherbeutel gehäkelt und 20 cm tief. Er wird gebraucht zum Herablassen der ausgehobenen Eier und hängt, solange er nicht benötigt wird, an einem Karabiner

von der Uhrkette. Genau so ist die Schnur am linken Ringe befestigt. Sie dient zum Heraufziehen der Käscher und Stangen und zum Herablassen des Eierbeutels. Der Klettergurt ist von einem hiesigen Sattlermeister unter meiner Aufsicht und nach meiner Anleitung angefertigt worden und kostet einschliesslich der Ringe und des Arbeitslohnes 5,50 Mark. Zu einem gebrauchsfähigen Klettergurte gehören noch 3 Karabiner und 2 Leinen. Die Karabiner sind gleichfalls aus bestem Schmiedestahl gearbeitet, 13 cm lang und 1,2 cm stark. Das Stück musste ich in der Fabrik mit 1,20 Mk., alle 3 mit 3,60 Mk. bezahlen. Die beiden Leinen sind aus bestem italienischen Hanf von 1,75 und 2 m Länge geklöppelt und an beiden Enden mit Schlaufen versehen. Ihr Preis beträgt ab Fabrik 1 Mk. das Stück. Man könnte meinen, der Klettergurt müsste mit allem, was dazu gehört, ein ziemlich hohes Gewicht haben. Das ist keineswegs der Fall. Er ist in jeder Beziehung durchaus zuverlässig und kräftig gearbeitet und wiegt insgesamt 2,2 kg, wovon auf die beiden Leinen mit Karabinern 900 g, auf den Gurt allein 1,3 kg entfallen. Das Gewicht ist hiernach durchaus nicht als gering zu bezeichnen, fällt aber dennoch auf den Ausflügen nicht lästig, weil man den Gurt kletterfertig dicht unter den Armen über die Weste schnallt, die Leinen um den Leib wickelt und mit den Karabinern befestigt. Wenn aber der Gurt, in dieser Weise getragen, beim Atmen hinderlich sein sollte, der trage ihn über die Hüften geschnallt und bringe die Leinen in einer Tasche unter.

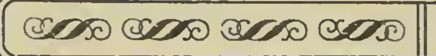
Der praktische Gebrauch des Gurtes gestaltet sich bei der Kletterei höchst einfach. Man schnallt den Gurt unmittelbar unter den Armen fest und zwar so, dass die beiden Schnallen auf der Brust liegen. Darauf befestigt man die Schlaufen beider Leinen an einen Karabiner und hakt diesen in den rechten Gurtring. Da die Bäume unten stärker sind als oben, wird die längere Leine zuerst gebraucht. Sie muss daher im Karabiner oben liegen. Es ist dieses zwar durchaus nicht erforderlich, aber bequemer beim Klettern. In die herabhängenden Schlaufen jeder Leine hakt man auch je einen Karabiner. Nun kann das Steigen beginnen! Dabei wirft man die längere Leine um den Stamm, hakt den am Ende befindlichen Karabiner in den linken Gurtring und schiebt nun beim Klettern die Leine mit beiden Händen aufwärts. Trifft man dann auf einen längeren Ast, so wird die kürzere, herabhängende Leine über den Zweig geworfen und mit dem Karabiner im Gurtringe gleichfalls befestigt.

(Schluss folgt.)

---

† Am 15. März d. Js. starb auf dem Wohnsitze seines Sohnes, 24 Stanley Gardtur, Hampstead, N.W., der sehr bekannte Oologe und Ornithologe Herr **Adolph Boncard.** Im Auftrage des Sohnes bringt der Unterzeichnete, von 1890—94 Assistent im Museum des nunmehr Verstorbenen, die Todesnachricht.

57 Havenstock Hill, London N.W. *W. F. H. Rosenberg.*



ANZEIGEN.

Verlag: H. Hocke. Herausgeber: H. Hocke, Berlin und Wilhelm Schuster, Gonsenheim bei Mainz. Druck: Maschning & Kantorowicz, Berlin S., Gneisenau-Strasse 41.

ZEITSCHRIFT
für
OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **H. Hocke**, Berlin C. 25.

Mit der Beilage **ORNITHOLOGISCHE RUNDSCHAU.**

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs Mk. 3.60, nach den andern Ländern des Weltpostvereins Frcs. 5 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke**, Berlin C., Prenzlauer Strasse 36, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mk.

No. 2. Berlin, den 15. Mai 1905. XV. Jahrg.

Beschreibung einiger bisher unbekannter oder weniger bekannter Vogelnester und Eier.

Von Dr. Julius von Madarász.

Es sind nun dritthalb Jahre, dass Herr Koloman Katona in Ostafrika, in der Gegend des Kilima-Jnaro, seine im Auftrage des Ungarischen Nationalmuseums unternommenen zoologischen, hauptsächlich ornithologischen Forschungen, fortsetzt. Die Beschreibung der von ihm entdeckten neuen Vogelarten habe ich bereits in anderen Zeitschriften veröffentlicht. Bei dieser Gelegenheit beabsichtige ich über die in der letzten Sendung Katona's enthaltenen Vogelnester und Eier zu berichten, welche von ihm in der Gegend von Aruscha-Chini und im Gebirge Lettema gesammelt worden sind, und zwar in Begleitung jener Aufzeichnungen, welche er dieser seiner Sammlung beifügte.

1. Pseudonigrita cabanisi (F. & R.).

Das Nest ist gross, birnförmig, an dem Ende eines herabhängenden, dünnen Akazienzweiges befestigt. Am unteren Teile des Nestes sind 2 Eingänge einander gegenüber angebracht, der eine jedoch fest zugestopft. Das Material des Nestes ist aus dünnen, spröden Grashalmen sehr dicht und eng gewoben. Längsdurchmesser: 230 mm; untere Breite 200 mm; Gewicht: 180 gr.

„Die Nesterkolonie — berichtet Katona —, welche bereits im Monat Dezember des vergangenen (1903) Jahres fertig war, besteht aus za. 100 Nestern und ist an den äusseren Zweigen der Schirmakazie angebaut, in einer Höhe von ungefähr 2—4 m. Die Vögel stopfen die eine Oeffnung des Nestes vor dem Eierlegen zu. Eier fand ich

von Ende März bis Juni. Selbst die in einer Kolonie nistenden Vögel brüten nicht zu gleicher Zeit. Das Gelege besteht in der Regel aus 4 Eiern.“

Das oben beschriebene Nest, in welchem sich 3 Eier befanden, wurde von Katona am 1. Mai 1904 im Gebirge Lettema gesammelt. Die Grundfarbe der Eier ist weiss, mit rötlichen Flecken und Tupfen; sie sind z. B. denjenigen der *Sitta caesia* sehr ähnlich, nur lichter rot gemustert. Ihre Grösse beträgt 18—19 × 13—15 mm.

Ein anderes Gelege, welches gleichfals aus dem Gebirge Lettema herrührt und von Katona am 10. Mai 1904 gesammelt wurde, weicht von dem obigen stark ab. Die Grundfarbe der Eier ist rötlich, mit violettrostfarbenen Tupfen sehr dicht gesprenkelt und mit grösseren Flecken gemustert. Diese Eier sind denjenigen der *Locustella locustella* sehr ähnlich. Ihre Grösse beträgt 18,5—19,5 × 13,5 mm.

2. Ploceus jacksoni, Shell.

Ein Nest mit 4 Eiern, aus dem Gebirge Lettema, 23. Mai 1904. Mit folgender Anmerkung: „Die Nesterkolonie besteht in der Regel aus 5—30 Nestern und ist gewöhnlich an den herabhängenden Zweigen von über Tümpel geneigten Akazien angebracht. Das Gelege bestand aus 3 Eiern, welche stark bebrütet waren.“ Katona.

Das Nest ist an einem mit langen Dornen besetzten, herabhängenden, gabelförmig verzweigten Zweigchen angewoben. Es ist eine kolbenförmige Kugel, in der Grösse einer grossen Faust. Der Eingang, ein einfaches Loch ohne Schlupfröhre, befindet sich unten. Das Nest ist aus Grashalmen und -blättern dicht und fest gewoben.

Die Grundfarbe der Eier ist hellgrün, mit rötlich veilchenfarbigen Flecken gezeichnet, ziemlich dicht gesprenkelt. Grösse: 19—20 × 14 mm.

3. Ploceus cabanisi (Ptrs.).

Ein Nest mit 4 Eiern, aus dem Gebirge Lettema, 28. Mai 1904. Mit folgender Anmerkung: „Die Kolonie bestand aus 10—14 Nestern, das Gelege aus 4 Eiern. In der Kolonie dieser Vögel brüten auch noch andere Webervögel.“ Katona.

Das Nest ist an dem Ende eines gegabelten Zweiges einer Akazie mit herabhängenden Aesten angewoben, an einem kurzen Stiele hängend, faustgross, mit im Halbkreise herabhängender, 10—12 cm langer Schlupfröhre. Das Nest ist aus intensiv gelben Grashalmen hergestellt und geschickt, jedoch nicht dicht, sondern ziemlich durchsichtig gewoben.

Die Eier sind länglich oval und rein weiss. Ihre Grösse beträgt 22—23 × 14,5—15 mm.

4. Textor intermedius, Cab.

„Vor dem Brüten sah ich diese Webervögel — schreibt Katona — in der Regel mit dem *Spreo superbus* (Rupp) scharenweise einhergehen. Sie waren sehr vorsichtig, so dass ich sie damals nicht auf's Korn nehmen konnte. Sie nisten auf dornigen Bäumen, in einer Höhe von za. 3—5 m. Das Nest ist kugelförmig, mit einer Seitenöffnung versehen, aus Stacheln bezw. Dornen gebaut, innen mit Gras gefüttert, grösser als dasjenige unserer Elster. Manchmal besitzen

2—4 Nester eine gemeinsame äussere Hülle, in welchem Falle das Nest einen sehr grossen Umfang besitzt. Das Gelege besteht aus 5 Eiern. Dem Neste ist der Dornen wegen sehr schwer beizukommen."

In Katona's Sammlung sind 2 Gelege enthalten und beide wurden im Gebirge Lettema am 25. Mai 1904 gesammelt. Das eine besteht aus 5, das andere aus 3 Eiern. Die Eier machen auf den ersten Blick durch ihre Farbe und Form den Eindruck, als ob wir es mit riesigen Eiern von *Passer domesticus* zu tun hätten. Die Grundfarbe der Eier des einen Geleges ist trübweiss, mehr oder weniger graulich, veilchenfarbig gesprenkelt und mit grösseren und kleineren Tupfen versehen, welche am stumpfen Ende des Eies am dichtesten verteilt sind. Die Grundfarbe der Eier des anderen Geleges ist weissgrün, mit mehr oder weniger dichten grauen und braunen Flecken. Ihre Grösse beträgt 27,5—30,5×17,5—20,5 mm.

5. Ploceus melanoxanthus, Cab.

Ein Nest mit 3 Eiern, Lettema, Mai 1904. „Das Nest war an einem über eine Wasserrinne neigenden trockenen Bäumchen in einer Höhe von za. 2 m angebracht, zusammen mit 2 verlassenen Nestern. Das Gelege bestand aus 3 Eiern, welche bereits stark bebrütet waren." Katona.

Das Nest ist birnförmig, mit seitwärts herabhängender, mit einer weiten Oeffnung versehenen Schlupfröhre. Das Nest selbst ist 20 cm hoch, der breiteste Durchmesser (ohne Schlupfröhre) beträgt 9 cm. Die Schlupfröhre ist za. 22 cm lang, mit einem Durchmesser von za. 7 cm. Die Schlupfröhre reicht bis 10 cm unter den unteren Rand des Nestbodens. Das Material des Nestes ist aus dünnen Pflanzenfasern sehr künstlich gewoben, ist jedoch gar nicht dicht, so dass das Nest an jeder Stelle durchsichtig bleibt. Gegen das Licht gehalten, sind sowohl der im Neste sitzende Vogel, als auch die Eier gut wahrzunehmen.

Die Grundfarbe der Eier ist weiss oder rötlichweiss, sehr fein gesprenkelt und mit zerstreuten, violettgrauen und braunen grösseren Flecken gezeichnet. Die braunen Flecken sind an der stumpfen Hälfte des Eies dicht an einander gereiht. Grösse: 21—22,5×14,5—15 cm.

6. Zosterops flavilateralis, Rchw.

Ein Nest mit 2 Eiern, Lettemagebirge, 20. Mai 1904. „Das Nest war an Unkraut angebracht, in einer Höhe von 1 m. Das Gelege bestand aus 3 Eiern, welche bereits stark bebrütet waren. Ein Ei wurde während des Transportes nach Moschi zerbrochen." Katona.

Das Nest besitzt die Form einer offenen Schale, ist 55 mm hoch, mit einem Durchmesser von 50 mm, aus feinen Pflanzenfasern und flaumenartigen Grasähren zwischen 2 Stielen des Unkrautes eingewoben, wobei stellenweise auch die Blätter desselben mit in das Material des Nestes eingewoben wurden. Die Eier sind einfarbig lichtblau, stumpfoval und den Eiern der *Muscicapa collaris* sehr ähnlich. Grösse: 15×12 mm.

7. Primia mystacea, Rupp.

Ein Nest mit 3 Eiern, Aruscha-Chini, 20. Mai 1904. „Das Nest war zwischen Gras in einer Höhe von 1/2 m angelegt. Es befanden

sich 3 Eier darin. Im Eileiter des Vogels fand ich ein entwickeltes Ei, jedoch noch ohne die Kalkschale." Katona.

Das Nest ist zwischen Grashalmen gebaut, typisch geformt (vgl. Termésretraju Fureser, XX. p. 348, Fig. 6), aus Pflanzenfasern gewoben, 110 mm hoch, mit einem Durchmesser von 55 mm. Die Schale der Eier ist sehr glänzend, mit gelblichrosa Grundfarbe und rostfarbigen grossen Flecken am stumpfen Ende. Grösse: 13,5—14 × 9,5—10,5 mm.

8. Turtur damarensis, Hartl.

„Das Nest war in einer Höhe von 3 m an einem Baum angebaut. Das Ei — ich fand blos eins vor — war ein wenig bebrütet. Den Vogel lege ich bei." Katona. Lettema, Mai 1904. Grösse des Eies: 26 × 21 mm.

9. Turtur senegalensis (Linn.).

„Das Nest war in einer Höhe von za. 1½ m auf einen Busch gelegt. Diese Turteltauben brüteten im Monate Mai in einer ungemein grossen Zahl auf dem Berge Lettema." Katona.

Ein Gelege von 2 Stück. Lettema, 20. Mai 1904. Grösse: 24,5 × 20—20,5 mm.

10. Coturnix delegorguei, Delg.

„Das Nest ist eine kleine, ausgekratzte Vertiefung. Das Gelege besteht aus 14 Eiern. Ende Mai brüteten diese Vögel in einer riesigen Zahl auf dem Berge Lettema." Katona.

In Katona's Sammlung sind 3 Gelege enthalten, gesammelt auf dem Berge Lettema am 28. Mai 1904; das eine besteht aus 8, die beiden anderen aus je 3 Eiern.

Die Eier sind sehr ähnlich denjenigen der gemeinen Wachtel geformt, doch mit sehr grober, beinahe rauher Schale versehen. Unter der Lupe betrachtet, ist die ganze Oberfläche der Schale mit winzigen Warzen bedeckt. Die Grundfarbe des Eies ist lehmgelb, gleichmässig, dicht dunkelbraun gesprenkelt; bei einigen Eiern ist die Sprenkelung weniger dicht und die Flecken grösser. Zuweilen bleiben die Sprenkel an einzelnen Punkten der Schale aus, wodurch das Ganze ein gefllecktes Aeusseres erhält. Grösse: 27—30 × 21—23 mm.

Drei wichtige Sammelutensilien für Oologen.

Von Leo Neumann. (Schluss.)

Ist alles sicher eingehakt, wird die zuerst gebrauchte Leine links losgemacht und so geht es weiter, bis das Ziel erreicht ist. Oben angekommen, sichere ich mich stets durch den Gebrauch beider Leinen. So vollzieht sich die Kletterei an einem starken Baume. Bei schwächeren Stämmen hängt man beide Schlaufen einer Leine in den rechten Karabiner, während der andere Karabiner dann in der Mitte jeder Leine hängt. Ist die Leine auch so gekürzt noch zu lang, dann macht man in der Mitte jeder Doppelleine einen Knoten.

Diese beiden Leinen genügen mithin für alle Fälle. Einmal habe ich sogar durch einen Karabiner beide Leinen zu einer vereinigt. Ich wollte nämlich ein Eisvogelnest ausnehmen. Dieses sass in einer senkrechten, 8 m hohen Lehmwand. Von unten aus war nichts anzufangen. Darum machte ich die Leine an einem Baumstamme fest und liess mich von oben aus herunter. Dabei muss natürlich der Klettergurt soweit nach links herum geschoben werden, dass der rechte Gurtring auf die Brust zu liegen kommt.

Man darf aber von vornherein nicht etwa annehmen, der Klettergurt sei infolge der sorgfältigen Arbeit und der guten Materialien in allen seinen Teilen durchaus sicher. Vorsicht ist ja bei allen Dingen nötig, hier aber ganz besonders; denn von dem Gurte hängt ja das ganze Wohl und Wehe des Steigers ab. Darum rate ich eindringlich, jeden Gurt vor dem Gebrauche einer recht gewissenhaften Probe zu unterziehen. Es könnte sich im Leder, in den Ringen, in den Karabinern oder in den Leinen irgend ein Fehler versteckt vorfinden, der die Ursache wäre, dass der Steiger fiele.

Die Probe selbst führe man in folgender Weise aus. Man befestige zunächst eine Leine mittels zweier Karabiner in den beiden Gurtringen, hänge dann die Leine über einen frei- und wagerechtliegenden Balken und lege in den Gurt einen Stein von 2 bis 2,5 Zentnern. Oder: Man schnalle den Klettergurt um, lege die Leine um irgend einen passenden Baum, stemme beide Hände und Füsse gegen dessen Stamm und versuche unter Aufbietung aller Kräfte, irgend etwas zu zerreissen. Ebenso verfährt man bei der Probe mit der zweiten Leine und dem dritten Karabiner. Fällt der Versuch zur vollsten Zufriedenheit des Steigers aus, dann kann er sich getrost demselben anvertrauen. Es ist indes auch ratsam, diese Gurtprobe alljährlich kurz vor Beginn der Sammelzeit anzustellen, da durch den häufigen Gebrauch desselben leicht ein Teil schadhaft werden könnte. Wer aber ganz sicher gehen will, dem rate ich, von vornherein stärkere Karabiner von 15 bis 16 cm Länge à 2 Mark zu gebrauchen. Diese tragen schon bedeutende Lasten und sind bei den meisten Feuerwehren im Gebrauch.

Die Herren Oologen werden sich nach kurzem Gebrauch bald die wenigen Handgriffe beim Klettern zu eigen gemacht haben und dann dieses Hilfsmittel, dessen bin ich überzeugt, auf ihren sämtlichen Ausflügen stets und ständig mit sich führen.

Der komplette Gurt wird von dem hiesigen Sattlermeister H. Ewert unter Garantie der Haltbarkeit für sämtliche Teile für 11 Mark geliefert. Der Preis ist zwar etwas hoch. Wenn man diesem aber die praktische Verwendung des Gurts, sowie die Sicherheit des eigenen Lebens gegenüberstellt, muss man ihn dennoch als mässig bezeichnen, wenn man namentlich berücksichtigt, dass zur Herstellung desselben nur allerbestes Material verwendet werden kann.

So will ich denn hoffen, dass diese Winke manchem freundlichen Leser von Nutzen sein mögen; denn ich habe sie nur zum besten der Oologie und ihrer Anhänger hier niedergeschrieben. Denjenigen Oologen, welche sich hiernach das eine oder andere Gerät anfertigen, wünsche ich, dass sie damit leichter ihren Zweck erreichen und in

Zukunft möglichst wenig Schwierigkeiten mehr zu bestehen haben. Sollten diese Zeilen Beifall finden, bin ich gerne bereit, wieder einmal „Laut zu geben“.

Denjenigen Handlungen, welche oologische Geräte führen und die Absicht hegen, auch diese 3 Sammelutensilien auf Lager zu halten oder selber anfertigen zu lassen, will ich gerne mit Rat und Tat beistehen und bitte sie, sich nur vertrauensvoll an mich wenden zu wollen.

Osche (Westpr.), den 25. März 1905.

Ueber das Präparieren hochbebrüteter Eier.

Von Otto Bamberg.

Die Mittel zur Präparation hochbebrüteter Eier, wie sie Herr Eugen Rey-Berlin in Heft 4 1902 angibt, habe ich mit mehr oder weniger besserem Erfolge versucht. Hatte das Mittel einen guten Erfolg erreicht, so war es dem Zufall zu verdanken. Auch die von Rey empfohlene Tötungsspritze habe ich bei Eiern mittleren Umfanges gebraucht, die bei diesen ihren Zweck erreichte, bei grösseren Eiern aber ihre Dienste versagte. Bei unausgeblasenen, grösseren und in der Bebrütung sehr weit vorgeschrittenen Eiern, die ich aus Asien erhielte, wandte ich ausserdem noch eine abgebrochene Häkelnadel an, welche, ohne das Häkchen, eine Länge von etwa 7 cm besitzt. Mit dieser Nadel, von mir scharf und spitz gemacht, leitete ich die Präparation ein.

Bereits seit 37 Tagen hatte ich mehrere grössere Eier mit Salmiakgeist und Ammoniak versehen, ohne den Inhalt eines Eies merklich verändert vorzufinden. Da begann ich mit Kalilauge, die mir gelegentlich empfohlen wurde, zu arbeiten. Ich ging vorsichtig mit der Lauge um, weil sie die Kalkschale des Eies leicht zerfressen könnte, umsomehr wenn sie stark aufgetragen wird. Soweit es möglich schien, führte ich sie mittels einer Spritze durch Gummidruck in das Ei ein, dann gebrauchte ich die zugespitzte Nadel, um durch sie dessen Inhalt zu zerkleinern; dieses Experiment wurde nun täglich wiederholt. Am 5. Tage der Präparationsversuche konnte ich nur eine sehr geringe, am 6. Tage eine kleine, am 13. Tage erst eine wirkliche Erweichung des Embryos bemerken. Am 19. Tage sah ich den grössten Inhalt des Eies zu einer weichen Masse verarbeitet, die Knochen fast noch unverletzt, die Federn vollends unverletzt. Mittels einer an der Spitze gekrümmten Nadel gelang es mir schliesslich, Eier, die 2 Tage vor dem Ausschlüpfen der Jungen sich befanden, zu entleeren.

Zu empfehlen bei dieser Art der Präparation eines hochbebrüteten Eies wäre noch das Bekleben um dessen Bohrloch, ausserdem eine vorsichtige Reinigung, um es vor Schaden zu bewahren. Ob aber Kalilauge bei kleineren Eiern angewendet werden darf, kann ich nicht versichern, da ist wohl das von Rey empfohlene Mittel ein besseres, als das von mir soeben genannte.

Mass- und Gewichtstabellen über die Eier der Tetraogallusarten.

Von H. Goebel, St. Petersburg, 15. 28. I. 05.

Breite in mm	Länge in mm	T. himalayensis	T. altaicus	T. Gromtschewskii	T. caucasicus	T. caspius
		Gewicht in cgr.				
48	70	—	—	—	—	—
48	69	780	—	—	—	—
48	67	756	846	—	—	—
47,5	68,5	786	—	—	—	—
47,5	66	—		642	—	—
47,5	64	—		666	—	—
47	70	—		—	—	828
47	68	736	—	—	—	—
47	64	—		—	804	—
46,5	67,5	—	—	606	—	—
46,5	66	—	—	—	—	720
46	69	798	—	—	—	—
46	67,5	774		—	—	
46	67	774		—	—	
46	66,5	—			—	780
46	66	—	—	—	—	792
46	64,5	—		636	—	
46	64	—	—		798	660

Breite in mm	Länge in mm	T. himalayensis	T. altaicus	T. caucasicus	T. caspius	T. thibetanus	Breite in mm	Länge in mm	T. thibetanus
				Gewicht in cgr.					
45,5	68	774	—	—	—	—	41	59	648 642
45,5	67,5	—	—	—	—	—		58,5	624
45,5	66	798	—	*	—	—			
45	70	792 744 750	—	—	—	—			
45	69	726	—	—	—	—			
45	66	726 744	—	—	—	—			
45	65,5	744	—	—	—	—			
45	65	—	—	*	—	—			
44,5	66	—		—	684 (*)	—			
44	73,5	—	756	—	—	—			
43,5	62,5	—	—	—	—	648			
43	63,5	—	—	—	—	674			
43	62,5	—	—	—	—	666			
43	61,5	—	—	—	—	642			
42	64	—	—	—	—	666			
42	60	—	—	—	—	642			
42	59	—	—	—	—	*			
41,5	59	—	—	—	—	672 588			
41,5	56,5	—	—	—	—	636			

* — nicht gewogenes Ei.

(*) Im Stockholmer Reichsmuseum. Alle anderen Eier im Museum der Akademie der Wissenschaft in St. Petersburg.

Das Brutgeschäft des Sumpfrohrsängers im Vorarlberger Rheintal.

Von Alexander Bau.

Von der Südostecke des Bodensees erstreckt sich, hier mit etwa 11 Kilometer Breite beginnend, gegen Süden hin das im Durchschnitt 6—8 Kilometer breite Rheintal in einer Länge von ungefähr 40 Kilometern, dann sich immer mehr verschmälernd rheinaufwärts. Der dasselbe durchfliessende Rhein teilt unterhalb des Fürstentums Liechtenstein das Tal in das linksrheinische, schweizerische und in das rechtsrheinische Vorarlberger Rheintal. Der linkere Teil dieses grossen Tals war in grauer Vorzeit ein Teil des Bodensees und wurde teils durch Ablagerungen der Gletscher aus der Eiszeit, teils aber, und zwar in weit höherem Masse durch die vom Rhein mitgeführten Absatzstoffe aus- und zu der jetzigen Ebene aufgefüllt. Nach und nach versumpfte die Fläche, ausgedehnte Torflager bildend, welche dann durch spätere Ueberspülungen und Ueberschwemmungen mit einer bis zu 1 Meter dicken, lehmigen oder sandiglehmigen Schicht bedeckt wurden. Diese Schicht überzieht mehr oder minder dick die grosse Ebene und ist je nach ihrer Beschaffenheit als Acker, Fettheuwiesen, Rossheu- oder Streuewiesen in Benutzung genommen. Den geringsten Teil der Fläche nimmt der Acker ein, dann folgen die Wiesen in genannter Reihe. Da, wo der Sumpfboden nicht tief liegt, treten saure Gräser auf, und diese Wiesenstücke werden zu Rossheu benutzt. Die noch tiefer liegenden, welche schon mit vielem Schilfrohr, Riedgras und dergl. bewachsen sind, werden nur als Streuewiesen benutzt und liefern fast die gesamte Streue für den grossen Viehbestand Vorarlbergs, da die Berggegenden und die an der Ostseite des Bodensees liegenden Ebenen keine oder nur sehr wenig Streue hervorbringen. Baumwuchs ist wenig vorhanden und findet sich nebst Gebüsch meist nur an den Wasserläufen und Wassergräben, sowie in der Umgebung der Ortschaften und zwar hier als mehr oder minder ausgedehnte Obstplantagen.

Dem Charakter dieser Rheintalebene entspricht die Vogelwelt. Ueberall sieht und hört man den Wiesenschmätzer und Wiesenpieper, welche die häufigsten Vogelarten sein dürften. Dann folgen die Stare, die überall im Vorarlberg geschützt werden, sich aber der ihnen bereiteten Nistplätze wegen in der Nähe der Ortschaften aufhalten. Häufig sind einige Rohrsängerarten. Der Drosselrohrsänger ist der seltenste und findet sich nur in grösseren Rohrbeständen, die nur an wenigen Stellen vorhanden sind. Etwas häufiger ist der Teichrohrsänger, der auch mit kleineren Rohrpartien vorlieb nimmt.*) Sehr häufig sind Sumpf- und Schilfrohrsänger. Ein interessanter Brutvogel des Gebietes ist auch der grosse Brachvogel, den man, besonders gegen den Bodensee hin, nicht selten antrifft. Grasmückenarten finden sich nur an passenden, bebuschten Stellen, namentlich die Mönchs- und Dorngrasmücke,

---

*) Das umgekehrte Verhältnis findet anderswo statt. In der Mark Brandenburg z. B. fand ich das Nest des Drosselrohrsängers oft in ganz kleinen, isoliert liegenden und spärlich bewachsenen Tümpeln, so dass das Nest schon von weitem sichtbar war. D. V.

noch seltner ist der Gartenspötter. Unter den Körnerfressern fallen in den Obstplantagen die vielen Stieglitze auf, dann folgen Buchfinken: am wenigsten zahlreich sind, ausgenommen in zusammenhängenden Ortschaften, die Sperlinge. Von Ammern ist nur die Goldammer und in den Rohrpartien die Rohrammer, diese nicht selten, vertreten. Feldlerchen sind sehr selten in wenigen Pärchen vorhanden, etwas häufiger dort, wo Ackerbau betrieben wird, wie z. B. bei Lustenau. Nicht selten hört man den Wachtelkönig, zuweilen die Wachtel und das Rebhuhn, auch jagt man in sumpfigen Partien hin und wieder Enten auf. In den Rohrdickichten am Bodensee selbst nisten Wasserhühner, Rallen, kleine Rohrdommeln, Steissfüsse und andere Arten. Ganz auffallend ist das Fehlen des Storches, für den das Gelände doch äusserst günstig wäre, zumal es auch an der nötigen Nahrung, an Fröschen, Eidechsen, Blindschleichen, Ringelnattern, Mäusen und Maulwürfen nicht fehlt. In den neun Jahren meines Hierseins habe ich nur zweimal Störche gesehen. Das erstemal einen jungen, der noch schwer fliegen konnte und wenige Kilometer östlich vom Bodensee bei Görbranz gefangen wurde. Den zweiten Storch sah ich am 9. April 1901 Futter suchend im Rheintal. Der zuerst genannte befindet sich z. Z. noch lebend im Besitz des Gastwirts Gruner in Bregenz und ist deshalb merkwürdig, dass er Ende November 1890 gefangen wurde, also einer sehr späten Brut entstammt. Ein Storchnest befindet sich in der Gegend nicht.

Nach diesen, der kurzen Charakterisierung der Vogelwelt im Rheintal gewidmeten Worten, möchte ich meine Beobachtungen über den Sumpfrohrsänger, *Acrocephalus palustris* (Bechst.), mitteilen. Derselbe findet sich überall an den mit Rohr bestandenen Wasserläufen und Gräben, sowie auch mitten in den Wiesen an Stellen, wo der sumpfige Boden Rohrwuchs hervorbringt. Ist dort ein Baum oder Weidenbusch in der Nähe, so siedelt er sich um so lieber an, weil er jene gern benutzt, um Umschau zu halten oder seinen Gesang hören zu lassen. Dieser Gesang gehört zu den besten unserer einheimischen Vögel und hat grosse Aehnlichkeit mit dem des Gartenspötters. Wie dieser ahmt er Gesangsstrophen und Locktöne der Vögel seiner Umgebung nach und nur die eingeflochtenen zwitschernden und schirkenden Töne verraten uns den Rohrsänger. Er singt sehr fleissig von früh bis abends, selbst an trüben, regnerischen Tagen lässt er zeitweilig seinen Gesang hören. Dieser wird gewöhnlich in der Nähe des Nestes vorgetragen.

Das Nest wird an Rohrstengeln oder noch lieber an jenen des Sumpfweidenröschens *(Epilobium palustre)* befestigt. Letztere Pflanze bildet stellenweise neben den Gräben, auf den Wiesen und zwischen den Rohrpartien, wo diese nicht auf zu nassem, sumpfigem Boden stehen, sehr dichte, kleinere oder grössere Horste. Singt ein Sumpfrohrsänger in der Nähe eines solchen Sumpfweidenröschenhorstes, so kann man mit Sicherheit darauf rechnen, darin das Nest zu finden. Von den 27 Nestern, die ich in den Jahren 1902 bis 1904 gesehen habe, waren 12 an Rohrstengeln, 14 an Weidenröschen befestigt, ein Nest stand in einem Weidenbusche und war um 2 Weidenschösslinge und 2 Rohrhalme festgeflochten. Von allen Nestern

standen nur 3 in Gräben selbst am Rohr über dem Wasserspiegel, alle andern auf trocknem Boden in einer Höhe von 20 bis 80 cm, ein einziges 1 1/2 m über demselben. Beim Beginn der Nistzeit, anfangs Juni, sind die Weidenröschenpflanzen 60 bis 100 cm hoch, je nach ihrem Standorte auf besserem oder magerem Boden. Die meisten Rohrnester waren an 3, nur 3 oder 4 an 2 Stengeln befestigt. Jene in den Weidenröschen waren zumeist nur um 2 Stengel geflochten und sassen dann mit ihrem untern Teil mitunter stellenweise auf den Blättern der Pflanzen auf. Alle von mir hier gesehenen Nester bestanden aussen aus trocknen, dünnen (nicht breiten) Grashalmen und schmalen Grasblättern, untermischt mit wenig Moos und viel Pflanzenwolle. Die Nestmulde ist stets sehr schön gerundet und mit ganz feinen, zarten Grashälmchen ausgelegt. Der obere Rand der Mulde ist etwas nach innen eingezogen. Durchschnittsmasse von 11 Nestern: Aussendurchmesser oben 10,5 cm, unten 7 cm, so dass sich das Nest mithin nach unten verjüngt. Ganze Höhe 11,5 cm. Die Nestmulde hat oben 5,5 cm, in der Mitte 6,5 cm Durchmesser und ist 5,5 cm tief. In den Nestern findet man um Mitte Juni 4 bis 5 Eier. Mehr als 5 Eier resp. Junge habe ich nie gesehen, ebenso nie weniger als 4 in vollen Gelegen. Die meisten Gelege sind zwischen dem 10. und 16. Juni vollzählig. Die frühesten, fertig gebauten Nester sah ich am 4. Juni 1904, das späteste, frische Gelege am 25. Juni 1903. Dieses war unzweifelhaft ein Nachgelege, da viele Nester von den hier nicht selten nach Nestern umhersuchenden Elstern, welche die Hauptfeinde der Kleinvögelbruten im Rheintale sind, ausgefressen werden. Von den oben erwähnten 27 Nestern fand ich 5 Stück frisch gebaute. Bei einem spätern Besuch waren 4 ausgefressen, wie Schalenfragmente in zweien und der heruntergedrückte Rand der andern Nester bewies. Von 5 am 25. Juni 1904 aufgefundenen Nestern hatten 3 je 5 Stück soeben geschlüpfte Junge und 2 je 5 Stück bis bis zum Ausfallen bebrütete Eier.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass die Brutzeit ziemlich konstant ist, und dass das oft sehr abändernde Wetter in den Frühjahrsmonaten keinen Einfluss darauf ausübt. So hatten wir 1902 schönen warmen März und April, den ganzen Mai hindurch kalt, meist Schnee oder Regen, nachts oft Frost bis zum 22. 1903 war der März schön und warm; April vom 1. bis 20. täglich Schnee, nachts bis —5° C. Im Jahre 1904 waren März und April mit Ausnahme weniger Tage schön, ersterer mit Nachtfrösten. Diese sehr verschiedene Witterung der ersten Frühlingsmonate hat naturgemäss auf den Beginn der ersten Bruten grossen Einfluss und kann einen Unterschied bis zu 25 Tagen an demselben Beobachtungsort zeitigen. So hatten z. B. die Schwanzmeisen 1901, wo der März viel Schnee und oft eine Tageskälte bis zu —6° C. hatte, erst am 16. April fertige Nester, 1903 wegen des schönen, warmen Märzwetters bereits am 22. März. Der Juni, obschon auch wechselnd, ist hingegen niemals mehr so rauh, wie die vorhergehenden Monate und daraus dürfte die erwähnte konstante Brutzeit der hiesigen Sumpfrohrsänger leicht erklärt sein.

Die Eier sind, wenn man erst einmal verschiedene Gelege gesehen hat, mit denen des Drossel- und Teichrohrsängers nicht zu

verwechseln. Auf grün- oder blau-, seltener grauweissem Grunde stehen unregelmässig verteilte, kleinere bis grössere, violettgraue Schalenflecke und darüber schmutzig olivgrüne oder olivgraugrüne ebenfalls unregelmässig verteilte, verschieden gestaltete Oberflecke, die um den stumpfen Pol herum sich oft häufen. Bei 2 Gelegen nimmt die Anordnung dieser Flecke kranzartigen Charakter an. Die Oberflecke sind meist zweifarbig mit dunklerem Innen- oder Mittelfleck, doch stehen diese dunkleren Flecke auch isoliert. Bei 2 Gelegen meiner Sammlung herrscht in den Oberflecken der graue Ton vor mit schwarzgrau verdunkelter Mitte. Ein Hauptcharakteristikum der Eier sind sehr feine, kleine, über das ganze Ei verteilte Pünktchen von schmutzig olivgrüner bis olivbrauner Färbung.

Die Hauptform der Eier in den mir vorliegenden Gelegen ist eine schöne Eiform, doch kommen auch sehr lang gestreckte Eier vor.

So messen z. B. 2 Gelege:

Länge	Breite	Länge	Breite
20,9	13,8	20.3	13,1
20,7	13,9	20,1	13.3
20,7	13,6	19,6	13,7
20,2	13,7	20	13.5
20,6	13,8	20,2	13,7

Dr. Rey gibt für 54 Eier einen Durchschnitt an von 19,1 × 13,9 mm; ich fand für 45 Eier einen solchen von 18,9 × 13,5 mm (Siehe Friderich, 5. Aufl. S. 107). Von letzteren waren 26 norddeutsche und 9 hiesige. Die heut von 32 hiesigen Eiern genommenen Masse ergaben 19,4 × 13,9 mm. Obige 10 Eier würden einen Durchschnitt ergeben von 20,3 × 13,6 mm, d. h. ihre Breite liegt etwas unter der Durchschnittsbreite, während ihre Länge jene der Durchschnittslänge erheblich übertrifft; ihre langgestreckte Form ist damit gekennzeichnet. Ein besonders kleines Ei in einem normal grossen Gelege misst 17 × 12,5 mm. In einem am 25. Juni 1904 gefundenen Neste lagen 5 gleichmässige, ungewöhnlich kleine, dem soeben erwähnten etwa an Grösse entsprechende Eier, die aber zum Ausfallen bebrütet waren, und die ich deshalb nicht berührte.

Ueber die Dauer der Brutzeit und Aufzucht der Jungen konnte ich folgende Beobachtung machen:

Ein am 4. Juni ziemlich fertig gebautes Nest war am 9. mit 2 Eiern belegt. Erst am 25. kam ich wieder dorthin und fand im Neste 4 soeben geschlüpfte Junge und 1 angepicktes Ei, sodass die Brutzeit 13 Tage gewährt hat. Als ich am 10. Juli nachmittags wieder in der Nähe vorüberkam, sass das Nesthäckchen allein auf dem Nestrand und schwirrte beim Nähertreten ins Rohr, wo die 4 anderen Geschwister schon umherkletterten. Die Jungen haben somit 15 Tage im Neste gesessen.

Ruggburg bei Bregenz, am 25. Januar 1905.

Ungewöhnliche Nistplätze.

Von H. Frh. Geyr von Schweppenburg.

Im Neuen Naumann wird erwähnt, dass nach Hartert das englische Rotkehlchen — wohl im Gegensatz zum deutschen — sein Nest häufig ziemlich hoch vom Erdboden in dem Mauern, Stämme usw. bekleidenden Epheu, in Baumhöhlen und dergleichen anlege. Man könnte nach diesem Hinweis im N. Nm. vielleicht glauben, es sei dies eine besondere Eigentümlichkeit des englischen Rotkehlchens, was nach meinen allerdings geringen Erfahrungen nicht der Fall ist.

Auch das deutsche Rotkehlchen — wenigstens das westdeutsche — baut sein Nest, wenn es in grösseren Gärten nistet, gerne etwas höher vom Erdboden wie gewöhnlich. So fand ich im verflossenen Jahre im Parkgarten von Müddersheim (Rhld.) am 24. April ein mit 3 Eiern belegtes Nest von *Erithacus,* das etwa 2 m in der Höhlung eines Apfelbaumes stand, dicht daneben nistete vor 2 Jahren in demselben Baume *Passer montanus;* ein anderes ebenfalls 3 Eier enthaltendes Nest stand etwa 2,40 m hoch auch in einem Apfelbaum. Der Eingang zu diesen Höhlungen war so eng, dass ich die Eier, die übrigens später wieder hineingelegt wurden, nur mit einem Theelöffel, und das nicht ohne Mühe, hinausnehmen konnte. Ein drittes Nest enthielt an demselben Tage ein Ei und befand sich ungefähr 3,20 m hoch in der Höhlung einer Akazie, die mit Hedera bewachsen ist. Ferner legte am 26. April ein Rotkehlchen ein zweites Ei in ein Nest, das 1,50 m hoch — über dem Wasser — in dem eine Mauer bekleidenden Epheu stand. Also ganz ähnliche Nistplätze wie sie Hartert für das englische Rotbrüstchen angibt. Von *rubeculus*nestern aus anderen Jahren erwähne ich eines, das in der Höhe von za. 80 cm in der nur durch ein ganz enges Loch zugänglichen Höhlung einer Akazie stand, ein anderes, dem etwa 60 cm über dem Boden mehrere dicht bei einander stehende starke Thujaäste Schutz boten. Vor mehreren Jahren fand ich übrigens auch ein Nest, das 40 cm über der Erde in einem kleinen, gar nicht dichten Hollundersträuchelchen stand und sehr wenig an ein Rotkehlchennest erinnerte. Es enthielt ein zweites Gelege, das nur aus 3 Eiern bestand.

E. rubeculus nistet dann häufig nicht direkt auf dem Boden, wenn es sich den Garten und Park zum Wohnsitze wählt. Und dort baut es meiner Meinung nach nicht so hoch, um, wie man nicht selten annimmt, sich vor den zahlreich umherstrolchenden Katzen zu sichern, sondern weil ihm meist die Gelegenheit fehlt, in der althergebrachten Weise zu nisten. In gepflegten Parkanlagen wird das abgefallene Laub zum grossen Teil weggeschafft, alte Baumstrünke usw. nicht geduldet, steil abfallende Abhänge, überragende Wegeränder sind meist nicht vorhanden oder doch wenigstens geebnet und bieten so einem bodenständigen Nest, das einigen Schutz von oben und den Seiten verlangt, keinen Schutz. Im Walde baut *E. rubeculus* meist auf oder ganz dicht über der Erde, und da machen auch die Müddersheimer Rotkehlchen keine Ausnahme.

(Schluss folgt.)

Mitteilungen.

Ein Nest des Tannenhähers mit einem Ei habe ich anfangs April d. Js. aus dem Oberharze erhalten. Der Vogel sass auf seinem Nest, als er von einem Marder überfallen und getötet wurde.

F. Menzel.

Anfangs April d. J. fand in Elme, einem südöstlich von Braunschweig gelegenen Höhenzuge, eine Suche statt, bei welcher Gelegenheit ein Nest der **Waldschnepfe** mit 3 Eiern von einem Revierforstbeamten endeckt wurde. Dieser Fund ist umso merkwürdiger, da diese Schnepfe hier bisher nicht brütend beobachtet worden ist.

Erwin Godelmann.

Beiträge zu „Fremde Eier im Nest“. Am 21. April d. J. fand ich in einem Saatkrähennest 5 Eier und neben diesen ein frisches Kiebitzei. — Nachträglich vermelde noch, dass ich im Juni v. Js. in einer Schwarzspechthöhlung neben 3 Eiern der Mandelkrähe 2 Eier der Hohltaube gefunden habe. *Ernst Hoffmann.*

Geschäftliches.

A. Kricheldorff, Berlin SW. 68, Oranienstrasse 116. Die neue Preisliste No. 100 über verkäufliche paläarktische Vogeleier ist soeben erschienen und wird frei zugesandt. (Siehe auch Inserat.)

Preisliste 4 über exotische Vogeleier veröffentlichte Ende April d. Js. **W. F. H. Rosenberg,** Naturalist und Importeur exotischer zoologischer Sammlungen, 57 Haverstock Hill, London N.W., England. Diese Liste wird postfrei versandt. Auch werden Kollektionen Eier, ebenso Eier und Nester einer Herkunft, je nach den Spezien, die sie mehr oder weniger enthalten, zu reduzierten Preisen abgegeben. Z. B. eine Kollektion aus Assam, 142 Eier in 53 Spezies, eine Kollektion aus Kaschmir, 38 Eier in 17 Spezies, kostet 150 resp. 30 S., doch sind weit billigere Sätze auch aus Chile, Patagonien, Brasilien und vielen anderen Ländern zu beziehen.

Ernst A. Böttcher, Naturalien- und Lehrmittel-Anstalt, Berlin C. 2, Brüderstrasse 15 part., I und II. Die neue Liste D, Utensilien für Naturaliensammler, 34 Seiten umfassend und mit vielen neuen Zeichnungen, ist Ende April erschienen und wird allen Interessenten frei zugesandt.

Briefkasten.

Zur Frage aus Marburg a. L. Von Key's Eierwerk erscheinen nur noch 15 Bogen Text in Lieferung 28 bis 30, dann ist Schluss. Ueber die Abbildungen weisser Eier habe ich nichts mehr erfahren können. Wiederum ist ein neues oologisches Werk im Werden begriffen, das bei allen Oologen und Ornithologen Aufsehen erregen soll. Es ist seit vielen Jahren vorbereitet worden und soll mit einer Fülle von Tafeln (300) ausgestattet werden. Der Titel dieses Werkes ist: Oologia universalis palaearctica. — **Zu den Anfragen aus Berlin** „Die Eiersammlung des Zaren“ ist eine interessante und fachmännisch geschriebene Arbeit, die als erste Arbeit in der ersten Nummer des Jahrgangs I (April 1905) des „April!“, Zentralorgan für Scherzfreiheit und Narrenrecht, Berlin, herausgegeben von der Redaktion der „Zeit am Montag“, erschienen ist

H. H.



ANZEIGEN.

Stück	Art	Preis	Stück	Art	Preis	Stück	Art	Preis
3	Glareola melan .	1,00	12	Larus fuscus . . .	30	9	Anas crecca . . .	30
39	Vanellus crist. . .	8	8	Lestris catarrh. . .	1.20	3	„ querquedula	30
4	Charadrius pluv. .	70	8	„ parasit. . .	70	29	Fuligula nyroca .	80
4	Endromias morin.	5,00	8	„ cepphus .	1.50	21	„ cristata .	40
9	Aegialites cant. .	25	5	Fulmarus glacial. .	70	10	„ marila	40
8	„ hiat. . .	30	4	Puffinus angl. . .	1,00	13	Clangula glaucion	30
14	Haemat. ostr. . . .	20	9	Carbo cormoranus	30	10	„ island. .	40
32	Recurvir. avocetta	50	4	Colymbus arcticus	1.50	33	Spatula clypeata .	30
7	Numenius arq . .	40	2	Uria lomvia . . .	40	10	Somateria moll. .	40
2	„ phaeop,	40	3	„ grylle	40	10	Mergus merganser	50
100	Limosa aegoceph.	40	2	Mergulus alle . .	3.50	12	„ serrator .	50
8	Totanus glottis . .	4.00	2	Mormon fratercula	50	2	„ albellus .	8,00
36	„ calidris .	8	3	Phoenicopt. roseus	2.50	77	Podiceps cristatus	25
20	Actitis hypol. . .	40	8	Cygnus musicus .	2.00	2	„ rubric. .	30
7	Machetes pugnax .	40	8	Anser cinereus . .	70	18	„ minor. .	20
8	Tringa maritima .	2,00	7	„ arvensis . .	1.50	30	Lycos collaris . .	50
8	„ alpina . .	50	7	„ minutus . .	4.00	9	Troglodytes parv.	10
8	Phalaropus lobat. .	5,00	116	Anas boscas . . .	8	2	„ bor. .	1,00
8	Gallinago scolop.	20	10	„ acuta	25	6	Certhia brachyd .	30
26	Sterna fluviat. . .	8	11	„ penelope . .	30			

Im heurigen Frühjahr beschaffe ich alle Arten Eier der europäischen Fauna.
Preislisten über Säugetiere, Vogelbälge, -eier und -nester, Skelette. Amphibien. Reptilien u. s. w. gratis und franko.

Zu verkaufen: Frische tadellos präparierte Vogelbälge

aus Ost- und Westturkestan, Kaschmir und Pamir.

II. Liste.

Gyps himalayensis, Gypaëtus barbatus ad. et juv., Vultur monachus, Aquila clanga, vindhiana, chrysaëtus daphanea, Nisaëtus minutus, Haliaëtus leucoryphus. Falco lanarius, juggar, subbuteo, milvipes. Cerchneis vespertinus amurensis, Accipiter nisus, Astur palumbarius, Buteo ferox, govinda, Archibuteo lagopus, Pernis apivorus ptilorhynchus, Elanus coeruleus, Circus cyaneus, spinolotus, melanoleucus, Bubo ignavus sibiricus, Otus brachyotus, otus, Nyctea nivea, Syrnium biddulphi, Surnia nisoria. Pyrrhocorax graculus, Nucifraga caryocatactes, Corvus monedula collaris, Tetraogallus himalayensis. Tetrao tetrix. Caccabis saxatilis chucar. Phasianus mongolicus, Columba eversmanni, Turtur orientalis, Charadrius pluvialis fulvus, Vanellus capella, gregarius, Gallinula chloropus. Gallinago hiemalis, gallinago, Scolopax rusticula, Rallus aquaticus, Totanus ochropus, glottis, fuscus, calidris, Limosa melanura. Ardea alba, cinerea, Botaurus stellaris, Anthropoides virgo, Larus ichthyaetus, glaucescenz, ridibundus, cachinnans, Phalacrocorax cormoranus, Cygnus musicus, Anser fabalis, Tadorna tadorna, Anas boscas, Spatula clypeata, Chaulelasmus streperus, Querquedula circia, Aex galericulata, Clangula glaucion, Erismatura leucocephala, Mergus merganser, Podiceps cristatus, nigricollis, holboelli, fluvialilis.

OTTO BAMBERG, Weimar, Wörtherstrasse 11.

Verlag. H. Hocke. Herausgeber: H. Hocke, Berlin und Wilhelm Schuster, Gonsenheim bei Mainz. Druck: Maschning & Kantorowicz, Berlin S., Gneisenau-Strasse 41.

ZEITSCHRIFT

für

OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **H. Hocke**, Berlin C. 25.

Mit der Beilage **ORNITHOLOGISCHE RUNDSCHAU.**

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direster Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs Mk. 3.50, nach den andern Ländern des Weltpostvereins Frcs. 5 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke**, Berlin C., Prenzlauer Strasse 36, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mk.

No. 3. Berlin, den 15. Juni 1905. XV. Jahrg.

Inhalt:

Ungewöhnliche Nistplätze.

Von H. Frh. Geyr von Schweppenburg. (Schluss.)

So stand z. B. im vergangenen Jahre dort ein Nest auf der Erde unter dem überhängenden Rande einer grösseren Grube, und auch sonst standen die Nester, die ich im Walde fand, auf dem Erdboden, obschon es an manchen dieser Stellen gewiss nicht weniger Feinde der Rotkehlchenbruten gab wie in den Gärten, wie denn auch das zuletzt erwähnte bodenständige Nest von den Mäusen zerstört wurde. — Uebrigens erwähnt auch Dr. Rey in seinem grossen Eierwerke, dass er *E. rubeculus* nicht selten in Kopfweiden nistend gefunden habe, und Prof. Liebe erzählt, dass es gerne niedrig ($1-1^1/_4$ m) hängende Nistkästen in Gärten beziehe.

Aehnlich wie bei *E. rubeculus* liegen die Verhältnisse bei *Emberiza citrinella,* von der Liebe vermutet, dass sie vielleicht der Katzen wegen in Gärten ihr Nest besonders gerne hoch baue, während auch hier jedenfalls dieselben Gründe massgebend sind, wie beim Rotkehlchen. Auch im Walde habe ich das Nest von *E. citrinella* häufig dann verhältnismässig hoch über dem Erdboden stehend gefunden, wenn die Ammer Kulturen bewohnte, die mit jungen Fichten bepflanzt waren.

Abweichend von der gewöhnlichen Nistweise wählte im vorigen Jahre ein Gartenrotschwanz das dichte Geäst eines grösseren Zierthuja zum Nistplatz, doch wurde durch die dicht zusammenstehenden Aeste immerhin eine Art Höhlung gebildet. Auch *Certhia brachydactyla* fand ich an ähnlichen Stellen brüten, doch stand das Nest nicht

annähernd so frei wie das im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift erwähnte.

Nicht eben häufig scheint *Passer montanus* in Mauerlöchern zu nisten, da Dr. Rey trotz seiner grossen praktischen Erfahrung angibt, selbst ihn an derartigen Plätzen nicht nistend gefunden zu haben. Ich habe schon verschiedentlich Nester von diesem Spatz in Mauern gefunden. So z. B. eines vor mehreren Jahren mit Jungen in der Mauerritze über einem Fenster; ferner nistete ein Waldsperling mehrere Jahre in einem nach hinten enger werdenden Mauerloche, in das, wie ich einmal sah, ein Kukukweibchen in höchster Legenot vergeblich Einlass zu erlangen suchte. Ich glaube auch sicher beobachtet zu haben, dass *P. montanus* in die Zwischenräume dicht an und übereinander stehender Krähennester in den Kolonien von *Corvus frugilegus* baut, und erwähnte schon in einer früheren Notiz, dass ich ihn auch ähnlich wie *Passer domesticus* freistehende Nester bauen sah, die allerdings immer im dichtesten Geäst standen.

Unsere Meisen bauen so häufig an absonderlichen Orten, dass es sich gar nicht verlohnt, jeden einzelnen Fall zu erzählen, doch sei hier einer erwähnt, dem eine gewisse Ironie nicht fehlt. Ein Meisenpaar *(Parus maior)* baute nämlich 2 Jahre lang in eine Tonfigur, die in einem Gartenhaus stand und in Lebensgrösse ein — Katzenpaar darstellte, das mit Elternstolz seinen auf den Vorderpfoten ruhenden Sprössling betrachtete. Aus dem Oberkopf der alten Katzen konnte man ein viereckiges Stück hinaus nehmen und diese Oeffnung diente als Flugloch. Das Meisenpaar liess sich auch im Brutgeschäft gar nicht stören, wenn man die Katzengruppe von ihrem gewöhnlichen Standorte wegnahm und sie z. B. auf einen 50 Schritt entfernt stehenden Tisch setzte.

Keine 2 m über dem Wasser stand ein Nest der Ringeltaube, das ich im verflossenen Sommer gelegentlich der hauptsächlich *Locustella luscinioides* gewidmeten Streifereien am Niederrhein fand. Die brütende Taube wurde mir dadurch interessant, dass sie sich flügellahm stellte und auf den über das Wasser hängenden Aesten das von anderen Vögeln her bekannte Manöver anstellte. Es ist das einzige Mal, dass ich dieses Sichlahmstellen bei *C. palumbus* in so ausgesprochener Weise fand, meist machen die vom Neste gescheuchten Tauben sich möglichst schnell aus dem Staube. (Man vgl. die betr. Stelle im N. Nm.)

An der Mosel fanden wir — Herr le Roi und meine Wenigkeit — mehrere Paare der Uferschwalbe in den aus grösseren und kleineren Schiefersteinen errichteten Mauern brütend, die Weinbergterrassen gegen einen Fahrweg abgrenzten. In Bonn a. Rh. nisten einzelne *Clivicola* in Tonröhren, die in den hohen Mauern liegen, welche die Villengärten der Coblenzer Strasse nach den Rheinanlagen zu begrenzen. Diese Röhren haben einen lichten Durchmesser von ungefähr 4 cm und sollen wohl dazu dienen, eventuell Wasser aus dem Untergrund der Gartenanlagen abzuleiten. — Man könnte meiner Meinung nach auch für *Clivicola* künstliche Brutstätten schaffen. Wenn z. B. in die genannten Mauern Tonflaschen eingelassen würden, die einen etwa 30 cm langen dünnen Hals hätten

und sich nach hinten zu erweiterten, so würden sie ganz gewiss von den niedlichen braunen Schwälbchen bezogen werden.

Zum Schluss dieser kleinen Bemerkungen über ungewöhnliche Nistplätze möge ein Nest von *Sylvia atricapilla* Erwähnung finden. Es war in einen kaum meterhohen schwachen Hollunderstrauch hineingebaut, der mitten auf einem Fuchsbau stand, in dem ein Geheck junger Füchse seine Jugendzeit verbrachte. Zur Zeit wo ich abends verschiedentlich auf einer in der Nähe stehenden Kiefer auflauerte, um die alte Fähe zu schiessen, waren etwa 3 bis 4 Tage alte Junge im Nest. Die Schwarzplättchen fütterten ganz ruhig ihre Brut, während die Jungfüchse sich um das Hollundersträuchelchen herumbalgten und mit Krähenflügeln spielten. Die Vögel flogen glücklich aus, was einen bei dem gefährdeten Standort immerhin wundern muss, wenn man auch sonst bisweilen die Beobachtung machen kann, dass Gelege, die jeder Gefahr sehr ausgesetzt sind, doch glücklich erbrütet und die Jungen grossgezogen werden.

Nachtrag zu Muscicapa parva.

Von Alexander Bau.

Im XII. Jahrgang dieser Zeitschrift, Seite 154, habe ich 5 Gelege mit 24 Eiern des Zwergfliegenfängers beschrieben und lasse nun hier zur Vervollständigung noch die Beschreibung und Masse der inzwischen erhaltenen 4 Gelege folgen.

No. 6, vom 1. Juni 1903; 5 Stück. Eier schön eiförmig, schwach glänzend, auf lichtgrünlichweissem Grunde mit feinen, oft zusammengeflossenen blassrostfarbenen Punkten und Fleckchen, welche dicht vor dem stumpfen Pol einen deutlichen Kranz bilden. Das kleinste Ei des Geleges ist bedeutend weniger gefleckt, als die übrigen.

No. 7, vom 28. Mai 1904; 6 Stück. Eier ziemlich glänzend, gedrungen eiförmig, auf sehr schwach bläulichweissem Grunde über und über mit gelblichrostfarbenen verwaschenen helleren und dunkleren, meist zusammengeflossenen Flecken, von denen die helleren Unterflecke einen schwachen Strich ins Violette haben und am stumpfen Pol gehäuft erscheinen. Dieses Gelege ist unter den in meiner Sammlung befindlichen Gelegen das einzige, dessen Eier, abgesehen von der geringen Grösse, wie Rotkehlcheneier aussehen.

No. 8, vom 4. Juni 1904; 6 Stück. Eier gegen den spitzen Pol stark zugespitzt, schwach glänzend, auf sehr schwach grünlichweissem Grunde über und über mit feinen gelblichrostfarbenen Fleckchen dicht besetzt, die spitzen Pole sehr wenig gefleckt.

No. 9, vom 6. Juni 1904; 5 Stück. Eier zugespitzt, schön lichtgrünlichweiss, über und über mit blassen gelblichrostfarbenen Punkten und Fleckchen besetzt.

Masse:	Länge mm	Breite mm	Dopphöhe mm	Gewicht mg
No. 6.	16,9	13,3	8	70
	16,8	13,2	8	70
	17	13,3	8	72
	17,3	13,4	8,2	73
	16,5	12,8	7,8	65
No. 7.	17,6	13,2	8,2	80
	17	13	8	79
	17,3	13,1	8,1	80
	16,8	13,2	8	77
	16,8	13,3	7,9	78
	16,6	13,3	7,8	75
No. 8.	17,2	12,8	8	73
	17,2	13	8	74
	16,9	12,9	7,8	72
	16,7	12,7	7,7	69
	16,8	13	7,9	71
	16,8	12,8	7,7	70
No. 9.	15,9	12,4	7,2	64
	16,2	12,5	7,5	65
	16,1	12,3	7,5	64
	16,3	12,4	7,5	66
	16,4	12,3	7,5	66

Vorstehende 22 Eier geben mit den früher erwähnten 24 Eiern nunmehr, also für 46 Stück folgende Durchschnittszahlen:

Länge mm	Breite mm	Gewicht mg
16,7	12,7	74,5

Die Länge ändert von 15,9 bis 17,6 mm, die Breite von 12 bis 13,4 mm, das Gewicht von 64 bis 92 mg.

Von den neuen Nestern ist das eine vom 6. Juni 1904 besonders schön und fest, wie ein Finkennest gebaut. Aussen sind viele Buchenknospen und trockene Spiräenblüten eingewebt, die Mulde ist sehr dicht mit Rehhaaren ausgekleidet. Der obere Rand ist sehr stark bis zu einem Durchmesser von 4 cm nach innen eingezogen; unter dem Rande hat die Mulde 5 cm Durchmesser. Ihre Tiefe ist $3^1/_2$ cm. Das Nest misst aussen 10 cm Breite bei $5^1/_2$ cm Höhe.

Das Nest vom 28. Mai 1904 hat gleiche Aussenmasse, wie das vorige und ist aus Moos, Insektengespinnsten und den Hüllen der Buchenknospen gebaut. Die Nestmulde hat keinen eingezogenen Rand, ist 5 cm weit, 5 cm tief und nur mit feinen, trockenen Grashälmchen ausgekleidet. Am Boden sind auch trockene Blätter eingearbeitet. Der Bau dieses Nestes wurde am 17. Mai begonnen, am 28. war das Gelege mit 6 Eiern vollständig. Zum Bauen wurden mithin 5 Tage gebraucht.

Ruggburg bei Bregenz, am 12. Februar 1904.

Einiges über die Eier unserer Mandelkrähe, Coracias garrulus Linne.

Von H. Hocke.

In einer grösseren Suite von Eiern unserer Mandelkrähe wird dem Beobachter auffallen, wie sehr diese in Grösse, Form und sonstigem Aussehen verschieden sind. Als Maximum ihrer Grösse nennt Rey in seinem Eierwerke 37,8 × 30,4 mm, doch die Prüfung der grössten Eier meiner Sammlung ergibt 39 × 31, während die Masse der kleinen Eier mit den Angaben Rey's übereinstimmen. Rey nennt als Durchschnittsgewicht 1,051 g; das Gewicht des grössten Eies meiner Sammlung ist jedoch 1,200 g, das des kleinsten Eies noch nicht 1 g. Wer das Grössenverhältnis der beiden Eier allein betrachtet, kann leicht Zweifel hegen, dass sie einer Art angehören könnten. Doch der Unterschied ist bald erklärt, denn das genannte grosse Ei wurde einem grossen Gelege (zu 6!) am 10. Juni, das kleine Ei einem Nachgelege (zu 4) am 22. Juni entnommen.

Auch die Form der Eier weicht ab, weit mehr, wie der Sammler vielleicht glauben möchte, dem nur geringes Material zur Verfügung steht. Denn die Form kann länglichgleichhälftig oder sehr ungleichhälftig, aber auch rundlich, selbst birnen- oder kreiselförmig sein. Der grösste Durchmesser kann mehr am stumpfen Pole oder fast in der Mitte sich befinden, kann stark nach dem stumpfen Pole oder auch ganz leicht nach dem spitzen Pole zu abfallen. Am meisten scheint die längliche ungleichhälftige Form mit kurz gerundetem stumpfen Pole, am seltensten die Kreiselform vorzukommen.

Die Feinheit des Korns, zuweilen mit sehr feinen Poren versehen, zeigt gleichfalls Verschiedenheiten, obwohl es ein besonderes Merkmal dieser Eier darstellt. Die grossen Eier zeigen zumeist einen hohen Glanz, dagegen die kleinen und nachgelegten einen minderen, der bei den nachgelegten wie mattiert erscheint. Der hohe Glanz des normalen Eies erinnert sehr an das Ei eines Schwarzspechts, der des nachgelegten an das Ei einer Schleiereule. Doch niemals wird das normale glänzende Ei der Mandelkrähe irisieren oder den Glanz eines frischen Grün- oder Schwarzspechteies erreichen. Die Rillen habe ich am Ei der Mandelkrähe nie, wohl aber Knötchen bei dem nachgelegten Ei wiederholt bemerkt; die tastende Hand kann durch das Gefühl normale und nachgelegte Eier bald unterscheiden.

Verwechselungen dieser Eier können mit denen der Hohltauben stattfinden, denn die Eier beider Arten haben bei fast gleicher Grösse das gleiche Gewicht, wie beide Vogelarten gleiche Wohngebiete und Brutplätze besitzen. Hier in der Mark brüten Mandelkrähen und Hohltauben zumeist in Schwarzspechthöhlungen, oft genug werden Eier beider Arten in einer Höhlung gefunden. In den Sammlungen ohne nähere Bezeichnung aufbewahrt, können die frühgefundenen und glänzenden Taubeneier mit den spätgefundenen kleinen und mattierten Mandelkräheneiern leicht verwechselt werden, da die Formen beider Eier in einander übergehen. Noch mehr Aehnlichkeit

haben die Eier der Mandelkrähe mit den glänzenden Eiern der Indianer-, der Wonga- und der Felsentauben. Innen ist ein frisches Mandelkrähenei gelbrot, das Taubenei trübgelb.

Um die ebengenannten Eier unterscheiden zu können, gibt es ein Mittel: Die Beleuchtung durch Glühlicht. Man beobachte bei einer Lampe von 6 Volt Stärke mittels des Brennglases und des Spiegels. Das Ei der Taube wird so gut wie gar nicht, das Ei der Mandelkrähe fast vollständig, dagegen das Ei des Grün- oder Schwarzspechtes vollständig durchscheinen. Ich empfehle daher, um besonders die oft so feinen Strukturen der Eier kennen zu lernen, Beobachtungen mittels Glühlichts vorzunehmen.

Abnorme Eier des Haushuhns.

Durch die Notizen in No. 10 des vorhergehenden und No. 1 des jetzigen Jahrgangs finde ich mich bewogen, 2 Eier des Haushuhns zu beschreiben, welche zwar nicht durch ihre Färbung, aber dafür durch ihre Grösse sich schon als abnorm zeigen. Die Eier sind nämlich auffallend klein; das erste hat einen Längsdurchmesser von 29,5 mm und einen Querdurchmesser von 23 mm; bei dem zweiten sind die betreffenden Masse 31 mm. Auch die Form unterscheidet sich von der normalen, gewöhnlichen insofern, als die Eier fast vollkommen gleichpolig sind, also keinen ausgesprochenen spitzen und stumpfen Pol besitzen. Bei der Anbohrung der Schale mittels Eierbohrers zeigte sich, dass dieselbe sehr hart und auch über 1 mm dick ist, was bei der Kleinheit der Eier ein entschieden starkes Mass bedeutet. Die Farbe der Schale ist vollkommen weiss resp. gelblichweiss; die Schale selbst ganz glatt. —

Das Ausblasen der Eier ging ziemlich schwer von statten, weil das Eiweiss sehr dickflüssig und nur langsam herauszubekommen war; vom Eidotter war überhaupt absolut nicht die geringste Spur vorhanden.

Die Eier sammelte ich im Laufe des vorigen Monats in Slavonien; das erste wurde am 19. April, das zweite den nächsten Tag gelegt. Auf jeden Fall interessant sind auch die Umstände, unter denen die Eier gelegt wurden. Sie stammen von einer za. anderthalb Jahre alten Henne, welche heuer das erste Mal brütete und zur Zeit der Ablage dieser abnormen Eier bereits za. 8 Tage alte Küchlein hatte, deren Führung sie auch weiterhin treulich besorgte. Ausser diesen abnormen Eiern legte sie auch noch einige normale während dieser Zeit. —

Zagreb, im März 1905. *Vladimir Polić, stud. rer. nat.*

Der Nistbezirk der Nebelkrähe.

Von Wilhelm Schuster, Pfarrer.

In vielen ornithologischen Lehrbüchern begegnet man der Ansicht, die Nebelkrähe *(Corvus cornix)* sei ein wesentlich im Norden beheimateter Vogel. Der alte Naumann schreibt: „der Norden von Asien und Amerika, von Europa ebenfalls nur die nördlichen Länder . . gewähren diesen Krähen einen Sommeraufenthalt“. Im Friderich

heisst es: „Sie bewohnen den Norden von Amerika, Asien und Europa. In Schweden und Russland sind sie sehr häufig, so auch im nördlichen Deutschland, im Süden aber viel seltener und gewöhnlich nur auf ihren Winterzügen anzutreffen". Lenz meint; „Sie bewohnt die nördliche Hälfte Europas . . .". So noch etliche andere Autoren.

Diese Anschauung ist falsch; sie erklärt sich als das verschobene Anschauungsbild des deutschen Beobachters, welcher freilich aus der Praxis in seinem eigenen Lande die Nebelkrähe als ausgesprochen nördlichen bezw. nordöstlichen Vogel kennt, die Rabenkrähe als südlichen und südwestlichen. Aber in Wirklichkeit ist der Nistbezirk der Nebelkrähe (die winterliche Verbreitung kommt hierbei nicht in Betracht) ein durchaus östländischer, der der Rabenkrähe ein durchaus westländischer. Dieser Umstand ist so auffallend und charakteristisch, dass man mit einigem Recht statuieren könnte, der Nebelrabe sei, von Osten her kommend, ins östliche Deutschland eingewandert. Seine Signatur wäre in diesem Falle ursprünglich die eines Steppenvogels. Jedenfalls ist es gänzlich falsch, die weissgraue Farbe des Vogels in Zusammenhang zu bringen mit seinem (fingierten) Wohnen in „nördlichen" Gebieten, sie für identisch und kongenial mit dem allgemeinen Zug aller Lebewesen im Norden, ins Weisse zu variieren, erklären zu wollen. —

Es ist auffallend, dass in dem gemeinschaftlichen Nistbezirk so wenig gemischte Pärchen vorkommen; eine gegenseitige Abschliessung beobachtete ich im Frühjahr und Sommer 1901 im Mischbezirk des ganzen Wiener Waldes, des Schneebergs, Semmerings und Leithatales.

Ich urteile dahin, dass Rabenkrähe und Nebelkrähe 2 Gabeläste eines und desselben Stammes sind, dass heute aber die generelle Entfernung so weit vorgeschritten ist, dass beide als selbstständige gute Arten geführt werden müssen. Der status quo ante macht sich nur in einzelnen Fällen einmal wieder geltend.

Oologisches und Ornithologisches aus der Mark. 1905.

Von H. Hocke.

Der März brachte uns eine lange Reihe von verhältnismässig warmen und sonnenklaren Tagen, doch kurz vor seinem Schlusse wurde er rauh und feucht. So kam es, dass der etwas voreilig erschienene Frühling allzubald die Herzen der frühbrütenden Vögel erschloss, auch Bruten zeitigte und vernichtete, z. B. bei den Kiebitzen. Wanderfalken hielten, unbekümmert um die Temperaturverhältnisse, pünktlich die vorgeschriebene Zeit inne und zeitigten grosse Gelege, während Bussarde, Gabelweihen und Turmfalken, stark beeinflusst durch die im April folgende Kälte, auffallend kleine Gelege zeitigten. Vom Vorkommen des Waldkauzes am Brutplatz sind mir statt der 10 erhofften Nachrichten nur eine sehr späte, von dem der Waldohreule, die im Vorjahre in den Bauernheiden in der Umgebung Berlins in grosser Anzahl nistete, keine einzige

Nachricht übermittelt worden. Eulen und Turmfalken waren nicht vorhanden, ebensowenig die Feldmäuse. Letztere waren, ohne Anwendung des Mäusebazillus, ohne menschliches oder tierisches Eingreifen, durch die Natur allein vernichtet worden. Vom Vorkommen des Kolkraben, den ich noch vor etwa 20 Jahren gar nicht weit von Berlin horstend fand, ist mir nichts mehr bekannt geworden.

Der April begann mit Frost bei Tag und Nacht, dabei mit frischen bis starken Winden, unter deren Einfluss nebliges und kaltes Wetter fortdauerte. Die Temperatur ging am 17. auf —3 Grad herunter und erreichte in der Nacht zum Dienstag ihren tiefsten Stand mit —6 Grad. Seit dem 17. wechseln Graupel- und Hagelschauer ab mit Schneestürmen. Durch den Nebel und Frost werden Rauhreifbildungen von neuem begünstigt. Am 21. nachts ging das Thermometer auf —5.6° hinauf, am 24. ist anhaltender, grosser Regen; weitere Regentage folgen, so auch am 30. nachts. Diese so ungemeine schädliche Temperatur vernichtete unzählige Bruten der am Boden nistenden Sumpfvögel. Erst in den 3 letzten Tagen hat die längst erwartete Sonne mit voller Wärme geschienen und urplötzlich Wunder ihrer Kraft hervorgebracht. Diesen wenigen Tagen verdanken wir die Ankunft der grauen Grasmücken, Trauerfliegenfänger, Rotschwänzchen und der 3 Arten unserer Laubsänger. Am 30. sahen wir die ersten Nachtigallen, Wendehälse, Segler uud Mandelkrähen; beim Nestbau wurden u. a. Weidenlaubsänger, Gartenrotschwanz, Buntspechte beobachtet. Innerhalb der warmen Tage ist der Beginn der anfänglich sporadischen Belaubung unserer Bäume und Sträucher zu verzeichnen.

Der Mai zeigte sich zuerst warm. Am 3. ist die anfängliche Obstbaumblüte eingetreten, doch frei von jeglichem Blattwerk sind Eiche, Esche, Rüster, selbst die Mehrzahl der Weiden und Pappeln. Noch am 7. ist es völlig kahl im Eichenwald; in den Elsenlaken liegen die Blätter unter dem Wasserspiegel, keine Blume darin denkt an das Blühen. In der Zeit vom 12. bis 20. entsteht die allgemeine Laubentwickelung; die letzten unserer Bäume, Sumach und Götterbaum, bilden Blattknospen. Die Obstbaumblüte hat ein schnelles Ende gefunden, doch dafür ist eine andere, hellstrahlende Blütenpracht entstanden, die die Herzen der Menschen erfreut. Grade um Mitte Mai stand die Natur in ihrem Hochzeitskleide.

Am 3. Mai vernahm ich den ersten Kukuksruf und — innerhalb der Endstationen zweier elektrischen Bahnen, von Berlin aus nach seinen Vororten gehend — mehrere Triele, die sich schreiend auf verödeten Sandäckern herumtrieben. Unter demselben Tage vermelde ich die Ankunft der Ortolane, Wiesenschmätzer und Pirole, unter dem 7. des Anblicks in Liebeleien sich unterhaltender Kernbeisser und das Balzen eines Kukuks. (Am Mittag dieses Tages machte sich eine für die gegenwärtige Jahreszeit ganz ungewöhnliche Hitze bemerkbar. Die hohe Temperatur wurde hauptsächlich durch südöstliche Luftströmungen herbeigeführt, wozu noch kam, dass vom frühen Morgen an die Sonne aus wolkenlosem Himmel herunterbrannte. Die Folge war eine Temperatur, die bis zu 28 Grad

Celsius im Schatten stieg. Für den Beginn des Mai eine achtbare Leistung, doch welcher Kontrast im Leben der Natur, verglichen mit dem der soeben vergangenen Tage: Kukuk und Pirolschrei im kahlen Eichenwald bei tropischer Hitze!) Unter dem 12. vermelde ich das Balzlied des Schilfrohrsängers, das durchaus nicht so schüchterne Liebeslied des Drosselrohrsängers, sowie die Ankunft der Heuschreckensänger. Zur Beobachtung gelangen Kraniche und neben diesen weisse Störche, dann wiederholt Fluss- und Trauerseeschwalben, Lachmöven und Rallen. Da der Mai bis zu seiner Mitte sich allzu veränderlich gestaltete, sind auch für diesen Teil des Monats, gleich dem April, neben den kleinen oder spärlichen, besonders späte Bruten zu verzeichnen. Bemerkt sei noch, dass neben dem gänzlichen Mangel an Mäusen und Maikäfern, in unseren Gewässern Mangel an Fischen und deren Brut und sonstigen Lebewesen herrschte, anderseits in unseren grossen Kiefernforsten durchaus kein Mangel an forstschädlichen Insekten zu verzeichnen war. Der Waldgärtner (Kiefernmarkkäfer, *Hylesinus piniperda*) war in Massen vorhanden, seine Verwüstungen konnten selbst erfahrene Oologen täuschen, weil sie wähnten, Horste der Raubvögel seien frisch beleget worden, während sie der Waldgärtner belegt hatte. Als weitere Insekten nenne noch Kiefernblattwespen, Kiefernspinner und -spanner, während Borkenkäfer abgenommen haben. Daher der Aufenthalt und schliesslich das Nisten der vielen insektenfressenden Vögel im heutigen Kiefernwald.

Ich habe aus dem Kreise bekannter märkischer Oologen und Ornithologen Nachrichten erbeten und erhalten, und werde dieselben, ebenso wie die meinigen, je nach den Daten gesammelt, nunmehr veröffentlichen. Seltsamerweise habe ich zuerst eine Nachricht über das Auffinden von Saatkrähengelegen erhalten.

Corvus frugilegus Linn. Saatkrähen, die ich am 5. und 12. März bei sonnigem Wetter und in Liebesspielen beobachten konnte, finde ich am 19. mit dem Nestbau beschäftigt. In mehreren Nestern liegen bereits je 4 frische Eier, andere sind noch leer. (E. H.) — Am 5. April volle Gelege, sonst 4, 5 und 6, heute nur 2, 3 oder 4 Eier. (H. J.) — Die Zahl der Krähen, doch nicht die ihrer Kolonien, hat nunmehr merklich abgenommen, da auch amtlich (Stadt Berlin, Kreis resp. Gemeinde) der Vernichtungskampf geführt wird. Bekanntmachungen der interessierten Behörden fordern zur Vernichtung der Krähen auf. (H. H.)

Falco peregrinus Tunst. Wanderfalken wurden im Frühjahr innerhalb Berlins und mit Erlaubnis der beteiligten Behörden abgeschossen. In der Regel um oder wenig vor Mitte März verlassen sie Berlin, verschiedene Pärchen verbleiben horstend in der Umgebung. Ein Pärchen wurde am 19. d. M. wiederholt bei der Begattung auf dem Horste beobachtet, die stillschweigend vollzogen wurde; am 26. wurden dem Horste 3 ganz frische Eier entnommen. (H. H.)

I. 26. März, 4 Eier, 2-3 Tage bebrütet;
2. April, 2 frische Eier,
14. „ 3 „ „
16. „ 2 „ „

In den Horst, dem ich am 2. April 2 Eier entnahm, wurden als Ersatz 2 rotgefärbte Hühnereier gelegt, die bei der Besteigung am 9. weiss abgewaschen vorgefunden wurden; Brutvogel war inzwischen abgeschossen worden. Der Fund vom 16. ist ein Nachgelege. (H. Ganske.)

II. 2. April, [1]) 4 Eier, 3 leicht bebr., 1 frisch.
6. „ [2]) 4 „ 3-4 Tage bebr.
23. „ 4 „ fast zum Ausschlüpfen.

[1]) Der Falke hat sofort weiter gelegt, denn am 25. April wurde im selben Horste 1 Junges und 1 faules Ei gefunden. [2]) Das Nachgelege enthält am 30. April 3, etwa 2-3 bebrütete Eier. (Paul Milke.)

III. Am 16. April 4 stark bebrütete Eier. (O. H.)

IIII. Am 23. April besteige ich einen Horst, ohne dessen Besitzer zu sehen. Es enthält 4 unbeschädigte frische Eier. Nachdem erfahre ich, dass das Weibchen am 9. April abgeschossen worden ist. (H. J.)

Vanellus capella J. C. Schäff. Ankunft der Kiebitze am 21. März. Die ersten Kiebitzeier, aus dem Friesacker Luch stammend, wurden auf dem Berliner Markt am 27. März und zum Preise von M. 1,50 verkauft. Anfangs April kosteten die Eier 75 resp. 50, Ende des Monats 30 selbst 20 Pf.. Im allgemeinen war in diesem Jahr das Angebot nur gering, da durch das zweimalige Frühjahrshochwasser im März, auch durch die Kälte im April so manches Gelege zerstört wurde. Mit dem 1. Mai beginnt für die Kiebitze die Schonzeit, da mit diesem Tage nach dem Reichsvogelschutzgesetze das Ausnehmen der Kiebitznester und das Feilhalten der Eier schliesst. Das genannte Gesetz wurde seitens der Behörden den gewerbsmässigen Suchern gegenüber scharf angewandt. (H. Hocke.)

Columba oenas Linn. Die ersten Hohltauben sah ich am 13. März, Baustoffe zum Neste tragen am 19. Sie sind hier zu sehr gewöhnlichen Vögeln geworden, die nicht nur in den Althölzern, sondern selbst in Alleen nisten, die nahe am Walde sich befinden. Eine im vergangenen Jahre vom Grünspecht errichtete, darauf vom Schwarzspecht erweiterte und bezogene Höhlung, sehe ich am 2. April von einem Taubenpärchen bewohnt. (H. Hocke.) — Am 2. April in vielen Paaren, am 9. konnte ich wiederholt einzelne Tauben aus ihren Höhlungen klopfen. (O. Haase.) — Am 16. in je einer Schwarzspechthöhlung 2 leicht bebrütete Eier, am 19. eine Alte auf ihren beiden kleinen Jungen; am 26. unten und unbebrütet 2 Eier, darauf die Materialien eines Eichkatzennestes und über diesen ein bereits bebrütetes Taubengelege. (E. H.)

Ardea cinerea. Die Fischreiher sind am 19. März in einer kleinen Kolonie im Westen Berlins eingetroffen und wie es scheint, teilweise bei der Begattung. Sie verlassen dieselbe schon nach wenigen Minuten unseres Verweilens. (H. Hocke.) — Am 9. April 4, 5 frische, 4, 4 sehr leicht bebrütete, 4 seit etwa 8 Tagen bebrütete Eier. (E. H.) — Am 19. kleine Jungen, teilweise stark bebrütete Gelege. (H. J.) — Am 30. quaken in der Duberow Junge von den Horsten, in der Kolonie bei Lehnin werden die bereits hochstehenden Jungen von den Alten gefüttert. (H. G., B.) Diese beiden Kolonien galten lange als die grössten in Deutschland s. Z.; jetzt wird die

Anzahl der bei Lehnin nistenden Paare nur noch auf za. 45 geschätzt. H. Hocke.) — Von einem Horst auf einem Ueberständer im Stangenholz fliegt ein Reiher ab. Nur ein Horst ist hier vorhanden. Im vorigen Jahre hat ebenfalls ein Reiherpaar auf demselben Baume gebrütet. (O. Haase.)

Buteo vulgaris Leach. Bussarde haben am 9. April je 1 frisches Ei (H. J.), am 14. und 16. je 2 frische Eier (H. Ganske.), am 10. 2 leicht bebrütete Eier (E. H.), am 22. und nochmals am 4. Mai je 2 frische Eier. (Paul Milke.)

Astur palumbarius Linn. Der Hühnerhabicht hat am 14. April 4 frische Eier; er verblieb auf denselben, obwohl er angeschossen wurde. In einem andern Horste, wo der Hühnerhabicht sein Nachgelege zeitigen wollte, fand ich ihn am 7. Mai, mit einer zweiten Schusswunde versehen, neben 2 Eiern tot vor. (H. Ganske.) — Am 10. April 3 frische Eier. (Paul Milke.)

Syrnium aluco Linn. Am 16. April Waldkauz in alter Eiche 2 schwerbebrütete Eier. (O. H.)

Dryocopus martius (Linn.) In einem Kiefernhochwalde ganz nahe bei Berlin lockte ein Schwarzspecht am Mittage des 19. März bei hellem Sonnenschein durch sein auffallend lautes und anhaltendes Klopfen eine grössere Anzahl von Personen herbei, die denselben wohl während einer halben Stunde und in aller Ruhe beobachten konnten. Der Specht sass, den Kopf weit zurückgebogen, angehakt, fast unmittelbar am äussersten, der Rinde völlig entkleideten und vielfach von Würmern durchlöcherten Zopfende einer übergehaltenen Eiche, um dann unter allen Zeichen der sinnlichen Erregung und in Zeiträumen von etwa 2 Minuten zu trommeln. Wir zählten ein 20 maliges Trommeln und für jedes etwa gegen 20 Schläge, die jedoch so schnell hintereinander erfolgten, dass sie nur im Geiste zu zählen waren. Nach den Schlägen, die den Specht sicherlich ermüden mussten, drehte er sich, den Kopf nach unten gerichtet, um auch einmal nach den Menschen da unten zu schauen. Nur einmal schrie er überlaut, um ein Weibchen herbei zu locken, doch umsonst. Nach einer kleinen Ruhepause, nochmals Umschau haltend, flog der Specht vom Baume, das eigenartig ganz senkrecht abfallend geschah. Die Menschen, in allen Lebensstadien vertreten, verfehlten nicht, ihre Freude über die Beobachtungen des Spechtes mehr oder weniger treffend zu verkünden, deshalb teile ich auch die Worte einer jungen Dame mit, weil sie den Wunsch äusserte, noch eine seidene Bluse zu besitzen, doch in der brennend scharlachroten Färbung, wie sie den Kopf des Spechtes ziert. (H. Hocke.)

2. April. Schwarzspecht hat alte Höhlung neu ausgeschlagen, schlüpft unter meiner Beobachtung hinein. Am 9. sah ich den Vogel, als ich den Nistbaum beklopfte, aus der Höhlung herausschauen. (O. Haase.) — Am 16. den Schwarzspecht in der neuen Höhlung, darin hämmernd, angetroffen. Am 23. 2 frische Eier. (E. H.) — Am 17. April. Die 4 Eier sind fast zum Ausschlüpfen. (P. M.) — Am 23. April 2 frische Eier. (H. J.)

(Fortsetzung folgt.)

Zur Frage der Echtheit der Tringa islandicaeier der Ottossonschen Sammlung.

Mein Artikel in No. 11 der XIV. Jahrg. der „Zeitschrift für Oologie“ hat eine Polemik wachgerufen, welche meiner Ansicht nach völlig unbegründet ist, da ich weit entfernt gewesen bin, die Echtheit der in Dr. Ottosson's Sammlung befindlichen Eier anzuzweifeln. Die mich angreifenden Herren Dr. Ottosson und Hantzsch schütten das Kind mit dem Bade aus.

Ich meine doch sehr klar gesagt zu haben, dass ich mir erlaube, Zweifel auszusprechen blos aus dem Grunde, weil 14 von Naturforschern gesammelte Eier von *T. islandica* des Petersburger Akademischen Museums keine Spur von Aehnlichkeit mit einer beliebigen der zahlreichen Färbungsnuancen von *T. alpina,* die ich kenne, besitzen. (Ich persönlich habe sehr viel von dieser Art gesammelt.) Sie ähneln eben am nächsten *Pica-* und *Strepsilas*eiern und ich habe mir die Mühe gemacht, die Tabelle zusammenzustellen, um Fälschungen, welche sehr leicht beginnen konnten, vorzubeugen. Ich habe nicht die im Besitze Dr. O.'s befindlichen Eier angezweifelt, sondern Zweifel ausgesprochen gegen die Beschreibung Dr. O.'s, welche zu grossen Missverständnissen führen kann. Ich habe so zum Schlusse noch ausdrücklich gesagt, „dass ich die Eier zu *T. calidris* gestellt hätte, wäre mir die flüchtige O.'sche Beschreibung in No. 3 des XIV. Jahrg. zuhänden gekommen, ohne eine Namensnennung des Vogels. In einem von Dr. O. enthaltenen Schreiben findet sich eine Beschreibung der Eier, die, falls sie in No. 3 der Zeitschrift gestanden hätte, nebst der ebenfalls im Brief befindlichen Bestimmung, dass sie entfernt *P. pica*eiern ähneln, mich nie dazu veranlasst hätte, den Artikel zu schreiben.

Was nun Dresser's Beschreibung der von ihm im vorigen Jahre in unserm Museum gesehenen Eier anbetrifft, mit „in der Färbung zwischen *G. gallinago* und *T. alpina* stehend“, so erlaube ich mir eine solche als für mich völlig unverständlich zu erklären. Wenn schon an und für sich der Vergleich von bisher unbekannten Eiern einer Vogelart mit Eiern einer andern bekanntlich unendlich in der Eierfärbung variierenden Art meiner Ansicht nach nicht statthaft ist, so ist noch das Heranziehen einer dritten Art mir völlig unverständlich. Ich meine nur, dass die Beschreibung der Dr. O'schen Eier, wie sie in No. 3 sich befindet, Tür und Tor öffnen konnte für Unterschiebungen von *T. calidris-* und *Machetes pugnax*eiern und glaube deshalb mit meiner Arbeit ein gutes Werk getan zu haben, indem sie den Besitzern von Sammlungen zur Warnung dienen kann. Was die Färbung der 14 Eier des Museums anbetrifft, so werde ich mir erlauben, ihre Aehnlichkeit mit gewissen Färbungsnuancen von *Pica pica* und *Strepsilas interpres* von Dr. Bianchi, dem Chef der ornithologischen Abteilung des Museums der Akademie der Wissenschaften, bestätigen zu lassen und seine Mitteilung an den Herausgeber der „Zeitschrift für Oologie“ zn senden. Ich meine, dass hiermit wohl füglich der Streit als beigelegt zu betrachten sein wird, wovon ich umsomehr überzeugt bin, da ich inzwischen in einen völlig freundschaftlichen Verkehr mit Dr. O. getreten bin.

Petersburg, 10./23. April 1905. *H. Goebel.*

Erythropus vespertinus

Von H. Goebel.

Unter 151 Eiermassen, die von Eiern genommen sind, von denen ich persönlich 130 ausgehoben habe, überschreiten das Gewicht von 132 cg (oder 22 Apothekergran) blos 28 Stück, welche alle von mir in Uman und Cherson gesammelt sind und 1 aus Pensa, 1 aus Jekaterinenburg, welche im Universitätsmuseum zu St. Petersburg sich befinden. Alle diese Eier zeichnen sich durch Masse aus, welche in der einen oder anderen Richtung stark das Durchschnittsmass aus den gewogenen und gemessenen Eiern übertreffen.

$31_5 \times 39_5$ — 151 cg; 32×40 — 150 cg; $29_5 \times 37-39_5$ — 146 cg

$31 \times 40,\ 40_5$ — 144 cg; $29 \times 41_5 - 29_5 \times 38 \times 38_5$ Uman — 144 cg

$30_5 \times 41_5$ Jekatarinenburg — 144 cg; $27_5 \times 41$ Pensa — 144 cg

$29 \times 37-41$ — 141 cg; $30 \times 39,\ 30_5 \times 39-39_5$ — 140 cg

$29_5 \times 38_5$ — 138; 31×40 — 135; $30_5 \times 38_5,\ 30 \times 40_5$ Uman — 136

Von 134 Stück aus Uman besitzen 3 das Mass

$31_5 \times 36$ $\quad$ $30 \times 39-40_5$

Nun finde ich aber auf S. 168 No. 11 des XI. Jahrganges dieser Zeitschrift angegeben als Mass eines vom Lechfelde Herrn A. Fischer zugetragenen Geleges 36×38,5×134 cg. Dieses Gelege besitzt so niedrige Masse bei so schwerem Gewicht, dass es unwillkürlich Zweifel wachruft an seine Zugehörigkeit zu *E. vespertinus*. Auch unter *Falco tinnunculus* findet man Gelege, welche nur geringen Glanz und zart rötliche Färbung besitzen, auf den ersten Blick sehr an *E. vespertinus* erinnernd.

Das Breitenmass von 28,5 mm und weniger besitzen 26 in meinem Massbüchlein, von denen 15 eigenhändig gesammelt sind. Alle diese Eier stehen im Gewichte weit unter 134 cg, die selbstgesammelten zwischen 110 und 120, die in anderen Sammlungen gemessenen zwischen 102 und 120 cg.

Es ist freilich wahr, dass das von Herrn Fischer angegebene Mass 36×28,5 eben ein für *F. tinnunculus* äusserst niedriges wäre. Unter 486 Eiermassen, welche ich von *F. tinnunculus*eiern aus allen möglichen Gegenden besitze, von denen mehr als die Hälfte selbst gesammelt sind, besitzt blos ein innormales Ei von Cherson das Mass 27,5×35, das Gewicht 114 cg.

Die niedrigsten normalen Breitenmasse sind 29,5×38, 141, Asrachan; 29×36,5, 129, Skow; 28,5×36,5, 144, Paself (Varanger); 29,5×37,5, 138 und 29,5×38, 150, Mittelrussland; 29,5×42, 29 und 29,2×38,5, resp. 147 resp. 150, Uman; 29,5×42, Pommern.

(Schluss folgt.)

Mitteilungen.

In No. 2 dieser Zeitschrift teilt Herr Godelmann den Fund von **3 Waldschnepfeneiern** im Elm bei Braunschweig mit und bemerkt dabei, dass diese Schnepfe bisher nicht bei Braunschweig beobachtet worden sei. Diese Annahme beruht auf Irrtum. Mitte der 50. Jahre erhielt ich aus dem Walde bei Riddagshausen, der „Buchhorst“, durch Holz sammelnde Frauen 4 Waldschnepfeneier, von welchen ich 3 dem Prof. Heinrich Blasius schenkte. Dann fand bei einer botanischen Exkursion im Elm vor za. 20 Jahren der jetzige Stabsarzt Dr. Binder 4 Schnepfeneier, die ich dem anwesenden, jetzigen Hofrat Dr. Paul Leverkühn in Sofia, schenkte.

Braunschweig. *A. Nehrkorn.*

Alauda arborea. Die Heidelerche hatte am 29. März d. J. das 1. Ei; in 3 am 4. April gefundenen Nestern lagen 3, 4, 4 Eier, die unbebrütet waren und durch öfteren Schneefall verlassen wurden. Ein Gelege, 4 Eier, war am 11. April zum Ausfallen. Am 19. April wurden 2 Gelege, 4 und 3 Eier, am 20. und 21. April je 1 Gelege mit 4 Eiern und am 1. Mai ausgeflogene Junge gefunden. Nachgelege wurden am 1., 14. und 17. Mai (2 Nachgelege) mit 4, 4, 5 und 1 Ei gefunden.

Nieder-Jngelheim a. Rhein. *C. Hilgert.*

H. E. Dresser. *On some rare or unfigured Eggs of Palaearctic Birds.* (From „The Ibis“, 1904, p. 485-488 w. Plate X.) — Im Anschlusse an seine seit 1904 begonnenen Publikationen unter obigem Titel bringt Verfasser eine weitere Fortsetzung, die von einer hervorragend schönen Tafel-photographische Aufnahme der Eier in Farben — begleitet ist. Abgebildet sind die Eier von *Lusciniola aëdon, Cyanoptila cyanomelaena, Lanius vittatus, Terpsiphone princeps* und *paradisi, Pericroctus cinereus, Oriolus indicus* und *kundoo.* Der begleitende Text gibt Auskunft über Vorkommen, Oertlichkeit der Nestanlage, Eigenschaft des Nestes, Zahl und Masse der Eier. *H. H.*

Ein sonderbares Nest von *Parus maior* befindet sich in der zoologischen Sammlung der Kgl. Forstakademie Eberswalde. Dasselbe war in einen oben offenen Kasten hineingebaut. Der Vogel hatte den Kasten bis zu einer Höhe von za. 25 cm fest mit Moos ausgestopft und die Nestmulde mit Haaren, darunter solche vom Reh, ausgepolstert. Das aus dem Kasten herausgenommene Nest sieht aus wie ein auf der oberen Seite eingedrückter Würfel. Fundort dieses interessanten Stückes ist der Forstgarten in Eberswalde.

Hermann Grote.

Vielleicht ist es bemerkenswert, dass ein Freund von mir die kahlen Ufer kleiner Gewässer in seinem Jagdrevier recht reichlich mit Kieferabraum (Wipfeläste alter Bäume) so belegen liess, dass die Nadelholzzweige teilweise im Wasser ruhten. Diese Anlage ersetzt das alte Schilf und brüten die Enten gern in diesen Schutzstreifen. Dies Verfahren ist billig und lohnend.

Trebnitz (Schlesien). *Woite, Major a. D.*

Eine grosse Vogeleiersammlung, eine der schönsten, die sich in englischem Privatbesitz befand, ist dem Britischen Museum von W. F. Radcliffe Saunders, London W., 33 Princess Squire, geschenkt worden. Sie besteht aus 10000 Eiern, die genau auf ihre Echtheit geprüft worden sind. Saunders hat dem Museum schon einmal eine so grosse Sammlung geschenkt. In dieser sind über 300 Kukukseier enthalten, zusammen mit den Eiern der Pflegeeltern, die sie ausbrüten sollten. Diese Serie ist besonders wertvoll wegen der Zahl der verschiedenen Typen, die vertreten sind.

(Aus „Der Weltspiegel“, Berlin, 25. Mai.)

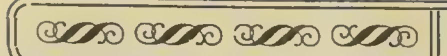
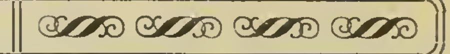
Oologen und Ornithologen, welche im Besitz von guten photographischen Apparaten sich befinden, ist Gelegenheit geboten, sich an einem Wettbewerbe beteiligen zu können. Es sind 19 Preise von 50—1000 Mark für die besten Leistungen auf dem Gebiete der Momentaufnahme nach freilebenden Tieren ausgesetzt worden und zwar von der Verlagsfirma R. Voigtländer in Leipzig. Die Firma hat mit Schillings Reisewerk: „Mit Blitzlicht und Büchse“ einen Treffer gemacht und will ein ähnliches Buch für die einheimische Fauna schaffen; es kommen da naturgemäss weniger grössere, als vielmehr kleinere und kleinste Tiere in Betracht, und hierzu sammelt sie Stoff durch ein Preisausschreiben, das im März 1906 fällig werden soll. Um aber nun den Berufs- und Liebhaberphotographen an die Hand zu gehen, wie sie am besten bei ihren Versuchen, Preise zu erringen, zum Ziele gelangen, hat der 1. Vorsitzende des Vereins zur Förderung der Photographie zu Berlin das eigenartige Büchlein: Anleitung zum Photographieren freilebender Tiere von Martin Kiesling verfasst. Namentlich aber möchten wir allen denen empfehlen, das Buch zu beachten (Preis 2 Mk.), die sich auf Forschungsreisen in unbekanntere Gegenden begeben, denn hier wird uns die Photographie noch manchen Dienst leisten können.

Briefkasten.

Herrn Sondermann. Auf Ihre Anfrage gebe folgenden Bescheid: Es dürfte wenig bekannt sein, dass die vor einigen Jahrzehnten berühmte Eiersammlung des 1878 in Witten a. d. Ruhr verstorbenen Apothekers Baedeker durch testamentarisches Vermächtnis in den Besitz des naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande gelangt ist. Sind auch die Eier, wie die der meisten Sammlungen jener Zeit, leider durchweg ohne Fundortsangaben, so liegt das besondere Interesse und der Wert dieser Kollektion doch darin, dass sie eine grosse Anzahl Originaltypen zu dem vortrefflichen Werke Baedekers: „Die Eier der Vögel Europas. Iserlohn 1854“, enthält. — Diese Sammlung stand jahrelang im Hause des naturhistorischen Vereins zu Bonn an einer feuchten Mauer und ist durch unberufene Hände in Unordnung geraten. Als Mitglied des Vereins hat Herr Otto le Roi, cand. rer. nat., nun unternommen, die Kollektion zu revidieren und neuzuordnen.

Druckfehlerberichtigungen.

Heft I, S. 1 muss es **XV.** statt XIV. Jahrg., Heft II. S. 17 in der Ueberschrift **Madarasz** statt Madaracz, ebenda Z. 22 v. u. **Kilima-Njaro** statt Kilima-Jnaro, S. 19. Z. 3 v. u. *Prinia* statt *Primia*. S. 20. Z. 4 v. o. **Természetrajzi Füzetek** statt Termésretraju Fureser und auf S. 24. Z. 10 von oben **untere** statt linkere heissen.

 ANZEIGEN. 

Verlag: H. Hocke. Herausgeber: H. Hocke, Berlin und Wilhelm Schuster, Gonsenheim bei Mainz. Druck: Maschning & Kantorowicz, Berlin S., Gneisenau-Strasse 41.

ZEITSCHRIFT

für

OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **H. Hocke**, Berlin C. 25.

Mit der Beilage **ORNITHOLOGISCHE RUNDSCHAU.**

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs Mk. 3.50, nach den andern Ländern des Weltpostvereins Frcs. 5 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke**, Berlin C., Prenzlauer Strasse 36, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mk.

No. 4. Berlin, den 15. Juli 1905. XV. Jahrg.

Ueber Anas boscaseier.

Das Heft 9 vom Jahre 1903 der „Z. f. O." enthielt einen Artikel Bamberg's über eine „Suche nach Wildenten und deren Eiern", in denen das Mass der Eier des Geleges einer Märzente angegeben ist, das doch etwas zu denken gibt. B. will auf der Wolga Märzenteneier gefunden haben, welche nicht nur fast alle übrigen Enteneier an Stärke übertreffen, sondern auch so schwer sind, wie es etwa *Aythia ferina, A. marila, Clangula glaucion* sein könnten. In der Stärke übertreffen sie sogar schmale *Somateria mollissima*gelege

46×75	47×70	47×69	48,5×73,5
690	648	654	08

von Zip Nowolok 1902 und von denen die 3 ersten Eier im Breitenmasse und Gewichte unter den B.'schen A. boscaseiern stehen.

Die stärksten A. boscaseier unter 200 Stück, deren Masse und Gewichte mir bekannt sind, haben die Masse

44,5×58	44,5×57	44×59,5	44×59,5
474	510	462	486

Sie bilden ein aus dem Petersburger Gouvernement stammendes Gelege. Diese Stärke wird von keinem weiteren Ei erreicht, ausser von 2 Eiern

*) Tabelle hierzu Seite 62 und 63.

44,5×60	44×60
525	492

vom Lob-Noor; sie liegt aber noch unter der Breitenangabe B.'s. Die Länge von 60 und mehr mm erreichen die 14 von mir gemessenen Eier.

39,5×60	40×60	42,5×60,5,	60,5,	61,	61,5, Uman
390	378	468	480	474	

42×60	60	42,5×60	42×60 Petersburg
444	456	468	450

42×60 Baikal	42×62,5	41,5×62,5 Astrachan
426	516	474

42,5×60 Orenburg
450

Die Eier stammen aus allen Zonen: Rügen, Pommern, Kur-, Lapp-, Finland, Petersburg, Astrachan, Charkow, Uman, Krim, Perm, Kasan, Orenburg, Astrachan, Woronesch, Tomsk, Turkestan, Lob-Noor, Miussinsk, Baikal, Ussury und Kanada.

Es scheint mir also, dass B. kein gutes Messinstrument besass und er die Eier viel zu früh nach dem Ausblasen gewogen hat. Das Wiegen darf erst, nachdem das Ei an einem trocknen Orte resp. in geheiztem Zimmer mindestens ein halbes Jahr lang gelegen hat, vorgenommen werden und zwar nur an Eiern, von deren Reinheit man sich durch Einblick durch das Bohrloch, das nie zu klein sein darf, überzeugen kann. So dankenswert Herrn B.'s Bemühungen sind, viel Mass- und Gewichtsangaben zu machen, so dürfte hierbei aber nicht ausser Acht gelassen werden, sollen diese Angaben nicht mehr schaden als nützen, das Messen mit einem guten Eiermesser, das Wiegen erst nach genügend langem Zeitraume und von absolut reinen Eiern vorzunehmen. Da die Herstellung einer vollen Eiertabelle für Bestimmung von Enteneiern mir zeitmangelshalber unmöglich ist, will ich wenigstens die Durchschnittsmaximal- und -minimalmasse und -gewichte veröffentlichen, so weit sie mir bekannt sind, auch darum, weil ich beim Durchsehen der mir zugesandten 4 letzten Jahrgänge auch in einem anderen Artikel, welcher dazu bestimmt ist, nach Bemerkung des Verfassers das richtige Bestimmen von Enteneiern zu erleichtern, auf Fehler gestossen bin, welche nur dazu angetan sind, das Bestimmen nicht zu erleichtern, sondern zu erschweren.

*) Ausser den Innormalitäten: *Anas boscas,* Länge und Gewicht 38×48,5×312, Gewicht 39,5×56×330; *Q. crecca* (Gelege aus Tromsö), 27,5×41×162, 25×32,5×126, 25×34×132; *D. acuta,* Gewicht 40×56×258;

C. streperus, Breite und Gewicht 33,5×51,5×222; *F. fuligula,* Spurei, 30,5×41×228; *C. histrionica,* Länge und Gewicht 40×53,5×276; *O. nigra,* Spurei, 28×38×180; *S. spectabilis,* Gewicht 45×64×372; *M. merganser,* Breite, Länge, Gewicht 42,5×60×570; *M. serrator,* Länge 46×70; *M. albellus* (ein Gelege aus Jekatarinenburg, an der Grenze des Innormalen stehend), 39,5×37,2 (normal), 39,5×48×378 (innormale Länge), 36,5×48×318 (innormal Länge und Gewicht), 36×49×336 (innormale Länge bei äusserst niedrigem Breitenmasse und Gewicht); *E. mersa,* Spurei, 42×51,5×540.

**) Die Länge und das Gewicht von 4 Eiern dieser Ente ist nur annähernd ungefähr bestimmt, da nur das Breitenmass genommen werden konnte, weil das ganze stumpfe Ende fehlte. Genau ist blos das Mass und Gewicht 43×61,5×558.

Petersburg, 20. April/3. Mai 1905. *H. Goebel.*

Nucifraga caryocatactes im Harz.

Schon seit Jahren habe ich den Tannenhäher auf meinem Jagdgelände im Harze zwischen dem Bodetale bei Treseburg und dem kleinen Harzstädtchen Hasselfelde mit grösstem Interesse beobachtet und schon oft habe ich mich bemüht, eine Brutstätte dieses Vogels zu finden, leider aber vergebens. Derselbe ist im Harze durchaus nicht selten und ist hauptsächlich im Oberharz, wohl aber auch im Ost- und Südharz Brutvogel. Im Jahre 1898 habe ich sein Brüten unmittelbar in der Nähe von Hasselfelde dadurch festgestellt, dass mir ein am 27. März desselben Jahres geschossenes Weibchen bei der Präparation zum Ausstopfen ein vollständig legereifes Ei aus dem Eierstock lieferte. Dieses Ei musste zweifellos am folgenden, wenn nicht gar noch an demselben Tage abgesetzt werden. Diesem, meiner Sammlung einverleibten Exemplare, fehlt leider die charakteristische zarte blaugrünliche Grundfarbe, es hat einen fast rein weissen Grundton mit den über der ganzen Fläche fast gleichmässig verteilten sepiafarbenen rundlichen Flecken und Spritzern. Der Grundton würde sich also wahrscheinlich erst unmittelbar vor dem Absetzen des Eies zur richtigen typischen Färbung entwickelt haben. [1])

Am 20. April d. Js. gelang es mir, ein Nest dieses interessanten Vogels zu finden, und zwar in einem Fichtenbestande von Derbholz in Stangenstärke. Das Nest stand in geringer Höhe, $2\frac{1}{2}$ m über dem Erdboden, dicht am Stamme einer Fichte, deren untere Zweige bereits trocken waren. Leider waren die Eier bereits gezeitigt und

[1]) Einen analogen Fall habe ich mitgeteilt in „O. M." 1905, 5: Ein Ei des schwarzrückigen Sultanshuhns (Porphyrio melanotus) ist ganz blass und entbehrt aller braunen Flecke; es ist halb so gross wie die normalen und der Pfleger musste dem geschwächten Huhn beim Legen Hilfe leisten. Ein der Kloake entnommenes Ei des Waldkauzes zeigt noch keinen Glanz auf dem kohlensaueren Kalk der Schale (Schuster).

die 3 Jungen bereits im Wachstum ihres Gefieders soweit vorgeschritten, dass man die charakteristische hellere Fleckenzeichnung schon deutlich erkennen konnte. Das Nest, ein wahrer Kunstbau, habe ich, nachdem die jungen Vögel ausgeflogen waren, in meinen Besitz genommen. Die untere Lage des Nestes ist von dürren Tannen-, Birken- und Dornreisern hergestellt. Auf dieser Unterlage liegt eine hauptsächlich von der Bartflechte *(Usnea barbata)* und von langen Grasblättern und etwas Tannengrün dicht zusammengefilzte und durchwirkte obere Randschicht, welche teilweise auch mit der unteren Reisigschicht innig verbunden ist. Die innere Nestmulde besteht aus zarten Grasblättern und etwas Hasenwolle. Sehr interessant ist der Nestrand, welcher rings umher mit feinen frischen Birkenreisern umlegt ist. Dieser Rand hat wahrscheinlich den unbeabsichtigten Zweck, ein Ueberbordfallen der Jungen möglichst zu verhüten. Das Ganze bildet einen ovalen, verhältnismässig grossen Bau.

Die alten Tannenhäher zeigten bei meiner Anwesenheit an der Brutstätte wenig Sorge um ihre Jungen. Das Weibchen flog bis auf ungefähr 6 Schritte heran und bäumte auf der nächststehenden Fichtenstange auf, wo es so lange verblieb, bis ich die Brutstätte verliess. Das Männchen hörte ich in einiger Entfernung zwischen den oberen grünen Aesten der Fichten flattern. Hoffentlich gelingt es mir im nächsten Jahre, zur rechten Zeit ein Gelege zu erbeuten.

Wie mir Herr Forstassessor Menzel in Bad Harzburg mitteilte, erhielt derselbe im vorigen Jahre am 6. April ein Gelege vom Tannenhäher (3 Eier), welches im Südharz in der Gegend von Nordhausen gefunden wurde.

Halberstadt, Mai 1905. *R. Schmidt, Architekt.*

Oologisches und Onithologisches aus der Mark. 1905.

Von H. Hocke. Fortsetzung.

Cygnus olor (Gmel.). Die Beobachtung unserer stummen Schwäne, die auf den Gewässern der Havel oder des Berliner Tiergartens, des Friedrichshains und sonstigen näheren Gewässern der Grossstadt sich befinden, zeigt genügend erkennbare Gegensätze ihres Lebens. Die nunmehr völlig wild lebenden Schwäne der Havel gehen allein im Brutgeschäft den auf den näheren und inneren Gewässern Berlins lebenden Schwänen reichlich um 10 Tage voraus, ausserdem sind sie mit einer weit höheren Nachkommenschaft, hier 6 oder 7, dort 5 oder 4 Junge, bevorzugt. Aus dem Havelland erfuhr ich das Ausschlüpfen der Jungen im letzten Drittel und am Schlusse des Mai, für den Tiergarten und Friedrichshain um den 4. und 5. Juni. Während die Schwäne der wilden Bahn fast keine Feinde aus dem Tierreich zu befürchten haben, leiden die der beengten Bahn sehr durch Wasserratten, weil diese die Jungen im Dunenkleide überfallen und anfressen. Auch das Schwanenpaar im Friedrichshain hatte in diesem Frühlinge genug zu tun, um während der ersten Tage nach

dem Ausschlüpfen der 4 Jungen diese vor den Angriffen der Ratten wirksam zu beschützen. (Die Wasserratten, welche in Brehms Tierleben Schonung finden, sind nichts als arge Eier- und Fischräuber. Da sie jährlich zweimal bis 7 Junge werfen, so kann man sich den Schaden berechnen, den sie unseren Gewässern antun. Wiederholt gefundene Nester mit Eiern von der Tafelente, Ralle usw., sowie die nahe Umgebung des zerstörten Nestes mit Fischen, denen unterhalb des Kopfes bis zum After hinab die Eingeweide herausgefressen waren, liessen genau erkennen, dass nur Ratten die Täter seien. Jedes Nest mit Jungen dieser Räuber, das ich finde, nehme ich jetzt mit, um sie meinen gefangenen Vögeln zu geben. Man muss es sehen, wie ein Bussard z. B. voller Freude und Erregung eine junge Ratte vertilgt.) — Ein Schwanenpaar in freier Bahn zeitigte bereits anfangs April 7 Eier, die durch Burschen ausgehoben wurden. Wir sahen in dem wieder benutzten Neste desselben Schwans am 25. Mai 3 Eier und am 4. Juni 6 Eier liegen, die innerhalb 18 Tage gezeitigt worden sind. Dieses Nest nebst dem brütenden Schwane wurde von uns zwecks photographischer Aufnahme besucht. Als der Kahn mit seinen 3 Insassen dem Neste sich näherte, erhob sich kurz vor uns der männliche Vogel hoch in die Luft und verschwand, während das Weibchen auf dem Neste verblieb. Gleich nach der Aufnahme kam der männliche Schwan zurück, mit ihm erschienen auch Nebelkrähen! Während unserer Abfahrt vom Neste begleiteten uns die Schwäne, weil wir sie reichlich fütterten, ebenso auch Krähen, die den Schwänen das Futter vor dem Schnabel wegnahmen. (H. H.)

Anas boscas Linn. Die März- oder Stockente ist als ein sich mehrender Vogel in den engeren Berliner Gewässern zu bezeichnen. Eine ausnahmsweise frühe Begattung wurde am — ersten Weihnachtstage 1904 (A. Müller) beobachtet. Von Märzbruten Mitte und Ende dieses Monats, die im Berliner Tiergarten beobachtet wurden, ist genügend bekannt geworden. Die Enten fühlen sich hier sicher vor Verfolgungen und werden obendrein gefüttert. Jungenten sah ich auf den Seen nahe Berlins anfangs Mai, den ersten Schoof im Teiche des Friedrichshains, 11 an der Zahl, am 7. Mai; am 17. sah ich hier nur 9, am 15. Juni nur noch 7 der jungen Enten und diese stets im Beisein des Erpels, um sie vor den Wasserratten zu schützen. (H. Hocke.) Am 10. April erhielt ich 3 ganz frische Eier. (M. G.) Am 2. Mai einen frisch geschlagenen Erpel aus den Fängen einer fliegenden Rohrweihe befreit. Ich sass gedeckt, als die Weihe, ohne mich zu bemerken, vorüberflog und im Schreck die Ente fallen liess, als ich laut mit den Händen klatschte. (B.) — Am 10. Mai auf dem Rummelsburger See bei Berlin ein Entenpaar mit 10 eben ausgeschlüpften Jungen. (M. G.)

Corvus cornix Linn. Am 9. April 2 frische Eier. (M. G.) Die Nebelkrähen haben unter dem Einfluss der warmen Märztage verhältnismässig frühe Gelege gezeitigt, bereits am 26. März wurde eine Krähe beim Nestbau, am 2. April eine andere im Neste beobachtet. (H. H.)

Fortsetzung folgt.

Ueber Glaucidium passerinumeier.

Von H. Goebel.

In den mir kürzlich freundlichst zugesandten Nummern der „Zeitschrift für Oologie“ habe ich zu meinem Vergnügen ein recht hübsches Material über die Eier vom Zwergkauz gefunden, von dem ich bisher in unseren Massberichten blos Masse und Gewichte von 7 unzweifelhaften echten Eiern aus der Hougberg'schen Sammlung besass, so wie das von 3 Eiern aus Cill; welche ich mir vor langer Zeit annotiert habe, leider aber ohne Angabe der Quelle. In meiner eigenen Sammlung habe ich nie echte Zwergkauzeier besessen; was mir vor Jahren zugesandt wurde, erwies sich als unecht. Die 3 Masse von Cilli aber betrachtete ich als den Eiern des Zwergkauzes entsprechend, des leichten Gewichts halber, das sie gut von *Scops giu-* und *Nyctale tengmalmi*eiern abschied bei Massen, welche innerhalb der Masse der Eier der beiden genannten Eulen lag.

Nachdem ich aber Gelegenheit gehabt hatte, echte Zwergkauzeier in der Sammlung Dr. Hougberg's zu messen, begannen Zweifel gegen die Echtheit der Cillieier in mir aufzusteigen und diese Zweifel sind nicht gehoben worden nach Einsicht des mir eben zugekommenen literarischen Materials. Ich beschloss daher, alles mir zuhänden liegende Material zu einer Tabelle zu verarbeiten, die nun am besten dazu angetan ist, den Unterschied zu erleichtern und das Ziehen richtiger Masse zu befördern. Die Tabelle will ich den Lesern unseres Blattes vorlegen, nebst den Schlüssen die ich gezogen habe. Danach meine ich, dass das zweite an Schoulz gelangte Gelege, von dem in No. 5 des Jahrganges 1902 die Rede ist, entschieden ein *N. tengmalmi*gelege ist, da es noch ganz innerhalb der Masse und der Gewichte der Eier dieser Art liegt. Die von Dresser angeführten Eier (No. 10, 1902), von Zoll auf Millimeter übergeführt von A. Bau, halte ich, soweit das ohne Kenntnis des Gewichtes möglich ist, welches für richtige Bestimmung der Zwergkauzeier von so hoher Wichtigkeit ist, für *G. passerinum*eier, mit Ausnahme des Seidensacher'schen, welches so sehr innerhalb der Masse von *S. giu* liegt, doch ohne Gewichtsangabe es eigentlich gar keinen Schluss zulässt. Was die 3 Cillieier, deren Masse ich besitze, anbetrifft, so finden wir in ihnen eine Vereinigung von Gewichten, welche noch *G. passerinum* eigentümlich sein können, ausnahmsweise mit Massen, welche noch ganz innerhalb der Masse der *S. giu*eier liegen. Ich bin geneigt, sie eher zu *G. passerinum*, als zu *S. giu* zu stellen, da das Gewicht des leichtesten von ihnen (63 cg) wohl schon sehr nahe dem Gewichte des schwersten *G. passerinum*eies (62 cg) steht, während das Gewicht des schwersten (66 cg) immerhin auch noch näher dem schwersten *G. passerinum*ei, als dem leichtesten *S. giu*ei (75 cg) steht. Ich bin davon überzeugt, dass sich in Sammlungen in den skandinavischen Landen noch so manche echte Zwergkauzgelege befinden, von denen sehr wünschenswert wäre, die Veröffentlichungen von Massen und Gewichten zur endgültigen Klärung der Frage. Da Kornbeschreibungen dem Wesen der Sache entsprechend wohl kaum dazu führen würden, ein allgemein verständliches richtiges Bild zu geben, so bleiben Mass- mit beifolgenden Gewichtsangaben immerhin noch das Wahrscheinlichste, was man bieten kann.

Durchschnittsmaximal- und -minimalmasse und -gewichte.

Anzahl	Fundort	Breite mm Durchschnitts-	maximal	minimal	Länge mm Durchschnitts-	maximal	minimal	Gewicht cg Durchschnitts-	maximal	minimal
	Nyctale tengmalmi									
11	Kittilae F. Lappland	26_5	28_3	25	31_4	33_5	29	80	86	72
4	Notsee Russ. Lappl.	26_9	27	26	34_9	36	33_5	89	95	84
4	Ussury	27_1	27_5	27	31	31_5	30_5	84	87	82
5	(Schoulz) Finland .	24_6	25	24	31_4	32	30_5	80_4	86	76
12	Finland	26_5	27_5	25	32_4	36_5	29	—	—	—
7	Öst. Góthl. . . .	26_6	28	24	32_5	35_5	29_5	—	—	—
4	Schwed. Lappland	26	27	25	35	36	34	—	—	—
47		26_3	28_5	24	32_2	36_5	29	82_5	95	72
	Scops giu									
3	Algerien	25	25	25	29	30	28	85	88	80
14	Tunesien	26	27	25_5	30_5	32_5	29	—	—	—
2	Steiermark . . .	25_2	26	25_5	32	33	31	82	84	80
3	Uman	26	27	25	30_5	32_5	29	80	84	75
1	Cherson	26	26	26	32_5	32_5	32_5	84	84	84
13	Donland	26_5	27_5	26	30_1	32_5	29	82	87	75
36		26	27_5	25	31_2	33	28	82_2	88	75
	Glaucidium passerinum									
6	Upland	23	23_5	22_5	28_8	30	27_5	52	54	48
1	Schw. Lappland .	23	23	23	27	27	27	52	52	52
6	Öst. Góthl. . . .	22_6	23	22_5	27_8	28	27_5	57	61	55
1	Dalarne	21_2	23_7	21_2	28_5	28_5	28_5	57	57	57
3	Finland	23	23	23	28_3	29	28	61	62	60
10	St. Gallen . . .	22_6	24	21_5	28_9	31	27_5	—	—	—
2	Hanf	23_7	24	23_5	30_7	31	29	—		—
29		23_7	24	21_5	28_5	31	27	55_8	62	48
	Zweifelhafte G. passerinum									
3	Cilli	25_5	26	25	31	32	30	64_5	66	63
1	Seidensacher . .	26_5	26_5	26_5	30	30	30	—	—	—

Breite in mm	Länge in mm	Nyctale tengmalmi		Scops giu		Glaucidium passerinum	
		Gewicht in cg	Fundort	Gewicht in cg.	Fundort	Gewicht in cg	Fundort
			Kittilae				
28_5	32_5	84	N. Finland				
28	35	*	Öst. Góthl.				
27_5	36_5	*	Finland				
			Kittilae				
	33_5	83	N. Finland				
	32_5	86	„				
	32	84	„				
	31_5	84	„				
	31	87	Ussury	78	Donland		
	30	*	Finland	84	„		
27	35_5	*	Öst. Góthl.				
	35	{90	Notsee				
		{95	Russ. Lappl.				
		**	Schw. Lappl.				
		87	Russ. Lappl.				
	35_5	*	Finland				
	32_5			84	Uman		
				84	Donland		
	32	*	Finland				
	31_5	*	„				
		84	Ussury				
	31	84	„	84	Donland		
	30_5	82_5	„	*	Tunesien		
26_5	36	84	Notsee				
			Russ. Lappl.				
	33_5	*	Finland				
	32	*	Finland				
	31_5			75	Donland	66	Cilli
	31	*	Finland	87	„		
	30_5			84	„		
	30			***	Tunesien	*	Seidensacher
26	36	*	Schw. Lappl.				
	33_5	**	Finland				
	32_5	*	„	*	Tunesien		
				84	Cherson		
	32	84	Kittilae				
	31_5	72	„	*	Tunesien		
	31			84	Steiermark		
	30_5			*	Donland		
				*	Tunesien		
	29_5			{78 {84	Donland		
	30			{** {**	Tunesien		

*) Ein Ei, welches einst im Tausche in meine Sammlung geriet mit der Bezeichnung: „G. passerinum, gesammelt von Seidensacher.“

Breite in mm	Länge in mm	Nyctale tengmalmi		Scops giu		Glaucidium passerinum		Nyctale tengmalmi (Schoulz)		Glaucidium passerinum	
		Gewicht in cg	Fundort	Gewicht in cg	Fundort	Gewicht in cg	Fundort	Gewicht in cg	Fundort	Gewicht in cg	Fundort
26	29	—	—	81	Uman	—	—	—	—	—	—
25_5	33_5	*	Öst. Góthl.		—	—	—	—	—	—	—
	33		—	—	Steiermark	—	—	—	—	—	—
	31_5	—	—	80	Tunesien	—	—	—		—	—
	31	—	—	*	"	—	—	—	—	—	—
	30_5	78	Kittilae	*	—	—	—	—	—	—	—
	30	—	—	75	Uman	—	—	—	—	—	—
	29_5	75	Kittilae	—	—	—	—	—	—	—	—
	29	74	—	—	Tunesien	—	—	—	—		—
25	34	*	Öst. Góthl.	*	—	—	—	—	—	—	—
		*	Schw. Lappl.	—			—	—	—	—	
	32	—		—	—	63	Cilli	86	Finland	—	—
	30_5	—	—	—	—	—	—	78	"	—	—
	30_5	*	Öst. Góthl,	—	—	—	—		—		—
	3	—	—	88	Algerien	64_5	Cilli	—	—	—	—
	29_5	75	Kittilae	—	—	—	—	—	—	—	—
		*	Öst. Góthl.								
	29	*	Finland	87	Algerien	—	—	—	—	—	—
	28	—		80	Algerien	—	—			—	—
24_5	31_5	—	—	—	—	—	—	82 82	Finland	—	—
	29_5	*	Öst Góthl.	—	—	—	—		—	—	—
24	30_5	—	—	—	—	—	—	76	Finland	—	—
	29	—	—	—	—	—	—	—	—	*	(Hanf)
	28_5	—		—	—	—	—	—		*	St. Gallen
23_5	31		—	—	—	—	—			*	(Hanf)
	30_5	—	—	—		—	—	—	—	*	St. Gallen
	28_5	—	—	—	—	—	—	—		54	Upland
23	30	—		—	—	—	—	—	—	48	Hougberg)
	29	—	—	—	—	—	—				Finland
										62	(Schoulz)
										54	Upland
	28	—	—	—	—	—	—	—	—	52	Hougberg)
										55	Öst. Góthl.
											(Ramberg)
										60	Finland
	27_5	—	—	—	—	—	—	—	—	62	(Schoulz)
	27	—	—		—	—	—	—		51	Upland
										52	Sch. Lappl.
											(Hougberg)
22_5	31_5		—	—	—	—	—	—	—	*	St. Gallen
	29_5	—	—	—	—	—	—	—	—	*	St. Gallen
										54	Upland
										*	(Hougberg)
	29	—	—	—	—	—	—	—	—		St. Gallen
	28_5	—	—	—	—	—	—	—	—	*	"
	28	—	—	—	—	—	—	—		*	"
										57	Öst. Góthl.
										56	(Ramberg)
										56	

(* Siehe oben.

Breite in mm	Länge in mm	Nyctale tengmalmi	
		Gewicht in cg	Fundort
22_5	27_5	59	Öst. Góthl.
		56	Ramberg
		*	St. Gallen
22	30	*	"
21_7	28_5		Dalen
		57	(Ramberg)
21_5	27_5	*	St. Gallen

Ueber Glaucidium passerinumeier.

Ein Gelege, 5 Eier, vom Sperlingskauz, *Glaucidium passerinum* Linn., welches in diesem Jahre bei Upland (Schweden) genommen und mir überbracht wurde, gibt mir Veranlassung, einige Worte über die Eier dieser Eule zu äussern. Wie bekannt, gibt es in den Sammlungen nur sehr wenige Eier dieser Art und die bestimmt identifiziert werden können. Ich besitze ein Gelege, 5 Eier, das am 14. Mai 1900 in Dalekarlien gesammelt wurde und die folgende Masse und Gewichte haben:

$27_8 \times 23$	$27_2 \times 23_1$	$27_2 \times 23_1$	$27_2 \times 22_8$	$27 \times 23_3$ mm
62_5	60	60	62	61 cgr

Ausserdem habe ich, teils selbst Untersuchungen gemacht, teils genaue Angabe über Masse und Gewicht von 23 schwedischen und 6 finländischen Eiern erhalten. Die Variation dieser Eier ist ziemlich eng begrenzt, so dass das Gewicht zwischen $51—62_2$ (einmal 48) cgr, die Länge zwischen $27—29_5$ und die Breite zwischen $21_7—23_7$ mm wechselt. Die Form ist gewöhnlich lang gezogen, sehr selten stärker abgerundet; die Schale ist feinkörnig, unebenmässig, mit zerstreuten tiefen Poren und wellenförmigen Unebenheiten, also sowohl betreffs Schalenbildung, Mass und Gewicht leicht von den Eiern des Rauhfusskauz, *Nyctale tengmalmi* (Gmel.), zu unterscheiden, und dürfte eine Verwechselung der Eier beider Arten nicht in Frage kommen.

Das diesjährige von mir erworbene Gelege erweitert nicht unbedeutend die Grenzen der Masse und Gewichte der *G. passerinum*-eier, jedoch ohne die Grenze der normalen *N. tengmalmi*eier zu erlangen. Masse und Gewicht dieser Eier sind:

$31_5 \times 23_6$	$31_1 \times 24$	$30_7 \times 23_7$	$30_2 \times 24_1$	$30_4 \times 24_3$
61	69_5	62	67	73

Da diese Eier jedenfalls die grössten dieser Art sind, so haben sie besonderes Interesse. Wie gewöhnlich befand sich das Nest in einem Spechtloch; das Weibchen wurde dem Neste entnommmen.

100 Eier vom Rauhfusskauz, die ich untersuchte, hatten ein Durchschnittsgewicht von 88_4 cgr und messen durchschnittlich $32_3 \times 26_3$ mm.

Wernamo (Schweden), 2. Juli 1905. *O. Ottosson, Med. Doktor.*

Literatur.

Das Vogelei. C. Schenkling. Haus, Hof, Garten, Wochenbeilage zum Berliner Tageblatt, No. 24, XXVII. Jahrg., Berlin, 17. Juni 1905. Sehr beachtenswerte Arbeit, die das Ei vom Entstehen an, sowie seine Formen, Färbungen und im besonderen die Bedeutung und den Wert der Farben bespricht.

Ausrottung des Fischraubzeuges. Deutsche Fischerei-Correspondenz, IX. Jahrg., Dresden, Juni 1905. — Bericht des Schlesischen Fischereivereins. Die Ausrottung des Fischraubzeuges haben an Kosten 1904 die Höhe von 1392,60 Mk. erreicht. Seit Bestehen des Vereins wurden bis dahin gezahlt für:

824	Fischottern	2463,—	Mk.
304	Fischadler	456,—	„
4490	Fischreiher	6700,50	„
2121	Kronentaucher . . .	2235,10	„
823	Rohrdommeln	1444,—	„
69	Rohrweihen	34,50	„
	zusammen:	13 333,10	Mk.

Laut Vorstandsbeschluss und mit Zustimmung der Versammlung wird nunmehr der Eisvogel geschont und mit dieser Schonung gleichzeitig dem von hoher Seite ausgesprochenen Wunsche auf Erhaltung von Naturdenkmälern bezw. Schutz der heimischen Vogelwelt entsprochen. Prämien für Abschuss von Kormoranen wurden im Verein nicht mehr beansprucht.

Wild Nature's Ways, by R. Kearton, F. Z. S. With 200 illustrations from photographs taken direct from nature by Cherry and Richard Kearton. (Preis 10 sh. 6 p.) — Die Gebrüder Kearton haben sich auch schon durch Vorträge in Deutschland bekannt gemacht; sie waren wohl die ersten, welche die Liebhaberphotographie in den Dienst der Naturwissenschaft stellten und den unschätzbaren Wert solcher Naturaufnahmen erkannten. Ungemein fesselnde Beobachtungen und Schilderungen enthält das Werk, das bei Cassel and Comp., London, erschienen ist.

Aus der Natur. Zeitschrift für alle Naturfreunde. Herausgegeben von Dr. W. Schoenichen, Schöneberg-Berlin, I. Jahrg. 1905. 1. Heft. Verlag von Erwin Nägele in Stuttgart. Mit Abbildungen. — Der erste und der oberste Gedanke, der dieses neue Unternehmen beherrschen soll, ist der der Volkstümlichkeit. Volkstümlich soll zunächst der Inhalt aller Darbietungen sein, d. h. nur solche Themata sollen Behandlung finden, die auch in den Kreisen der blossen Naturfreunde auf Interesse stossen können. Polemik und fruchtlose Naturphilosophie, sowie seichte Sentimentalität und Oberflächlichkeit wird mit aller Strenge vermieden werden. Volkstümlich soll auch des weiteren die Sprache dieser Zeitschrift sein, so dass jedermann, auch wenn er nicht über spezielle Fachkenntnisse verfügt, in den Darbietungen Förderung und Anregung findet.

Hrvatske ornitološke centrale godine 1904. Bericht über die Tätigkeit der kroatischen ornithologischen Zentrale. Zagreb (-Agram) 1905. — Die Zahl der Beobachter, Beobachtungsorte und beobachteten Vogelarten hat abermals zugenommen. Neu ist die Einteilung des Gebietes in ein westliches Hochland, mittleres Hügelland und östliches Tiefland; grössere Aufmerksamkeit ist den meteorologischen Verhältnissen und derem Einfluss auf den Zug der Vögel gewidmet worden. Der heurige Frühlingszug war ein früherer als der vorjährige, der heurige Herbstzug ein späterer als der vorjährige. Tabellen enthalten Ankunft und Wegzug der einzelnen Art, der verschiedenen Arten nach ihrem Mittel und Zugkalender für Frühling und Herbst *H. Hocke.*

Mitteilungen.

Zur Jahresversammlung in Hamburg. Die am 6. bis 10. Juni d. Js. von der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft mit dem Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt gemeinsam zu Hamburg abgehaltene Jahresversammlung verhandelte unter dem Praesidium des Professors Dr. Rudolf Blasius aus Braunschweig über verschiedene wissenschaftliche Fragen und brachte die Vogelwelt der hohen Tatra zur Sprache. Eine Fahrt nach Helgoland diente der eingehenden Besichtigung des Lummenfelsens, wo *Uria troile* zu Tausenden brütet und sich derartig vermehrt hat, dass auf den Galerien des Nebenfelsens eine Dependenz entstanden ist. Die Hauptaufgabe der Ornithologen galt der Enthüllung einer Gedenktafel für Gaetke, dem unvergesslichen langjährigen Beobachter und Erforscher der auf Helgoland rastenden Vogelwelt, der die noch lebenden Angehörigen desselben in seinem bisherigen Wohnsitze beiwohnten. Das der Leitung des Professors Hartlaub unterstehende Naturhistorische aus dem Nachlasse Gaetkes zustande gekommene jetzige Reichsmuseum wies viele hochinteressante ornithologische Objekte auf. Die bedeutende biologische Station hat bei ihrer Ausdehnung eine Fülle von ichthyologischen Darbietungen, die staunenerregend selbst auf jeden Fachmann wirken. Bei der Rückkehr nach Hamburg fanden die verschiedensten Besichtigungen der wissenschaftlichen Institute statt. Die ornithologischen Sammlungen des Museums zu Hamburg, verstärkt durch die Munifizenz des Herrn Martens und die des Museums zu Altona, wo besonders die biologischen Darstellungen und Gruppen sich allgemeiner Anmerkung erfreuten, hatten auch S. K. H. den Fürsten von Bulgarien und seinen Begleiter Hofrat Dr. Paul Leverkühn herbeigeführt. Bei der Teilnahme vieler namhafter Ornithologen kam auch die Oologie zu ihrem Rechte, unter deren Vertretern die Herren Kuschel und Hanke aus Breslau, sowie Krohn, Graemer u. a. genannt seien. Nach Schluss der Verhandlung reiste eine Anzahl der Anwesenden zum 5. internationalen Kongress der Ornithologen nach London.

A. Grunack, z. Z. im Glatzer Gebirge.

Aquila pennata und **minuta.** Ueber die Kennzeichen dieser Eier erlaube ich mir hierzu auf eine sehr ausführliche tabellarische Arbeit, welche ich im Journal für Ornithologie, wenn ich nicht irre, 1872 veröffentlichte. Bei Benutzung jener Tabelle wird wohl eine Verwechslung mit *Astur palumbarius*eiern kaum mehr möglich sein.

H. Goebel.

Columba oenas. Bei einer Suche am 21. Mai d. Js. durch alten Kiefernbestand wurden in Schwarzspechthöhlungen 3 resp. 4 Eier von Hohltauben gefunden. Nur je eine Taube verliess das Nest. Im ersten Falle zeigten die Eier Gleichheit der Frische und des Aussehens, im anderen Falle weniger, denn Ungleichheit im Aussehen und im Bebrütungsstadium liessen sich erkennen. Da genug Nester dieser Taubenart gefunden werden, wo die verlassenen Gelege einzeln und überbaut von neuen Gelegen liegen, so ist anzunehmen, die Tauben brüten nur auf den eigenen, doch nicht auf fremden Eiern ihrer eigenen Art. Als sicher anzunehmen ist auch, dass Hohl- wie Ringeltauben in seltenen Fällen 3 Eier legen, diese ausbrüten, sogar die Jungen gross ziehen, wie ich es aus eigener Erfahrung schon zweimal bei beiden Arten beobachten konnte. Wie ist es aber, wenn 4 Eier in einem Neste liegen? Da in den beiden ebengenannten Fällen obendrein in dem einen Nistbaum und ganz in der Nähe noch mehrere leere und passende Höhlungen vorhanden waren, so kann ich wohl mit Recht annehmen, dass in Ausnahmefällen Hohltauben selbst 4 Eier legen und sie bebrüten. Ob aber diese grosse Nachkommenschaft gedeihen kann, dafür scheint es noch an Beobachtungen zu fehlen. *H. Hocke.*

A. Kricheldorff jun. hat in Spanien (Asturien und Galaezien) einige Monate mit grossem Erfolge gesammelt und ist nun von seiner Reise zurückgekehrt. Ausser der grossen entomologischen Ausbeute seien als beachtenswert erwähnt eine Suite Eier von *Neophron percnopterus* (in kaum glaublichen Variationen), *Gyps hispaniolensis, Aquila chrysaëtus* und vielen anderen Arten, die zum Verkauf bestimmt worden sind. *H. H.*

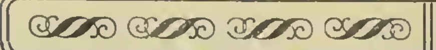
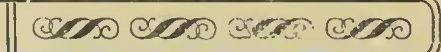
Geschäftliches.

Naturwissenschaftliches Institut Wilh. Schlüter, Halle a. S., versendet sein neuestes Preisverzeichnis No. 236, 1905/6, an alle Interessenten kostenlos. Die Anordnung dieses Kataloges ist nach dem „Systematischen Verzeichnis der europäisch-sibirischen Vögel mit Einschluss der Mittelmeerformen" erfolgt, die Anzahl der Nummern bedeutend vermehrt. (Man beachte das betr. Inserat.)



Anzahl der gemessenen Eier	Namen der Vögel	Mass- und Gewichtstabelle: Breite in mm: Durchschnittlich	Maximal	Minimal	Länge in mm: Durchschnittlich	Maximal	Minimal	Gewicht in cg: Durchschnittlich	Maximal	Minimal	Es ist verbunden: das Breitenmaass Maximal mit der Länge in mm von	mit d. Gewichte in cg von	das Breitenmaass Minimal mit der Länge in mm von	mit d. Gewichte in cg von	das Längenmaass Maximal mit der Breite in mm von	mit d. Gewichte in cg von	das Längenmaass Minimal mit der Breite in mm von	mit d. Gewichte in cg von	das Gewicht Maximal mit der Breite in mm von	mit der Länge in mm von	das Gewicht Minimal mit der Breite in mm von	mit der Länge in mm von	Wieviel Eier, deren Masse vorn angegeben, wurden gewogen
270	*Anas boscas*)*	40_9	44_5	37	56_3	62_5	50	418	535	348	57_5 60	510 525	57 57_5	366 378	41_5	474	39 39	371 348	43	59	39	50	244
75	*Querquedula crecca*)* .	32_5	35	30_5	44_4	49	41_5	163	180	144	44_5	175	44_5 44	162 168	31_5	156	30_5	156	34	46_5	31	42_5	63
77	„ *querquedula*	32_5	34_5	30_5	45_0	48	41	189	210	162	44_5 47	204 192	43_5 42	180 174	34	204	32	162	33 34	47 45	31_5 32	42_5 41	69
12	„ *formosa* . .	34_8	36	32_5	48_8	52_5	45	212	220	198	50	216 219	45	—	56	216 219	32_5	—	36	50	35_5	46_5	6
12	„ *falcata* . . .	39_6	41_5	38	56_5	58_5	53	346	378	318	55	—	57	330	39	354	41	—	44_5	55	38_5	56	7
6	„ *angustirostris*	34_5	34_5	33_5	46	46_5	45	216	222	204	46_5 45	222 204	46	—	34 34_5	219 222	34_5	204	34 34_5	46 46_5	34_5	45	4
36	*Chaulelasmus streperus*)*	37_5	39_5	34_5	53_9	57	51	285	312	264	54	—	51	264	38_5	—	34_5 36_5	264 278	38	53_5	35_5 34_5	56 51	32
101	*Dafila acuta*)*	38_8	42	36	55	61	51	325	360	276	56_5 57	343 336	52_5 53 52	294 312 275	42	348	40 37_5 39	312 306 324	39_5	56_5	36	52	87
75	*Mareca penelope*)* . .	38_8	40_5	36	55_3	59_5	51	314	348	276	54_5 54 57	324 348 348	54 57	336 276	38_5	330	37_5	336	40_5 40_5 39_5	54 57 58	37 36 39_5	53 57 53	68
47	*Spatula clypeata*	37_5	39	34_5	52_3	56_5	48	278	306	234	54	—	54_5	258	37_5 38	306 —	37	270	37_5 37_5	56_5 53_5	35	49_5	30
25	*Vulpanser tadorna* . .	46_9	49_5	44	65_7	71	60_5	717	864	570	64_5 66	834 840	62_5 60	570 648	48_5 48	768 864	44	570	48	71	44	62	21
43	*Casarca rutila*	46_9	50	45	66_5	71	61_5	748	834	666	71	—	65	—	50	—	46_5	714	47 46_5	70 69	47	66	39
34	*Erismatura mersa*)* .	51_1	53	48_5	67_0	69_5	63_5	965	1032	834	69_5	1032	66_5	870	53	1032	49	864	53	69_5	49	63_6	34
426	*Somateria mollissima* .	52_2	56_5	46	77_9	89	69	858	1146	648	86	1146	75	690	52_5	936	47	654	56_5	86	47_5	70	350
4	„ *v. nigra*	48_6	50	47_5	72	75	63	723	756	642	75	738	73 63	756 642	50	738	47_5	642	47_5	73	47_5	63	4
37	„ *spectabilis*)*	44_9	47	41_5	65_5	68	62	477	540	396	66 68	534 —	62_5	402	47 44 45	— — 516	43 44 43	450 462 438	43	65	40_5	64_5	31
5	„ *fischeri**)*	44_4	45_5	43	66	69	61_5	521	558	488	69	534	61	558	45_5	534	45	468	43	61	45	64	5

98	*Fuligula fuligula*)* . .	40_9	45_5	39_5	59_4	63	55_5	461	540	414	64 59 61	522 516 528	60	432	44	540	41	462	44	63	40	60_5	91
91	*Glaucion clangula* . . .	42_6	45	39_5	59_4	67	52	580	678	492	60	660	67	600	39_5	600	41	504	44	60_5	40_5	55	88
6	„ *islandica* . .	44_2	45	43	61_7	63	60_5	553	576	540	62	576	61	540	44	540	44_5	558	45	62	43 44	61 63	6
54	*Aythia marila*)*	43_8	48	41	61_8	67	54_5	573	708	492	59	660	65	498	44 42_5	516 516	41_5	540	45_5	62	42 43_5	58 63	54
53	„ *ferina*	43_6	46_5	41_5	61_3	68	53_5	612	702	504	64	678	57	558	45_5	648	42 43	546 552	43	65	43 43 43_5	58_5 57_5 56_5	48
36	*Nyroca nyroca*	38_1	39	37	51_9	54	49	383	414	354	52 53 51_5 53_5	390 414 402	49 50 51 51_5 52_5	354 360 372 360 390	37_5	402	37	354	39	53	38 37	52_5 49	31
3	„ *baeri*	39	39	39	54	55	53	—	—	—	53 54 55	— — —	53 54 55	— — —	39	—	39	—	—	—	—	—	—
83	*Harelda glacialis* . . .	38_3	40_5	36	53_8	59_5	49_5	304	342	258	57_5	344	58_5	282	40	324	37 33	— 276	40_5	57_5	36_5 37	52 53	62
8	*Cosmonetta histrionica*)*	41_6	43	40	58_2	60	56_5	340	384	306	59_5	360 378	59	336	42 40_5	384 336	42_5	306	42	60	42_5	56_5	8
31	*Oidemia nigra*)*	44_8	46	42	66	72	59	526	582	462	69 64_5	582 468	63	462	44	516	42_5	474	46	69	42	63	30
42	„ *fusca*	48_1	50_5	45_5	70	74	66	689	756	624	71	726	70_5	666	48	744	47	690	48_5	73_5	49_5	67	42
20	*Branta rufina*	41_5	43_5	40	57_8	59	54_5	470	468	420	56_5	—	59	420	40 43	420 —	41_5	432	40_5	58	40	59	10
41	*Mergus merganser*)* .	48_2	49	45	68_1	74_5	63_5	730	798	654	70 68	780 744	69	—	47_5	816	46	702	47_5	74_5	45_5	69	38
109	„ *serrator*)* . .	45_4	47_5	43_5	64_2	68	60_5	559	618	480	64 64 63	570 588 588	63	570	43 46_5 45	564 — 600	45_5	576	45	65	44_5	62	81
49	„ *albellus*)* . . .	37_6	40_5	36	52_7	58	51	379	404	342	58 55	402 366	55 53 51_5 52 52 51_5	360 360 348 354 372 360	40_5	402	40 37 36_5 37 36_5	378 342 372 372 366	38	54	36_5 37	53_5 51	49

 ANZEIGEN. 

Verlag: H. Hocke. Herausgeber: H. Hocke, Berlin und Wilhelm Schuster, Gonsenheim bei Mainz. Druck: Maschning & Kantorowicz, Berlin S., Gneisenau-Strasse 41.

ZEITSCHRIFT

für

OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **H. Hocke**, Berlin C. 25.

Mit der Beilage **ORNITHOLOGISCHE RUNDSCHAU.**

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs Mk. 3.50, nach den andern Ländern des Weltpostvereins Frcs. 5 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke**, Berlin C., Prenzlauer Strasse 36, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mk.

No. 5. Berlin, den 15. August 1905. XV. Jahrg.

Oologische Tagebuchnotizen aus Madeira.

26. 6. 03. Ein Versuch, einige *Micropus unicolor*gelege — die Eingeborenen nennen hier diesen Segler andorinha preta — von einer schwer zugänglichen Felseninsel in Porto da Cruz zu erlangen, schlägt fehl. Der Fels konnte nur mit grosser Gefahr erreicht und erklettert werden. Die einzigen 2 Eierchen, die gesammelt werden konnten, litten Schaden. Ein *M. unicolor* wurde gefangen.

10. 9. 03. Erhalte ein Ei der Trocaztaube aus Seixal; etwas bebrütet, 46,5 mm lang, 21,5 Dopphöhe, 1,25 g schwer. Das Nest befand sich auf einem *Erica arborea*baum.

29. 2. 04. Aus Porto Santo treffen 7 *Puffinus obscurus bailloni* ein, 2 M. und 5 W.; sie waren in den Felslöchern auf ihren Eiern überrascht und gefangen worden.

14. 5. 04. Erhalte einen lebenden *Puffinus anglorum*, der in Lombo dos Aguiares in einem Kuhstall vom Licht geblendet nachts war gefangen worden. Bei dieser Gelegenheit stellt sich heraus, dass unfern dieses Ortes, Mitte Juli 1903, *Oestrelata feae* (Salv.) gebrütet hatten. 4 der Vögel erhielt ich: 6 Eier waren als unnütz zerschmettert worden. Bis jetzt ist mir keine Sammlung bekannt, die eines dieser Eier besässe.

24. 5. 04. Aus Ponta do Pargo, mehr als 500 m über dem Meeresspiegel, erhalte ich mehrere Gelege von *Sylvia atricapilla*, *Erithacus rubecula*, *Turdus merula* und eines von *Scolopax rusticula*; die von *S. atricapilla* waren alle frisch und von je 4 Eiern. Von denen des Rotkehlchens war nur eines frisch und auffallend durch scharf gezeichneten Fleckenkranz. Das grösste aller Eier mass 21,5×15,5 mm und liess eine besonders grosse Luftkammer erkennen.

Bei diesem und einem anderen frischen Ei machte ich zuerst die Erfahrung, dass das Schwimmen an der Wasseroberfläche nicht immer das Bebrütetsein anzeigt. Von den *T. merula*gelegen war die Hälfte stark bebrütet. Das grösste der Eier mass 33, das kleinste 27,5 mm. Auch die *S. rusticula*eier zeigten sich stark bebrütet und waren die dunkelsten, die mir zu Gesicht kamen.

4. 6. 04. Aus Arco da Calheta, 6 bis 700 m über dem Meeresspiegel, erhalte ich ein frisches Gelege *Sylvia atricapilla* mit 5 Eiern, was hier selten ist. Die Eier sind auffallend länglich 21×14,5 mm und nur sehr wenig und schwach gefleckt. Eben daher ein unvollständiges *Fringilla madeirensis*gelege. An demselben Tage erhalte ich aus Ponto do Pargo ein Nest mit vollem Gelege eben dieses Vogels. Die 4 Eier messen je 22, 21½, 21½ und 21 mm in der Länge und 17 mm in der Breite. Grundfarbe graugrün. Form und Zeichnung normal, den *F. coelebs*eiern nahe kommend. Das Nest, auf einer Fichte gebaut, ist auffallend klein, 6 cm hoch, 9 cm breit, mit Nestmulde 4 cm tief und 6 cm breit. Schön mit schwarzen Federchen gefüttert. Aussenwand ziemlich fest aus Würzelchen, Grashälmchen und feinen Reiserchen verarbeitet.

6. 6. 04. Ein *Motacilla boarula schmitzi*nest mit 5 Eiern aus Ribeiro Secco. Sie massen annähernd 19,5×15 mm und waren etwas bebrütet. Alle hatten ausser den bräunlichen besonders auf die stumpfe Hälfte verteilten Flecke und Fleckchen eine graubraune Kalotte. Eines zeigt einige Kritzel am stumpfen Pol, ein anderes hat hellere Grundfarbe und einen fast weissen spitzen Pol. Nestmulde 5 cm tief und breit, gut mit fast weissen Haaren gefüttert. Aussenwand nach einer Seite hin sehr dünn.

7. 6. 04. Aus Ponta do Pargo ein *Columba palumbus madeirensis*gelege von 2 Eiern, genau beide 40×30 mm. Diese Taube ist verhältnismässig viel seltener als die Trocaztaube. Das sehr locker gebaute flache Nest aus Fichtenreiserchen und etwas Moos stand 3 m hoch auf 2 sich kreuzende Fichtenästen bei Pioi Geral. Die Eier waren von unten aus sichtbar.

8. 6. 04. Ein 2. *M. boarula schmitzi*nest aus Ponta do Pargo mit 4 Eiern, frisch, alle fast gleich in Grösse (19,2×15 mm) und Form. Grundfarbe hellgrau. Zeichnung der braungrauen Fleckchen, beim 1. sehr markiert, beim 2. und 3. weniger, beim 4. verschwommen; Nestmulde 4 cm tief, 6 cm breit, reichlich mit Wolle und besonders Haaren belegt. Aussenwand aus dürrem Gras.

8. 6. 04. Aus Porto da Cruz die ersten vollen Gelege von *Regulus madeirensis.* Vgl. Die Vögel Madeiras, Orn. Jhb. 1900, S. 13. Zu den üblichen Volksnamen wäre noch der in S. Vicente gebräuchliche Chibiz hinzuzufügen.

15. 6. 04. In Funchal im Hospizgarten findet sich ein verlassenes Rotkehlchennest in einem Mauerloche. Die 3 Eier sind auffallend glänzend, weissbläulich, die Luftkammer ganz scharf gezeichnet und auch die Dotterlage sichtbar. Das 1., 20,7 mm lang, ist ohne jegliche Zeichnung; das 2., 20,2 mm lang, zeigt nur einen einzigen schwarzbraunen Punkt; das 3., 21,4 mm lang, zeigt am

stumpfen Pol einen spärlichen Kranz von rotbraunen Pünktchen. Nestmulde von Würzelchen und Gräsern ohne Haare.

18. 6. 04. Merkwürdiges *Serinus canarius*gelege aus Ribeiro Secco. Alle 4 Eier haben weissbläuliche Grundfarbe. Das 1. und 2. ohne jegliche Zeichnung, beide 18,1×13,8 mm; das 3. ebenso ohne Zeichnung mit Ausnahme des äussersten spitzen Poles, der einige rotbraune Pünktchen zeigt und einen feinen Schnörkel derselben Farbe, der sich um das Ei hinzieht; es misst 20×13,5; das 4. mit einem Kranze von ganz feinen Pünktchen, Fleckchen und Strichelchen ist brüchig und misst 17,8×14,5 mm.

22. 6. 04. Aus S. Anna ein *Scolopax rusticula*gelege von 3 Eiern.
1. 42×32,2   2. 43×32,3   3. 45,2×32,5.

23. 6. 04. Aus Porto Santo einige *Sterna hirundo*eier. Eines fällt auf durch Kleinheit; es misst 40,8 × 29,5 mm.

10. 7. 04. Ein anderes Gelege, das späteste, das ich je erhielt, aus S. Rouque do Faial. Die Waldschnepfe flog einem Jungen ins Gesicht und verriet so ihr Nest.

$\frac{44 \times 33}{144}$ $\frac{44,7 \times 34}{144}$ $\frac{43 \times 34}{140}$ $\frac{41 \times 34,4}{133}$

Beim 1. bilden die Flecken einen Kranz, beim 2., 3. und 4. eine Kalotte.

26. 7. 04. Aus Curral ein Wachtelgelege, frisch; die Eier messen im Mittel 34 × 23, das kleinste 32 × 23 mm.

14. 11. 04. Aus Porto Santo 2 *Oceanodroma castro*eier, leicht bebrütet. Eines derselben zeigt auffallende hellere Längslinien wie Falten.

25. 1. 05. 3 frische *Anthus berthéloti*eier aus Porto Santo, die frühesten, die je gefunden wurden.

21. 2. 05. Aus Ribeira da Janella ein *Columba trocaz*ei, das aber leider sehr stark bebrütet war. Das Nest befand sich auf einem *Oreodaphne foetens*baum. Die Früchte dieses Lorbeerbaumes sind Lieblingsspeise der Taube. Mass: 45,5 × 31,5 mm, 21 dp. Gewicht: 1,35 g.

18. 3. 05. Aus Curral erhalte ausser 4 lebenden *Puffinus anglorum* 2 Eier derselben. Es ist nicht möglich, an die Brutstelle, an 1000 m über dem Meeresspiegel, zu gelangen, ohne sich an Stricken herabzulassen. Die Nester bestehen nur aus einigen Reiserchen und Blättern des Lorbeerbaumes in einem armlangen in die Erde hineingearbeiteten Kanal und bilden eine Kolonie. Masse und Gewicht der Eier:

$\frac{62,8 \times 42,5}{4,05}$ $\frac{59,8 \times 42}{4,73}$

Die Koloniestelle hat den Namen Poio do Rato und liegt nach Estreito hin.

23. 3. 05. Erst heute überzeuge ich mich, dass ein *Caccabis*gelege aus Porto Santo von 8 Eiern, dass ich schon seit 12. 4. 03 besass, von *C. petrosa* (Gm.) herrührt, das 1900 dort eingeführt wurde und sich rasch vermehrte. Die Eier haben im Mittel 39 × 29 mm, 17,2 dp. und 1,87 g.

15. 4. 05. Aus Porto Santo ein merkwürdiges *Falco tinnunculus canariensis*gelege; denn 3 Eier desselben haben Fleckenringe am spitzen Pol. Ausserdem weichen diese und alle früher oder später erhaltenen Eier dieses Vogels sehr ab von den im neuen Friderich gegebenen Gewicht (1,476 g mittel). Von diesem Gelege hatte das

1. Ei	38 × 33	mm	18,5 dp.	2,05 g
2. „	38 × 32	„	18,5 „	1,85 „
3. „	39,5 × 32	„	18 „	1,85 „
4. „	39,5 × 31	„	17,5 „	1,80 „
5. „	38,5 × 32	„	18 „	1,75 „

Da ich bald darauf noch 2 andere Gelege desselben Vogels erhielt, am 24. 4. 05 aus Porto Santo und am 4. 5. 05 ebendaher und alle Eier mit grösserem Gewichte, so lasse ich die Angaben hier folgen: Die 4 Eier vom 24. 4. 05, von denen 2 die spitze Hälfte mehr mit Flecken bedeckt hatte als die stumpfe, hatte

1. Ei	41 × 31	mm	18,5 dp.	1,92 g
2. „	39 × 31	„	18 „	1,85 „
3. „	39 × 31,5	„	17,8 „	1,75 „
4. „	41 × 31,5	„	17,5 „	1,70 „

Die 4 bauchigen Eier vom 4. 5. 05 hatten

1. Ei	39,5 × 33	mm	19 dp.	2,10 g
2. „	39 × 33	„	19 „	2,03 „
3. „	38,5 × 32,5	„	18,5 „	1,92 „
4. „	38,5 × 32,5	„	18 „	1,81 „

Alle Eier waren frisch, das letzte merkwürdig einfarbig. Auch noch am 14. 5. 05 erhielt ich ein Gelege aus Curral mit ähnlichem Masse und Gewicht. Gewöhnlich finde ich bei diesen Gelegen kaum 2 übereinstimmende Eier. Bei diesem waren jedoch 3 ziemlich ähnlich und nur das 4. verschieden. Die Eier dieses Geleges lagen ohne weitere Unterlage in einem Felsloche. Die leichtesten Eier meiner Sammlung gehen nie unter 1,70 g hinab.

23. 3. 05. Erst heute überzeuge ich mich, dass ein *Caccabis*gelege aus Porto Santo von 8 Eiern, das ich schon seit 12. 4. 03 besass, von *C. petrosa* (Gm.) herrührt, das 1900 dort eingeführt wurde und sich rasch vermehrte. Die Eier haben im Mittel 39 × 29 mm, 17,2 dp. und 1,87 g.

23. 4. 05. Erhalte noch 2 lebende *Puffinus anglorum* aus Curral, aber aus einer anderen Brutkolonie, auf dem Berge Pico de Gaiâs, genannt Pois dos Açougues. Die armlangen Aushöhlungen in der Erde haben einen nur faustgrossen Eingang; auch grünes Laub und Gras war als Nestmaterial gebraucht.

24. 4. 05. Aus Porto Santa 2 *Charadrius alexandrinus*gelege, eines von 3, das andere von 2 Stück, alle stark bebrütet. Bei allen ist die Grundfarbe gelbgrünlich; die Innenseite der Schale ist blaugrünlich. Die Eier des 1. Geleges waren gröber gefleckt und zeigten keinen Kranz, die des 2. waren feiner gefleckt und zeigten Kranz-

zeichnung. Das 1. Ei des 2. Geleges zerbrach. Folgen die Masse und Gewichte der andern:

1. Ei	34 × 24,5 mm	13,8 dp.	0,58 g
2. „	35,5 × 24,5 „	14,5 „	0,57 „
3. „	33 × 24,5 „	14,5 „	0,56 „
4. „	33,5 × 24 „	13,5 „	0,57 „

27. 4. 05. Aus Faial erhalte 10 *Perdix rufa madeirensis*eier; eins war zerschlagen worden. Alle waren frisch und sehr ähnlich untereinander und mit grossen Flecken bedeckt.

29. 3. 05. Ein *Sylvia conspicillata*nest mit 5 ziemlich bebrüteten Eiern aus Gaula. Nest und Eier zeigen nichts erheblich Abweichendes von den im vorigen Jahre beschriebenen.

4. 5. 05. Aus Porto Santo erhalte noch 2 *Charadrius alexandrinus*, — verschiedene *Larus cachinnans*, — sowie 1 *Cot. coturnix*gelege. Das 1. *alexandrinus*gelege von 3 Stück war bebrütet, das 2. frisch. Von letzteren zerbrach 1 Ei; das andere hatte 34,8 × 22 mm, 14 mm dp. und 0,61 g Gewicht. Auch die 7 Wachteleier waren frisch. Von den *Larus cachinnans*eiern mass das kleinste 66 × 46, im Mittel massen sie 69 × 49 mm. Das Mittelgewicht war 7,45 g; das schwerste wog 9,40, das leichteste 7,33 g.

7. 5. 05. Ein *Columba trocaz*ei wird entdeckt in Serra d'Agua. Mass 45 × 31,8, dp. 20 mm, Gewicht 1,65 g.

23. 5. 05. Erhalte aus Porto Santo 2 *Caccabis petrosa*gelege. Das 1. von 10 Stück ist sehr hell und nur eines ein wenig gefleckt. alle übrigen fast einfarbig. Mittelgrösse 39,5 × 30,5 mm, dp 19 und Gew. 1,95 g. Max. 41,5 × 31,5; Min. 38,5 × 29 mm. Das 2. von 7 Stück ist in Grundfarbe viel dunkler und mehr braun getüpfelt und gefleckt. Maximalgrösse 42 × 32, Minimalgrösse 39 × 29,5 mm, Maximalgewicht 2,45 g.

An demselben Tage von ebenda erhalte noch ein *Charadrius alexandrinus*gelege. Die 3 Eier zeigen keinen Fleckenkranz, weil die ganze stumpfe Hälfte gleichmässig gefleckt ist; eins zeigt gar keine Flecken am spitzen Pol, der sehr helle Farbe hat. Das einzige nicht beschädigte Ei hat 31,5 × 23 mm, 12,5 dp und 0,52 g.

31. 5. 05. Aus Ribeira da Janella 2 *Trocaz*eier auf einmal. Das 1. Ei schwer bebrütet, 45 × 31 mm, 20 mm dp., 1,80 g. Das 2. wenig bebrütet, 47,5 × 32 mm, 22,5 dp., 1,95 g.

Prince of Wales-Fasan.

(Phasianus principalis Scl.)

Vorigen Sommer hatte ich Gelegenheit, diesen wohl noch weniger bekannten prächtigen Vogel in der hiesigen Herzoglichen Fasanerie kennen zu lernen. Auch erhielt ich damals 2 Eier, vor kurzem 12 weitere. Das Männchen ist durch Vermittelung von Colonel Sunderland (früher hier, jetzt in England) direkt aus Nordafghanistan importiert, das Weibchen stammt aus englischer Züchtung. Während letzteres sich von *Phasianus colchicus* L. nur

durch die geringere Grösse unterscheidet, weicht *Ph. principalis* wesentlich ab. Die auffallenden Unterschiede sind 1. Die Ränder der Flügeldeckfedern sind rein weiss, wodurch der ganz andere Gesamteindruck bedingt ist. 2. Der Augenring ist rein gelb, während derjenige von *colchicus* von gelb in schwarz übergeht. 3. Der Schnabel ist stärker gekrümmt. 4. Rumpfgefieder nicht wie bei *colchicus* abgerundet begrenzt, sondern lanzenspitzenförmig. 5. Brust und Hals schillern dunkelgrün (nicht bläulich).

Aus einem Aufsatz von W. B. Tegetmeier in der englischen Sportzeitung „The Field", the country gentleman's news paper, No. 2663 vom 9. Januar 1904 (unter „The naturalist) ist zu ersehen, dass die ersten Bälge dieser Art 1885 in der „Zoological Society" vorgezeigt und nach dem Prinzen von Wales benannt wurden. 1888 stellte Major Peacoiz lebende Exemplare der „Society" vor, welche aber, ohne zu brüten, eingingen. 1902 erhielt Oberst Marsden Sunderland in Afghanistan einige Vögel, Ende April 1903 die ersten Eier. Die Heimat bilden riedbestandene Sümpfe im Tale des oberen Munghab. — Nach Dr. Aitchison's Bericht im Journal of the Linnean Society sind die Vögel am Bala Murghab-Fluss sehr häufig. Die Ansiedelung in Sussex, Hampshire und Surrey ist inzwischen gelungen; auch hier in Gotha ist die Aufzucht gut gelungen. Die Eier sind entsprechend der geringeren Grösse des Vogels im allgemeinen etwas kleiner als von *colchicus*, scheinen vor allem auch leichter zu sein. Wie bei fast allen Hühnervögeln variiert die Grösse der Eier aber beträchtlich, sodass eine Garantie für die Echtheit nur die Zuverlässigkeit des Herkommens bietet. In Farbe, Korn, Form kommen sie *colchicus* gleich. Die Masse meiner 14 Exemplare sind folgende:

47,5 × 36,7 : 2,91 47,5 × 39,2 : 3,08 45,6 × 35,3 : 3,04 44,3 × 35,6 : 3,29
44,3 × 35,4 : 3,40 43,5 × 35,3 : 3,25 42 × 34,1 : 2,11 41,1 × 34 : 2,36
39,6 × 32,8 : 2,55 39,2 × 32,8 : 2,63 39,5 × 33,8 : 2,10 39 × 33,2 : 2,72
36,8 × 31,5 : 2,01 38,3 × 31,8 : 2,91 (enthält ein Kücken).

Mittleres Gewicht: 2,72 g, desgl. von 64 *colchicus*: 3,16 g.

Schönwetter-Gotha.

Zum Präparieren der Eier.

G. Schulz, Friedenau.

Etwas, was sehr nahe liegt, und doch vielen noch nicht bekannt ist, bringen die nachfolgenden Zeilen. Bisher brauchte man zum Ausblasen der Eier ein Gebläse (Gummiball oder die menschliche Mundhöhle) und ein Ausblaserohr. Die den Eiinhalt austreibende Macht war immer die komprimierte Luft. Ich möchte nun empfehlen, nicht diese, sondern einen eindringenden Wasserstrahl zu benutzen. Die Vorteile sind verschiedener Art. Bei kleinen, dünnschaligen Eiern z. B. ist es sehr wesentlich, dass man die Spitze des Rohres garnicht in das Bohrloch einzuführen braucht. Der eindringende Wasserstrahl genügt vollkommen, um den Eiinhalt auszutreiben.

Hierdurch ist die Gefahr des Ausbrechens der Schale ganz beseitigt. Sie war ja allerdings durch die bekannten Gummieinsatzröhren auch schon wesentlich verringert. Weiter wird sich aber das Ausblasen bebrüteter Eier durch Wasser viel leichter gestalten, da die Gefahr des Platzens bedeutend verringert ist. Das eindringende Wasser vermischt sich nämlich in auflösender Weise sehr gut mit dem Eiinhalt und reisst diesen dann beim Ausdringen mit heraus. Macht man diese Arbeit gar noch unter Wasser, so kann man ziemlichen Wasserdruck anwenden; die Eiwände finden ja im Wasser bekanntlich genügenden Halt und Gegendruck. Der Inhalt kommt lange nicht so stossweise und explosiv heraus, wie beim Einblasen von Luft, sondern er fliesst, vermischt mit Wasser, langsam und gleichmässig heraus. Ganz harte Teile des Embryos vermag das Wasser allerdings auch nicht auszutreiben, die müssen in bekannter Weise (Fäulnis u. a.) erweicht werden. Was aber irgend wie noch weich ist, verdünnt sich durch das eingespritzte Wasser und kommt heraus, während sich bisher der embryonale Inhalt vor das Bohrloch setzte, wartend, bis die hinter ihm komprimierte Luft ihn explosiv hervor trieb. Dabei geschah oft dann der Bruch. Der Grund liegt eben darin, dass sich der austreibende Faktor, die Luft, nicht mit dem Eiinhalt vermischt und ihn dadurch nicht verdünnt hatte. Ich weiss sehr wohl, dass man auch durch Luft und — Geduld manches hoch bebrütete Ei präparieren kann, aber unzweifelhaft ist, dass die „Wasseraustreibung“ die Sache wesentlich erleichtert und den Erfolg sicherer stellt. Doch noch ein Vorteil! Bisher musste das Ei, nachdem durch Luft der Inhalt entfernt war, mit Wasser sauber ausgespült werden. Dass dieses oft recht ungenügend geschieht, habe ich schon oft bei Sammlungen bemerkt. Es liegt wohl daran, dass das Einbringen des Wassers in das Ei immer etwas umständlich war. Nimmt man nun statt der Luft den Wasserstrahl, so ist eigentlich der ganze Präparationsprozess nichts als ein andauerndes Ausspülen. Man wird zugeben, dass durch das fortgesetzte Einspritzen von Wasser jedes Teilchen des Eiinhaltes besser von der inneren Eihaut abgewaschen wird, als durch mehrmaliges Ausspülen wie bisher. Man spritzt eben so lange Wasser hinein, bis es genau so klar wieder herauskommt wie es hineingedrückt wurde, und weil die Sache so leicht ist, wird man gewiss oft etwas länger ausspülen, als wohl nötig wäre. Man erhält aber so die Garantie für tadellose Reinheit des Eies. Wer ganz sicher gehen will, wird ja zur Vergiftung der Eihaut dem letzten Spülwasser noch etwas arseniksaures Natron usw. hinzufügen und ausserdem noch, wenn er es liebt und für richtig hält, etwas rötlichen Farbstoff zum Färben des Eiinnern für helle Eier. Ich meine also, es sind verschiedene Vorteile, die die „Wasserausspülung“ besitzt. Doch was braucht man dazu? Nichts weiter als eine gewöhnliche Insektenpulverspritze mit möglichst grossem Gummiball, damit man diesen nicht so oft zu füllen braucht. Das oben draufsteckende Holz- oder Hornrohr ziehen wir heraus und stecken unser gewöhnliches Ausblaserohr aus Glas oder Metall hinein, mit oder ohne Gummirohrgelenk. Ist das Rohr zu dünn, so kann man ja etwas Stoff oder Papier unten herumwickeln. Nun schneidet man noch mit der Scheerenspitze an der Seite des

Gummiballes ein Loch heraus von der Grösse eines Quadratzentimeters (vielleicht an der einen Seite etwas schmaler als 1 cm) und der „Apparat“ ist fertig. Ich präpariere unmittelbar neben der Wasserleitung über dem Ausguss. Durch einen dünnen Strahl der Leitung wird der Ball mit Wasser gefüllt, die Oeffnung mit dem Daumen geschlossen und der Wasserstrahl durch mehr oder weniger grossen Druck in das Ei geblasen. Den Erfolg wird man gleich sehen. Fehlt die Leitung, so muss man den Ball durch einen „Tüllentopf“ füllen oder durch Zusammendrücken unter Wasser, vielleicht in einem Eimer vollsaugen lassen. Zum Schluss kann man noch den entleerten Ball benutzen, um mit Hilfe der Luft den letzten Rest des Spülwassers auszutreiben, natürlich bei Verschluss der Oeffnung durch den Daumen. Das Ei ist dann zum vollständigen Trocknen fertig. Etwas Vorsicht, d. h. möglichst wenig Reibung durch die haltenden Finger, möchte ich bei den Eiern empfehlen, die dick aufgetragene, dunkle Oberflecken haben; durch die dauernde Benetzung und die Bewegung der Finger könnten diese sonst verwischt werden. Sonst aber wird man mir recht geben: „Wasser ist das Allerbest'!“

Erythropus vespertinus.

Von H. Goebel. (Schluss.)

Es liegen somit 2 Möglichkeiten vor. Entweder ist das Gewicht des Geleges nicht richtig bestimmt, weil die Eier zu früh gewogen wurden, oder weil sie nicht rein gewaschen worden sind und es gehört wirklich *E. vespertinus,* oder aber es ist ein innormales kleines Gelege von *F. tinnunculus.*

Leider ist nur das Mass eines Eies von Herrn Fischer angegeben, wodurch noch mehr erschwert wird, sich ein richtiges Urteil zu bilden. Innormale Gelege kommen bei Falken vor. Ich fand selbst ein solches von *E. vespertinus*

$26 \times 32 \times 90$ $25_5 \times 32 \times 94$ $25_5 \times 32_5 \times 102$

und in Uman (Südrussland) von *F. lanarius*

$36 \times 47 \times 290$ $37_5 \times 49 \times 300$ $38 \times 50 \times 320$.

Herrn Fischer dürfte es übrigens gar nicht schwer fallen, falls wirklich die Eier, wenn ausgeblasen, sich nicht im Gewicht verringert haben, sich von dem Brutgeschäft des Rotfussfalken am Lechfelde zu überzeugen, da oben ja die Oertlichkeit angegeben ist. *E. vespertinus* hält sehr fest an seinem Brutplatze, der Verlust der Eier wird ihn nicht gleich zur Auswanderung treiben. Er wird also schon wieder in der Nähe brüten und da ist es denn doch sehr leicht, den Horst aufzufinden, da der Vogel ihn leicht verrät.

Das Brüten des Rotfussfalken so weit nach Westen zu ist höchst interessant, die Mass- und Gewichtsangaben leider nicht genügend unanfechtbar, um Herrn Fischer's Mitteilung genügend zu unterstützen. Das Gewicht, worauf es ankommt, steht eben leider nicht in dem richtigen Verhältnis zur Grösse der Eier, wenn sie als *E. vespertinus*eier betrachtet werden sollen, daher also um so wünschenswerter weitere Nachforschungen in der angegebenen Gegend.

Oologisches und Ornithologisches aus der Mark. 1905.

(Fortsetzung.)

Ueber die Temperatur gebe zuvor folgenden Bericht: Bis zum 25. Mai ist mässig warmes oder kühles Wetter, das von keinem Regen unterbrochen wurde. Noch am 24. herrschte in der Höhe Kälte, jedoch am 25. meldete der Brocken 3°, am 26. 7° und am 27. gar 10° Wärme. Seit dem 25. herrscht hoher Luftdruck, die Sonne hat unbestrittene Herrschaft und sendet ihre glühenden Strahlen hinab. Es geht unter steter Steigerung der Hitze weiter. Mit Besorgnis sieht man dem kommenden Sommer entgegen, dass eine Trockenheit eintreten werde wie im vergangenen Jahre. Die Verschlechterung der Witterung, die nach 14tägiger Dauer am 7. Juni plötzlich einsetzte, und nebst intensiven Regenfällen einen heftigen Temperaturwechsel brachte, ist eingetroffen. Beharrlich anhaltendes Regenwetter beschränkte sich vorerst auf 3 Tage. Vom 11. Juni an wird die Witterung recht veränderlich. Regengüsse und Gewitter wechseln ab, so in der Nacht vom 18.—19.; am 22. und 27. folgten sehr schwere Gewitter. Glühend heiss ist es an den letzten Junitagen geworden; der heisseste Tag — die beobachtete Maximaltemperatur ergibt 43 Grad Celsius — ist der erste Juli. Eine ungemein hohe Entwicklung der kleinsten Lebewesen ist die Folge der Hitze, nur gut, dass in den nächsten Tagen dieser Entwicklung durch jähen Wechsel der Temperatur, durch Kühle und Regenmengen ein Halt geboten wurde. Mit dem 15. Juli — so weit reichen hier meine Beobachtungen — ist es im Liebesleben der Vögel recht still geworden; ganz vereinzelt sang an diesem Tage die Gartengrasmücke, girrte die Turteltaube, rief nur kurz der Kukuk. — Die Prüfung der so sehr wechselnden Temperatur ergibt als Anfang einen warmen März, dem allzu kühle resp. feuchte Tage bis weit hinein in den Mai folgen. Dann kommt eine lange Reihe von überaus heissen Tagen und als Schluss der Brutzeit viele schwere Gewitter, die wieder vernichteten, was vorher die Sonne im Ueberfluss gezeitigt hatte. In keiner Weise könnte die vergangene Brutzeit als normale bezeichnet werden. —

Merula vulgaris Leach. Am 13. April fand ich ein Nest der Schwarzdrossel mit 3 Eiern. Einige Tage später waren die Eier verschwunden und das Nest verlassen. Sollten die vielen (Friedrichshain) vorkommenden Wanderratten auch dieser Brut geschadet haben? Wurden doch Kämpfe zwischen Schwarzdrosseln und Wanderratten, die nach der jungen Brut lüstern waren, beobachtet, bei der jedoch die Vögel Sieger verblieben; in einem Falle wurde einer Ratte ein Auge durch die Drossel ausgestossen. An einem Frühlingstage dieses Jahres wurden von den Arbeitern des Hains 64 dieser Nager getötet. (M. G.) Am 11. Juni in einem Neste 5 junge, fast ausgefiederte Drosseln gefunden, alle mit Kopf und Schnabel nach einer Richtung sich befindend und in dieser Lage verbleibend, so lange ich sie beobachtete. (H. H.)

Milvus ater Gml. Am 16. April: Schwarze Gabelweihe umfliegt schreiend ihren Horst (O. H.), am 23. April 2 frische Eier (H. J.), am 23. April 2 frische, am 7. und 16. Mai je zwei bebrütete Eier. (H. G.)

Milvus regalis Pall. Am 23. April 2 und 3 frische Eier (P. M., H. J.), am 7. Mai 2 frische Eier. (H. G.)

Pandion haliaetus Linn. Fischadlerhorste, auf uralten zopfdürren Eichen, südlich von Berlin, enthalten am 23. April 1, 2, 3, 3 frische Eier. Ein Horst, aufgebaut auf einem wagerecht abstehenden Aste, der kurz vom Zopfende sich abzweigt, erweist sich als unersteiglich. (H. J.)

Numenius arquatus (Linn.), *Limosa aegocephala* (Linn.), *Totanus calidris* (Linn.). Am 18. April sah ich in den Ständen der Markthalle die ersten und wenigen Eier dieser Arten. Am 27. April ebenda das erste Schnepfenei (*Gallinago caelestis* Frenz.) und am 3. Mai das erste Wasserhuhnei. (H. H.)

Larus ridibundus Linn. Das erste Ei der Lachmöve sah ich am 22. April in einer Berliner Markthalle. Die Eier, in der Regel aus dem Kunitzer See in Schlesien kommend, erzielten zuerst den hohen Preis von 60 Pfg. pro Stück, dann äusserst schnell im Preise fallend, vor dem letzten Tage ihrer Verkaufszeit, den 14. Mai inkl., kaum noch 10 Pfg. (Nach § 5 des neuen Wildschongesetzes dürfen Möveneier durch Beschlusss des Bezirksausschusses einschliesslich bis zum 15. Juni gesammelt werden, doch nur vom Jagdberechtigten oder mit dessen schriftlich erteilter Erlaubnis, die der Sammelnde bei sich zu führen hat.) — Am 28. Mai sah ich in einer grösseren Kolonie, die Nester in einer reinen geschlossenen Schilf- und Röhrichtformation angelegt, bereits bebrütete, als Ausnahme frische Gelege; grüne oder blaue und ungefleckte Eier wurden nicht gefunden. Dagegen wurde ein Riesengelege, die 3 bebrüteten Eier dunkelbraun, gleichmässig gefleckt, stumpfpolig, in den Massen von 40×55 mm, ausserdem ein frisches Gelege, 4 Stück, dunkelbraun, gleichmässig gefleckt, walzenförmig, 35×57 mm, vorgefunden. Hierbei bemerke, dass es unter diesen Eiern nicht wenige gibt, die in Form, Färbung und Fleckung denen von *Numenius* gleichen. Man beachte die betreffenden Tafeln in Rey's Eierwerk. (H. H.)

Ciconia alba Bchstn. Ankunft der Störche, 7 an der Zahl, in Schwante, Osthavelland, am 16. April gegen 7½ Uhr morgens. Sofort wurden 2 Nester von je einem Storch bezogen. — Alljährlich zinst der Storch, der auf meiner Scheune seit langen Zeiten nistet, 1 zuweilen sogar 2 seiner Kinder. Er wirft das Junge von oben herab, bringt es in die Küche, wo meine Frau nebst den Mädchen arbeitet, hier es auf ein Gefäss oder einen Tisch niederlegend, um sich dann wieder auf sein Nest zu begeben. Alljährlich finden sich auch fremde Störche ein, um das Storchweibchen und Nest zu begehren. Es gewährt einen gar sonderbaren Anblick, die Störche im Kampfe unter sich oder auf den nahen Telegraphenstangen sitzend, beobachten zu können. Wie oft habe ich mit einer Peitsche den Streit der Störche schlichten müssen. (Liedtke, Oranienburg.) — Am 5. Mai verlässt ein Storch für immer sein besetztes Nest wegen Steinsprengungen, die in der Nähe des Nestes vorgenommen wurden; am 2. Pfingsttage wirft ein Storch, dessen Nest auf dem Dache eines Gasthauses sich befindet, innerhalb einer kleinen Stunde 2 seiner Jungen herab. Das geschah, als unter dem Neste im Saale getanzt wurde. Die Jungen

sahen wohl genährt aus. Noch lebend wieder in das Nest zurückgebracht, wurden sie abermals von der Storchmutter herausgeworfen. (Dieselbe Beobachtung schon einmal vor Jahren am 2. Juni gemacht im Schwanebecker Gasthof, Kreis Niederbarnim.) (H. H.)

Passer domesticus (Linn.). und *montanus* (Linn.). Als sicherlich beste Anlage des Nestes benutzen jetzt die Haussperlinge die wie eine Krone geformte und nach unten zu teilweise geöffnete Spitze der hohen eisernen Leitungspfähle längs der elektrischen Strassenbahnen. Innerhalb der Krone ist ihre Brut vollständig gesichert gegen jeden räuberischen Ueberfall irgend eines Tieres. — Baumsperlinge beobachtete ich brütend in einer Fichtenwand zwischen Aeckern und dürrem Kiefernbestand, hier in grossen, dicht mit Federn ausgepolsterten Nestern, dort in den verlassenen Krähennestern. Ein Gelege erhielt ich, das in einem besetzten Horste der roten Gabelweihe gefunden wurde. In jedem Gelege befand sich neben den normalen Eiern ein weisses Ei. (H. H.) Am 15. Juni ein Gelege mit 9 Eiern in recht heller Färbung. (Ad. Kr.)

Corvus monedula Linn. Am 23. April in einer Schwarzspechthöhlung ein frisch gelegtes Dohlenei (E. H.), am 21. Mai in ebensolcher Höhlung 5 junge Dohlen im Stoppelkleid. Die Jungen hatten ihr Nest durch Schreien nach den Alten, die um den Nestbaum flogen, verraten. Als der Steiger in die Höhlung die Hand steckte, umschlossen mehrere der Jungen mit den Schnäbeln dieselbe und liessen sich daran herausziehen. (H. G.) Dass Dohlen nunmehr in der Umgebung Berlins in Schwarzspechthöhlungen nisten, ist eine neue Beobachtung und dahin zu erklären, dass ihr das Nisten auf den alten Schlössern Berlins unendlich schwer gemacht wird. Ihr Wohnen in den Kolonien der Saatkrähen ist meinerseits noch nicht beobachtet worden. (H. H.)

Gecinus viridis Linn. Am 23. April Grünspechte bei der Errichtung einer neuen Höhlung festgestellt. (O. H.) Am gleichen Tage bei der Erweiterung einer vorjährig nur teilweise errichteten Höhlung, sowie in einem Kiefernüberständer arbeitend, angetroffen; am 25. Mai darin brütend. — In einem alten Buchenstamm nistet oben ein Schwarzspecht, unten, kaum 2 m entfernt, ein Grünspecht. In den Eichenpflanzungen inmitten grösserer Kiefernbestände machen sich die Grünspechte dadurch unbeliebt, dass sie die Rinde der jungen Bäume vernichten, weshalb sie von den Förstern abgeschossen werden sollen. (H. H.)

Columba palumbus (Linn.). Am 25. April neues Nest der Ringeltaube noch leer. (M. G.) — Eigenartiges Nest auf dem äussersten Rande eines leerstehenden Nestes eines schwarzen Storches enthält 2 Eier, die verlassen vorgefunden wurden. (R. Brösicke.) — Am 24. Mai und 18. Juni 2 leicht resp. 2 schwer bebrütete Eier, letztere ganz in der Nähe des besetzten Horstes des Baumfalken gefunden. (E. H.)

Cerchneis tinnunculus Linn. Nachrichten über den Turmfalken besagen, dass nur wenige kleine oder späte Gelege gefunden wurden. Besonders bemerkenswert ist, dass diese Falken im Gegensatz zum Wander- und Baumfalken eine sehr unbestimmte und äusserst lange

Brutzeit besitzen, so dass man von einer eigentlichen Brutzeit nicht reden kann. (H. H.)

Am 25. April 3 frische Eier, M. G.
„ 24. Mai 4 leicht bebr. Eier, E. H.
„ 25. „ 3 frische Eier, E. H.
„ 28. „ 4 bebr. Eier, O. H.
„ 22. Juni 4.4 frische Eier, Ad. Kr.

Sturnus vulgaris (Linn.). Die von mir vor einigen Jahren ausgehängten 8 Nistkästen unterzog ich am 27. April einer Besichtigung; 4 sah ich von Staren, 3 von Sperlingen bewohnt, ein Kasten blieb leer. Die Stare hatten volle Gelege (5—6 Eier), die Sperlinge 2 resp. 5 Eier. (M. G.)

Linota cannabina (Linn.) und *Ligurinus chloris* (Linn.). Am 27. April je 5 frische Eier. (M. G.)

Chelidon urbica (Linn.), *Hirundo rustica* Linn., *Clivicola riparia* (Linn.). Dass die Zahl der Rauch- und Mehlschwalben in Berlin abgenommen hat, ist wohl unbestritten. Der Grund dafür ist Nahrungsmangel, Fehlen von Nistgelegenheiten und deren Verweigerung seitens der Menschen. Ich entsinne mich der Zeit, wo es innerhalb der Mauern Berlins so viel Schwalben gab, dass es in den Mietskontrakten üblich war, den Mietern anzuordnen, die Schwalbennester an ihren Fenstern, Türen usw. nicht zu dulden, sondern unter allen Umständen zu entfernen. Dagegen ist heute in den ländlichen Vororten Berlins eine Vermehrung der Rauchschwalben, leider nicht die der Erdschwalben zu konstatieren. Auffällig viel Schwalben sieht man auf den Rieselfeldern. Wer mit der Dampfbahn nach Teltow fährt, wird ebenfalls viel Schwalben sehen. Sie fliegen den Zügen entgegen, weil der Qualm der Lokomotive in den Kronen der Strassenbäume die Insekten aufjagt, welche sie nun nicht erst zu suchen, sondern nur aufzuschnappen brauchen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur richtigen Bestimmung von Jynx torquilla- und Picus minoreiern.

Von H. Goebel, Petersburg, 23. 4. 1905.

Auf S. 168 des XI. Jahrganges dieser Zeitschrift finde ich eine auf Bestimmung von Wendehals- und Zwergspechteiern sich beziehende Notiz, die doch zu einigen Missverständnissen Veranlassung geben könnte, da das Ei des Wendehalses nur als grösste Ausnahme 22 × 17 mm messen dürfte und viele Wendehalseier im Neste denen vom Zwergspecht gleichen. Ich habe nie ein so grosses Wendehalsei gesehen und obiges Mass in die Tabelle gebracht auf Grund der zu besprechenden Notiz, wie denn auf Grund derselben die Masse 16 × 20 und 15 × 18 für Zwergspechteier in meine Tabelle aufgenommen wurden. Nach meiner Ansicht gibt das Gewicht ziemlich sichere Anhaltspunkte für das richtige Bestimmen, da die Kornunterscheidung wohl kaum vielen Sammlern geläufig sein dürfte. Ich gebe daher die folgende Tabelle, die Nutzen bringen kann.

Vergleichende Mass- und Gewichtstabelle von Jynx torquilla- und Picus minoreiern.

Breite in mm	Länge in mm	Jynx torquilla	Picus minor
		Gewicht in cgr	
17	22	*	— Riesenei
17	20_5		14
16_5	21_5	21 20	—
16_5	20	20 20	—
16	22	20 20	—
16	21_5	20 20 20 20 * *	—
16	21	20 * * * * *	—
16	20_5	21 20 * *	—
16	20	20 19 21 * * *	*
16	19_5	18 19 * *	—
16	19	20	—
16	18	20	—
15_5	22_0	19 *	—
15_5	21_5	20 20 20 19 19 * * *	—
15_5	21	18 18 * * * * * * *	—
15_5	20_5	21 21 21 19 22 18 18 18 20	—
15_5	20	20 20 18 18 20 18 18 * * *	—
15_5	19_5	20 20 20 20 20 20 20 20 20 18	—
15_5	19	20 20 20 20 20 *	16
15_5	18	16	—
15	22	21 22 19 22 *	—
15	21_5	19 18 20	—
15	21	18 18 * * * * * * *	15
15	20_5	21 21 21 21 19 17 * *	*
15	20	* * * * * * * * * * * * * * * 17 18 18 18 19 17 17 21 18 18 18 18 18 18 18 18 19 18 18 18 18	15 15 15
15	19_5	19 * *	15 15 14
15	19	17	13 12 12
15	18_5	21	—
15	18	*	*
15	17	—	*
14_5	22	20	—
14_5	21	19	—

Breite in mm	Länge in mm	Jynx torquilla	Picus minor
		Gewicht in cgr	
—	20_5	18 20	—
14_5	20	18 17 17	—
14_5	19_5	20 16 17	15 13 13
14_5	19	16 18	13
14_5	18_5	16	12 12 12
14_5	17_5	19	12 12
14	21_5	18	—
14	20	*	
14	19	17	—
14	18	—	12 12
14	18	—	12 12
14	17_5	—	12 12
13_5	18_5	—	12
12	12	* Spurei	

Anmerkung.

Ich will hierbei bemerken, dass für gewöhnlich das Gewicht der Jynxeier nicht unter 18 cgr sinkt. Die Ausnahmen hiervon sind Einzeleier in Gelegen, deren übrige Eier mehr als 18 cgr schwer sind. Ausnahme macht ein Gelege von Miussinsk in Westsibirien, dessen alle 6 Eier das Gewicht von 17 cgr zeigen bei den Massen: 15×20, 20, 20; $14_5 \times 20$, 20; $14 \times 19_5$.

Das Gewicht der *P. minor*eier übersteigt ausnahmsweise 16 cgr.

Literatur.

Die Eier der Vögel Mitteleuropas von **Dr. Eugen Rey.** Gera-Untermhaus. Verlag von Fr. Eugen Köhler. 1905. Heft 28, 29, 30. — Das Rey'sche Eierwerk ist nunmehr vollständig erschienen. Der Gedanke des Verfassers, dass die Eier aller Arten Vögel, die in der neuen Auflage von „Naumanns Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas" enthalten sein würden, in seinem Werke beschrieben werden sollen, hat sich im Laufe der Zeit als irrig erwiesen. Allein beinahe um 200 Arten gegen die alte Auflage wurde die neue vermehrt. Dies bestimmte den Verfasser, die Textüberschreitung zu begehen und somit sein Werk zu vergrössern. Die Leser können ihm dafür nur dankbar sein. Auch allen Ratern und Helfern, die dem Verfasser zur Seite standen, nicht weniger Herrn Alexander Reichert, durch dessen Hand sämtliche 1558 Eier abgebildet worden sind, schulden die Leser ihren Dank. Neben den vielen Vorzügen des Wissens, die das Werk erkennen lässt, fällt uns dagegen noch immer der Mangel unseres heutigen Wissens auf über nicht wenige Arten der Vögel aus der dreizehnten und fünfzehnten Ordnung (Sturmvögel und entenartige Vögel). Da heisst es, noch ist das Leben so mancher Vögel zu erforschen. Dass die Abbildungen der farbigen, sowie der weissen Eier (z. B. die der Enten, insgesamt die der Eulen, Tauben und Sturmvögel) fehlen, ist nicht nur als ein Mangel, vielmehr als ein Fehler des Werkes zu bezeichnen, denn sowohl farbige wie weisse Eier bieten den denkenden Oologen oft mehr Interesse zur Betrachtung als die bunten. Trotzdem lobe ich das Werk dennoch als ein Prachtwerk, auf das alle Oologen stolz sein können. Das Werk bringt kurz vor seinem Schluss: „Etwas über die Aufbewahrung und das Entleeren der Vogeleier"), zuletzt das Schlusswort und Register. *H. Hocke.*

Forschungsreise durch Süd-Schoa, Galla und die Somali-Länder. Beiträge zur Vogelfauna Nordostafrikas. Mit besonderer Berücksichtigung der Zoogeographie von Carlo Freiherr von Erlanger. 2 Bde. — Inhalt des I. Bandes: 1. Bericht über meine Expedition in Nordost-Afrika in den Jahren 1899—1901. (Mit 14 Abbildungen nach eigenen Aufnahmen des Verf.) 2. Geographische Ergebnisse der Expedition Carlo Freiherr von Erlanger. Von P. Sprigade. (Mit 4 Karten in besonderer Mappe.) 3. Zoogeographie und Ornithologie von Abessinien, den Galla- und den Somali-Ländern. 4. Beiträge zur Vogelfauna Nordost-Afrikas mit besonderer Berücksichtigung der Zoogeographie. Von Carlo von Erlanger. I. *Raptatores.* (Mit 19 Tafeln in Farbendruck.) Inhalt des II. Bandes: 1. Nachruf von Prof. Kleinschmidt. 2. Beiträge zur Vogelfauna Nordost-Afrikas mit besonderer Berücksichtigung der Zoogeographie. Von Carlo von Erlanger. II. 3. *Psittaci, Scansores, Insessores, Strisores.* 4. Kartenmappe, enthaltend die 4 Karten zum Aufsatz: Geographische Ergebnisse der Expedition Carlo Freiherr von Erlanger. Von P. Sprigade. Die Steinzeichnungen sind von Otto Kleinschmidt, der Buntdruck von Fr. Eugen Köhler. — Bd. I 3 ist ein Sonderabdruck aus „Bericht der Senckenberg'schen Naturforschenden Gesellschaft in

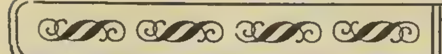
Frankfurt a. M"., 1902; 4 ist aus „Journal für Ornithologie", Aprilheft 1904 und Band II 3 aus ebenda, Januarheft 1905. — Die ornithologischen und oologischen Mitteilungen, die wir in diesem reich ausgestatteten Buche finden und stets mit grosser Freude lesen werden, sind die Ergebnisse von Erlangers beiden Reisen, die seinen Ruhm als Afrikaforscher und scharfblickender Systematiker begründeten. Die Beobachtungen zeigen hohe wissenschaftliche Begabung, die in überraschend kurzer Zeit bei ihm sich entwickelt hat. Was er mitteilt, hat somit hohen Wert, so auch seine Gedanken über seine Beobachtungen, die uns neue Gesichtspunkte erkennen lassen. Die reichen Mittel, die ihm zur Verfügung standen, haben zu seinen weiteren Erfolgen erheblich beigetragen; seine Sammlungen wurden zugleich zur Darstellung von Naturgesetzen. Für die Oologie Nordostafrikas sind die Mitteilungen von grosser Bedeutung, da man noch wenig über die Eier und das Brutgeschäft der tropischen Vögel erfahren hat. Seine beiden Lieblingsvögel, der Edelfalke und die maurische Lorbeerlerche tragen des Verstorbenen Namen und so wie diese Gestalten die tote Wüste beleben, so soll die dankbare Erinnerung seiner Freunde lebendig bleiben über seinem so frühen Grabe. *H. Hocke.*

Jahrbuch der Naturwissenschaften 1904-05, 20. Jahrg. (von Dr. Wildermannt, Herdersche Verlagsbuchh., Freiburg i. Br., 527 S., Pr. 7 M.) behandelt unter dem Teil „Forst- und Landwirtschaft" (bearb. von Forstrat Fritz Schuster, Bromberg (auf S. 168f. die Nahrung sowie Nutzen und Schaden von Bussard, Hühnerhabicht, Turmfalk, Sperber (nichts wesentlich Neues). *W. Sch.*

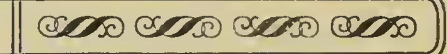
Mitteilungen.

Schonung der Pinguine. Während des heurigen Internationalen Ornithologischen Kongresses in London kam wiederum die Tatsache zur Sprache, dass die Pinguine der antarktischen Regionen in rücksichtsloser Weise hingeschlachtet werden, und dass diese Vögel daher in absehbarer Zeit dem Aussterben nahe kommen dürften. Insbesondere wurde festgestellt, dass der sogenannte Kaiserpinguin in den letzten Jahren sehr gelitten hat. Herr Walther Rothschild führte eine Anzahl Zeugen dafür an, dass die Pinguine alljährlich in grossen Massen getötet werden, weil sie ein wertvolles Fett liefern, und er stellte den Antrag, dass Telegramme an die Regierungen der australischen Staaten geschickt werden sollen, in welchen dieselben ersucht werden, Gesetze einzuführen, die diesem Handwerk endgültig ein Ende machen. Die Absendung der Telegramme wurde mit grosser Mehrheit beschlossen.





ANZEIGEN.



Naturhistorisches Institut Hermann Rolle,

BERLIN, Königgrätzer Strasse 89.

Allen neuen Abonnenten dieser Zeitschrift empfehle zum Ankauf die bisher erschienenen

Jahrgänge.

Die ersten 10 kosten einzeln 1 Mark, zusammen bezogen 7,50 Mark exkl. Porto. Einzelne, nicht mehr komplette Jahrgänge, kosten 75 Pfg. exkl. Porto. Die Jahrg. 11 bis 14, im Format des jetzigen, kosten einzeln 2 Mk., zusammen bezogen 6 Mk. exkl. Porto.

Der Herausgeber.

Wer viel korrespondiert, insbesondere überall **Verbindung** wünscht, fremde Sprachen erlernen, Ansichtskarten, Briefmarken, Münzen tauschen, gelegentlich Aufträge ausführen oder Aufträge nach anderen Orten übergeben, Auskünfte erteilen und einholen will, trete dem **„Weltbuude"** bei. Statuten usw. gegen Rückporto durch Redakteur **Karl Juschus,** Hamburg 6.

Zentralorgan für Lehr- und Lernmittel.

Herausgegeben von Dr. Scheffer.

III. Jahrgang 1904/05. 12 Monatshefte.

Inhalt: Bekanntmachungen von Vereinen und Versammlungen, Lehr- und Lernmittel, Abhandlungen, Quellennachweis zu pädagogischen Zeitfragen, Zeitschriftenschau, Mitteilungen, Briefkasten, Anzeigen.

Monatsschrift, halbjährlich 2 Mk., Einzelnummer 0,50 Mk. Verlag von **H. G. Th. Scheffer,** Leipzig, Nostizstrasse 9

Natur und Kultur.

Illustr. Zeitschrift für Schule und Leben.

Herausgegeben von Dr. Frz. Jos. Völler, München, Verlag Natur und Kultur, Viktoriastr. 4.
Monatlich zwei Hefte à 32 Seiten.
Preis vierteljährlich Mk. 2,—.

Die Zeitschrift will in erster Linie die weitesten Kreise mit den Ergebnissen der modernen Naturforschung vertraut machen, lässt aber auch das gesamte übrige Kultur- und Geistesleben keineswegs ausser acht. Eine Reihe der namhaftesten Gelehrten zählt zu ihren Mitarbeitern. **Vom Kgl. b yer. und Kgl. sächs. Kultusministerium für Lehrer- und Schülerbibliotheken amtlich empfohlen.** Das Unternehmen verdient gewiss die Unterstützung des gebildeten und Bildung erstrebenden Publikums durch Abonnement, zumal jedes Heft trotz des billigen Preises aufs reichste ausgestattet und illustriert ist.

Gleichzeitig verbinden wir mit «Natur- und Kultur» ein eigenes «Auskunftsbureau und eine Sammlerzentrale für Sammler, Experimentatoren und Liebhaber». Prospekte davon und Probehefte gratis und franko.

Louis Wahn's Nachfolger

A. Manecke, Nadlermeister,
BERLIN, Linden-Strasse 66.
Spezialität: **Zerlegbare Vogelkäfige.**

Reys Eierwerk,

ein Exemplar, komplett, 30 Hefte, tadellos, neu, kann gegen bar, 50 Mark, abgeben.
Auskunft erteilt der Herausgeber

H. Hocke.

KOSMOS

Handweiser für Naturfreunde
herausgegeben von
Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde Stuttgart.

Redaktion: Friedrich Regensberg, Stuttgart.
Jährlich 10 Hefte. Für Nichtmitglieder (ohne Beilagen) jährlich Mk. 2,50.
Verlag Kosmos,
Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart.
Geschäftsstelle:
Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Im Tausch gegen Eier, ev. exotische gebe folgende Bücher ab:

Life histories of north american birds. Charles Bendire. II. Washington 1895. (Mit 7 Eiertafeln, za. 180 Abbildungen in vorzüglichster Darstellung.)

Hrvatska ornitoloska centrale. Zagreb-Agram, 3 Bde.

Broteria, Lisboa, II, 1903 mit Abbildungen.

Fägelfaunan i Enare Socken. Helsingfors 1898.

Jahresbericht des Orn. Vereins München.

Biographisches über die drei Naumanns und Bibliographisches über ihre Werke. Paul Leverkühn, Gera-Untermhaus 1904, 8 Tafeln.

Revista do Museu Paulista. Dr. H. v. Jhering, Sao Paulo 1892, mit vielen farbigen und schwarzen Tafeln.

Magyarorszag Madarai, Anhang: **Die Vögel Ungarns.** Dr. Jul. v Madarasz, 1898, mit vielen Abbildungen, 660 Seiten.

The Cowbirds, Charles Bendire, Washington, 1895.

Näheres gegen Rückmarke unter S. S. 18 durch den Herausgeber dieser Zeitschrift zu erfragen.

Liebhaber exotischer Vogeleier

haben Gelegenheit, solche billig zu erwerben.
Näheres erteilt gegen Rückmarke der Herausgeber

H. Hocke.

Verlag: H. Hocke. Herausgeber: H. Hocke, Berlin und Wilhelm Schuster, Gonsenheim bei Mainz. Druck: Maschning & Kantorowicz, Berlin S., Gneisenau-Strasse 41.

ZEITSCHRIFT
für
OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **H. Hocke**, Berlin C. 25.

Mit der Beilage **ORNITHOLOGISCHE RUNDSCHAU.**

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs Mk. 3.50, nach den andern Ländern des Weltpostvereins Frcs. 5 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke**, Berlin C., Prenzlauer Strasse 36, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mk.

No. 6. Berlin, den 15. September 1905. XV. Jahrg.

Brutnotizen zur Ornis Marpurgensis aus dem Jahre 1905.

Von Dr. Leo v. Boxberger.

Der diesjährige Vorfrühling in der Gegend von Marburg a. L. zeichnete sich durch eine ungewöhnlich niedrige Temperatur aus. Der Monat März zeigte eine durchschnittliche Nachttemperatur von 3,4 ° R. bei einem Tagesdurchschnitt von 7,8 °, während im Monat April die Nachttemperatur durchschnittlich nur 4,9 ° und die Tagestemperatur 9,3 ° betrug. Unter diesen zum Beginn des Brutgeschäftes wenig einladenden Witterungsverhältnissen stand eine allgemeine Verzögerung desselben wenigstens hinsichtlich der Frühbrüter zu erwarten. Dieser Erfolg trat jedoch keineswegs ein. Im Gegenteil, einige Vogelarten hatten sogar ihr vollzähliges Gelege früher, als dasselbe in normalen Frühjahren gefunden zu werden pflegt, wie die folgende Uebersicht zeigen wird.

Turdus viscivorus L., Misteldrossel. Ein am 24. Mai entdecktes leeres Nest, das anscheinend der Eier beraubt war, musste ich nach seiner Bauart der Misteldrossel zusprechen, zumal in seiner Umgebung die Misteldrossel häufig ist. Das Nest stand zwischen den kulissenartigen Wurzeln einer Buche dicht am Stamm unmittelbar auf dem Erdboden, obwohl diese Buche im alten Hochwald wuchs, an passenderen Nistgelegenheiten also kein Mangel war.

Turdus musicus L., Singdrossel. In diesem Jahr machte sich eine betrübende Abnahme dieses edlen Vogels in unseren Bergwäldern bemerkbar. Am 1. Mai entdeckte ich auf einer Fichte ein Nest mit 4 Jungen.

Turdus merula L., Amsel. Wie stets, so eröffnete auch in diesem Jahr die Amsel die Brutperiode. Bereits am 31. März wurden 2 Nester mit je einem Ei gefunden, die am 3. April je 4 Eier enthielten. Am 4. April enthielt ein anderes Nest 4 Eier, ein weiteres am 8. April 2 verlassene Eier. Der am 7. April eingetretene starke Schneefall bedeckte ein fünftes Nest, auf dem der Vogel gebrütet hatte, handhoch mit Schnee. Das Nest wurde natürlich verlassen. Am 24. April befanden sich in einem anderen Nest junge, etwa 10 Tage alte Amseln, eben ausgeschlüpfte wurden am 3. Mai in 2 Nestern ermittelt. Am 30. Juli brütete eine Amsel noch auf 4 Eiern.

Erythacus rubeculus L., Rotkehlchen. Ein stark bebrütetes Gelege von 6 Eiern des hier unendlich häufigen Vogels (Typus: Rey, Taf. 59, No. 14) wurde am 16. Juni gefunden.

Erythacus phoenicurus L., Gartenrotschwanz. Am 18. Mai in der weiten Höhlung eines Chausseeapfelbaumes 7 unbebrütete Eier, die in der Form stark von einander abweichen.

Erythacus titis L., Hausrotschwanz. Gelege zu je 5 Eiern wurden am 7. und 9. Mai gefunden. Das letztere dieser beiden wurde von gleichmässig grau gefärbten Pärchen hervorgebracht, das am 26. Juli die noch im Nest sitzenden Jungen der zweiten Brut fütterte. Das Nest, das am 4. Mai noch leer entdeckt wurde, befand sich nur $^1/_2$ m vom Erdboden unter einer in der Wiese stehenden Heuscheuer. Das leere Nest zu dem am 7. Mai vollzähligen Gelege wurde bereits am 30. April entdeckt und stand in der Felsspalte eines Sandsteinbruches 1 m über dem Erdboden. Im Jahr 1895 fand ich in diesem selben Steinbruch ein Nest mit 4 kleinen und zarten Eiern in einem Erdloch unter einem platten Sandstein.

Accentor modularis L., Heckenbraunelle. Dieses nette Vögelchen ist hier nicht selten. Sein Nest wurde gefunden am 1. Mai, 9. Juni und 13. Juni. Die am 1. Mai gefundenen 5 Eier erwiesen sich als stark bebrütet, die am 9. Juni gefundenen 4 Eier als frisch, während das Gelege vom 13. Juni zu 6 Eiern etwa eine Woche bebrütet war. Am 15. Juni hatte der Vogel in das leere Nest vom 9. Juni ein Ei nachgelegt. Die Nester standen in Wachholderbüschen, sämtlich etwa 1 m hoch.

Sylvia atricapilla L., Schwarzplättchen. Ein Nest mit 5 leicht bebrüteten Eiern fand ich am 22. Mai $^1/_2$ m hoch im Gestrüpp.

Phylloscopus sibilator Bechst., Waldlaubsänger. Nester wurden gefunden: 1) am 20. Mai, 2) am 23. Mai, 3) am 24. Mai, 4) am 11. Juni. Nest 1 stand im Buchenwald am Bergabhange unter einem kleinen Grasbüschel eingebaut. Das überhängende Dach war abgerissen und lag vor dem Nest. Dieses selbst enthielt 4 Eier, von denen eins beschädigt war, und ein Kieselsteinchen. Täter: Mäuse? Nest 2 war gleichfalls am Bergabhange im Eichenwald unter ein Heidekrautbüschchen gebaut. Auch hier war das überhängende Dach abgerissen oder abgefallen, so dass man beim Bergaufsteigen schon von weitem die 6 Eier im Nest liegen sah. Als ich mich dem Nest auf etwa 5 Schritte genähert hatte, entfloh ihm der Vogel, ohne sich lahm zu stellen. Die Eier waren unbebrütet. Nest 3 entdeckte ich

dadurch, dass der brütende Vogel in meiner nächsten Nähe aus dem Nest flog, sich lahm stellte und etwa 6 m dicht über dem Boden hinflatterte. Standort des Nestes war eine dürftige Heidelbeerblösse im alten Buchenhochwald, wo das Nest meisterhaft zwischen den Heidelbeerbüschchen versteckt war. Dieses Nest war unbeschädigt und hatte ein weit überhängendes Dach, so dass man die Eier nicht sehen konnte. Es enthielt 6 Eier, von denen 5 hochbebrütet und eins zerbrochen und vertrocknet waren. Das letztere zeigt eine völlig abweichende Färbung, insofern als es keine weisse, sondern eine graue Grundfarbe hat, und nicht wie die andern rotbraun gefleckt, sondern schmutziggraubraun beschmiert ist. Nest 4 befand sich im Buchenwald gleichfalls im Heidelbeergesträuch am Rand einer kleinen Bodeneinsenkung. Die Anpassung an die Umgebung war eine so vollkommene, dass seine Auffindung dem scharfen Auge seiner Entdeckerin alle Ehre macht, zumal das Nest noch unbelegt war. Ein überhängendes Dach fehlte, war aber auch anscheinend überhaupt nicht gebaut worden. Das Nest enthielt am 18. Juni 5 Eier, die man bei Kenntnis von dem Standort des Nestes schon aus einiger Entfernung liegen sehen konnte. Bemerkenswert ist, dass bei Nest 3 und 4 das Einflugloch nicht, wie Rey meist beobachtete, nach Osten, sondern im ersten Fall nach Süden, im andern nach Westen gerichtet war.

Acrocephalus streperus Vieill., Teichrohrsänger. Nester wurden gefunden am 10. und 12. Juni. Das erstere dieser beiden stand im Spiraeagebüsch und enthielt am 20. Juni 3 leicht bebrütete, aber verlassene Eier, von denen 2 insofern unsymmetrisch gestaltet sind, da ihre Spitze nach der Seite hin ausweicht. Das Nest vom 12. Juni enthielt an diesem Tag 5 hochbebrütete Eier. Es ist in die Gabelung eines Weidenbusches gebaut, und ein typisches „Weidennest“ (vgl. Kleinschmidts Zeichnungen in Cabanis J. f. O. 1903). — Die eigenartige Nistweise, durch welche Naumann die Aufstellung einer besonderen Form *horticolus* gerechtfertigt glaubte, fand ich früher hier oft in einem Garten neben dem städtischen Gaswerk, sowie im botanischen Garten. Die Nester standen dort in Boskets (spanischem Flieder) oft bis 3 m hoch. Die Eier zeigten niemals irgendwelche Abweichung von typischen *Streperus*eiern (vgl. hierzu die Ausführungen Kleinschmidts in Cabanis J. f. O. 1903). Der Vogel, von dem im vorigen Jahr hier an der Lahn recht wenig zu bemerken war, zeigte sich in diesem Jahr wieder häufiger.

Beiläufig möchte ich hier erwähnen, dass ich in vollem Umfang bestätigt gefunden habe, was Freiherr v. Geyr im Jahrgg. 1903 der Ztschrift. f. Ool. (S. 71) hinsichtlich des Sumpfrohrsängers *(Acrocephalus palustris* Bechst.) erwähnt, dass nämlich dieser Vogel eine ausgesprochene Vorliebe für das hohe Getreide hat. Nicht allein um Marburg traf ich ihn in jedem Jahr im Getreide an, sondern auch gelegentlich einer im vorigen Jahr unternommenen Radtour von hier aus durch Norddeutschland und Seeland bis Kopenhagen, hatte ich ihn bei der Hin- und Rückfahrt in den Feldern zur Rechten und Linken der Strasse auf der ganzen Strecke zum ständigen Begleiter. Sein Nest fand ich hier einmal im Jahre 1895 am Rand eines Korn-

feldes zwischen Nesselstauden, und im Jahre 1893 in einem Weidenbusch dicht oberhalb der Bahnhofsbrücke, allerdings weit entfernt von Feldern.

Acrocephalus arundinaceus L. und *Calamodus schoenobaenus* L. kommen in Marburg nicht vor. *Locustella naevia* Bodd. wurde hier einmal, wenn ich nicht irre, Anfang der neunziger Jahre von Kleinschmidt erlegt, von mir jedoch hier nicht beobachtet.

Troglodytes troglodytes L., Zaunkönig. Nicht weniger als 5 Spielnester wurden in diesem Jahr gefunden, dagegen kein belegtes. Allen fehlte die Federpolsterung.

Regulus regulus L., Gelbköpfiges Goldhähnchen. Auf ein Nest dieses Vögelchens wurde ich am 26. Mai dadurch aufmerksam, dass ich auf den unteren Aesten einer Fichte kleine Federbüschelchen vorfand. Als ich den Blick nach oben richtete, gewahrte ich za. 4 m hoch an der Spitze eines Fichtenastes ein Goldhähnchennest. Eine Untersuchung ergab, dass die Auspolsterung vollkommen herausgerissen war, während das Nest, das ich abschnitt und mitnahm, äusserlich wohl erhalten war. Spuren von Eischalen konnte ich nicht entdecken. Ein anderes 2 m hoch in der Spitze eines Wachholderbuches stehendes Nest, das mein Bruder fand, enthielt in seinem gänzlich zerwühlten Innern 1 zerbrochenes und 2 eingetrocknete Eier, die mit der Auspolsterung verklebt waren. In beiden Fällen scheint mir das Eichhörnchen der Täterschaft verdächtig, da bei den Standorten beider Nester ein anderer Räuber kaum in Frage kommen kann und das Eichhörnchen in unseren Wäldern überaus häufig ist. Seine Nester sind auf Schritt und Tritt zu finden.

Regulus ignicapillus Temm., Feuerköpfiges Goldhähnchen. Inmitten von Fichtenwald eines jeglichen Alters wird am 1. Mai ein Nest mit 5 Eiern in der Spitze eines Wachholderbusches in Augenhöhe gefunden. Am 7. Mai ist das Gelege mit 9 Eiern vollständig. Das brütende Weibchen lässt sich lange betrachten. Der das Nest tragende Strauch befindet sich kaum 200 m von dem Strauch, welcher das am 27. Mai aufgefundene Nest des Gelbköpfchens enthielt. Schutz vor dem Eichhörnchen scheint in beiden Fällen das Motiv zu der ungewöhnlichen Nestanlage gewesen zu sein.

Parus major L., Kohlmeise. Gelege wurden gefunden: 1) am 13. Mai 10 frische Eier, 2) am 15. Mai 11 frische Eier, 3) am 15. Mai 10 leicht bebrütete Eier, 4) am 18. Mai 10 frische Eier, 5) am 21. Mai 9 hochbebrütete Eier. Gelege 1, 2 und 3 befanden sich in selbstgefertigten Nistkästen, die auf Eichen etwa 5—8 m hoch hingen.

Parus ater L., Tannenmeise. In einem etwa 6 m hoch auf einer Birke aufgehängten, selbstgezimmerten Nistkästchen befindet sich am 17. Juni ein frisches Gelege zu 9 Eiern.

Parus coeruleus L., Blaumeise. In 2 selbstgefertigten Nistkästen wurden am 7. Mai und am 25. Juni 13 bezw. 7 Eier gefunden. Das erste Gelege war frisch, das andere stark bebrütet. Kasten 1 hing 4 m hoch auf alter Buche, Kasten 2 5 m hoch auf uralter Eiche.

Certhia familiaris L., Baumläufer. Am 9. Mai fand ich in der Spalte einer Buche, etwa 1 m hoch, ein Nest mit 6 unbebrüteten Eiern, am 11. Juni ein solches mit 5 hochbebrüteten Eiern mit fast genau analogem Standort.

Motacilla boarula L. Die Gebirgsbachstelze hatte auch in diesem Jahr wieder ihr Nest an ganz dieselbe Stelle gebaut, wo ich es im vorigen Jahr und schon im Jahr 1898 gefunden hatte. Es enthielt schon am 18. April hochbebrütete Eier, ausnahmsweise nur 4 an der Zahl. Der Vogel ist hier häufig.

Emberiza citrinella L., Goldammer. Ein Nest mit 2 Eiern fand ich am 4. Mai in einer jungen Fichte. Das Gelege war am 7. Mai mit 4 Eiern vollzählig. Auch hier legt diese Ammer in weitaus den meisten Fällen nur 4, nicht 5 Eier bei der ersten Brut, wie dies auch Boerner auf S. 174 des Jahrggs. 1904 der Ztschrift. f. Ool. für die Cöthener Gegend angibt, entgegen der Angabe in Reys Enzyklopädie, deren Vollendung die Ornithologenmitwelt zu grosser und allgemeiner Freude nun doch noch erlebt hat.

Von anderen Ammern ist hier spärlich vertreten die Rohrammer, *Emberiza schoeniclus* L., während das Gebiet der Grauammer, *Miliaria calandra* L., erst 10 km nördlich von Marburg beginnt, wo Ebenen und Felder an Ausdehnung zunehmen.

Serinus serinus L., Girlitz. Ein Nest dieses hier ungemein häufigen Vogels fand ich am 7. Juli etwa 3 m hoch auf einem sich schräg über einen Gartenweg neigenden Bäumchen. Es enthielt 4 stark bebrütete Eier, deren Grösse abnorm ist. Ihre Masse betragen:

18 × 12,3   17,9 × 12,9   17,5 × 13   17,3 × 12,8.

In der Zeichnung entsprechen sie typischen Grünfinkeneiern, doch ist die Grundfarbe kräftiger blau.

Carduelis carduelis L., Distelfink. Er ist hier so häufig zu finden, als sein Nest selten. Ein altes Nest mit einem faulen Ei fand ich am 7. Juli auf einem wagerecht verlaufenden Fichtenast etwa 2 m hoch.

Chloris chloris L., Grünfink. Nester des hier unsäglich gemeinen Vogels wurden auch in diesem Jahr wieder in so grosser Zahl aufgefunden, dass ich es unterlassen habe, sie zu registrieren. Alle Eier, die ich hier zu Gesicht bekam — es ist eine grosse Menge — zeigten eine sehr blassblaue, oft weisse Grundfarbe, und eines von ihnen zeichnete sich durch ein so lebhaftes Blau aus, wie ein Fünfgelege, welches ich im Sommer 1899, als ich als Student in München weilte, im dortigen englischen Garten auf einer Fichte fand. — Die Abbildungen bei Rey, Taf. 39, No. 17—21 gehören meines Dafürhaltens zu den am wenigsten gelungenen; Grünfinkeneier von so ausgesprochen rotem Ton habe ich noch nie gesehen.

(Schluss folgt.)

Einzeleier vom Mäusebussard.

Wenn sich die Verwandtschaft zum Adlergeschlecht beim Mäusebussard auch darin oft auszusprechen scheint, dass vielfach das Gelege von *Buteo buteo* nur aus 2 Eiern besteht (Beobachtungen, die ich in Hessen innerhalb von 5 Brutperioden selbst anstellen und aus der Literatur dann bestätigen konnte) —, so scheint doch das Vorkommen eines Eies als Gelege des Mäusebussards, über das ich im Folgenden jetzt aus 3 eigenen Fällen berichten will, ein sehr seltenes zu sein, wie ich schon daraus entnehmen kann, dass der aus über 40 jähriger Erfahrung schöpfende Herausgeber dieser Zeitschrift sich keines gleichen Falles entsinnen konnte.

Ich zähle zunächst die Bussardgelege in zeitlicher Reihenfolge auf, wie ich sie selbst gefunden:

A. 26. 4. 1893. Thüringerwald; Horst in geschlossenem, hohem Bergwald an steiler Lehne eines einsamen Thales, auf Buche in 15 m Höhe, gebaut aus Buchenästen und -zweigen, in der Mulde frischgrüne Tannenzweige, die auf einem Untergrunde von Laub, mitgeschleppter Walderde und Fichtenflechten ruhten.

1 Ei, ungefähr 18 Tage bebrütet, grauweisslich, etwas grobkörnig, fast glanzlos, nur 2 hirsekorngrosse, dunkelbraune Flecken nahe dem spitzen Pol, daneben spärliche, tief in der Schale liegende, blasse Schnörkelzeichnungen, von „Goldammercharakter" (nur ganz in der Nähe wahrnehmbar) und 1 Harzfleck.

Grösse: 53,8 × 44,8 mm, Gewicht: 5,23 g.

B. 2. 5. 1894. Lichter Berghochwald bei Marburg in Hessen; Horst auf langschäftiger Buche in knapp 20 m Höhe; Horst ungefähr 40 × 50 cm breit, mit Buchenlaub und frischen Kiefernnadeln ausgepolstert.

1 Ei, za. 3 (—4) Tage bebrütet, weissblassgrünlich, ziemlich grobkörnig, von ganz mattem Glanz, Zeichnungen aus einzelnen, sehr spärlichen, rotbräunlich schnörkeligen Strichen und wenigen, sehr kleinen, dunkelbräunlichen und violettgrauen Flecken bestehend.

Grösse: 54,1 × 42,7 mm, Gewicht: 4,735 g.

C. 12. 5. 1895. Dichter, gemischter Bergwald bei Marburg in Hessen; Horst auf uralter Eiche in der ersten starken Astgabel in za. 6 m Höhe; Horstmulde aus alten und jungen Eichenblättern.

1 Ei, za. eine Woche lang bebrütet, von gewöhnlichem Korn, graugrünlicher Färbung und verwaschener, vorwiegend tiefliegender Zeichnung in Form eckiger Schalenflecke und spärlicher, verschnörkelter und verwischter Oberflecken.

Grösse: 53,5 × 42,5 mm, Gewicht: 5,02 g.

Zunächst glaube ich ausschliessen zu können, dass B und C etwa die ersten Eier eines noch zu vervollständigenden, durch mich in normaler Entwicklung gestörten Geleges darstellen.

NB.! Statt dieses entnommenen Einzeleies schob ich dem Bussard ein Hühnerei unter, auf welchem dieser nachgewiesenermassen mindestens 4 Wochen weiter brütete. (Das Hühnerei entwickelte dabei keinen Keim, war wohl unbefruchtet, wurde aber auch nicht faulig.)

ihre Bebrütung, beim Bussard ein wichtiges Moment! — spricht dagegen, ferner beweist doch C durch wochenlanges Brüten auf dem untergeschobenen Hühnerei ohne weitere, eigene Produktion, dass mein Eingriff keine „Störung" verursachte. Dieser Vogel legte eben nicht mehr, als 1 Ei.

Gegen „Nachgelege" spricht die relativ frühe Fundzeit. (Wir haben NB! auch in Hessen und Thüringen kein einziges Bussardgelege vor der Mitte des April gefunden.)

Weiter betone ich, dass, soweit darüber eine Kontrole überhaupt möglich ist, die erwähnten 3 Horste auch nicht eine Spur davon aufwiesen, dass sie etwa vorher schon von anderer, als der meinigen Hand berührt waren, die Brutvögel flogen auch unmittelbar aus jedem dieser Horste vor mir ab, die Eier waren warm.

Ferner wird der, welcher sich der von mir oben angeführten Daten noch erinnert, wissen, dass die Jahre jener Funde nicht etwa „nahrungsarme" gewesen, hatten doch andere Bussarde derselben Gegend in denselben Jahren ganz normale, kräftig entwickelte und gefärbte Gelege!

Die Eier waren befruchtet und die Embryonen entwickelt: kranke Vögel könnten mithin nicht gut ihre Erzeuger gewesen sein.

Es läge aber der Gedanke nahe, diese Einzeleier als Produkte alter, schon im Nachlassen der Produktivität angekommener Weibchen aufzufassen. Leider fehlen mir die — zu solcher Hypothese eigentlich durchaus nötigen — Weibchen selbst, die nicht erlegt wurden. Doch auch ihr Besitz könnte vielleicht nicht definitive Klarheit schaffen, da es wohl nur sehr schwierig gelingen möchte, einen Vogel im Beginn der physiologischen Erschöpfung zu erkennen.

Wir stellen wohl aus grösseren Veränderungen, wie Atrophie der Sexualorgane, das Greisenalter eines Vogels allenfalls fest, aber nicht mit unseren noch unzureichenden Mitteln die Periode des Nachlassens seiner Zeugungskraft. (Wie Wenige untersuchen überhaupt systematisch die Sexualorgane der zu den Gelegen gehörigen Vögel! und tun sie es, so verfallen sie dem thörichten Urteil der Oberflächlichen als: „Stubengelehrte" und † „Systematiker"!)

Nehmen wir nach den bisherigen Ueberzeugungen mit an, dass sich das höhere Alter eines Vogels auch darin kennzeichnet, dass er seinen Gelegen weniger Pigment zu verleihen vermag, so können die Eier A und B als Typen ausgelebter Produktivität gelten, denn sie sehen aus einiger Entfernung betrachtet, überhaupt unpigmentiert aus; auch C hält sich mit seiner Zeichnung unter dem mittleren Grad der Bussardeierfärbung. — Grösse aber und Gewicht der angeführten Eier stehen nicht bemerkenswert unter der Norm. —

Welchen Umständen verdankt man schliesslich derartige Einzeleier? — Wer kann mit gleichen Fällen zur Aufklärung beitragen? — Ich würde mich freuen, analoge Berichte in dieser Zeitschrift zukünftig zu finden.

Königsberg i. Pr., August 1905. *Dr. R. Thielemann.*

Oologisches und Ornithologisches aus der Mark. 1905.

Von H. Hocke.

Garrulus glandarius (Linn.). Am 24. April: Die Eichelhäher sind noch in Gesellschaften, am 30. in Paaren, unter dem 5. Mai erhalte ein einzelnes Ei. (H. H.) — Unter dem Neste eines Hähers finde ich Eischalenreste von Pirolen und Schwarzdrosseln. Das Häherpaar hat jedenfals mit dem Inhalte dieser Eier seine Jungen gefüttert. (M. G.) — Ein Nest in einer grossen Höhlung einer Graupappel, mit vielen Materialien ausgefüllt, so dass die Höhlung nicht mehr sichtbar verblieb, barg am 7. Juni 6 Junge, die fast flügge waren. (A. M.)

Sterna hirundo Linn. und *Hydrochelidon nigra* (Linn.) beobachte ich alljährlich im Westen Berlins. Das Erscheinen, Brüten und Verschwinden dieser beiden Seeschwalbenarten unterliegt einem ganz kurz bestimmten Zeitpunkt. Zuerst erscheinen hier die Flussseeschwalben, die auch zuerst brüten, sodann, wohl um 10 Tage später, die Trauerseeschwalben, die eine spätere Brutzeit — die allerletzten Mai- oder allerersten Junitage — haben. Bei der Ankunft am Wohnplatze sieht man die Individuen beider Arten einzeln bei Tage und bei Nacht umherschweben, dass man sich fragt, wann mögen sie ruhen. Die Wahl des Brutplatzes vereinigt eine Art, unter Umständen beide Arten, um neben Lachmöven zu nisten. In diesem Jahre brüteten die Flussseeschwalben neben den Lachmöven, die Trauerseeschwalben unter sich. Während am 28. Mai die Lachmöven, die Schutzherren unserer Seeschwalben, bebrütete Eier hatten, erwiesen sich die Gelege der grossen Seeschwalben als leicht bebrütet, die der kleinen Seeschwalben als noch nicht voll resp. ganz frisch. Das Brutgeschäft der schwarzen Seeschwalben gestaltete sich diesmal anders, denn die hier äusserst häufig vorkommende Wasserscheere (Wasseraloë, Sickel, *Strathiotes aloides*), die sonst weite Flächen des Sumpfes bedeckt und deren stachliche Blätter erst zu der Zeit aus dem Wasser hervorragen, wenn die Blüte beginnt, ragte noch nicht oder zu wenig aus dem Wasser hervor, weshalb die Seeschwalben ihre Nester, die in ihrer Kleinheit kaum als solche zu bezeichnen sind, auf einer im Wasser schwimmenden, weitverästelten Grasart errichteten. (H. Hocke.)

Querquedula circia (Linn.). Am 7. Mai Nest der Knäckente mit 8 frischen Eiern. Es befand sich auf einer feuchten Wiese in der Spreeau, 4 Meilen östlich von Berlin. Dort brüten alljährlich mehrere Pärchen. Der Besitzer der Wiesen liess vor 3 Jahren Eier von Knäckenten durch Hühner ausbrüten. (M. G.)

Phasianus colchicus Linn. Ein verlegtes Ei vom Wildfasan wurde am 8. April gefunden. (H. H.) — Am 25. Mai 11 frische Eier. (E. H.) — Die 11 Eier eines am 2. Juni früh 10 Uhr ausgemähten Geleges, die im schutzlosen Nest bis zum Abend desselben Tages darin verblieben, wurden mir am andern Tage überbracht. Die Eier erwiesen sich durch die Glut der Sonnenstrahlen wie gesotten und liessen sich schwer präparieren. (Man vergleiche Mitteilungen unter *Perdix cinerea*. (H. H.)

Lanius collurio Linn. Nester des rotrückigen Würgers wurden
am 4. Juni mit 5 frischen Eiern (M. G.),
„ 6. „ „ 6 „ „ (H. H.)*,
„ 12. „ „ 5 l. bebr. „ (A. Kr., H. Gr.),
„ 22. „ „ 5 „ „ (A. Kr.),
„ 16. Juli „ 5 frischen „ (M. G.)
gefunden. Ich erwähne als ganz besonders noch, dass sämtliche Gelege rote Eier, nur eins (ein 7.) grünliche Eier hatten. Altum hat bereits früher darauf hingewiesen, dass in trockenen Sommern unsere Würger meist rote Eier legen. Da mir noch berichtet wird, auch aus eigener Beobachtung erfahren habe, dass im Juni d. J. rote Gelege von Baumpiepern, sehr schön rot punktierte Eier des Zaunkönigs gefunden worden sind, da bin ich der Ansicht, die roten Gelege sind unter dem Einfluss der Sonnenglut, und als deren Folgen ein Ueberfluss an Nahrung, gezeitigt worden. (H. H.) — Beobachtet, dass der Würger von seinem Versteck aus auf Stare stürzt, die Futter suchen, sodass sie auseinanderstieben, ebenso, dass er Blaumeisen arg zusetzt. Oftmals, wenn die Meisen ihren Jungen Futter brachten, sass der Würger auf der Lauer, um bei dieser Gelegenheit nach ihnen zu haschen. (W. Ziemer.) (* Nest, durch einen Wiesel zerstört, wurde verlassen vorgefunden.)

Lanius minor Gmel. Am 6. Juni 2 kleine graue Würger beobachtet, die von hohen Birken aus nach Raub flogen. Sie nahmen zumeist Käfer auf, leider musste ich auch sehen, wie sie in einer nahen Schonung ein Goldammer- und ein Hänflingnest ausraubten. Das Pärchen habe ich erlegt. (A. Müller.)

(Fortsetzung folgt.)

Clivicola riparia.

Unweit des Dorfes Diethe, Kreis Stolzenau an der Weser, befindet sich eine breite, tiefe Grube, aus der die Bauern des genannten Dorfes ihren Bedarf an Sand sowohl, wie auch an Kies zur Mörtelbereitung, beziehungsweise zur Wegeaufbesserung decken. Durch das gelegentliche Herausschaffen des Sandes, sowie des Kieses hat die besagte Grube allmählich an 2 Seiten ungefähr $2^{1}/_{2}$ m hohe, steile Wände erhalten, welche — von oben nach unten gerechnet — eine 2 m breite Schicht gelblichweissen Sandes und darunter eine $^{1}/_{2}$ m breite Kiesschicht dem Auge des Beschauers zuwenden. Zu diesen beiden steilen Wänden nun haben sich seit Jahren annähernd 25 bis 30 Paare von *Clivicola riparia* alljährlich zum Brutgeschäft regelmässig eingefunden und werden von den Bauern beim Sand- und Kiesabfahren bestmöglichst geschont und geschützt.

Seit 4 Jahren hatte ich während der Brutzeit Tag für Tag Gelegenheit, die Uferschwalben, die — nebenbei bemerkt — in der Provinz Hannover nicht gerade häufig sind, bei ihrem Nistgeschäfte gründlich zu beobachten und lasse ich meine Beobachtungen hier folgen.

Clivicola riparia, die Erd-, Ufer-, Minier-, kleine oder braune Schwalbe, respektive, wie sie der Bauer nennt, dat Öberswölken, kommt im Frühjahre zu uns stets später als die Rauchschwalbe, meistens auch später als die Hausschwalbe, hin und wieder aber auch mit dieser ziemlich gleichzeitig. Die ersten Tage nach ihrer Ankunft tummeln sich die Uferschwalben erst regelmässig im munteren Fluge auf der von ihrer Brutstätte etwa eine halbe Stunde entfernten Weser hin und her, teils, weil sich über dem Wasser bereits schon mehr Insekten aufhalten, teils, um sich dort zu paaren. Die ersten Nächte in der alten Heimat pflegen sie dann auch in den die Weser einrahmenden, mannshohen Weidengebüschen zu verbringen. Sind ihnen aber dann die ersten Tage nach der Ankunft mit munterer Jagd und zarten, liebenswürdigen Flirten verstrichen, so stattet bereits dann und wann ein liebetolles Schwalbenpärchen der alten heimischen Brutstätte einen ganz verstohlenen Besuch ab. Andere Pärchen schliessen sich dem ersten bald an, und so werden mit den kommenden Tagen die Besuche immer offenkundiger und zahlreicher, bis die ganze Kolonie sich schliesslich energisch zum Brutgeschäft rüstet. Da gibt es dann ein geschäftiges Hin- und Herfliegen, ein Besehen und Bekriteln der alten Nestlöcher, dass es nur so eine Lust ist. Mit bewundernswürdiger Schnelligkeit und Sicherheit verschwinden die kleinen Tierchen in den bis zu einem Meter tiefen horizontal verlaufenden Nestgängen, indem sie sich zuvor geschickt mit ihren scharfen Krallen an den Rand der Gänge anhängen, um darauf momentan in ihnen zu verschwinden. Herabgerutschte Sandmengen werden aus den schadhaften Gängen unaufhörlich beseitigt. Wie der Wind erscheinen dabei die Schwalben an der Oeffnung des langen, schmalen Nestschachtes, lassen die kleinen Sandmengen aus dem Schnabel zu Boden fallen, um gleich darauf wieder in dem Schachte zu verschwinden und um einen Augenblick später schon wieder mit Sand zu erscheinen. Ist der Gang, der sich in der Regel nach hinten zu trichterförmig erweitert, nach mühevoller Arbeit wieder in Stand gesetzt, dann wird in der Erweiterung des Schachtes das Nest angelegt. Kunstvoll ist das eigentliche Nest der Uferschwalbe nicht zu nennen. Strohhalme, von der Sonne gebleichte und getrocknete, zarte Pflanzenwurzeln usw. legen sie lose zusammen, ordnen diese Unterlage des Nestes mehr oder weniger kreisförmig an, legen eine dünne Schicht Federn (meistens Hühnerfedern) darauf und das Nest ist fertig, um die Eier zu empfangen. In der Regel ist das Gelege bereits nach dem Verlaufe einer 6- bis 8tägigen Frist nach Vollendung des Nestbaues fertig. Die Eier, meistens 5 an der Zahl, sehr häufig aber auch nur 4, werden in den Morgenstunden von 6 bis etwa 9 Uhr gelegt und zwar in gleichmässigen Intervallen, also jeden Morgen ein Ei, bis das Gelege voll ist. Die Eier sind in Form und Grösse ähnlich den Hänflingeiern; die Farbe derselben ist weiss, mit weisseren von dem spitzen Pole ausgehenden bis zur Mitte des Eies verlaufenden, zarten Streifen. Nach 2wöchentlicher Brutzeit entschlüpfen die Jungen den Eiern, und das Grossfüttern derselben mit anfangs zerkauten, später ganzen, aber kleinen und zuletzt etwas grösseren Insekten beginnt. Das Ausschlüpfen irgend eines Geleges wird, wie es mir scheint, stets

und ständig von den betreffenden pater et mater familias der ganzen Kolonie mit freudigem Zwitschern mitgeteilt, worauf dann allemal die Weibchen aus fast sämtlichen Löchern erscheinen, um mit den Männchen im Verein in den Jubel des neugebackenen, ereignissfreudigen Elternpaares sekundenlang miteinzustimmen. Späterhin, wenn die Jungen erst mehr und mehr herangewachsen sind, statten sich die einzelnen Alten gegenseitige Besuche ab, um ihre Gutdünken über die Kinderchen auszutauschen. Dabei kommt es nicht selten zu tüchtigen Zänkereien, an denen mitunter die ganze Kolonie teilnimmt. Während der ersten Tage des Brutgeschäftes erscheint die Kolonie oftmals stundenlang wie ausgestorben; denn während die Weibchen auf den Eiern sitzen, tummeln sich die Männchen längs der Weser hin und her. Um in die Kolonie dann Leben zu bringen, d. h. um die Weibchen von den Eiern zu verscheuchen, bedarf es aber nur einer wenig geräuschvollen Annäherung an die Nestschachte und sofort schlüpfen auch schon wie der Wind die Weibchen aus den Gängen heraus, um zu Häupten des Missetäters einen prächtigen Skandal zu inszenieren. Entfernt man sich alsdann ein wenig, so ist bald die Ruhe wieder hergestellt; ein Schwalbenweibchen nach dem andern verschwindet mit Eleganz in je einem der etwa 30 kleinen, dunklen Schachte. — Die Schachte, die so eng sind, dass kaum eine Kinderhand hineinkommen kann und so lang, dass in der Regel der Arm eines Erwachsenen, wenn er schon hineingezwängt werden könnte, nicht zu den Eiern reicht, befinden sich fast alle in einerlei Höhe von $1\frac{1}{2}$ m über dem Grunde der Grube. An der Oeffnung eines jeden Schachtes befinden sich nach unten die Spuren der scharfen Krallen der kleinen Tierchen, welche sie bei dem Hineinfliegen in den Schacht erst jedesmal des notwendigen Festhaltens wegen in den unteren Kanal der runden Oeffnung einschlagen. — Interessant zu beobachten ist es, wenn ein Uferschwalbenpärchen sich eine neue Wohnung anlegt. In der Regel beginnt das Männchen mit der Aushöhlung des Schachtes an derjenigen Stelle, die es mit dem Weibchen gemeinsam als geeignetste ausgesucht hat. Es klammert sich mit den Zehen fest an die steile Wand an und bearbeitet sie unausgesetzt mit dem Schnabel, bis sich eine Quantität Sand nach der anderen ablöst und herniederrutscht. Das Weibchen leistet ihm bisweilen Hülfe, respektive es schaut danach, wie die Arbeit ausfällt und fortschreitet. Ist der Vogel erst etwas tiefer in die Sandwand eingedrungen, so wird die Arbeit schon schwieriger, denn er muss den losgemachten Sand jedesmal nach vorn schaffen und aus der Oeffnung herauswerfen. Zudem hat er recht behutsam zu arbeiten, damit ihm nicht ganze Teile der Decke einrutschen, was er später weniger zu befürchten hat, da die mehr oder weniger feuchte Sanddecke austrocknet und dadurch eine einigermassen harte Kruste erhält. Verschiedentlich konnte ich beobachten, dass, während das Männchen den Sand losbrach, das Weibchen diesen hinausschaffte und umgekehrt. Des Oefteren begannen alle beide mit der Herstellung des Ganges auch damit, dass sie fortgesetzt an die Wand flogen und erst mit den Füssen eine flache Vertiefung herstellten, worauf dann die eigentliche Minierarbeit mit dem Schnabel begann. Zieht man dieses in Betracht, so kann man eigentlich mit älteren

Naturgeschichten nicht sagen, dass die Uferschwalbe nur mit dem Schnabel den Schacht herstellt. Gegen diese alte Meinung spricht auch noch der Umstand, dass halbfertige Schachte an den Arbeitswänden zuweilen die ordentlichen Kratzspuren der Füsse aufweisen. Leider konnte ich den Minierarbeiten der Uferschwalben nur immer aus einiger Entfernung beiwohnen, da die Tiere sehr scheu sind, aber dennoch glaube ich wiederholt deutlich gesehen zu haben, dass auch die Füsse zeitweilig tüchtig mitarbeiteten. Die Herstellung eines solchen Schachtes dauerte durchschnittlich bis zu 8 Tagen. In schwierigerem Boden dürften die Uferschwalben noch länger zu arbeiten haben, aber vielleicht sparen sie dort wieder an Arbeit dadurch, dass sie die Gänge — wie auch verschiedene Naturgeschichten angeben — nur etwa 2 Fuss tief herstellen.

Langern, Kreis Stolzenau a. d. W., im Juli 1905.

Georg August Grote.

Literatur.

„Oologia universalis palaearctica“ von Georg Krause; Verlag für Naturwissenschaften von Fritz Lehmann, Stuttgart. — Ein fundamental angelegtes und einzig dastehendes Nachschlag- und Sammelwerk für Oologen erscheint demnächst. Das Werk in Gross 4⁰ Format, wird möglichst für jede Spezies eine Tafel mit Abbildungen von Eiern enthalten und diese wiederum alle vorkommenden Varietäten in einer bisher noch nirgends gebotenen Reichhaltigkeit und der Naturtreue darstellen. Als Text wird jeder Tafel eine kurze Erklärung mit allen Angaben über die betr. Spezies in gleichbleibend schematischer Form beigegeben und zwar gleichzeitig in deutscher und englischer Sprache. Diese hier zum ersten Male in Anwendung kommende Ausgestaltung wird, abgesehen von dem handlichen Format, den praktischen Gebrauch des Werkes ungemein erleichtern. Es wird jeder Sammler sich die einzelnen Tafeln nach Belieben in das ihm zusagende System einreihen können. Das Buch soll sich zu einem Idealwerke der Oologen erheben. 150 Lieferungen zu 2—3 Tafeln mit Text sind vorgesehen. Vorzugssubskriptionspreis bis 1. November 1905 à 1.25 M., nach diesem Termin à 1.50 M.

H. Hocke.

Briefkasten.

Wie sind die Kennzeichen der Eier von *Stercorarius catarrhactes* und deren Unterschiede gegenüber anderen Möveneiern und im besonderen denen von *Larus argentatus* und *fuscus?* Wie ist der billige Preis der Eier zu erklären laut den Mitteilungen Leverkühns in der Ornithologischen Monatsschrift 1894, S. 16 ff. u. 260 ff. U. A. w. g. Dr. L. v. B.

Prospekt, Probetafel und Text des demnächst erscheinenden Werkes: Georg Krause, *Oologia universalis palaearctica,* liegt dem heutigen Hefte bei, weshalb auf diese Beilagen hier auch besonders hingewiesen sei. *Der Herausgeber.*

Preisliste verkäuflicher Vogeleier der Naturalienhandlung von

E. R. Skinner,

Derry Downs, St. Mary Cray, Kent (England).

Preise per Barzahlung in sh. und p. (12 pence — 1 shilling — 1 Mark.) Alle Eier sind tadellos und einseitig gebohrt. Den Gelegen werden genaue Daten und Fundorte beigegeben.

Verpackung und Transport frei bei Aufträgen von 20 M. Einige Arten von diesen Eiern würden gern eingetauscht werden gegen europäische Eier zu Preisen des W. Schlüter'schen Kataloges. 25% Rabatt wenn über 50 sh., oder zu 33½% wenn unter 50 sh. Europäische Eier werden gegen Bar gekauft.

Nordamerikanische Vogeleier.

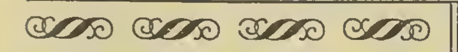
Gel.	Art	s.	d.	Gel.	Art	s.	d.
4–6	Colymbus podiceps		4	3	Agelaius gubernator		4
3	Larus atricilla		10	4	„ tricolor		5
1	Sterna fuliginosa	1	0	4—5	Sturnella magna		4
1	Anous stolidus	1	3	4	„ mexicana	1	6
4	Nycticorax naevius		5	4	„ neglecta		5
4	Ionornis martinica	1	0	2	Icterus spurius		4
6	Gallinula galeata		5	5	Scolecophagus carolinus . .	3	
5	Fulica americana		5	3	Quiscalus aeneus		3
1	Bartramia longicaudata . .	1	4	2	„ major		5
4	Actitis macularia		7	4	Carpodacus ruberrimus . .		10
4	Aegialitis vocifera		10		Spinus pallidus		4
13	Callipepla calif.		6	5	„ tristis		3
2	Colinus virginianus		5	4	„ psaltria		5
2	Buteo borealis	2	0	1	Poocaetes gramineus. . . .		2
1	„ lineatus	1	8	4	„ confinis	1	0
2	Pandion haliaet. carolin. . .	2	6	3	„ affinis	1	0
2	Coccyzus americanus		7	3	Ammodromus savanna . . .		6
2	„ erythrophthalmus		8	5	„ henslowii . .	6	0
4	Ceryle alcyon		10	4	„ caudacutus .		10
2	Melanerpes erythrocephalus		5	3	„ maritimus .		10
5—8	Colaptes auratus		3		Chondestes grammaeus . .		3
5	Tyrannus vociferans		9	3—4	Zonotrichia gambeli		7
2	„ tyrannus		3	3—4	„ albicollis . . .	1	6
5	Myiarchus mexicanus . . .	1	8		Spizella socialis		2
3	„ cinerascens . . .		9	4	„ arizonae		4
3	Sayornis phoebe		2	4	„ pallida	1	0
4	„ saya		10	3	„ arenacea	1	0
4	„ nigricans		5	4	Peucaea cassini	1	0
1	Contopus virens		6		Melospiza fasciata		2
2	„ richardsonii . . .		9	4	„ fallax	1	6
4	Empidonax difficilis		10	4	„ heermanni . . .		5
3	„ virescens . . .		7	3	„ montana . . .	1	0
3—4	„ traillii		7	4	„ samuelis		5
4	„ alnorum		7	4	„ guttata		9
4	„ minimus		6	3	„ georgiana . . .		7
3	Otocorys actia	2	0		„ „ 4 und		
2	„ rubra	1	6	1	Molothrus ater	3	0
4	„ florincola	1	0	3	Pipilo erythrophthalmus . .		6
4—5	Dolichonyx orizivorus . . .		10	4	„ alleni	3	0
	Molothrus ater (keine Data)		3	3	„ megalonyx	1	0
	Xanthocephalus xanthoceph.		4	3	„ oregonus		8
4—5	Agelaius phoeniceus		1	4	„ chlorurus	3	0

Gel.	Art	s.	d.	Gel.	Art	s.	d.
3—4	Pipilo crissalis		6	4	Sylvania mitrata	1	9
3	„ aberti	3	0	4	Setophaga ruticilla		6
2—3	Cardinalis cardinalis		3	4	Oroscoptes montanus	3	0
1	„ igneus	6	0	3—4	Mimus polyglottus		3
4	„ canicaudus	1	0	4	Harporhynchus curvirostris		7
4	Pyrrhuloxia sinuata	1	3	3	„ bendirei	4	0
4	Habia ludoviciana		6	3	„ redivivus		8
4	„ melanocephala		6	4	Heleodytes brunneicapillus		10
3	Guiraca caerulea		8	6	Salpinctes obsoletus (ge-		
3—4	Passerina ciris		5		fleckt)	3	0
4	Spiza americana		5	5	Thryothorus ludovicianus		8
3	Piranga erythromelas		10	4	„ lomitensis	3	0
3	„ rubra	1	0	3	„ bewickii	1	0
2	Progne subis		7	4	„ spilurus	2	0
6	Tachycineta bicolor		6	4	„ bairdi	1	0
4	„ thalassina	2	0	5	Troglodytes aedon		3
1	Ampelis cedrorum		5	5	„ parkmannii		5
2	Phainopepla nitens	1	0	5	„ aztecus		5
3—7	Lanius ludovicianus		4	5	Cistothorus palustris		2
3	Vireo noveboracensis		7	4	„ paludicola		8
3	„ bellii		7	4	Sitta pusilla		10
5	Mniotilta varia	2	0	5	„ pygmaea	4	0
5	Helmintherus vermivorus	5		5	Parus bicolor	1	6
3	Helminthophila pinus	8		3	„ inornatus	3	0
4	„ chrysoptera	4		4	„ septentrionalis	2	0
4	Compsothlypis americana		10	6	„ occidentalis	2	0
4	Dendroica aestiva		2	6—7	„ carolinensis		6
3	„ sonorana	2	0	5	„ agilis	2	0
3	„ maculosa	3	0	4	„ neglectus	4	0
4	„ pennsylvanica		8	6	Psaltriparus minimus	1	0
3	„ vigorsii	2	0	6	„ californicus		8
3	„ discolor	1	3	3	„ lloydi	3	0
4	Seiurus noveboracensis	4	0	4	Auriparus flaviceps	2	6
4	„ motacilla	4	0	4	Polioptila caerulea	1	0
3	Geothlypis formosa	4	0	5	„ obscura	2	0
4	„ trichas		7	3	„ californica	3	0
2	„ occidentalis	1	3	3	Turdus mustelinus		2
4	Icteria virens		4	2	„ ustulatus		5
4	„ longicauda		6	3	Merula migratoria		2

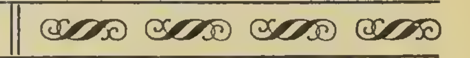
Indische Eier.

Gel.	Art	M.	Pf.	Gel.	Art	M.	Pf.
5	Urocissa occipitalis	3	50	2	Grammatoptila striata	2	50
2—3	Dendrocitta frontalis	1	50	4	Crateropus canorus	2	00
5	Parus atriceps	3	00	3	Pomatorhinus ferruginosus	2	00
4	Aegithaliscus erythroce-			4	„ phayrei	3	00
	phalus	3	00	2	„ macclellandi	2	50
3	Garrulax gularis	2	50	2	Timelia pileata	3	00
3	„ albigularis (sehr			2—3	Pellorneum mantellii	2	00
	schön)	2	00	2—4	„ ignotum	2	00
2	Vanthocincla rufigularis	2	00	3	Drymocataphus assamensis	3	00
1	Trochalopterum simile	3	50	2	Corythocichla striata	7	00
3	„ lineatum	2	50	4	Stachyrhidopsis rufifrons	3	00

Gel.	Art	M.	Pf.	Gel.	Art	M.	Pf.
3	Schoeniparus rufigularis	2	50	2	Henicurus immaculatus	2	50
2	Pseudominla cinereus	3	50	2	„ leschenaulti	2	50
1	Turdinulus roberti	4	50	2—5	Copsychus saularis	1	50
1	Myiophoneus horsfieldi	3	50	2—3	Geocichla citrina	2	00
2	Drymochaera nepalensis	3	00	1	Petrophila cinclorhyncha	2	50
1	Actinodura egertoni	5	00	3	Cinclus pallasi	3	00
2	Staphidia castaneiceps	3	50	1	Emberiza stracheyi	3	00
2—3	Zosterops palpebrosa	1	00	1	Hirundo javonica	1	50
3	„ simplex	1	50	4	„ fluvicola	1	50
2—3	Criniger flaveolus (sehr			2	Mirafra erythroptera	2	50
	schön)	2	50	2—3	Arachnechthra asiatica	1	00
2	Hypsipetes concolor	1	50	2	„ minima	2	00
1	Hemixus flavula	2	00	2	Piprisoma squalidum	3	00
1	„ macclellandi	2	50	7	Pitta nepalensis	2	50
4	Molpastes haemorrhous	2	50	2	Serilophus lunatus	4	00
3	„ leucotis	2	00	4—5	„ rubripygius	3	00
2—3	Xanthixus flavescens	3	50	2	Dendrocopus macii	4	00
5	Sitta cinnamomeoventris	2	50	1	Liopicus mahrattensis	3	50
1	Dicrurus annectens	3	50	3	Sasia ochracea	3	00
1	„ cineraceus	2	50	4	Thereiceryx zeylonicus	2	00
2	Dissemurus paradiseus	2	50	3	„ lineatus	3	00
1	Cisticola tytleri	3	00	2	„ viridis	2	50
2	Megalurus palustris	2	50	2—4	Melittophagus swinhoii	2	50
2	Cryptolopha xanthoschista	3	00	2—3	Ceryle varia	3	00
2—4	Prinia flaviventris (sehr			5	Callialcyon lilacina	3	50
	schön)	2	50	3	Cypselus subfurcatus	3	00
3—6	Prinia socialis (sehr schön)	2	50	1	Caprimulgus asiaticus	4	00
4	„ blanfordi (do.)	3	00	2	Harpactes fasciatus	3	50
2	Temenuchus pagodarum	1	50	3	„ erythrocephalus	3	00
4	Cyornis rubeculoides	3	00	2	Taccocua leschenaulti	2	00
1	Stoparola albicaudata	3	50	2	Glaucidium cuculoides	3	00
1	Anthipes poliogenys	4	00	1	Gyps himalayensis	5	00
1	Alseonax muttui	3	00	2	„ tenuirostris	10	00
2—4	Chaptia oenea	1	00	1	Pseudogyps bengalensis	4	00
4	Culcicapa ceylonensis	2	50	2	Haliastur indus	1	50
3	Niltava grandis	4	50	1	Macropygia tusalia	4	00
3	Terpsiphone paradisi	2	00	1	Polyplectron chinquis	3	00
3	„ affinis	2	25	2—5	Gennaeus horsfieldii	2	50
2	Rhipidura albifrontata	2	50	4	Bambusicola fytchii	3	00
2	„ pectoralis	2	50	4	Arboricola atrigularis	3	00
3	Pratincola atrata	1	50	3	Turnix pugnax	1	00
3	Henicurus maculatus	3	00	2	Amaurornis fuscus	3	00



ANZEIGEN.



Klub der Berliner Oologen und Ornithologen.

Die Versammlungen finden statt jeden 2. und 4. Donnerstag des Monats abends 8 1/2 Uhr bei Spremberg, Landsbergerstr. 80. Gäste willkommen.

Verlag: H. Hocke. Herausgeber: H. Hocke, Berlin und Wilhelm Schuster, Gonsenheim bei Mainz. Druck: Maschning & Kantorowicz, Berlin S., Gneisenau-Strasse 41.

ZEITSCHRIFT

für

OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **H. Hocke**, Berlin C. 25.

Mit der Beilage **ORNITHOLOGISCHE RUNDSCHAU.**

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs Mk. 3.50, nach den andern Ländern des Weltpostvereins Frcs. 5 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke**, Berlin C., Prenzlauer Strasse 36, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mk.

No. 7. Berlin, den 15. Oktober 1905. XV. Jahrg.

Einiges zur Ornis der Halligen.

Dr. Fr. Dietrich.

Unter Halligen versteht man die kleinen, niedrigen, nicht eingedeichten Inseln, nordwestlich von Husum im Wattenmeer gelegen. Zu den grössten gehören Langeness und Hooge, die eine ganze Anzahl von Werften, d. h. künstlichen Erdaufwürfen haben, auf denen die Gehöfte der Halligbewohner stehen; einige der kleinsten sind Oland, Habel, Hamburger Hallig, Südfall, Süderoog und Norderoog. Die 3 letztgenannten sind noch dadurch ausgezeichnet, dass sie am weitesten nach der offenen See zu liegen; sie sind gleichsam die äussersten Vorposten des Landes, frei dem Ansturm der Wogen preisgegeben, und werden oft genug bei den hohen Fluten des Winters ganz vom Wasser bedeckt. Vielfach ist das flache Wiesenland, aus dem solche Insel besteht, durch Priele zerschnitten, das sind anfangs schmale, dann breiter werdende Gräben, die im Sommer zum Teil trocken liegen, in denen aber bei stärkeren Tiden das Wasser sich mit der Flut und Ebbe hin und her bewegt. Bei meinem Besuch der 3 Halligen Südfall, Süderoog und Norderoog in den Pfingsttagen dieses Jahres stellten sich die beiden ersten mir als schöne mit saftigem Grase bestandene Wiesen dar, denen die zahllosen blühenden Grasnelken (*Armeria maritima)* einen eigenen Reiz verliehen. Man denke sich dazu einen wolkenlosen blauen Himmel, einen leichten Wind, der jede lästig werdende Wirkung der ungehindert auffallenden Sonnenstrahlen unmöglich machte, endlich den kräftigen Salzhauch des Meeres, gemischt mit dem süssen Duft der zahllosen Grasnelken, so wird jeder mir nachempfinden, wenn ich schon in dieser Hinsicht die Tage auf den Halligen in schönster Erinnerung

behalten habe. Die unbewohnte Hallig Norderoog besitzt weniger den gleichmässigen, rasenartigen Graswuchs, wie die beiden andern, sondern eine mehr struppige Krautvegetation, auch mehrere mit hohem Schilf bestandene Stellen. Um diese Hallig zieht sich eine allerdings sehr niedrige Sanddüne, die bei den beiden andern nur stellenweise vorhanden ist. Die Halligen Südfall und Süderoog haben beide ungefähr die Form eines Dreieckes, dessen längste Seite von O. nach W. verläuft und dessen abgerundete Spitze nach S. zeigt. Der Flächeninhalt einer jeden beträgt etwa $1\frac{1}{2}$ qkm. Norderoog ist bedeutend kleiner; es misst in Länge und Breite etwa 900 und 300 m. Auf Südfall und Süderoog wohnt auf je einer Werft eine Familie, die ihren Lebensunterhalt durch Viehzucht — es werden Schafe, Kühe und Pferde gehalten —, Eiersammeln und Bergung von Strandgut erwirbt.

Als ich in Husum den vorher bestellten Lustkutter bestiegen und nun mit dem Schiffer die Fahrt im genaueren besprach, erklärte er es wegen des hohen Seegangs draussen für unmöglich, gradenwegs wie ich es mir gedacht, auf Südfall loszusegeln; wir müssten nördlich um Nordstrand segeln, damit wir im Schutze von Pellworm blieben und bei Nacht ankern könnten. Von Südfall konnten wir später in etwa einer Stunde nach Süderoog hinübersegeln, während wir, um sodann nach Norderoog zu gelangen, das in grader Linie nur 8 km von Süderoog entfernt liegt, wegen des flachen Wassers einen Weg von etwa 40 km zurückzulegen hatten, da wir in weitem Bogen nördlich um Pellworm bis in die Nähe von Gröde und Langeness segeln mussten. So ist ein Besuch dieser kleinen Halligen ziemlich umständlich und zeitraubend.

Auf Südfall beobachtete ich nistend: *Larus argentatus, Sterna macrura* und *minuta, Haematopus ostrilegus* und *Totanus calidris;* auf Süderoog dieselben und *Charadrius alexandrinus;* auf Norderoog zu allen diesen noch *Sterna cantiaca* und *Anas boscas.* Ueberall ertönte vom blauen Himmel der Gesang der Feldlerche, die mir hier auf den Halligen ebenso durch ihr zahlreiches Vorkommen auffiel, wie früher bei meinen Besuchen auf Jordland und Ellenbogen. Obwohl ich auf *Tringa alpina, Machetes pugnax, Recurvirostra avosetta* und *Strepsilas interpres* mein Augenmerk ganz besonders richtete, konnte ich weder Nester dieser, noch die Vögel selbst zu Gesicht bekommen, auch auf Erkundigungen nichts über deren Vorkommen erfahren. Doch fand ich auf Norderoog am Ufer ein totes sehr gut erhaltenes Männchen von *Tringa canutus* im schönen Hochzeitskleide.

Noch immer brüten die genannten Vögel in bedeutender Zahl auf den Halligen und werden sich voraussichtlich auch in diesem Bestande erhalten, solange das Sammeln der Eier nur bis zu einem bestimmten Termine geschieht (meist 15. Juni) und den Vögeln dann Ruhe gegönnt wird. Auf Süderoog werden jährlich gesammelt: etwa 2000—3000 Silbermöven-, 1000 Austerfischer-, 8000—10 000 Seeschwalbeneier *(St. macrura),* dazu einige Eier von *Totanus calidris* und *Charadrius alexandrinus.* Der Besitzer erzählte mir, dass vor wenigen Jahren an einem einzigen Tage za. 1600 Eier der *St. macrura*

gesammelt worden seien. Auf Norderoog werden auch die Eier der *Sterna cantiaca* bis zu einem bestimmten Termine (ich glaube 1. Juni) gesammelt, um ausgeblasen in einer grossen Berliner Chokoladen- und Konfiturenfabrik zur Herstellung von Ostereiern Verwendung zu finden. Von dem Vogelreichtum dieser Hallig bekam ich gleich bei der Annäherung, als ich barfuss über das Watt daherkam, einen Begriff, denn 5 Wolken von Austernfischern sah ich sich von dem trocken liegenden Wattboden erheben. Ich zählte in dem einen Schwarm 250—300 Vögel, und da die andern Schwärme diesem nicht nachstanden, so ist die Gesamtzahl der Austernfischer auf dieser einen Hallig auf 1200—1500 zu schätzen. Von dieser Zahl brütet dort aber nur ein verhältnismässig kleiner Teil. (Schluss folgt.)

Brutnotizen zur Ornis Marpurgensis aus dem Jahre 1905.

Von Dr. Leo v. Boxberger. (Schluss.)

Fringilla coelebs L., Buchfink. Sein Nest mit 5 etwas bebrüteten Eiern fand ich am 11. Mai in einer sehr dürftigen Hecke an staubiger Landstrasse nur 1 m hoch, obwohl alte und junge Bäume in Hülle und Fülle in der Nähe waren. Gründe für diesen absonderlichen Nistplatz mag der Vogel wohl gehabt haben, welche, ist mir allerdings unerfindlich. Typus der Eier: Rey, Taf. 39, Nr. 2. Ein leicht bebrütetes Gelege von 5 Eiern mit intensiv hellblauer Grundfarbe (Rey, Taf. 39, Nr. 1) entdeckte ich am 26. Mai auf einer jungen Fichte mitten im Wald. Die blaue Grundfärbung ist für unsere Gegend recht selten.

Passer domesticus L., Haussperling. Wie alljährlich, so hob ich auch in diesem Jahr wieder eine Anzahl Nester aus, die sich an dem von mir bewohnten Hause befanden, sämtlich zu 4 Eiern. An den Abbildungen bei Rey habe ich auszusetzen, dass sie in der Grösse doch etwas zu stark ausgefallen sind. Genaue Messungen der Abbildungen ergeben auch eine konstant über das Normalmass hinausgehende Grösse.

Sturnus vulgaris L., Star. Ein Paar, welches bei mir einen sehr geräumigen, wagerecht aufgehängten Kasten bewohnte, hatte am 29. April 6 frische Eier. Lächerlich hört es sich an, wenn das Männchen bisweilen tief im Kasten sitzend, seine Strophe leiert, die dann mild gedämpft aus dem Kasten hervordringt. Ein frisches Fünfgelege wurde am 2. Mai in einer hohlen Buche im Wald gefunden.

Garrulus glandarius L., Eichelhäher. 2 Nester dieses Strauchritters fand ich am 17. bezw. 27. Mai. Ersteres stand $2^1/_2$ m hoch auf junger Buche und enthielt 6 frische Eier, letzteres 4 m hoch auf einer Fichte mit 5 Eiern, von denen 2 frisch und 3 etwas bebrütet waren. Als ich den Vogel von diesem Nest abklopfte,

erhob er ein fürchterliches Geschrei. — Die Brutzeit des Eichelhähers ist nach meinen Erfahrungen hier eine etwas spätere, als gemeinhin angegeben, nämlich Anfang bis Mitte Mai, nicht schon Ende April.

Corvus corone L., Rabenkrähe. Es wurden gefunden: 13. April 4 frische Eier, 6 m hoch, 15. April 6 frische Eier, 12 m hoch, 25. April 2 unbebrütete und 4 etwas bebrütete Eier in demselben Nest, za. 14 m hoch, an demselben Tage ein Nest mit Jungen, ebenso hoch, 28. April 4 leicht bebrütete Eier, 20 m hoch. Aus Waldeck erhielt ich ein Viergelege vom 25. April, dessen Eier sich in der Länge zwischen $38^1/_2$ und $47^1/_2$ mm regelmässig abstufen. Ich habe hier nie ein Fünfgelege gefunden, stets nur entweder Gelege zu 4 oder zu 6 Eiern. Alle hier aufgefundenen Eier variieren in Grösse und Zeichnung ganz ausserordentlich.

Lanius collurio L., Neuntöter. Dieser Würger, den ich auch für einen Wolf in Schafskleidern halte (vgl. die Publikation Hindenbergs in der ornithologischen Monatsschrift 1905 No. 8), fand sich in diesem Jahr nicht so häufig wie sonst, was aber seinen Grund lediglich in dem zunehmenden Verschwinden der Feldhecken hat. Immerhin wurden am 27. Mai ein Sechsgelege und am 31. Mai ein Sechs- und ein Fünfgelege gefunden, von denen das Sechsgelege vom 31. Mai stark bebrütet, die beiden andern jedoch frisch waren.

Clivicola riparia L., Uferschwalbe. Eine neue Kolonie von etwa 60 Höhlen entstand in diesem Jahr an einem Sandbruch am nördlichen Ende von der Stadt. Nisthöhlen, zum Teil durch Sandrutsch sehr verkürzt, enthielten am 22. Mai mehrfach 2 Eier; am 29. Mai wurde ein Gelege mit 5 Eiern ermittelt. — Am 30. Juni sassen vor den Nistlöchern der alten Kolonie einträchtig 4 Krähen und eine Katze. Ueber den Zweck ihres Besuches braucht nichts gesagt zu werden. Die geängstigten Vögelchen umkreisten schreiend das saubere Konsortium.

Apus apus L., Segler. 3 stark beschädigte Eier erhielt ich am 16. Juni aus Kassel zugesandt, die angeblich in demselben beschädigten Zustand in einem alten Amselnest gefunden wurden, welches sich an einem Gartenhaus unterhalb einer von Seglern bewohnten Dachnische befand.

Alcedo ispida L., Eisvogel. In einem Sandabhange, der an dem Bahnknie oberhalb des Berges Weissenstein liegt, fanden sich am 11. Mai 6 frische Eier. Die Nisthöhle war 1 m tief und etwa 7 m über dem Wasserspiegel. Die Entfernung der Wand vom Wasser betrug etwa 15 m, beide wurden durch einen Fahrweg getrennt. Die Eier sind grösser als 12 andere von mir gemessene. Während diese 22×18 durchschnittlich messen, ergaben sich bei jenen folgende Masse:

$24{,}5 \times 18{,}8$ $24{,}1 \times 19{,}4$ $23{,}6 \times 18{,}8$ $23{,}3 \times 19{,}5$
$23{,}1 \times 19{,}1$ $23 \times 19{,}4$.

Im Juli sah ich unterhalb der Mündung des Flüsschens Ohm einen Eisvogel wiederholt mit einem Fisch im Schnabel die Bahn entlang fliegen, ein Zeichen, dass sich Junge in der Nähe befinden mussten. Unweit des ebenbezeichneten Punktes fand ich auch alljährlich Eisvogelnisthöhlen.

Dryocopus martius, L. Der Schwarzspecht ist in unsern grossen Waldungen kein seltener Vogel. Mehrere Nisthöhlen entdeckte ich auch in diesem Jahr, unterliess jedoch sie zu untersuchen. Am 26. Juni fing ich einen jungen vollkommen ausgewachsenen und flugfähigen Schwarzspecht im sog. Kuntzbachtal mit der Hand, liess ihn aber bald wieder frei, da er ein erschütterndes Geschrei anstimmte und mit seinem starken Schnabel wütend umherfuchtelte. In der Nähe hielten sich noch mehrere junge und alte Schwarzspechte auf.

Jynx torquilla L., Wendehals. Ein häufiger Vogel bei Marburg. Am 18. Juni hörte ich dicht bei dem Dorf Anzefahr Junge in einer Baumhöhle wispern und sah auch bald den alten Vogel mit Futter in die Höhle schlüpfen. Vor Jahren fand ich einmal junge Wendehälse in der weiten Höhle einer uralten Buche, die umgeben von ausgedehnten Wäldern auf einer Bergheide, dem sog. Bürgeler Gleichen steht.

Buteo buteo L., Mäusebussard. Er ist hier der häufigste Raubvogel, nach ihm der Sperber, *Accipiter nisus* L. Von Falken bewohnt *Falco subbuteo* L. in einigen Paaren die Umgegend, *Cerchneis tinnunculus* L. zeigt sich selten. Der Habicht, *Astur palumbarius* L., horstet etwa eine Stunde nordöstlich der Stadt. Bei dem Städtchen Kirchhain, 18 km von hier, ist *Milvus milvus* L. häufig. Den Wespenbussard, *Pernis apivorus* L., der früher hier gebrütet hat, habe ich nicht wieder beobachtet.

Das erste Bussardgelege dieses Jahres, bestehend aus 3 Eiern, wurde am 13. April gefunden. Der Horst stand 14 m hoch auf auf einer Kiefer. Als er am 13. April, einem warmen, sonnigen Tag, erstiegen wurde, liess sich zunächst kein Bussard sehen und hören, wie wir auch vorher niemals einen Vogel am Horst beobachtet hatten. Erst als mein Bruder die Hälfte des Stammes erstiegen hatte, näherten sich schreiend 2 Bussarde. Die 3 Eier, die schon etwa 2 Wochen bebrütet waren, sind von schöner, etwas „gedrehter" Zeichnung und typische Bussardeier. — Dasselbe Paar erbrütete sein nur aus einem Ei bestehendes Nachgelege in einem schnell aufgebauten Taubennest 20 m hoch auf alter Kiefer. Am 28. Mai besuchte mein Bruder das Junge im Horst, wurde aber sehr unfreundlich empfangen, indem ihm der Insasse kurzerhand den Rücken drehte, als der Kopf über dem Horstrand auftauchte. — Das nächste Gelege fand ich am 14. April in einem alten, sehr umfangreichen Horste, der 11 m hoch auf einer Birke stand. Die beiden Eier wurden gegen hartgesottene, bemalte Hühnereier vertauscht, da ich annahm, der Vogel werde noch ein Ei hinzulegen. Dies tat er nun zwar nicht, brütete aber am 16. mit Ernst und Eifer auf den Hühnereiern und verliess sie erst, als wir ihn an diesem Tage vom Horst jagten. Die beiden Eier sind fast kugelrund und ihre Zeichnung ist ganz die der beiden bei Rey, Taf. 9, No. 4 u. 5 abgebildeten *Milvus milvus*typen. Es ist das eigenartigste Bussardgelege, welches sich in meinem Besitze befindet. — Ein drittes Gelege wurde am 22. April in einem gleichfalls alten Horst gefunden, der 24 m hoch auf einer Buche stand, 1/4 Stunde von meiner Wohnnng entfernt. Bereits am 14. April war der Horst mit frischen Kiefernzweigen belegt. Von

den beiden Eiern zeigt das eine nur ganz matte Fleckung, während das andere mehrere grosse, tief chokoladebraune, förmlich leuchtende Flatschen am stumpfen Pol aufweist, ein Bussardei von seltener Schönheit. Derselbe Horst war am 21. Mai neu mit Buchenzweigen ausgelegt, wurde jedoch nicht wieder belegt. — Am 26. April fand mein Bruder einen Horst in Höhe von 21 m auf alter Eiche. Er enthielt 2 etwa eine Woche lang bebrütete Eier, von denen das eine nur matt an der Spitze wie angetuscht erscheint, das andere aber über und über, am dichtesten in der Mitte und am stumpfen Pol, lehmrot gefleckt ist. — 2 weitere Gelege wurden durch meinen Bruder am 27. und 28. April gefunden. Der erste Horst stand za. 13 m hoch auf einer Eiche, die beiden Eier waren etwa 2 Wochen bebrütet. Eines derselben ist ganz ungefleckt, während das andere ziemlich gleichmässig mit kräftigbraunen Flecken bedeckt ist. Der Horst des zweiten Geleges war 15 m hoch gleichfalls auf einer Eiche erbaut, die beiden Eier waren etwa 1 bis 2 Wochen bebrütet, von schmutzigweisser Farbe, ohne jede Zeichnung und verhältnismässig klein. Der letzte Horst endlich stand 16 m hoch auf einer Buche und enthielt am 14. Mai ein einziges unbefruchtetes Ei, auf dem der Vogel gebrütet haben musste, da es sich ganz warm anfühlte. Wir hatten den Vogel nicht gesehen, vermutlich aber war er vorher durch einen mit lautem Gesang den Wald durchziehenden Bauernjungen verscheucht worden. Das typische Ei zeigt am stumpfen Pol lebhafte hellbraune Fleckung. — Sämtliche Horste waren mit Kiefernzweigen ausgelegt, mit Ausnahme des zuletztgenannten, der mit Buchenzweigen ausgelegt war, und des am 26. April gefundenen, in welchem die Eier ohne Zweigunterlage lagen. In allen Fällen strich der brütende Vogel ab, ehe wir den Horstbaum erreichten oder doch beim ersten Schlage an denselben.

Astur palumbarius L., Habicht. Hier selten. Ein im Vorjahr besetzt gewesener Horst, im alten Buchenhochwald etwa 20 m hoch angelegt, wurde von uns bis Ende April regelmässig kontrolliert, indem wir stark an den Stamm klopften, nach dem Horste warfen und ziemlichen Lärm machten. Niemals jedoch war im oder um den Horst eine Spur von Leben zu bemerken. Als wir am 26. Juni wieder den Platz besuchten, leuchtete uns schon von weitem ein Kranz von Geschmeiss entgegen, der in weitem Umkreis den Waldboden um den Horstbaum bedeckte. Von jungen oder alten Vögeln war nichts wahrzunehmen.

Columba palumbus L. Die Ringeltaube ist in unseren Wäldern recht häufig. Nester mit 2 Eiern wurden gefunden am 4. Mai, 28. Mai und 25. Juni, mit einem Ei am 28. April und 13. Juni. Die Eier vom 4. Mai waren schon erheblich bebrütet, alle andern frisch. 2 Nester mit Jungen wurden gefunden am 16. Juni (2 fast flügge Junge) und am 13. Juni (1 etwa 5 Tage altes Junges). Die Nester standen sämtlich auf Fichten, von 3 bis 13 m hoch, mit Ausnahme des am 25. Juni gefundenen, das 18 m hoch auf einer Kiefer stand. Das Nest, welches am 28. April gefunden wurde, befand sich 3 m hoch auf einer Fichte und war mit einem Ei belegt. Als ich das Nest am 30. April wieder besuchte, brütete die Taube noch immer

auf einem Ei, der Augenschein lehrte aber, dass es nicht das zuerstgelegte, sondern ein zweites war. Auf dem Waldesboden unter dem Nestbaum lag die Schale des ersteren, zur Hälfte ausgefressen von einem kleinen Vogel, wie die deutlich wahrnehmbaren Schnabelbissspuren in der Schale zeigten. Der Dotter lag unversehrt neben der Schale. Das weithin sichtbare weisse Ei, das vielleicht lange unbewacht gelegen hatte, nachdem wir die Taube vom Nest gescheucht hatten, mochte wohl der Kohlmeise — denn diese halte ich für die Täterin — eine willkommene Gelegenheit geboten haben, ihr während der Brutzeit reges Bedürfnis nach Kalk zu befriedigen. Derart erkläre ich mir wenigstens den Vorgang; merkwürdig ist nur, dass die Taube nach der Zerstörung des ersten Eies das Nest nicht verliess, sondern ein zweites Ei legte und auch bebrütete. Uebrigens konnte ich beide Male deutlich von unten das Ei im Nest liegen sehen, und zwar durch das Nest hindurch, was Rey nie beobachtet hat (vgl. Rey, S. 396).

Columba oenas L. Die Hohltaube, die auch hier noch alle geeigneten Bestände bewohnt, wurde am 29. April, 30. April, an letzterem Tage zweimal, und am 2. Mai brütend aufgefunden. 2 Höhlen, die untersucht wurden, enthielten je 2 leicht bebrütete (29. April) und frische Eier (30. April). Die Höhe, in welcher sich die Nisthöhlen befanden, schwankt zwischen 5 und 18 m. — Ich habe die Wahrnehmung gemacht, dass *Columba oenas* hier rund einen Monat später zum Brutgeschäft schreitet, als in andern Gegenden, denn nie fand ich ihre Eier vor Ende April.

Tetrao urogallus L., Auerhuhn. Wie im Vorjahr, so wurde auch in diesem Jahr am 2. August eine Familie jungen Auerwildes angetroffen, diesmal im Kiefernwald östlich des sog. Bürgeler Gleichens. Das Auerwild nimmt hier stetig zu.

Sumpf- und Wasservögel fehlen der Marburger Ornis fast ganz. Der Flussuferläufer, *Totanus hypoleucus* L., belebt die Lahnufer, wo er zweifellos auch brütet, obwohl ich sein Nest noch nicht fand, selten zeigt sich auch Wasser- und Teichhuhn (*Fulica atra* L. et *Gallinula chloropus* L.), Stockente (*Anas boscas* L.) und Zwergtaucher (*Colymbus fluviatilis* Tunst.). Nester der vorgenannten Vögel habe ich hier nie gefunden. Der Storch (*Ciconia ciconia* L.) brütet in einigen der umliegenden Ortschaften, doch nicht in der näheren Umgegend Marburgs. Ein kleiner Fischreiherstand (*Ardea cinerea* L.) befand sich bis zum Jahr 1896 im sog. Brückerwald am Fuss der Amöneburg, wurde aber in dem erwähnten Jahr von einer Rotte zerstörungswütiger Burschen, unter denen sich einige waghalsige Kletterer befanden, vollkommen verwüstet, indem alles, was die Horste enthielten, Eier oder Junge, herausgeworfen oder mitgenommen wurde. Diese „menschliche“ Behandlung machte auf die armen Reiher einen so tiefen Eindruck, dass sie den Stand verliessen. Als ich in diesem Frühjahr wieder einmal den alten Platz besuchte, waren auch die Horste verschwunden. Wieder einmal fiel mir Schillers Wort ein: „Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual“.

Sammelskizzen aus Mähr. Weisskirchen.

Tringoides hypoleucus L. 24. V. 4 bebr. Eier; ein zweites Gelege, das nach 3 Tagen vollständig war, fand ich am 1. VI. mit einem Ei. Ersteres war im hohen Grase einer Korbweidenkultur, letzteres in einer Sandgrube am Beczwaflusse.

Cuculus canorus L. Obgleich der Kukuk in unseren Wäldern recht häufig vorkommt, so gelang es mir immerhin nicht, ein Gelege mit einem Kukuksei zu finden. Erst am 13. VI. fand einer meiner Kollegen ein verlassenes leeres *P. sibilator*nest mit einem Kukuksei. Das Ei wollte er mir nicht überlassen, da er selbst sammelt. Allerdings möchte ich sagen, dass das Sammeln bei ihm mehr aus Leidenschaft als aus wissenschaftlichem Interesse geschieht, was ihm auch unter seinen Kollegen den Spitznamen „Marder“ einbrachte.

Jynx torquilla L. 29. V. 8 unbebrütete Eier in einem hohlen Aste eines Apfelbaumes. Schon Anfang Mai beobachtete ich das Männchen in unserem Garten, oft stundenlang auf dem hohlen Aststummel sitzend, häufig auch bis zur Brust in der Höhlung desselben, aber stets so ruhig, dass man es für einen trockenen Ast halten konnte. Fühlte sich der Vogel unbeobachtet, so liess er seinen eintönigen Ruf erschallen. Um den 20. V. war das Pärchen immer seltener beim Neste zu sehen, so dass ich bereits die Hoffnung aufgab, das Gelege zu erhalten. Aufs Geradewohl revidierte ich endlich am 29. den hohlen Ast und hatte die Freude, das volle Gelege vorzufinden.

Clivicola riparia L. Brütet nicht jedes Jahr an der Beczwa. Heuer hatte ich das zweite Mal Gelegenheit, die Erdschwalben im sandigen Lehmufer beim Exerzierplatze in einer Anzahl von 10 Pärchen brütend anzutreffen. Am 9. VI. fand ich 5 Nester: 1) in $^3/_4$ m Tiefe mit 4 Jungen, 2) in $1^1/_4$ m Tiefe mit 4 Eiern, 3) in $^3/_4$ m Tiefe mit 5 Eiern, 4) in $^1/_2$ m Tiefe mit 4 frischen Eiern, 5) desgleichen mit 3 frischen Gelegen; 2 und 3 waren stark bebrütet. Am 10. VI. 2 Nester mit je 4 frischen Eiern in $^1/^2$ m und 30 cm Tiefe.

Lanius collurio L. 31. V. 6 angebrütete Eier in einer Gartenhecke aus Hainbuche und Weissdorn za. 1,3 m über dem Boden.

Oriolus oriolus L. 27. V. 4 frische Eier; Nest auf einer Hainbuche in einem gemischten Bestande. Ein zweites Gelege hat mein Kollege mit 3 Eiern auf einer Eiche gefunden.

Passer montanus L. 30. V. Nest mit 5 frischen Eiern in einem Obstbaum auf einem Felde; desgleichen am 26. V. 2 frische Eier.

Fringilla coelebs L. 15. V. 5 stark bebrütete Eier; Nest auf einer jungen Tanne. Nach 2 Wochen revidierte ich abermals, fand aber die ziemlich entwickelten Jungen verendet und mit Schimmel überzogen. Warum die Alten ihre Jungen dem Hungertode preisgegeben haben, ist mir unbekannt. Im übrigen verwundert es mich nicht sehr, da gerade in jenem Waldteile aus keinen der von mir entdeckten Nestern die Brut ausflog, denn gewöhnlich in der Zeit bis zu 2 Wochen fand ich das zerrissene Nest mit Eierschalen oder

toten Jungen am Boden liegen. Ich habe mir Mühe gegeben, diese Nesträuber zu entdecken, die entschieden der Familie der Corviden angehören werden, unter denen ich wieder die Dohlen sehr in Verdacht habe, doch blieben bisher meine Bestrebungen ohne Erfolg.

Chloris chloris L. 24. V. Nest mit 4 Jungen.

Acanthis cannabina L. Am 11. und 19. V. wurden 2 verlassene Gelege mit je 5 Eiern im botanischen Garten der höheren Forstlehranstalt gefunden; das eine Nest stand in einem Wachholder, das andere in einer Hainbuchenhecke. Ein drittes Gelege fand ich an der Beczwa am 8. VI. Es war fast unmittelbar am Boden in einem kleinen Weidenstrauche und zählte 5 angebrütete Eier.

Serinus hortulanus Koch. 9. VI. Gelege mit 4 bebrüteten Eiern; Nest auf einer Kastanie.

Emberiza citrinella L. 8. und 9. V. je 4 bebrütete, 11. V. 2 frische, 12. V. 5 bebrütete Eier; sämtliche Nester am Waldesrande. 21. V. 5 bebrütete Eier; Nest in einer Vorböschung.

Parus ater L. 14. V. 9 frische Eier, Nest in einer hohlen Buche; 26. V. 8 Junge, Nest unter einer Wurzel; 11. VI. 6 frische Eier, Nest in einer hohlen Eiche.

Sylvia nisoria Bchst. 22. V. 5 und 30. V. 3 frische Eier; beide Nester standen in Weissdornhecken.

Sylvia sylvia L. 22. V. 5 bebrütete Eier, Nest in einer jungen Fichte; 26. V. 6 frische Eier, Nest bodenständig; 1. VI. 4 frische Eier, Nest bodenständig in einer Korbweidenkultur.

Sylvia atricapilla L. 21. V. 5 frische Eier; Nest auf einer jungen Fichte. Das Nest lag am Boden zerrissen. 22. V. 5 bebrütete Eier; Nest auf einer Tanne.

Acrocephalus palustris Bchst. Von diesen Rohrsängern brüten etwa 25 Pärchen unterhalb des städtisches Wehres in einer alten Korbweidenkultur, die mit allerhand Unkräutern und Gräsern durchwuchert ist. Das erste Gelege fand ich am 28. V. mit 3 frischen Eiern, weitere am 1. VI. mit 5 angebrüteten Eiern, am 4. VI. 3 Gelege mit je 4 bebrüteten Eiern, am 6. VI. mit 5, am 7. und 8. mit je 3 frischen Eiern, am 13. mit 3 Eiern und ein zweites mit 5 bebrüteten Eiern, am 14. das letzte Gelege mit 4 frischen Eiern. Im ganzen hatte ich 11 Nester zu verzeichnen, die, oft nur wenige Schritte von einander entfernt, in der genannten Weidenkultur an der Beczwa standen und durchschnittlich in 40 cm Höhe über dem Boden an Nesseln, Weidenschösslingen und mit Vorliebe an den Stengeln von sehr dichtstehenden Weidenröschen *(Epilobium sp?)* befestigt waren, nur ein Nest, das überdies länger als alle übrigen gebaut war, befand sich in einer Höhe von 15 cm in einer Partie kleiner Weidenröschen. Ich glaube diese Ausnahme der Regel auf die Vorliebe der Sumpfrohrsänger für diese Pflanzenart zurückzuführen, und erkläre mir die abnorme Höhe aus Vorhergehendem derart, dass das Pärchen wegen Mangels an Nistgelegenheiten in den mit Weidenröschen überwucherten Plätzen zu dem erst 40 cm hohen Weiden-

röschenbusche, der bisher noch kein Nest enthielt, griff und demgemäss das Nest tiefer zu bauen gezwungen war. — In der Grösse und Färbung differierten die Eier sehr auffallend; besonders interessiert hat mich ein Gelege aus 4 Eiern bestehend, welches eine ausgesprochen kranzförmige Anordnung der grauen und olivbraunen Flecken am stumpfen Pole der Eier aufwies und auch in der Grösse von keinem anderen Gelege erreicht wurde (20,2 × 17,6). Ein einzelnes ebenso gefärbtes Ei fand ich in einem aus 4 Eiern bestehenden, sonst normal gezeichneten Gelege. Von den vielen Gelegen, die ich fand, gingen mit Ausnahme eines einzigen, alle einem kläglichen Schicksale entgegen. Ende Juni wollte ich nämlich die Rohrsänger wieder besuchen, vermisste aber aus der Ferne ihren Gesang. Ich beeilte meine Schritte und gewahrte, als ich die Kolonie vor Augen glaubte, dass die Weiden gereinigt, das hohe Gras und Unkraut gemäht war. Damit war es auch mit der Herrlichkeit dieser Kolonie zu Ende, denn die Rohrsänger verliessen diesen Ort schnöden Undankes, wo nur ein einziges Pärchen, das am äussersten Ende der Weidenkultur sein Heim aufgeschlagen hatte, als Zeuge ihres Unterganges verblieb.

Hypolais hypolais L. 30. V. 4 frische Eier; Nest in einer Gartenhecke.

Phylloscopus sibilator Bchst. Brütet an 2 Oertlichkeiten recht zahlreich und zwar am sog. „Weissen Stein" und auf einem Abhange des Gurkawaldes. Beide Oertlichkeiten bestehen vorwiegend aus Laubhölzern mit eingesprengten Fichten und Tannen, vielen Sträuchern und sonstigem Unterholz, geben also recht geeignete Brutstätten für unsere Laubvögel ab. Vom Waldlaubvogel fand ich erst heuer die ersten Nester, wohl darauf zurückzuführen, dass ich es früher nicht verstand, selbe zu finden, wogegen es mir heute keine Schwierigkeiten mehr bereitet. Das erste Gelege, bestehend aus 6 frischen Eiern, fand ich am 15. V., weitere am 17. mit 7 angebrüteten Eiern, am 27. mit 4, am 28. mit 6, am 12. VI. mit 6, am 13. mit 6, am 21. mit 7 frischen Eiern. Die Nester waren am Boden unter Laub und Moos verborgen, hatten nur einen Ausgang und waren mit feinen Gräsern ausgepolstert; in keiner einzigen Nestmulde waren jedoch Federn vorhanden, wie ich es bei *Ph. rufus*nestern durchweg gefunden habe.

Phylloscopus rufus Bechst. In denselben Oertlichkeiten, wie bei *sibilator*, fand ich folgende Gelege: 14. V. 5, 22. V. 6 frische Eier, 10. VI. Nest mit 6 Jungen und einem faulen Ei, 15. VI. 5 bebrütete Eier. Die ersten 3 Nester waren am Boden mit nur einem Eingang, das vierte aber auf einem jungen Eichenstocke. Derselbe war aber etwa 4 Finger stark, teilte sich in 3 Aeste resp. Aststummel und war nicht höher als 25 cm; von diesen Aesten wurde das kugelförmige Nest getragen. Das Baumaterial war dasselbe, wie es die übrigen *Ph. rufus*nester aufwiesen, die Nestwandungen entsprechend stärker, die Nestmulde mit einer Menge Federn ausgepolstert. Das Nest glich einem lockeren Ballen, der von den Aststummeln getragen war und vollkommen frei stand.

Mähr. Weisskirchen, am 26. Juli 1905.

Otto Bernhauer, Forstakzessist.

Entgegnung.

Die von Herrn H. Goebel wiederum erhobenen Zweifel an der Echtheit jener 3 Eier der Sperlingseule, *Gl. passerinum,* welche sich in meinem Besitz befinden, veranlassen mich, mich dahin zu äussern, dass keine Zweifel gehegt werden können, denn die genannte Eule wurde am Neste auf ihren Eiern gefunden und mitgenommen. Betreffs des Gewichtes dieser Eier will ich darauf aufmerksam machen, dass deren Wiegen an demselben Tage geschah, als sie dem Neste entnommen wurden; heut wiegen dieselben nur 58,5, 58,9, 59,2. Noch will ich erwähnen, dass Schale und Haut eines ganz frischen Eies infolge ihrer Festigkeit stets schwerer sind, als wenn das Ei alt geworden ist, wo es durch seine Porösität an Gewicht verloren hat. Exakte Maximal- und Minimalmasse und ebensolche Gewichte für Eier der Sperlingseule zu veranschlagen, dürfte zur Zeit noch verfrüht sein, da so wenige Eier dieser Art zur Verfügung stehen. *H. Schoultz, Tammela, Finland.*

Mitteilungen.

Angeregt durch die Notiz im XV. Jahrgange der „Oologie", Seite 51, welche über ein noch nicht ausgefärbtes Tannenhäherei berichtet, möchte ich folgenden Fall erwähnen. Am 16. April d. Js. fand ich auf einer etwas höher gelegenen Stelle am Rande einer Fichtenschonung die Ueberreste eines Singdrosselweibchens, bestehend in Federn, Eingeweideteilen und einem unbeschädigten Ei. Da diese noch ganz frisch waren, nehme ich an, dass der Vogel am Abend vorher — am Abend nach der Entwickelung des Eies geurteilt — von einem Raubvogel geschlagen und an Ort und Stelle verzehrt worden ist. Das Ei aber hat sich als fast legreif in der Legeröhre befunden und ist infolge der Todesangst ausgeschieden worden, offenbar wäre eine Ablage am nächsten Morgen erfolgt. Von allen in meiner Sammlung befindlichen *Turdus musicus*eiern unterscheidet sich das besprochene wesentlich durch folgende Momente: Blasse, fast weisslichblaue Grundfärbung, die Schale zeigt sich rauh und fast ohne Glanz, ferner sind die Masse ziemlich gering, nämlich 26 × 19,3 mm. Dem gegenüber ist die Punktierung, wenn auch spärlich verteilt, so doch schon sehr dunkel und demnach in ihrer Entwickelung vollendet.

Rochlitz, Sa., 21. VII. 1905. *R. Heyder.*

Ueber die Grösse der Eier von *Fulica atra.* Ein Ei des Blässhuhns, entnommen einem am 17. Mai d. Js. auf dem Schalksbacher Teich im Vogelsberg gefundenen Nest, weist die respektablen Masse von 61 mm Länge und 35 mm Breite auf. Damit kommt dieses Ei in seiner Länge den Blässhuhneiern aus Talysch gleich. Die Eier unseres Vogels sind nämlich, je weiter nach Osten, um desto grösser. Reichenow fand bei 10 Eiern als Maximum 56,5 × 38,5, Schalow bei 27 märkischen Eiern als Maximum 57 × 39, Leverkühn als absolutes Maximum bei 110 in Riddagshausen ge-

messenen Eiern 57 × 39 mm; Prazak fand bei 30 Eiern aus Böhmen als Maximum 58 × 38, bei 6 Eiern aus Ungarn 57,6 × 37,6, bei 12 Eiern aus der Bukowina 60 × 39 mm. Radde gibt folgende Masse an:

Deutschland, normal	Kaukasus, kleinstes	Talysch, grösstes
49 × 36	54 × 33	61 × 47 mm.

2 vor einigen Jahren vom Schalkbacher Teich mitgenommene Eier des Blässhuhns haben beide die Masse 56 × 36 mm.

Ludwig Schuster, Forstakzessist.

Sonderbare Nachbaren. Auf einer diesjährigen Reise nach dem nördlichen Finland machten wir folgende Beobachtung: Nahe dem Ufer eines grossen Sees sahen wir von meinem Boote aus einen Vogel fliegen, der in das oben gebrochene Stammende einer Birke verschwand. Bei meinem Nahen entflog dem Stamme dieser Vogel, den ich als eine Schellente, *Fuligula glaucion,* erkannte. Das Ersteigen des Nestbaumes erleichterte mir eine Kiefer, die eng neben diesem Baume stand. Oben angelangt, fand ich in einem nur mit wenigen Materialien belegten Neste 5 Eier dieser Ente. Während der Besteigung des Baumes, nochmehr als ich mich mit dem Ausheben der Eier zu beschäftigen hatte, hörte ich zugleich ein sonderbares lautes Zischen eines Vogels, das mir rätselhaft erschien. Mein Sammelkollege machte mich indes darauf aufmerksam, dass sich noch eine grosse Höhlung etwa 2 m vom Stammende entfernt in der von mir entgegengesetzten Seite der Birke befände. Mich seitwärts biegend, sah ich in diese Höhlung, zugleich ein Paar glotzende Augen, die auf mich starrten. Ich erkannte eine Sperbereule, *Nyctea ulula,* die sich fast ohne Gegenwehr mir ergab, ferner 6 junge Eulen, die aus der Höhlung zu entfliehen gedachten. In einer Tasche von Birkenrinde brachte ich die Eulen herab, um sie als Andenken meiner Reise mitzunehmen. Leider starben die Eulen nach wenigen Tagen wohl infolge der grossen Wärme, eines ungenügenden Raumes, in welchem ich sie hielt, und ungeeigneter Nahrung.

H. Schoultz, Tammela, Finland.

Zum Kapitel: Februarbruten. In No. 12 (1905) des „Weidwerk in Wort und Bild" lese ich folgende interessante Notiz: „Am 20. Februar fand ich ein Amselnest, in dem sich ein frisch gelegtes Ei befand; jeder Irrtum ist ausgeschlossen, da ich das Ei öffnete und dessen Frische feststellen konnte". Stroppen (Schlesien), G. Lieber." — Die Redaktion des „Weidwerk" fügte noch folgende Bemerkungen hinzu: „Aus England wurde ein noch früheres Datum mitgeteilt. Im Jahre 1899 hatten die Schwarzdrosseln am ersten März volle Gelege. Doch alle diese Daten sind nur Ausnahmen, bedingt durch das milde Wetter. Im Jahre 1899 hatten in der Mark die Fischreiher und Saatkrähen am 26. Februar Eier! (Sehr seltene Ausnahmen!) Am zweiten Weihnachtsfeiertage reihten Wildenten des Berliner Tiergartens." — Demnach wäre, falls tatsächlich kein Irrtum vorliegt, auch die Schwarzdrossel in die Reihe der Vogelarten zu stellen, die bereits im Februar Eier haben. *Hermann Grote.*

Ungewöhnlich grosse Eier des rotrückigen Würgers.
1. Gelege, am 1. VI. 05 am Hessenstein bei Gonsenheim, 5 Eier:

25 × 17,2 26 × 17,5 25 × 17 25 × 17,1 25 × 15,5 mm.

2. Gelege, gefunden am Bilstein bei Lauterbach, 2 Eier:

25,2 × 17,5 25,2 × 18 mm.

Naumann gibt als Maximum 26 × 16 mm an.

Gonsenheim b. Mainz. *Paul Gregor Schuster.*

Die österreichische Fischerei auf der Internationalen Ausstellung in Mailand 1906. Bekanntlich ist auf der aus Anlass des Simplondurchstichs im nächsten Jahr in Mailand stattfindenden Internationalen Ausstellung dem Fischereiwesen ein beträchtlicher Raum zur Verfügung gestellt worden und wird die österreichische Monarchie mit ihren Produkten auf diesem Gebiet in würdiger Weise vertreten sein. Die k. k. Fischereigesellschaft, welche auf Initiative des Ackerbauministeriums eine umfassende Aktion zum Zwecke reger Beteiligung eingeleitet hat, darf bereits auf eine Reihe erfreulicher Anmeldungen sowohl von seiten des Binnen-, als auch des Seefischereiwesens, sowie von sonstigen mit der Fischerei in Berührung stehenden Faktoren hinweisen, und es ergeht neuerlich der Aufruf an alle Interessenten, sich der k. k. österreichischen Fischereigesellschaft als Zentrale für österreichische Aussteller anzuschliessen, um sich so die möglichen Vorteile, welche jene den einzelnen Ausstellern zu bieten vermag, zu sichern. Auskünfte jeder Art erteilt das Sekretariat der Gesellschaft, Wien I, Schauflergasse 6.

Oologie universalis palaearctica. Eine umfassende Ergänzung des Textes dieses neuen Eierwerkes hat der Herausgeber vorgenommen. Der Text des stets gleichbleibenden Schemas wird nunmehr wie folgt lauten: Brutzeit, Bruten, Brutdauer, Gelege, Grösse, Gewicht, Schale, Gestalt, Nest, Standort, Bemerkungen. Statt der Durchschnittsgrösse und des Gewichts der Eier wird das Maximum und Minimum angegeben, die Abbildungen werden nach dem Grade der Entwicklung dargestellt. (Man beachte gefl. das heutige Inserat.)

H. Hocke.

Druckfehlerberichtigung. Auf Seite, 85 Zeile 7 von unten muss es anstatt „eines“ keines heissen. H. H.

In meiner Notiz betrf. *Phasianus principalis* sind durch ein Versehen meinerseits die Gewichte der Eier durchschnittlich 0,30 g zu gross angegeben worden. Die Eier wurden etwa 8 Tage nach dem Ausblasen gewogen, waren daher z. Z. zu schwer. Der Unterschied gegenüber den Eiern des Wildfasans wird dadurch auffallender. — Auf Seite 10, 1. Zeile, fehlt hinter *principalis* das Zeichen ♂; statt „Peacoiz“ muss es Peacock heissen. Nach nunmehr erst geschehener Entleerung und Trocknung wiegt das letztgenannte Ei, welches das Küken enthielt, nur noch 1,85 g. *Schönwetter.*



Preisliste verkäuflicher Vogeleier der Naturalienhandlung von

E. R. Skinner,

Derry Downs, St. Mary Cray, Kent (England).

Preise per Barzahlung in sh. und p. (12 pence — 1 shilling — 1 Mark.) Alle Eier sind tadellos und einseitig gebohrt. Den Gelegen werden genaue Daten und Fundorte beigegeben.

Verpackung und Transport frei bei Aufträgen von 20 M. Einige Arten von diesen Eiern würden gern eingetauscht werden gegen europäische Eier zu Preisen des W. Schlüter'schen Kataloges. 25 % Rabatt wenn über 50 sh., oder zu $33\frac{1}{2}$ % wenn unter 50 sh. Europäische Eier werden gegen Bar gekauft.

Indische Vogeleier.

Gel.	Art	s.	d.	Gel.	Art	s.	d.
3	Corvus splendens		4	2	Lanius erythronotus	1	0
2	Cissa chinensis	2	0	2	Artamus fuscus	1	6
1	Dendrocitta rufa		9	3	Oriolus kundoo	2	0
3	„ himalayensis . .		9	2	„ melanocephalus . . .	1	6
4	Parus monticola	1	3	3–4	Sturnia malabarica	1	0
4	Dryonastes ruficollis	1	3	5	Acridotheres tristis		4
4	„ caerulatus	1	9	4	„ ginginianus . .		4
3—5	Garrulax leucolophus	1	0	3–4	„ fuscus	1	0
5	„ pectoralis	1	6	3	Cyornis tickelli	2	6
2—3	„ moniliger	1	0	2	Stoparola melanops	1	0
3	Trochalopterum phoeniceum	1	6	4	Niltava macgrigoriae	1	6
1	„ virgatum .	2	0	2—3	Hypothymis azurea	2	0
1	Argya caudata	1	0	2—3	Rhipidura albicollis		9
3	Pomatorhinus schisticeps . .	2	0	3	„ javanica	2	0
2—4	„ ruficollis . . .	2	0	2	Henicurus schistaceus	2	0
4	Pyctorhis sinensis	2	0	1	Cittacincla macroura	2	0
2	Pellorneum ruficeps	2	0	3	Thamnobia cambaiensis . .	1	6
2–3	Alcippe nepalensis	1	0	1	„ fulicata	1	6
3—4	Stachyris nigriceps		6	3	Zoothera marginata	2	0
4	Stachyrhidopsis ruficeps . .	1	0	2	Ploceus baya		6
3	Myiophoneus temmincki . .	1	6	2	„ atrigula	1	6
1	Aegithina tiphia	1	3	4–5	„ bengalensis		9
2–4	Mesia argentauris	1	0	3	„ manyar	1	0
2–3	Hypsipetes psaroides		9	3	Munia atricapilla		6
2	Molpastes burmanicus	2	0	2–6	Uroloncha punctulata		3
2–3	„ bengalensis		4	2	Passer cinnamomeus	1	6
3	„ leucogenys		9	2	Cotile sinensis		4
2	Otocompsa emeria		9	2	Hirundo smithii	1	6
3	Dicrurus ater		5	3	Motacilla maderaspatensis .	1	6
1	„ longicaudatus . . .		9	3	Anthus rufulus		6
4	Chibia hottentotta	1	0	4–5	Psarisomus dalhousiae	2	0
4	Orthotomus sutorius		6		weiss (white)		
2—3	Cisticola cursitans		4	3–5	do. beautifully spotted	3	0
2–4	Franklinia gracilis	1	0	4	Gecinus occipitalis	1	6
2—3	„ rufescens	1	0	3	Brachypternus aurantius . . .	2	6
4	Suya crinigera		6	3–5	Chrysocolaptes gutticristatus	3	0
1	„ atrigularis	1	0	3	Megalaema marshallorum . .	3	0
3	„ khasiana	2	0	3	Cyanops asiatica	1	6
3	Prinia inornata	1	0	2–3	Xantholaema haematocephala	1	6
2	Lanius lahtora	1	6	2—3	Coracias indica	1	0
1	„ vittatus	1	6	6–7	Merops viridis	1	0
3	„ nigriceps		9	3–4	„ philippinus	2	0

Gel.	Art	s.	d.	Gel.	Art	s.	d.
3—5	Halcyon smyrnensis	1	6	1	Francolinus vulgaris	2	0
2	Tachornis infumatus	1	6	2—4	Amaurornis phoenicurus . .	1	3
2—3	„ batassensis . . .	2	0	1	Porphyrio poliocephalus . .	2	0
1	Eudynamis honorata	2	0	1	Dromas ardeola	3	6
2	Rhopodytes tristis	3	6	5	Metopidius indicus	1	6
3	Centropus sinensis	3	0	2—4	Hydrophasianus chirurgus .	1	0
4	Palaeornis torquatus	1	6	2—3	Hoplopterus ventralis	1	0
1	Butastur teesa	3	0	1	Sterna bergii	2	6
2—3	do. **large holes** . . .	1	0	1	„ seena	1	0
3	Milvus govinda		9	1	„ media	3	6
1	Milvus melanotis	2	0	2	Phalacrocorax javanicus . . .	1	0
2	Astur badius	3	0	1	Herodias alba	1	6
2	Osmotreron phayrei	2	6	3	„ intermedia		9
1	„ bicincta	2	0	3	„ garzetta		6
1	Sphenocercus apicaudus . .	1	6	2	Bubulcus coromandus		9
1	Chalcophaps indica	2	0	4	Butorides javanica	1	6
1	Turtur orientalis	1	6	4—5	Ardetta sinensis	1	3
1	„ suratensis		6	2	„ cinnamomea	1	3
2	„ risorius		6	2	Nettopus coromandelianus .	3	0
3—6	Gallus ferrugineus	1	0				

ANZEIGEN.

Verlag: H. Hocke. Herausgeber: H. Hocke, Berlin und Wilhelm Schuster, Gonsenheim bei Mainz. Druck: Maschning & Kantorowicz, Berlin S., Gneisenau-Strasse 41.

ZEITSCHRIFT
für
OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **H. Hocke**, Berlin C. 25.

Mit der Beilage **ORNITHOLOGISCHE RUNDSCHAU.**

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs Mk. 3.50, nach den andern Ländern des Weltpostvereins Frcs. 5 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke**, Berlin C., Prenzlauer Strasse 36, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mk.

No. 8. Berlin, den 15. November 1905. XV. Jahrg.

Ueber das Verblassen der Farben an den Vogeleiern.

Der Sammler von Naturgegenständen muss vielfach die unangenehme Erfahrung machen, dass bei einer nicht geringen Zahl seiner Sammelobjekte die schönen Farben, die ihnen im frischen Zustande eigen waren, im Laufe der Zeit verbleichen. Bei vielen Lepidopteren kann man neben Exemplare, die eine Anzahl von Jahren aufbewahrt wurden, ein frischgefangenes Tier nicht stecken, ohne an dem Unterschied in der Färbung geradezu Anstoss zu nehmen. Hinsichtlich der Vögel möge nur beispielsweise das schnelle Verbleichen der zarten Färbung der Rosenmöve, *Rhodostethia rosea* (Macg.)*) erwähnt werden, über das schon Heinrich Gätke in seiner „Vogelwarte" schmerzliches Bedauern äussert. Der Oologe wird von jenen Veränderungen besonders stark betroffen. Hier, wie auch sonst, sind es gewisse grüne und blaue, dann auch zart graue und rosa Farbentöne, die besonders empfindlich sind. Von dem matten bläulichen Hauch, der die weisse Grundfarbe mancher Eier überzieht, und der z. B. bei *Parus palustris* ein gutes Kennzeichen des frischen Geleges bildet, ist meist sehr bald nichts mehr zu bemerken. Das lichte Grün der Eischale von *Saxicola oenanthe, Sturnus vulgaris, Ardea cinerea* wird im Laufe der Jahre vielfach zu einem schmutzigen Weiss. Auch die grünlichen

*) Ich bediene mich hier wie überall der wissenschaftlichen Namen, wie sie Reichenow's Werk „Die Kennzeichen der Vögel Deutschlands" gibt, und wie sie den herrschenden Regeln entsprechen. Wäre es nicht wünschenswert, dass in dieser Beziehung allmählich etwas mehr Einheitlichkeit Platz griffe? (Zeitschrift für „Oologie und Ornithologie" wird diesem Wunsche nach Einheitlichkeit folgen und von nun ab die Namen der Vögel nach dem Werke Reichenow's in lateinischer und deutscher Sprache bezeichnen.)

Töne der Grundfarben bei *Colaeus monedula* und *Turdus merula* sind sehr unbeständig, ebenso die blauen von *Erithacus phoenicurus* und *Turdus musicus*, weniger das grünliche Blau bei *Pratincola rubetra*, wohl infolge des starken Glanzes der Schale, der eine geringere Absorption auftreffender Strahlen bedingt. Besonders leid war es mir immer, dass das leuchtende Blau der Eier von *Accentor modularis*, deren Farbenpracht nur kennt, wer das — unbebrütete — frische Gelege gesehen hat, so bald seinen Schmelz einbüsst. Von den grauen Wolken der Eier der *Sylvia nisoria* ist bekannt, dass sie vielfach schon nach kurzer Zeit völlig verschwinden. Auch die grünlichgraue Grundfarbe bei *Erithacus luscinia* und das zarte Rosa bei *Hippolais hippolais* habe ich wenig beständig gefunden. Die angeführten Beispiele mögen nur als besonders charakteristisch hervorgehoben werden.

Dass andererseits auch wieder eine grosse Zahl von Eiern eine sehr dauerhafte Färbung besitzt, bedarf kaum der Erwähnung, besonders die gelbbraunen, rostroten und braunen Töne werden durch die Zeit nur wenig beeinflusst.

Was ist nun zu tun, damit die ursprüngliche Farbe jener empfindlichen Eier in der Sammlung nach Möglichkeit erhalten bleibe?

Vor allem wird es sich empfehlen, dass man sich von derartigen Eiern nicht oder nur wenig bebrütete Gelege zu verschaffen sucht. Denn der Prozess der Bebrütung selbst wirkt fast immer stark bleichend auf die zarteren Farbentöne, aus Gründen, die wohl mit dem im folgenden Gesagten in Beziehung stehen.

Dann ist in erster Linie, wie allbekannt, jeder Zutritt von Licht zu den Objekten der Sammlung, so weit es angeht, zu verhindern. Das direkte Sonnenlicht wirkt natürlich am schädlichsten, aber auch reflektiertes übt auf die Dauer dieselben zerstörenden Einflüsse aus; es sind die chemisch wirkenden blauen und violetten, sowie die dunklen ultravioletten im Sonnenlichte enthaltenen Strahlengattungen, welche die Farben stark angreifen.

Auch die Sammlung an einem trockenen Orte aufzubewahren, ist dringend zu empfehlen. Die in der Luft enthaltene Feuchtigkeit wirkt zerstörend auf die Eischale selbst und damit in erster Linie auch auf die Farbschicht.

Weiter ist Vorsicht geboten inbezug auf Chemikalien, welche zum Schutz gegen Insekten verwendet werden. So hat sowohl der Kampfer, als auch das Naphtalin, wie den Kürschnern bekannt ist, die unangenehme Eigenschaft, die Haare des Pelzwerkes zu bleichen, das man damit „einmottet". Es wird daher am besten von einer Verwendung dieser Stoffe auch beim Konservieren von Sammlungen ganz abgesehen.

Indessen bieten die genannten Vorsichtsmassregeln nur einen Schutz gegen eine allzu rasche Zerstörung der Farben. Ein allmähliches Verblassen wird auch bei Anwendung derselben mit der Zeit eintreten. Welchen sonstigen Einflüssen können also diese Schädigungen noch zugeschrieben werden?

Wir haben im Laufe der letzten 10 Jahre durch die Physik gewisse vorher nicht bekannte dunkle Strahlen kennen gelernt, welche

imstande sind, Körper, die für Licht undurchlässig sind, zu durchdringen, und die sich ausserdem durch starke chemische Wirkungen auszeichnen: die Röntgenstrahlen und diejenigen, welche von dem neuentdeckten Stoffe Radium ausgehen. Dass diese, wenn sie farbige Objekte treffen, eine bleichende Wirkung ausüben werden, ist klar. Es fragt sich, ob es wahrscheinlich ist, dass solche Strahlen im allgemeinen auch da vorhanden sind, wo sich die Gegenstände, die wir schützen wollen, befinden. Da hat sich nun in der Tat herausgestellt, dass das Radium in der Natur viel verbreiteter ist, als man zuerst annahm; freilich nur in äusserst geringen Quantitäten; aber das charakteristische dieses merkwürdigen Stoffes ist ja, dass die von den minimalsten Mengen ausgehenden Wirkungen so ausserordentlich sind. Das Radium hat die Eigenschaft, ein Gas auszusenden, das die umgebende Luft auf eine gewisse Zeit „radioaktiv" macht, und diese sogenannte „Emanation" kann ihrerseits wieder irgend welchen festen Körpern ihre Wirksamkeit mitteilen. Man hat nun jenes radioaktive Gas, von welchem dieselben Strahlen, wie vom Radium selbst, ausgehen, an den verschiedensten Orten aufgefunden: im Erdboden, im Leitungswasser, im Mehl, im Sande der Meeresküste usw.; und es ist sehr wahrscheinlich, dass bei verbesserten Untersuchungsmethoden sich herausstellen wird, dass das Radium gradezu überall in der Natur vorhanden ist. Wenn das aber der Fall ist, wenn auch nur die geringsten Spuren des Stoffes selbst oder seiner Emanation anwesend sind, so würde damit die Erklärung für das Ausbleichen der Farben gegeben sein, auch wenn die farbigen Gegenstände etwa in Kästen, und diese ihrerseits in Holzschränken, also ganz dunkel, aufbewahrt wurden. Denn für die durchdringenden sogenannten „Gamma"-strahlen jenes Stoffes bietet weder Holz noch Glas in den Schichten, in welchen es praktisch verwendet wird, ein Hindernis, und wie diese Strahlen die photographische Platte schwärzen, so müssen sie auch im Laufe der Zeit die empfindlicheren Farben durch ihre chemische Wirkung beeinflussen.

Mir scheint es in hohem Grade wahrscheinlich, dass das Verbleichen der Farben auf die genannte Ursache zurückzuführen ist. Damit würde denn leider die Möglichkeit eines Schutzes zum mindesten sehr gering, wenn nicht ausgeschlossen sein. Das Durchdringungsvermögen der Gammastrahlen hat ja freilich auch seine Grenze, allein diese ist doch eine sehr weit gesteckte. Sie müssten z. B. durch eine 7 cm dicke Blei- oder eine 19 cm dicke Eisenschicht hindurch gehen, um auf ein Prozent ihres Wertes zu sinken, so dass also nicht einmal das Verschliessen in einem „Arnheim" einen ausreichenden Schutz gewähren würde. Es kommt übrigens noch dazu, dass man in neuerer Zeit auch Schwärzung der photographischen Platte durch verschiedene Metalle festgestellt hat, so dass diese selbst also auch chemische Wirkungen auszusenden scheinen. Versuche, die ich seinerzeit mit Eiern von *Accentor modularis* machte, indem ich sie in gutschliessenden Messingkästchen aufbewahrte, ergaben wohl eine geringe Verlangsamung in dem schädlichen Prozesse, aber verhindern liess er sich dadurch nicht.

Zum Schlusse möchte ich noch eine auffallende Tatsache her-

vorheben. Es gibt unter den farbenempfindlichen Eiern immer einzelne, welche dem Zerstörungsprozesse weniger ausgesetzt, welche „echter“ gefärbt sind, als die Mehrzahl der andern. Bald ist es das ganze Gelege, bald auch nur ein einzelnes Ei, das sich in dieser Weise hervorhebt. So besitze ich ein Gelege der *Sylvia nisoria* vom 24. V. 01., in dem sich die blaugrauen Wolken ganz vorzüglich erhalten haben; eins von *Ardea cinerea* vom 16. V. 02., dessen sattes Grün noch immer das Auge erfreut; ein Gelege von *Turdus musicus*, in dem nur ein Ei stark verblasst ist, die andern 4 aber die Farbe leidlich gehalten haben; zwei andere Gelege desselben Vogels, in denen nur je ein Ei noch dunkler blau gefärbt ist, als die andern. Endlich möchte ich noch ein prachtvolles Gelege von *Erithacus luscinia* erwähnen, bei welchem die Grundfarbe von vornherein durch ein gleichförmig aufgetragenes sattes Rotbraun ganz überdeckt war, und das im Laufe der Jahre nichts von seiner Schönheit eingebüsst hat. Es ist nur bedauerlich, dass solche Farbenfestigkeit, wie sie die letzterwähnten Fälle aufweisen, recht selten ist.

Bernburg, den 30. September 1905.

Professor H. Oberbeck.

Ornithologisches und Oologisches aus der Mark. 1905.

Von H. Hocke.

(Schluss).

Perdix cinerea Lath. Ueber ausgemähte Gelege des Rebhuhns auf den Berliner Rieselfeldern erhielt ich von einem Rieselfeldwärter folgende Notizen:

Am	26. Mai	17	Eier		ausgemäht,
„	28. „	34	„	(2 Gelege)	„
„	4. Juni	17	„		„
„	6. „	33	„	(2 Gelege)	„

Gelege, die vormittags ausgemäht wurden, waren am Mittage so gut wie gesotten. Seltsam erschien es, dass die Krähen nicht wie sonst die Nester auffanden und ausplünderten. (H. H.)

Ligurinus chloris (Linn.). 2 Gelege des Grünfinken, 4, 5 Eier, gefunden am 4. resp. 18. Mai, enthalten je ein nicht normal gefärbtes Spurei. (M. G.)

Saxicola oenanthe (Linn). Nest am 1. Juni mit Eiern des grauen Steinschmätzers in einer Giesskanne auf freiem Felde, an demselben Tage ein Nest in einem kleinen Steinhaufen mit zum Ausfallen reifen Jungen gefunden. Bei der Besichtigung dieses Nestes fiel ein Ei in den Sand und zerbrach. Dasselbe wurde bei der Rückehr der alten Vögel von diesen verzehrt. (M. G.)

Sylvia cinerea Bchstn. Am 21. Juni 6 rote Eier. (H. Gr.)

Oriolus galbula Linn. Am 10. Juni kleine junge Pirole im Nest (H. Gr.), am 24. junge Pirole im Fluge neben den alten. Ein Spurei, 17 × 14 mm, gefunden Mitte Juni auf freiem Felde, wird mir überbracht. (H. H.)

Falco subbuteo Linn. Der Baumfalke ist unbedingt in der Mark in vermehrter Anzahl als sonst anzutreffen, wozu nicht wenig die heutige Forstwirtschaft — Schlagen von Kulissen in schmalen Streifen nebeneinander — beiträgt. Sein Eintreffen ist zumeist um den 24. April, sein Brüten um den 10. Juni. Das erste Gelege wurde am 11. Juni (H. G.), ein zweites am 19. (E. H.) gefunden. Weitere Gelege wurden vom 11. bis 22. frisch resp. bebrütet stets mit 3 Eiern gefunden. (A. Kr.)

Coracias garrulus Linn. Die Mandelkrähe gehört bei uns nicht nur zu den nicht seltenen, sondern auch zu den äusserst pünktlich zurückkehrenden und brütenden Vögeln. Ihr Erscheinen fällt innerhalb der beiden Pentaden vom 20.—30. April, ihre Brutzeit in den allerletzten Mai- resp. ersten Junitagen. Ihre Brutzeit für dieses Frühjahr erscheint mir als sehr frühe. Gelege mit 2 Eiern wurde am 28. Mai, in derselben Höhlung nochmals 3 Eier am 11. Juni gefunden. (H. G.) Weitere Nachrichten melden über Funde von je 4 frischen Eiern am 4. und 6. Juni. Wie die Schwarzspechte, um in Liebessachen sich zu erklären, alljährlich einmal an gewissen sonnigen Märztagen sich einfinden, so auch an hochsonnigen Maitagen die Mandelkrähen. Die Versammlungen bestehen aus etwa 6 bis 10 Teilnehmern, die dabei auch ihre Flugkünste zeigen, welche dem Beobachter einen prachtvollen Anblick gewähren. (H. H.)

Certhia familiaris Linn. und *Troglodytes parvulus* Koch haben am 11. Juni je 7 auffallend rot gepunktete Eier. Nest des Zaunkönigs im Hopfen, der um eine nur schwache Erle sich rankt, ist von altem Farrenkraut erbaut und so intensiv braun gefärbt, dass es auch nicht die geringste Spur von einer Anpassung zur Umgebung verrät. (H. H.)

Sylvia hortensis Bchstn. Am 4. Juni sah ich das erste, am 26. das letzte frische Gelege, von *Muscicapa grisola* am 13. die ersten eben geschlüpften Jungen, am 20. die ersten flüggen Rauchschwalben. Am 26. fand ich die letzten Turmfalkeneier, 3 Stück, schwer bebrütet. (M. G.)

Nachrichten über das Vorkommen von *Erythrosterna parva* sind mir nicht zugegangen, Beobachtungen über das Brüten des Girlitzes scheinen gänzlich zu fehlen. Kleine graue Würger sind in diesem Frühjahr nur selten, Rotkopfwürger höchst selten vorgekommen, dagegen sind im Herbst und Winter grosse graue Würger oft genug zu beobachten. Der Stieglitz ist in der nächsten Nähe Berlins seltener Brutvogel, das weisssternige Blaukehlchen ein häufigerer geworden. Die Laubsänger sind ebenfalls in der Zunahme begriffen, besonders der Waldlaubsänger, der als der allerletzte unserer Erdbrüter in denjenigen Waldteilen noch brütend angetroffen wird, wo die Bodendecke völlig frei liegt, von den vielen Menschen zertreten wird, dass kein Grashalm mehr gedeihen kann. So gut wie verschwunden sind selbst aus der weiteren Umgebung Berlins Wachteln und Wachtelkönige; nur kleine Versammlungen der Störche, die um den 24. August von den Spreewiesen aus abzogen, haben stattgefunden. Nachrichten über das Gedeihen von

etwa 20 Bruten vermelden, nur je 2, höchstens 3 Junge seien aus den Nestern gekommen, nicht wenige daher blieben ohne Nachkommenschaft. Der letzte Segler (Nachricht von Ernst Günther) wurde am 10. September bei Spandau beobachtet.

Zum Schluss bringe ich noch folgende nidologische Beobachtungen: Ein Nest des Weidenlaubsängers, *Ph. rufus* Bchstn., niedrig in in einem Wachholder angelegt, hat als erste Unterlage für die Eier nur die unteren Schwanzdeckfedern von einer geschlagenen Hohltaube. Die Federn liegen nicht nur sämtlich rückwärts, so dass sie sich anschmiegen, sondern auch nach einer Richtung hin: hier nur deren Spulen, dort nur deren Fahnenenden. — Ein Nest der Hausschwalbe, *Chelidon urbica,* seit 5 Jahren bezogen, jährlich 2 Bruten darin zeitigend, befindet sich in dem niedrigen Gastzimmer der Waldschenke „Zum Schwalbennest" am Eingange der Chaussee, welche von Charlottenburg nach Tegel durch die Jungfernheide führt. In einem Winkel des Zimmerchens, $3^1/_2$ m vom Erdboden entfernt, hat das Schwalbennest als Stützpunkt eine Zigarrenkiste erhalten, die in jedem Frühjahr durch eine neue ersetzt wird. Abends wird das Häuschen nebst Eingang und seinen beiden Fenstern geschlossen und nicht zu sehr früh geöffnet. Dann beginnt das Tageswerk der Schwalben. Zu gewissen Zeiten des Verkehrs wird dieses Nest von den Gästen mit grossem Interesse angestaunt, was zugleich von nicht geringer materieller Bedeutung für den Besitzer der Waldschenke wird. — Am 21. Mai d. Js. wurde eine alte Kiefer wegen der darin enthaltenen Schwarzspechthöhlungen bestiegen. An der unteren Höhlung machten sich mehrere Hummeln *(Bombus sp?)* bemerkbar, in der oberen Höhlung fanden sich Hohltaubeneier vor. Am 18. Juni wurde die Kiefer nochmals bis zur unteren Höhlung bestiegen, als ganz unerwartet aus derselben ein Schwarm Hummeln flog, der ein weiteres Hinaufsteigen bedenklich machte. Gelegenheitsnester der Hummeln sind oft gefunden worden z. B. in Eichkatzen-, Elster-, Schwalben- und Zaunkönignestern, doch deren Nest in einer hochangebrachten Schwarzspechthöhlung zu finden, kann als Seltenheit bezeichnet werden. Eine dritte Besteigung des Baumes (17. September) ergab ein leeres Nest. — In einem von Erlen und Haselsträuchern umstandenen kleinen Fichtendickicht fand ich am 11. Juni und nicht weit von einander entfernt 2 alte niedrig angebrachte Grasmückennester, die vollauf mit eigenartig zerkleinerten Haselnussschalen gefüllt waren. Unbedingt waren es Haselmäuse, die ausnahmsweise ihre Vorratskammer in einem offenen Neste, doch geschützt von den Zweigen der jungen Fichten, hier errichtet hatten. — Die walzigen braunen Kolben des Kolbenschilfs, *Typha latifolia,* welche aus unzähligen, dicht beisammensitzenden weiblichen Blüten bestehen, deren Stempel mit vielen Haaren umgeben sind, so dass die Samen in einer Art feiner Wolle gefüllt erscheinen, nehmen auch die Vögel gerne zum Nestbau. Einen von mir bereits zersaust vorgefundenen vorjährigen Kolben zerriss ich noch mehr. Eine Woche später fand ich ganz in der Nähe dessen Wolle als Aussen- und Innenmaterial in einem Neste des rotrückigen Würgers und einer Rohrammer. Das Nest des Würgers zeigte eine auffallende An-

passung des Birkenstammes, das der Ammer im Seggenbüschel das Gegenteil. Vor einigen Jahren berichtete ich hier über das Nest eines Schilfrohrsängers, das sich von weitem deshalb so leicht verriet, weil es auch mit der glänzenden Wolle reichlich belegt worden war.

Einiges zur Ornis der Halligen.

Dr. Fr. Dietrich.

(Schluss.)

Ich gehe nun auf die einzelnen Brutvögel etwas näher ein.

1. *Larus argentatus.* Die ziemlich grossen, aus Halmen und Wurzeln hergestellten Nester standen auf Südfall auf dem östlichen Teil der Insel in der kurzrasigen Wiese, ferner auch in ziemlicher Menge nahe der Westspitze auf der Wiese und der niedrigen Düne. Sie fielen schon von weitem auf und enthielten 1 oder 2 frische Eier. Aehnlich auf Süderoog. Auf Norderoog befand sich die Kolonie der Silbermöven auf der Düne an der Südostseite der Insel. Hier standen die Nester näher beisammen und waren, soviel ihrer in dem allerdings dünn stehenden Schilf angelegt waren, nicht so leicht zu finden. Unter den Eiern fielen mir 2 ausnehmend dunkle auf mit den Massen 77 × 48,3 und 70,5 × 47 mm, ferner noch ein sehr helles aus 2 Eiern bestehendes Gelege. Auffällig verschieden von einander sind die beiden Eier mehrerer Gelege von Südfall:

Gel. No. 1:
- a) 69,5 × 49, ganz matt, gelblichbraun mit wenig braunen Oberflecken, etwas mehr Unterflecken.
- b) 72,5 × 50, etwas glänzend, grünlichgelbbraun mit vielen ziemlich gleichmässig verteilten Ober- und Unterflecken.

Gel. No. 2:
- a) 70,5 × 49 } in Färbung und Fleckung ähnlich ver-
- b) 76 × 50 } schieden, wie No. 1.

Gel. No. 3:
- a) 66,5 × 50, sehr rundlich, in Färbung und Fleckung ähnlich verschieden, wie No. 1.
- b) 70 × 52, länglich, in Färbung und Fleckung ähnlich verschieden, wie No. 1.

Ein besonders auffallendes Ei ist hellgrün mit vielen, kleinen bräunlichen Punkten, Spritzern und Haarzügen und misst 83 × 45; ein anderes ist ganz matt, gelbbraun und hat am stumpfen Pol einen aus dunkelbraunen Oberflecken gebildeten Kranz. Sonst sind Oberflecken nur noch ganz vereinzelt zu finden, die nicht zahlreichen Unterflecken gleichmässig verteilt.

2. *Sterna cantiaca.* Die Hallig Norderoog besitzt die einzige grössere Kolonie der Brandseeschwalbe in Deutschland. Auf Sylt und zwar auf Hörnum nahe der Südspitze soll diese schöne Seeschwalbe in einigen Paaren nisten. Auf Jordsand und Ellenbogen hat sie in den letzten 5 Jahren, in denen ich diese Orte alljährlich besucht habe, nicht genistet. Dagegen ist im Jahre 1904 auf Süderoog eine Kolonie von za. 150 Paaren gewesen, hat sich aber 1905 nicht wieder eingefunden. Unter diesen Umständen war es für mich

ausserordentlich interessant, nun endlich den Brutplatz dieser Vögel, deren ich einzelne Exemplare schon hin und wieder auf Ellenbogen gesehen, kennen zu lernen.

Von der Südostecke der Hallig zieht sich ein Priel westwärts in die Insel hinein, der nach za. 150 m nach N. umbiegt. Hier findet sich auf der Wiese zu beiden Seiten des Priels die Hauptkolonie der Brandseeschwalben, an die sich einige kleinere Siedelungen, durch einen Zwischenraum von wenigen Metern getrennt, anschliessen. Bei der einen kleineren Siedelung zählte ich etwa 90 Nester und schätzte danach die ganze Kolonie auf 500—600 Paare. In dieser Kolonie stehen die Nester so dicht gedrängt, dass es ausserordentlicher Vorsicht bedarf, damit man nicht Eier oder Junge zertritt. Der ganze Platz ist von den Exkrementen der Vögel weiss gefärbt und der Rasen niedergetreten; kaum erhebt sich hier und da ein Exemplar der *Artemisia maritima* L. oder *Atriplex litorale* L. etwas höher über dem Boden. Den Gang durch die Kolonie beendete ich möglichst schnell, um nicht eine zu lange Störung der brütenden Vögel zu verursachen, sodann auch, um nicht allzu sehr durch die aufgestöberten und gleich Schneeflocken über mir flatternden, laut kreischenden Vögel mit weissen Andenken bedacht zu werden. Solch eine Visitenkarte fand sich hinterher sogar in meinem photographischen Apparat. Schön und hochinteressant war das Bild, wie es sich mir von der hoch auf 4 Pfählen stehenden Bretterbude, der Unterkunftsstätte des Besitzers während der Eierzeit, darbot: alle Vögel sassen auf den Nestern, dichtgedrängt einer an dem andern, alle mit dem Kopf mir zugewandt, da hierher der Wind kam. Schöner aber noch war das Bild der aufgestöberten, am blauen Himmel herumwirbelnden Vögel, und doch wiederum nichts gegen den Anblick, den Naumann einst hier genossen, denn zu jener Zeit handelte es sich um „gewiss mehr als eine halbe Million“ Vögel.

Die Nester, die weiter nichts als eine flache Mulde vorstellen, die meist mit einigen Halmen ausgekleidet sind, enthielten fast durchgängig 1 Ei, einige auch 2, und in einzelnen sass ängstlich an den Boden gekauert, schon ein Dunenjunges. Die ersten Eier werden um Mitte Mai gelegt; in diesem Jahre wurden die ersten, wenn ich mich recht entsinne, am 18. Mai genommen. Einige, die ich an Ort und Stelle mass, zeigten nicht unbedeutende Unterschiede in Grösse, Färbung und Fleckung, auch innerhalb der Gelege. Hier sind die Masse einiger Gelege à 2 Eier:

1) 54,5 × 36,5 — 51,5 × 37
2) 49,5 × 36,5 — 51,3 × 37,3
3) 48 × 36 — 51,5 × 36
4) 53 × 37 — 49,5 × 36,8
5) 52,5 × 35,8 — 53,5 × 37,3
6) 50 × 38 — 52 × 38
7) 53,5 × 36 — 53,8 × 37

einzelne: 49 × 36, 49, × 36,5, 51 × 34,8, 65 × 39.

Der Durchschnitt von 41 Eiern meiner Sammlung beträgt 51,27 × 36,55, ist also etwas höher, als der von Rey angegebene: 50,55 × 35,81. Auch das Maximum mit 65 × 39 (ein aussergewöhnlich grosses Ei) und das Minimum mit 47,5 × 35 sind höher als die von Rey angegebenen Zahlen.

Die Grundfarbe wechselt von einem helleren Braun über Braungelb, Hellgelb, Rötlichweiss zum reinen Weiss, welches vorherrscht.

Die Fleckung der Eier ist, auch in den Gelegen, sehr verschieden. Die einen besitzen lauter kleine rundliche, andere viele grosse unregelmässige schwarze Flecken, die entweder gleichmässig über das ganze Ei verteilt sind oder sich hauptsächlich auf dem stumpfen Pol beschränken, wo sie oft einen Kranz bilden. Manchmal sind die Flecken sämtlich nach derselben Richtung verwischt. Ein Ei fiel mir auf, das abgesehen von vielen kleinen schwarzen Punkten ganz weiss war; ein anderes weisses hatte ausser einigen kleinen Spritzflecken nur einen braunschwarzen Fleck nahe dem stumpfen Pol; ein drittes weisses Ei hatte eine gelbliche Kappe und einen breiten braunschwarzen Ring am stumpfen Pol. Zu diesen braunschwarzen, seltener braunroten oder gar rostroten Oberflecken kommen noch aschgraue Unterflecken in sehr wechselnder Grösse und Menge.

Sterna macrura. Diese Seeschwalbe ist die häufigste und brütet zahlreich auf allen 3 Halligen. Die Nester stehen in der Regel auf der Wiese, seltener im Sande auf der Düne, und bilden eine Mulde, die meist sehr hübsch mit Halmen ausgepolstert ist. Sie enthielten 1—2 Eier. Auch hier — wie ich auch schon auf Jordsand beobachtete — scheinen die Küstenseeschwalben mit Flusseeschwalben vereinigt zu nisten, denn unter den 3 Seeschwalben, die der Schiffer während meiner Anwesenheit auf Norderoog vom Kutter aus schoss, war neben 2 Küstenseeschwalben eine Flusseeschwalbe.

Die Eier der *St. macrura* ändern in der Färbung viel stärker ab, als die der übrigen Seeschwalben: sie finden sich dunkelbraun, hellbraun, gelblichweiss, bläulich- und grünlichweiss und schmutzigweiss; starkgefleckt bis fleckenlos. Ich besitze in meiner Sammlung 2 bläulichweisse Eier, von denen eins ganz fleckenlos, das andere nur mit einigen Unterflecken versehen ist. In der Regel sind die Flecken ziemlich gleichmässig oder auf der ganzen Oberfläche verteilt, doch bilden sie manchmal einen Kranz am stumpfen Pol oder fliessen gar zu einem Ringe zusammen. Die Form ist ebenfalls ziemlich wechselnd: langgestreckt, oval, kurzoval. Als Beispiel dieser 3 Formen führe ich an:

1) 47 × 29	2) 45 × 30	3) 44,5 × 30.5	4) 41,5 × 30
45.5 × 28,5	44,5 × 30	44,5 × 40.3	40 × 30

5) 41,3 × 29,3	6) 39 × 28	7) 37 × 28
40 × 29.5	38,8 × 30,5	35.5 × 28

In einem Neste der *St. macrura* fand ich neben einem Ei des Eigentümers ein solches des Austernfischers.

Von den andern Seeschwalbeneiern kommen manche der *St. minuta,* die freilich viel kleiner sind, und manche der *St. caspia,* die wieder bedeutend grösser sind, ihnen in Form, Färbung und Fleckung, manche der *St. nilotica* in Form und Grösse am nächsten.

Sterna minuta. Die niedliche Zwergseeschwalbe nistet auf Süderoog nur ganz vereinzelt, auf Norderoog in vielleicht 8 bis 10 Paaren; auf Südfall dagegen besteht eine bedeutende Kolonie. Am Südufer nämlich dehnt sich ein breiter, teils sandiger, teils kiesiger Strand aus, auf welchem ich zahlreiche Nester mit 1—3 Eiern fand. Die Eier waren zum grössten Teil mehr oder weniger stark bebrütet.

Die Grundfarbe ist gelblich, bräunlich, bläulich- oder grünlichweiss, manchmal fast reinweiss; die Flecken sind seltener ganz schwarz, meist rötlich- oder bräunlichschwarz, die Unterflecken aschgrau. Die Form ist meist regelmässig oval, doch finden sich auch neben gedrungenen, mehr rundlichen Eiern gestrecktere, wie aus folgender Zusammenstellung ersichtlich ist:

Gel. von Südfall		Gel. von Ellenbogen		Gel. von Süderoog
1) $36 \times 24^1/_2$	2) $35{,}5 \times 23{,}5$	3) 33×24	4) 34×35	5) 33×25
$35 \times 24^1/_2$	35×23	32×24	$34{,}5 \times 25$	32×24
$33^{10}{}_2 \times 25$		$33 \times 23^1/_4$		
		33×23		

Der Durchschnitt von 21 Eiern meiner Sammlung ergibt: $33^1/_4 \times 24$.

Auch der Rotschenkel, *Totanus calidris,* nistet auf allen 3 Halligen; am zahlreichsten schien er mir auf Norderoog zu sein. Dies hängt, glaube ich, mit der Verschiedenheit in dem Wuchs der Vegetation zusammen. Auf Südfall und Süderoog ist der Graswuchs da, wo das Vieh weidet, ganz niedrig, auf den Teilen, die zum Heumachen reserviert sind, zwar etwas höher, aber doch nicht so hoch, dass sich gute Verstecke für die Nester fänden, zumal alles gleichmässig rasenartig wächst ohne einzelne höhere und dichtere Büschel, die er sonst gerne zur Anlage seines Nestes wählt. Dies ist aber der Fall auf Norderoog, wo Gräser und allerhand Kräuter kniehoch stehen. Dementsprechend fand ich auf Süderoog, ohne danach zu suchen, ein Gelege mit 2 sehr hellen Eiern, auf Norderoog dagegen trotz eifrigsten Suchens keins. Auf der Rückreise musste ich bei Hoyer Schleuse einige Stunden bis zum Abgang des Zuges warten und fand dort die Nester des Rotschenkels auf den Aussendeichwiesen, die mehr dem Wattenmeer zu nur niedrigen Graswuchs zeigen, stets in den dichten und hohen Büscheln des Meerstrandswegerich *(Plantago maritima* L.), wo sie sehr versteckt und geschützt stehen.

Der Seestrandläufer, *Charadrius alexandrinus,* findet sich auf den Halligen, aber nicht gerade zahlreich. Auf Süderoog fand ich 2 Nester, die je 3 Eier enthielten. Eins hatte einen sehr geschützten, aber absonderlichen Stand. Am Nordufer war die Rasenkante von höheren Fluten unterspült und hing stellenweise über den sandigen Grund etwas heraus. Hierunter stand das Nest und war nur zu erblicken, wenn man seewärts etwas von der Kante entfernt stand und darunter sehen konnte. Auf Norderoog stand ein Nest mit 2 offenbar bebrüteten Eiern unter trocknem Stengelwerk von, wie mir schien, *Cakile maritima* Skop. und *Cochlearia danica* L. in der Nähe von Nestern der Zwergseeschwalbe. Der alte Vogel lief bei meiner Annäherung, sich flügellahm stellend, davon. Dasselbe beobachtete ich einige Tage später auf Ellenbogen bei *Charadrius hiaticula.*

Der Austernfischer, *Haematopus ostrilegus,* ist auf allen 3 Halligen häufig, besonders auf Norderoog, wo ich wie schon erwähnt, etwa 1200—1500 der schwarz-weiss-roten Vögel auf dem

Watt beobachtete. Die Nester finden sich sowohl auf den Sand- und Kiesbänken des Strandes, wie auf den Dünen zwischen einer dürftigen Vegetation und auf den Wiesenflächen. Das Nest ist eine runde mässig tiefe Mulde, die manchmal mit Herz- oder Miesmuscheln hübsch verziert ist, meist aber mit einigen Halmen ausgekleidet ist, wenn das Nest auf einer Wiese steht. Er scheut nicht die Nähe der Silbermöven, noch der Küsten- oder Zwergseeschwalben. Ja, zu den letzteren scheint er sich nach meinen Beobachtungen besonders hingezogen zu fühlen, da ich bisher bei jeder nur einigermassen bevölkerten Kolonie der Zwergseeschwalbe stets ein oder 2 Nester des Austernfischers fand.

Bisher hatte ich an der Ostsee, wie auf den nordfriesischen Inseln als Höchstzahl im Gelege stets nur 3 Eier gefunden; auf den Halligen war es wieder so. Auf Ellenbogen dagegen hatte ich in diesem Jahre zum ersten Mal Gelegenheit, Gelege mit 4 Eiern und zwar deren 3 zu beobachten. Von den beobachteten Gelegen fiel mir auf Norderoog eins mit 2 Eiern auf, die mit besonders grossen schwarzen Flecken versehen waren. Auf Südfall sammelte ich ein Gelege aus 2 auffallend rundlichen Eiern bestehend, und ein Gelege mit 3 Eiern, die in Färbung und Fleckung grosse Aehnlichkeit mit Brandseeschwalbeneiern zeigen. In solchem Falle ist aber die gedrungene Form der *Haematopus*-Eier, abgesehen von dem verschiedenen Glanz und Korn, ein leichtes Unterscheidungsmerkmal. Ich füge die Masse zweier Gelege bei, die mit No. 1, 1; II, 2 und III. 2 bei Sterna cantiaca verglichen werden mögen:

Gel. 1) 55 × 40,5
55,5 × 42
55 × 41,5

Gel. 2) 51 × 39,5
52,5 × 39,5.

Beobachtungen über das Uralauerhuhn, Tetrao urogallus uralensis, Menzb.

Von Otto Bamberg.

Ueber das Uralauerhuhn bringe ich die folgenden Mitteilungen, die ich der Güte des Herrn H. Möller, einem eifrigen Sammler, Jäger und Kenner der ihn umgebenden Natur, verdanke. Das Beobachtungsgebiet ist Klütschi, Dorf Durasofka, eines der Güter meines Schwiegervaters, am südwestlichen Ausläufer (Obtschei-Syrt) des Uralgebirges gelegen, der sich über Nikolajewsk, Wolsk-Petrowsk und weit über die Wolga erstreckt.

Die Umgebung Klütschis ist weithin fast gänzlich unbewohnt; der nahe Wald, in einer Ausdehnung von etwa 3 deutschen Meilen ist bis noch vor wenigen Jahren wenig von Menschen beunruhigt, geschweige darin gejagt worden. Seit der Ausübung der regelmässigen Jagd in diesem Walde sind innerhalb der letzten 4 Jahre 50, seit dem 1. Juli d. Js. 15 Uralhühner abgeschossen worden. Man schiesst sie nicht im Winter wegen des unangenehmen bitteren Geschmacks. Im Sommer werden sie zu Pferde gejagt, weil sie nur nach dem Pferde, nicht nach dem Reiter sehen, und somit am

leichtesten erlegt. Bei trübem oder regnerischem Wetter bäumnen die Hühner gern hoch auf, beäugen die Jäger, ohne zu flüchten und dann ist es nicht schwer, sie zu erlegen.

Möller fand Ende Mai und Anfang Juni d. Js. Nester des Uralhuhnes mit 8, 10 und 12 Eiern; ein Weibchen, auf 8 Eiern sitzend, konnte er ergreifen, so fest sass es im Neste. Er liess es wieder frei, um nach wenigen Tagen nach den zu erwartenden Jungen schauen zu wollen, deren Ausschlüpfen gut gelang.

Ein freier Platz von rund 500 m Länge und Breite umgibt das Gut, auf dem sich Hühner und Enten herumtummeln können; auf diesem Platze steht als Wahrzeichen längst vergangener Zeiten eine alte hohe Eiche, vom nächsten Hause aus 30 m entfernt. Vom 16. April d. Js. an früh 4 Uhr, dann wiederholt nochmals nachmittags um 6 Uhr, balzte fast täglich ein Uralhahn auf der Spitze der Eiche, dann liess er sich voller Begierde nieder, um eine Haushenne zu begatten, was achtmal beobachtet wurde. Das Erlegen des Hahnes gelang bei seiner Vorsicht nicht, da der Baum zu frei und zu entfernt stand, derselbe auch nicht auf Schussweite gedeckt erreicht werden konnte. Der Hahn erschien 13 Tage hintereinander zum Besuch. Die Eier aus dieser Kreuzung habe ich nicht erhalten können; ich kann sie nur beschreiben, dass sie mit kräftigen bräunlichen Punkten gezeichnet waren.

Nah um Klütschi und dem Walde gibt es, abgesehen von jagdbarem Wilde verschiedener Art, auch Wölfe, allein der Knäs (Fürst) Wjasemsk hat in diesem Jahr bis zum 19. August 8 Stück erlegt. Wie schlau die Wölfe sind, beweist folgende Tatsache: In einem Eisen war ein angebratenes Uralhuhn, Fallwild, welches mit Arsenik vergiftet worden war, gelegt und fängisch aufgestellt worden. Am anderen Tage darauf war das Huhn verschwunden, doch die Fussspuren verrieten, dass nur ein Wolf als Täter in Betracht kommen konnte. Unter der Führung Möllers wurden 2 Stunden dem Nachspüren des Wolfes vergebens geopfert, bis man bei der Rückkehr und nochmaligen Suche ganz nahe dem gestellten Fangeisen tief unter dem Schnee die letzten Reste des Huhnes verscharrt fand. Der alte Wolf hatte in dieser Weise gehandelt, um junge Wölfe vor dem Tode zu schützen. Noch viele wahre Geschichten könnten die Schlauheit der Wölfe besser wie diese bekunden.

Literatur.

Darwinistische Studien auf einer Koralleninsel. Von Dr. P. Schnee. Verlag Dr. Breitenbach, Odenkirchen. 46 S., Pr. 1 Mk. — Auf der deutschen Koralleninsel Jaluit im Stillen Ozeane kommt eine Brotfruchttaube und eine Kukuksart vor; letztere brütet selbst, da es auf dem Atoll keine Singvögel gibt. Früher gab es auf der Gruppe der Marschallinseln, zu denen Jaluit gehört, einen kleinen Schilfsänger — Tatare (polynesische Gattung) —, seit der Einführung der Katzen ist er gänzlich verschwunden, nur auf der Insel Nauru ist er noch vorhanden. — Die alljährlich vorbeiziehenden Wildenten

kommen aus dem ungeheuer weit entfernten Sibirien und überwintern, da sie weder in Nordaustralien noch in Neuguinea beobachtet wurden, auf den Neuhebriden. — **Die Bedeutung der Farben im Tierreiche** von Prof. Dr. A. Jacobi. Verlag Dr. Breitenbach, Brackwede. 56 S., Pr. 1 Mk. Dieses Heftchen enthält, wie das vorige, einige wichtige Ornithologika. Im Norden der alten und neuen Welt (polarktisches Gebiet) überwiegen graue, weisse, gelbe und schwarze Vogelfarben; in Afrika Gelb und Braun; im tropischen Amerika Grün und Rot; im indischen Gebiet Gelb und Rot, während Australien nebst Nachbarinseln besonders viele schwarze Thiere besitzt. Vergleiche z. B. Eisvögel und Sonnenvögel (Nectariniidae)! Die in Südamerika und im malayischen Archipel stark vertretenen Papageien sind dort vorzugsweise grün, hier rot und blau; die Familie der Meisen hat in Afrika hauptsächlich schwarze Vertreter, obwohl diese Vögel anderweits recht bunt gezeichnet sind. Unter den Schmetterlingen des tropischen Amerika ist ein aus schwarzer Grundfarbe und sattem Braun gemengtes Kleid stark vorwiegend, sowohl bei Heliconiiden, den sie nachahmenden Pieriden, Papilioniden wie Nachtschmetterlingen; in den altweltlichen Tropen haben die Tagfalter häufig auf schwarzem Grund weisse und blaue Flecken. — **Im Lande des braunen Bären.** Jagd- und Reisebilder aus Russland von Oberländer. Mit 137 Abb. Verlag J. Neumann, Neudamm. 382 S., Pr. 16 Mk. geb. — Einige interessante Vogelerinnerungen. Sonst der jagdliche Plauderton. Recht gut geraten ist das Bild S. 232: Luchs mit erbeutetem Auerhahn unter den Tatzen, sowie viele Bären- und Elchbilder. — **Ornithologisches Taschenbuch** für Jäger und Jagdfreunde von Dr. E. Schäff. Verlag J. Neumann, Neudamm. 210 S., Pr. 4,50 Mk. Die einzelnen Vogelformen sind ausgiebig beschrieben, vielleicht zu ausführlich, sodass die allgemeine Orientierung dadurch weniger leicht möglich ist (kürzere Beschreibung, aber Unterstreichung des ganz bestimmten Charakteristikums einer jeden Art wäre besser gewesen). Das Büchlein will nur der Bestimmung des geschossenen Flugwildes dienen, behandelt also nur die Jagdvögel, nicht sämtliche deutschen Vogelarten (wie das „Vogelhandbuch“). Zu empfehlen ist es besonders dem an Flüssen und am Meer jagenden Kollegen, da die Wasservögel die meiste Beachtung gefunden haben. Die biologischen Details sind zu knapp, die Oologie ist zu kurz gekommen, Eimasse fehlen meist. Der hohe (wenn auch nicht zu teure) Preis von 4,50 Mk. wird es leider nicht jedem Waldläufer ermöglichen, das Buch zu kaufen. — **Kosmos,** Handweiser für Naturfreunde, Stuttgart. Diese Zeitschrift zählt im zweiten Jahr ihres Bestehens bereits 8000 Abnehmer. Unter den Mitarbeitern finden sich namhafte Ornithologen, desgleichen auch an den beiden neuen gediegenen Zeitschriften „Natur und Kultur“ (München) und „Aus der Natur“ (Berlin). Hübsche Beigaben zum „Kosmos“ sind die Werkchen: „Der Stammbaum der Tiere“, wieder eine anerkannte Meisterstudie Wilhelm Bölsche's (S. 89 eine Nachbildung des Urvogels), „Tierfabeln“ von Dr. Th. Zell und „Vom Leben und vom Tode“ von Dr. E. Teichmann.

Wilhelm Schuster.

Mitteilungen.

Oologia universalis palaearctica. Wenn wir in der letzten Nummer von einer umfassenden Erweiterung des Textes berichteten, so können wir heute einige weitere ebenso erfreuliche wie wichtige Verbesserungen dieses Werkes melden. Zunächst werden, da der Dreifarbendruck bei weitem nicht die Schönheit der Krause'schen Tafeln erreichte, alle Tafeln durch Lichtdruck in Verbindung mit Lithographie hergestellt werden. Ferner wird die Oologia, sofern es der Raum erlaubt — und bei dem prächtigen Quartformat der Tafeln wird es ja meist der Fall sein —, auch **ganze Gelege** zur Darstellung bringen. Dies ist eine bisher in noch keinem anderen Eierwerke existierende Eigenschaft, an die seltsamerweise noch kein Autor vorher gedacht hat. Wir freuen uns im Verein mit der ganzen Oologenwelt, dass auch in dieser Beziehung das neue Werk eine richtige Oologia universalis werden wird. Noch im Laufe dieses Monats soll die I. Lfg. erscheinen. Sie soll, wie wir hören, 5 Tafeln (Steinadler, Kolkrabe, Singdrossel, Wachtel und Lachmöve) enthalten.

H. Hocke.

Aufruf. Hiermit richte ich im Interesse nicht nur meines Werkes auch aller Oologen folgende Bitte an die Sammlerwelt: Da laut Erfahrung in jeder Sammlung, ob dieselbe gross oder klein, Schönheiten, Seltenheiten und wirkliche Kabinetstücke und Unika liegen, diese wiederum nur ein verborgenes Dasein führen, weil sie ja nur ihr Besitzer oder höchstens einmal ein Sammelfreund zu Gesicht bekommt, so ist das höchst bedauerlich. Es wäre daher ebenso erfreulich und wichtig für die gesamte Oologenwelt, wenn die Besitzer solcher Stücke oder Gelege ihr Material mit genauen Angaben für die neue Oologia universalis palaearctica mir auf kurze Zeit zur Verfügung stellten. Dadurch würden ihre Raritäten allen Sammlern zugängig. Die Rücksendung erfolgt in kürzester Zeit.

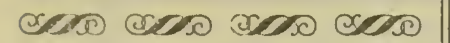
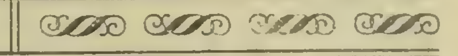
Pankow b. Berlin,
Wollankstrasse 114.

Georg Krause,
Zoologe am kgl. Museum für Naturkunde,
Berlin.

Karl Müller †.

Dekan i. P. K. Müller ist im September 1905 in Alsfeld (Oberhessen), wo er die grösste Zeit seines Lebens zubrachte, im Alter von 81 Jahren gestorben. Müller war zuerst Rektor, dann Pfarrer in Leusel, darauf erster Pfarrer und Dekan im Städtchen Alsfeld bis 1894, wo er wegen Krankheit aus dem Amte schied. Er hat (mit seinem Bruder Adolf) mehrere bekannte ornithologische Schriften herausgegeben und war eine Reihe von Jahren hindurch sehr fleissiger Mitarbeiter am „Zool. Gart.“

W. Sch.

 ANZEIGEN. 

Verlag: H. Hocke. Herausgeber: H. Hocke, Berlin und Wilhelm Schuster, Gonsenheim bei Mainz. Druck: Maschning & Kantorowicz, Berlin S., Gneisenau-Strasse 41.

ZEITSCHRIFT

für

OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **H. Hocke**, Berlin C. 25.

Mit der Beilage **ORNITHOLOGISCHE RUNDSCHAU.**

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs Mk. 3.50, nach den andern Ländern des Weltpostvereins Frcs. 5 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke**, Berlin C., Prenzlauer Strasse 36, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mk.

No. 9. Berlin, den 15. Dezember 1905. XV. Jahrg.

Paul Leverkühn †.

Hofrat Dr. Paul Leverkühn ist in Sophia am 5. Dezember ds. Js. im Alter von 39 Jahren an einer Lungenentzündung gestorben.

Leverkühn, ein geborener Hannoveraner, studierte in München Medizin, dabei auch mit Herz und Liebe dem Studium der ornithologischen Wissenschaft und der fremden Sprachen sich hingebend, dann war er daselbst als praktischer Arzt tätig. Durch seine Arbeiten, die in den Fachzeitschriften erschienen, aufmerksam gemacht, nahm ihn Alexander, Fürst von Bulgarien, in seine Dienste als Privatsekretär, wo er zunächst die verschiedenen Bureaufächer einrichtete, dann gleichzeitig den im Entstehen begriffenen zoologischen Garten in Sophia organisierte. Mit dem Eifer der Jugend machte er sich daran, die faunistischen Schätze Bulgariens für seinen Landesherrn zu erwerben, um entsprechend seiner und dessen Vorliebe für Vogel- und Eiersammlungen ein Museum für bulgarische Säugetiere, Fische, Reptilien, Amphibien, Insekten einerseits, wie zur Vervollständigung der Literatur andererseits, zu begründen. Nach 6 Jahren übernahm er wieder die Dossiers des damals vakant gewordenen Privatsekretariats und führte die Korrespondenz seines hohen Herrn mit dem Auslande. Am 11./24. 1902 — nach 10jährigem Dienste — verlieh ihm der Fürst das Kommandeurkreuz des Alexanderordens und den fürstlichen Hofratstitel. Der Deutsche Kaiser verlieh ihm den Kronenorden III. Kl., die Berliner Akademie der Wissenschaften ernannte ihn zu seinem Ehrenmitgliede. 14 Jahre währte seine Tätigkeit in Sophia, stets als der beste Mann an seinem Platze sich bewährend.

Von Leverkühn's Arbeiten seien hier nur gedacht: „Fremde Eier im Nest", 1891 erschienen, „Ueber Farbenvariationen bei Vögeln", 1887—90 und „Südamerikanische Nova", 1890, in C. J. f. Orn. erschienen, sein „Index der zweiten 12 Jahrgänge 1889 bis 1899 der Monatsschrift zum Schutze der Vogelwelt, die eine unglaublich fleissige Leistung darstellt, sowie in der Oologie: „Arbeiten der Section Biologie und Oologie" (I, 15), „Ergänzung" (I, 45) und „Sprüchwörter über das Ei und Huhn" (VI 42, VII 23, VIII 18, 22, 30).

Ehre seinem Andenken! *H. Hocke.*

Brutort und Brutzeit von Botaurus stellaris (L.).

Von Dr. F. Henrici-Danzig.

Die Angaben im neuen Naumann, im neuen von Alexander Bau herausgegebenen Friderich und im Rey über die Brutzeit der grossen Rohrdommel veranlassen mich, meine Erfahrungen hierüber zu veröffentlichen. Gleichzeitig will ich die Örtlichkeiten, an denen deren Nester gefunden wurden, kurz beschreiben, besonders da ein Nest einen offenbar ganz ungewöhnlichen Standort hatte. Es handelt sich um 3 Nester, die sämtlich in Westpreussen gefunden wurden:

1. Nest im Kreise Marienburg. Das Nest wurde am 26. Mai 1902 von meinem Bruder mit 5 sehr stark bebrüteten Eiern in einem grösseren Bruche gefunden, sodass — bei der Annahme einer Brutzeit von 3 Wochen — das Gelege mindestens am 10. Mai vollzählig gewesen sein musste. Die Vegetation war am Tage des Auffindens des Nestes noch sehr wenig entwickelt. Die höchsten jungen Wasserpflanzen ragten kaum handhoch aus dem Wasser. Dagegen waren reichlich vorigjährige, also trockene Pflanzen, wie Kolbenschilf, Rohr und Binsen vorhanden. Das Nest stand an einer Stelle, wo die Binsen recht spärlich wuchsen. Das Wasser war hier nur etwa fusstief. Der Durchmesser des Nestes, das kaum handhoch aus dem Wasser ragte und oben vollkommen platt war, betrug 30 bis 35 cm. Der brütende Vogel flog beim langsamen Durchwaten des Sumpfes etwa 15 Schritt vor meinem Bruder schwerfällig vom Neste. Dadurch wurde es gefunden.

2. Nest im Kreise Elbing auf dem Brausensee. Abnormer Standort. Am 10. Mai 1904 machte ich mit 2 Herren aus England eine Exkursion auf dem Brausensee, besonders um nach Nestern von *Colymbus griseigena* Bodd., zu suchen, der in England nicht brütet. Durch das laute Rufen einer grossen Rohrdommel kamen wir auf diesen in England ebenfalls nicht brütenden Vogel zu sprechen. Als wir noch mit dem Boote über die völlig freie Wasserfläche fuhren, unterbrach uns plötzlich der Fischer mit der Bemerkung: „Da sitzt ja eine Rohrdommel." Obwohl nun in der Richtung vor uns, wohin er zeigte, das Wasser ganz frei war, sah zunächst keiner die Rohr-

dommel. Es standen dort nur einige vorigjährige Schilfbüschel. Die Rohrdommel, die genau die Färbung des trockenen Schilfes hatte, sass ganz niedergedrückt, als ich sie bemerkte. Sie erschien in dieser Stellung auffallend klein. Schliesslich strich sie, durch unseren Lärm aufgescheucht, ab. Beim Aufsteigen rollte etwas unter ihr weg und zu meinem grössten Erstaunen bemerkte ich, dass es ein Ei war und wir uns an dem Neste der Rohrdommel befanden. Wir fuhren also glatt mit dem Kahne an das Nest heran wie zu einem Taucherneste, das, wie schon bemerkt, völlig frei auf der Wasserfläche dastand. Dieser Standort ist um so auffallender, als der Brausensee unendliche Verstecke bietet, wo man die Nester der Rohrdommeln nie finden würde. Es sind sowohl grosse Rohrflächen, wie Schilfflächen und andere unwegsame grosse Strecken, die von allerhand Wasserpflanzen bestanden sind, vorhanden. Das Nest war eine ganz einfache niedrige Platte von festgetretenem vorigjährigen trockenen Schilf. Es war nur einige Hände breit gross und ohne jede Mulde, sodass die 6 Eier, mit denen es belegt war, leicht herausrollen konnten. Die Eier waren bereits stark bebrütet; bei der vorgenommenen Wasserprobe schwammen sie derartig, dass ein Teil des stumpfen Endes aus dem Wasser hervorragte. Nach unserer Schätzung war das Gelege mindestens am 1. Mai vollzählig gewesen.

3. Nest im Kreise Konitz auf einem kleinen See. Dasselbe wurde von mir am 13. Mai 1905 gefunden. Durch Befragen der Ortsbewohner stellte ich die Gegend des Sees fest, an der die Rohrdommel besonders viel gerufen hatte. Als solche wurde mir eine Fläche bezeichnet, die mit hohem vorigjährigen Rohr dicht bewachsen war. Wir versuchten nun mittels des Kahnes von verschiedenen Seiten in den dichten Rohrbestand einzudringen, was jedoch nur soweit gelang, dass wir die Spitze des Kahnes hineinschieben konnten. Von hier aus bog ich mittels einer langen Stange das Rohr auseinander. Nach zunächst vergeblichem Bemühen flog bei einer solchen Gelegenheit dann plötzlich eine Rohrdommel aus dem Rohre heraus, die langen, grünen Ständer schlaff herabhängen lassend. Ich hatte sofort die Empfindung, dass der Vogel vom Neste abflog. Nach einigen Augenblicken sah ich auch das Nest und konnte auch bis dahin waten, wenngleich ich beinahe knietief in den Morast einsank. Das Nest war ebenfalls wieder eine verhältnismässig kleine, ganz glatte Fläche aus altem Rohr und Schilf, ohne jede Mulde. Es machte den Eindruck, als ob es glatt und fest getreten war. Am Nestrande lagen 2 mittelgrosse, fast unversehrte Hechte, die offenbar das Männchen dem Weibchen zugetragen hatte, woraus man schliessen kann, dass das Weibchen allein brütet. Das Nest enthielt 6 Eier, die bereits so stark bebrütet waren, dass sie bei der vorgenommenen Wasserprobe schwammen und mit dem stumpfen Ende aus dem Wasser stark hervorragten. Bei dreien zeigte es sich später, dass der Embryo im ersten Entwicklungsstadium abgestorben und die Eier daher faul geworden waren. Bei den 3 anderen hatte der Embryo bereits lange Dunen, sodass ich zur Entleerung Natronlauge anwenden musste. Das Gelege war nach meiner Schätzung mindestens am 30. April vollzählig gewesen.

Die Masse und Gewichte des ersten und dritten Geleges sind die folgenden. Das zweite Gelege konnte ich nicht messen und wiegen, da es nach England kam.

Gelege I:		Gelege III:	
$55_5 \times 39$ mm;	2,690 g	$53_5 \times 37$ mm;	2,415 g
55×38 „	2,475 „	$53 \times 37_5$ „	2,250 „
$54 \times 39_5$ „	2,740 „	53×37 „	2,360 „
$53_5 \times 40$ „	2,365 „	$52_5 \times 37_5$ „	2,310 „
$53_6 \times 40$ „	2,775 „	$52_5 \times 37_5$ „	2,330 „
		51×38 „	2,420 „

Wenn es sich auch nur um 3 Funde handelt, die aber, was besonders hervorzuheben ist, alle in verschiedenen Jahren und an verschiedenen Örtlichkeiten, wenn auch in einer Provinz, gemacht sind, so dürften die Resultate, die sich aus ihnen ergeben, doch immerhin beachtenswert sein. Es ergiebt sich Folgendes:

1. Der Standort des Nestes ist sehr verschieden. Das Nest steht sowohl im dichten vorigjährigen Rohr (Fall 3) wie auch auf der vollkommen freien Wasserfläche auf vorigjährigen Schilfstauden (Fall 2). Der zuerst erwähnte Fall ist der in der Literatur als normaler Standort bezeichnete, den letzteren finde ich nirgends erwähnt.

Im frischen Rohr oder Schilf scheint hiernach das Nest nicht zu stehen. Wenn dies der Fall wäre, müsste — wenigstens für hiesige Gegenden — die Brutzeit eine viel spätere sein.

2. Der Vogel fliegt bei Beunruhigung, sofern man ihm bis auf etwa 15 Schritte nahe kommt, direkt vom Neste ab, und verlässt dasselbe nicht etwa vorher in heimlicher Weise. Vergl. dazu die entgegenstehende Angabe von Szikla aus Stuhlweissenburg im neuen Naumann.

3. Das Nest ist eine verhältnissmässig kleine glatte Fläche von fest aufeinanderliegendem trockenen Rohr und Schilf.

4. Das Gelege besteht normal aus 5—6 Eiern (nicht aus 3—5).

5. Die Brutzeit ist, d. h. das frische vollzählige Gelege findet man Ende April bis Anfangs Mai (nicht aber Ende Mai oder gar im Juni).

Diese Resultate stehen besonders hinsichtlich der Brutzeit im Gegensatz zu der mir bekannten Literatur.

Im neuen Naumann heisst es: „Wenige Paare finden bei ihrer Ankunft in unseren Gegenden so glückliche Verhältnisse, dass sie in frühzeitig warmen Frühlingen schon im Mai ihr Nest bauen und mit Eierlegen beginnen können; die meisten können erst im Juni, manche sogar kaum vor Ende dieses Monats damit beginnen.“ (!)

Im Friderich (5. Aufl.) steht: „Das Nest enthält gegen Ende Mai 3—5 Eier.“

Rey schreibt: „Ende Mai oder im Juni enthält das Nest 5 oder 6, selten mehr Eier.“

Da hier in Westpreussen der Frühling erst sehr spät einzuziehen pflegt, es im Mai fast alljährlich noch derart kühl ist, dass man dann noch meistens heizt — die Kastanien und der Flieder kommen beispielsweise erst etwa um den 25. Mai zur Blüte —, so ist die frühe

Brutzeit der grossen Rohrdommel hier um so bemerkenswerter, zumal ihr Brutzentrum von Westpreussen aus eher südlich wie nördlich liegt.

Ich bitte daher die verehrten Leser, die Nester der grossen Rohrdommel selbst gefunden haben, um Angabe ihrer Beobachtungen, da es interessant wäre, zu erfahren, ob für gewöhnlich in anderen Gegenden tatsächlich die Funde erst Ende Mai oder im Juni gemacht werden, und diese Frage der Klärung bedarf.

Legepausen beim Nandu und Emu.

Von Wilhelm Schuster.

Emu, *Dromaeus novae hollandiae*. (Wiener Tiergarten.)

				Zeitdifferenz in Tagen
1.	Ei	24.	Nov.	
2.	„	30.	„	6
3.	„	9.	Dez.	9
4.	„	14.	„	5
5.	„	19.	„	5
6.	„	7.	Jan.	19
7.	„	25.	Febr.	49
8.	„	10.	März	15
9.	„	23.	„	13
10.	„	6.	April	14
11.	„	12.	„	6
12.	„	15.	„	3
13.	„	19.	„	4
14.	„	22.	„	3
15.	„	26.	„	3
16.	„	29.	„	3
17.	„	2.	Mai	3
18.	„	5.	„	3
19.	„	9.	„	4
20.	„	12.	„	3
21.	„	15.	„	3
22.	„	18.	„	3
23.	„	21.	„	3
24.	„	24.	„	3
25.	„	27.	„	3
26.	„	29.	„	2
27.	„	1.	Juni	3

Nandu, *Rhea americana*. (Frankfurter Zoo.)

					Zeitdifferenz in Tagen
1.	Ei	8.	Juni	2—3 U. N.	
2.	„	11.	„	9 U. V.	$2^{3}/_{4}$
3.	„	17.	„	11—12 U. V.	6
4.	„	19.	„	N.	2
5.	„	21.	„	$2^{1}/_{2}$ U. N.	2
6.	„	23.	„	V.	2
7.	„	25.	„	3 U. N.	2
8.	„	30.	„	6—7 U. N.	5
9.	„	3.	Juli	N.	3
10.	„	6.	„	6—7 U. N.	3
11.	„	12.	„	N.	6
12.	„	13.	„	N.	1
13.	„	14.	„	N.	1
14.	„	21.	„	N.	7
15.	„	23.	„	N.	2
16.	„	2.	Aug.		10
17.	„	5.	„		3
18.	„	7.	„		2
19.	„	10.	„		3
20.	„	12.	„		2
21.	„	15.	„		3

Es scheint sich aus der Tabelle zu ergeben, dass der Nandu in der Regel jeden 2. oder 3. Tag, der Emu jeden 3. Tag ein Ei legt. Natürlich sind derartige Vorgänge in Zoos nicht ganz massgebend, da sich die natürlichen Bedingungen verschoben haben. Verwunderlich ist, dass ein so grosser Vogel wie der Nandu, der Straussvogel der südamerikanischen Pampas, eventuell einen Tag um den anderen ein ganz fertiges und vollkommen gutes Ei produzieren kann.

Nachrichten aus Turkestan.

Von Otto Bamberg.

Mit einem mir seit Jahren bekannten Sammler in Turkestan hatte ich beschlossen, anfangs dieses Jahres eine Expedition nach dem westlichen und östlichen Teile Turkestans und zwar dem östlichen Tienschan und dem südlich nach Osten ziehenden Hsin-Tschian, im Flussgebiet des Tarim gelegen, zu entsenden. Die geworbenen Jäger, 6 an der Zahl, durch mich mit voller Ausrüstung versehen, traten auch anfangs Februar die Reise an, mussten aber nach 8tägigem Marsche vom Chan-Tengri aus zurückkehren, da hoher Schnee fiel, der ein weiteres Vorgehen unmöglich machte. Nach dreiwöchentlicher Ruhepause wurde die Reise von neuem angetreten. Widrige Umstände, unter denen die Expedition zu kämpfen hatte, kürzten die Reise ab, so dass das eigentliche Ziel, den Loob-noor, den Altyntag oder das Kolumbusgebirge nördlich vom See Aiakum-Kul zu durchforschen, nicht erreicht werden konnte. Fast 2 volle Monate waren die Jäger unterwegs. Das Resultat der Reise war in Anbetracht der Mühen und Kosten nicht so sehr zufriedenstellend, dafür wurde um so reichlicher die Wissenschaft bedacht, da nicht nur unter den mitgebrachten Vogelbälgen und Eiern auch vorher uns unbekannte Raubtiere, Schlangen, Muscheln, Schmetterlinge usw. als neue Arten erkannt wurden. Im nächsten Frühjahr soll eine Expedition nochmals Turkestan durchwandern. Wenn irgend angängig, soll auch auf einer Streife zum dritten Male die Wüste Takla-Maghan, dann Kaschgar, Tarim bezw. Jackland besucht werden. Fast 2 Monate war die diesjährige Ausbeute, aus 3 grösseren Kisten mit Naturalien bestehend, unter diesen eine wertvolle Eiersammlung, unterwegs; eine Anzahl Vogelbälge erwarte demnächst. Über diese Sendung, die ich am 24. Oktober d. J. erhielt, bringe ich folgende Mitteilungen.

Gypaëtus barbatus (L.), Lämmergeier. 2 Gelege (2, 1 Ei), genommen auf den Sjirtbergen am 5. und 6. März. Masse und Gewicht der Eier:

a: $\frac{92 \times 67,2}{23,160}$ $\frac{84 \times 62}{19,490}$ b: $\frac{80,8 \times 62}{19,750}$

Die Form der beiden ersten Eier ist rundlich, die des dritten Eies gleichhälftig. Die Färbung ist bei dem ersten Ei gleichmässig rostrot verteilt, nur wenige Wolken sind etwas dunkler; bei den andern Eiern ist die Färbung so verblichen, dass sie wie abgewaschen erscheint.

Vultur monachus (L.), Kuttengeier. Gelege 1 Ei, gefunden am 1. März auf dem Berge Sjirt-Sarjidochass. Es misst 91,8 × 71,6 mm und wiegt 29,250 g. Der Grund ist gelblichweiss. Darüber stehen viele ganz kleine, mittlere und grosse Flecke in grauvioletter Färbung, die am stumpfen Pole zunehmen, daselbst eine solche Grösse erreichen, dass derselbe vollständig verdeckt wird. Auch die Färbung am Pole hat daselbst an Kraft zugenommen, dunkle violette, sogar schwarze Punkte kommen vereinzelt zur Geltung. Obwohl ich eine grössere Anzahl Eier dieser Art gesehen habe, diesem Ei muss ich den ersten Preis der Schönheit erteilen.

Gyps himalayensis (Hume), Indischer brauner Geier. Gelege 1 Ei, gefunden am 25. April auf den Alexandrowskajabergen. Es misst 99 × 71,4 mm; ist schwer 25,230 g. Die Grundfarbe ist gelbbräunlich gewölkt und überall fast gleichmässig verteilt. Über diesem Grunde befinden sich gegen das stumpfe Polende zu stets grösser werdende rehbraune Flecke, die direkt am stumpfen Pole tiefbraun werden und dadurch eine Art Kappe darstellen. Am spitzen Pole sind eine grosse Anzahl hellbraune Fleckchen, die von weitem betrachtet, als ein grosser heller Fleck erscheinen. Die Gestalt des Eies ist ganz eigenartig, denn dessen spitzer Pol ist gedrückt und flach, der stumpfe halb kreisförmig.

Aquila chrysaëtus daphanea (Hodgs.), Hodgson's Steinadler. Gefunden am 19. März an den Alexandrowskajabergen Dolina und Kappak, und am 14. April in der Schlucht von Dschetjiuguss. Masse und Gewicht:

a. 1: $\frac{78,4 \times 61,4}{14,760}$ 2: $\frac{74 \times 56,8}{12,920}$

Die Schalen sind grob, glanzlos, haben gelblich weissen Grund und sind teils fein, teils stark rehbraun gefleckt. Ein Ei ist dabei, das grosse intensiv braunviolette und dunkelbraune Flecke hat, von welchen die meisten am spitzen Pole, nur ein Fleck am stumpfen sich befinden. Es gleicht einem *A. mogilnik-* oder *glitschi*ei. Diese beiden Arten, ebenso *fulvescens (vindhiana)*, *melanaëtus* und *nipalensis* (Hodgs.) haben in Grösse und Gewicht so ähnliche Eier, dass man sie zumeist nicht voneinander unterscheiden kann.

Aquila glitschi (Severtz.), Severtzow's Steppenadler. Gelege 2 Eier, gefunden am 2. Mai bei Kurmentji im östlichen Tienschangebiet. Masse und Gewicht:

b. 1: $\frac{69,5 \times 53,5}{13,2}$ 2: $\frac{73 \times 54,5}{12,8}$

Das erste Ei hat sehr kleine grauviolette Unterflecke, die kaum sichtbar sind; am spitzen Pole sind 7 grosse sepiabraune Flecke, die sich um denselben legen; alle sind umgrenzt. Die vielen Oberflecke sind zumeist klein, fast punktartig; nur 8 grössere, der grösste derselben 5 qmm, sind vorhanden. Das zweite Ei hat gleichfalls grauviolette Unterfleckung, ausser dieser dunkle grauviolette Flecke, die die Grösse zwischen 12 bis 18 mm besitzen. Statt der sepiabraunen Oberfleckung zeigen sich kaum sichtbare gelbbraune Wolken in grösserem Umfange. Gleich den Eiern der anderen Steppenadler sind auch diese sehr veränderlich und daher leicht mit denen der Stein- und Kaiseradler zu verwechseln.

Pandion haliaëtus (L.), Fischadler. Gelege 3 Eier, gefunden am 18. April auf den Alexandrowskajabergen. Masse und Gewicht:

$\frac{60,3 \times 44,2}{6,440}$ $\frac{59 \times 44,2}{6,450}$ $\frac{60,4 \times 45}{6,50}$

Blaue und violette Unterflecke, welche unter und neben den dunkelroten Oberflecken hervortreten, geben jedem Ei ein eigenartig schönes

Farbenbild; am stumpfen Pole ist die Fleckung eine überaus reiche. Dieses Gelege halte ich wohl mit Recht für das am allerschönsten gezeichnete meiner Sammlung.

Milvus melanotis, Temm. u. Schl., Schwarzohriger Milan. Gelege 2 Eier. a: Weisslicher Grund, am stumpfen Pole grosse und kleine unregelmässige abgegrenzte Fleckung. Der grösste Fleck ist gegen 13 mm lang und gegen 7 mm breit und in heller, wie dunkler rotbrauner Färbung. Einige ganz kleine, kaum sichtbare violette Fleckchen sind vorhanden; Haarzüge fehlen gänzlich. Die Schale ist nicht glänzend. b: Weisslicher Grund, in der Nähe des stumpfen Poles ein Kranz von begrenzten Flecken; nach dem spitzen Pole zu nur kleine rundliche, tief rotbraune Fleckchen. Das Gelege wurde am 20. April im östlichen Tienschan gefunden.

a: $\frac{59,5 \times 44,8}{5,5}$ b: $\frac{61,8 \times 44,8}{5,4}$

Buteo desertorum orthurus (Severtz.), Steppenbussard. Gelege A 2 Eier, gefunden am 18. April an der Grenze Ost- und Westturkestans. Masse und Gewicht:

$\frac{59 \times 43}{5,7}$ $\frac{58 \times 44}{5,4}$

Die Eier haben grünlichen Untergrund, reichliche lehm- und rehbraune, selbst rostrote Oberfleckung, deren sich ab und zu violette Fleckchen unterordnen.

Gelege B 3 Eier, gefunden am 21. April bei Kutemaldje (Grenze Ost- und Westturkestans) hat folgende Masse und Gewicht:

$\frac{58 \times 42,3}{5,4}$ $\frac{57 \times 42,9}{5,2}$ $\frac{58 \times 45}{5,3}$

Jedes Ei dieses Geleges ist verschieden gefleckt; das erste hat nur am stumpfen Pole helle bis dunkele braune Kritzel, an einer Seite einen Fleck in Form eines Hakens von 12 mm Länge; das zweite Ei hat gleiche Fleckung, doch nur an seinem spitzen Pole, der Haken fehlt; das dritte Ei hat an beiden Enden verstärkte und vermehrte Fleckung, während der Zwischenraum fast fleckenlos verbleibt. Am spitzen Pole tritt violett hervor, die braune Fleckung wird schwarz, während am stumpfen Pole dieselbe sich abschwächt. Ein sonderbar gezeichnetes Ei, das eine Laune der Natur dargestellt hat.

Gelege C 4 Eier, gefunden am 18. April ebenda. Masse und Gewicht:

a: $\frac{51,5 \times 42,5}{4,3}$ b: $\frac{53 \times 43,5}{5}$ c: $\frac{57,5 \times 43,2}{4,5}$ d: $\frac{58,2 \times 43,4}{4,8}$

Alle Eier sind verschieden: a hat kleine braune Fleckchen, einen 14 mm breiter Fleck ist in rundlicher Form; b hat nur an einer Seite 3 vereinzeltstehende braune Fleckchen; c hat am stumpfen Polende bis zur Mitte grosse hellbraune Flecke und über diesen 9 dunkelbraune; d hat überall Kritzel und Flecke in dunkelbrauner Färbung, doch zumeist am stumpfen Pole.

Die angegebenen Gewichtsgrenzen sprechen dafür, dass Gewissheit für richtige Bestimmung dieser Eier hier nicht gegeben werden kann. Ich besitze Eier dieser Art, die ich aus der Dobrudscha erhielt, welche 56 × 44 mm messen und durchweg 5 g wiegen. Aus Marokko erhaltene Eier messen 59 × 41,9 mm, wiegen 4,5 bis 4,7 g; Eier aus dem mittleren Wolgagebiet messen 53 × 44.5 bis 57 × 41 mm, sind 4.7 bis 4,8 g schwer. Rey bemisst das Gewicht der Dobrudschaeier mit 3,88 g! Wenn Rey in seinem Eierwerke sagt, dass jeder oologisch Gebildete ohne Schwierigkeit imstande sein dürfte, falls ihm je 20 Exemplare von Bussard- und Gabelweiheneiern in gesonderten Suiten zur Bestimmung übergeben würden, diese mit Sicherheit richtig anzugeben, so sei auch dem Oologen vom Fach diese Unterscheidung in sehr vielen Fällen nicht möglich, falls es sich nur um einzelne Exemplare solcher Eier handelt. Ich gehe sogar noch weiter und bleibe bei meiner Behauptung, dass „ohne Vogel" eine Bestimmung leicht angezweifelt werden kann. Dies trifft besonders bei Eiern von *Buteo zimmermannae, vulgaris, ferox* und *lagopus*, sowie bei den *Milvus*arten zu. Nehrkorn sagt in seinem Eierkatalog: Alle mir bekannten Bussardeier haben gleiche variabele Färbung, nur die Grösse ist den Vögeln entsprechend verschieden.

Buteo ferox (Gmel), Adlerbussard. Gelege A 3 Eier; gefunden am 19. März bei Kappak. a: 67 × 46 mm; 4,8 g; gedrungene Form, weisslich, nur am stumpfen Pole ein kleiner, kaum bemerkbarer hellbrauner Fleck. b: 57 × 45 mm; 5.5 g. Ebenso wie a, nur ein Fleckchen am spitzen Pole. c: 58,5 × 44,5 mm; 4.7 g. Am spitzen Pole ganz hellviolette, von hier aus bis zur Mitte schwache rehbraune Flecke und ausser diesen vereinzelte dunklere Pünktchen, die fast gleichmässig verteilt sind. Die Schale ist bei allen Eiern ohne jeglichen Glanz, hat tiefe Poren, die an den Polen am dichtesten vorhanden sind.

Gelege B 3 Eier; gefunden am 18. April ebenda. a: 60,8 × 45.7 mm; 6,6 g. Schöne Eiform; mit ganz hellen, braunen Flecken reich bedeckter Untergrund, darüber dunklere und nochmals tief braune Flecke in verschiedener Form, am spitzen Pole so dicht zusammengedrängt, dass dieser dadurch ganz verdeckt ist. b: 59,5 × 45 mm; 6.3 g. Am spitzen Pole dicht zusammengezogene, fast schwarzbraune Fleckung, die einen Raum von 20—25 qmm einnimmt, ferner überall verteilte kleinere braune bis schwarze Pünktchen. a und b erscheinen durch die reichliche Fleckung sehr dunkel, letzteres durch dieselbe völlig überdeckt zu sein. c: 58 × 44,8 mm; 5,5 g. Der spitze Pol ist unbefleckt; am stumpfen Pole befindet sich reichlich verteilte grosse und kleinere Fleckung.

Gelege C 3 Eier: gefunden am 18. April in den Alexandrowskajabergen Dolma-Kappak. a: 59,5 × 47 mm; 6,4 g. Gedrungene Form; kleine und grössere Fleckung überall, am spitzen Pole zunehmend, ausserdem ganz grosse hellbraune Flatschen und ebensolche Wölkung. b: 59;8 × 46,4 mm; 5,6 g. Schöne Eiform; am spitzen Pole ein kleiner heller Fleck, dann ringsherum dunkle Flatschen, die wie Strahlen bis zur Mitte sich verlaufen, die dann in vereinzelte Fleckchen übergehen. Wie a nur abgegrenzte Flecke trägt, so b nur Strahlen, was beiden Eiern ein eigenartiges Aussehen verleiht. c: 59,2 × 44,1 mm;

5,5 g. Weisser Grund; nur am stumpfen Pole Fleckung, die wie ein dichter Kranz sich gestaltet, in dem sich noch einzelne dunkelbraune Flecke besonders bemerkbar machen.

Eier ohne Fleckung wie die erstbeschriebenen sind selten; zumeist sind sie reich und so eigenartig gefleckt, was ihnen den Vorteil der richtigen Bestimmung erleichtert. Dass diese Eier aber durchweg grösser und schwerer sein sollen als gewöhnliche oder Rauchfussbussardeier, bezweifle ich sehr. Die Schwere eines Adlerbussardeies aus Turkestan beträgt:

(a) 4,7 4,8 5,5 5,6 6,3 6,4 6,6 g;

aus Kleinasien, von Krüper erhalten:

5 5,2 5,8 6,4 6,9 g;

eines lappländischen Rauhfussbussardeies:

(b) 4,4 4,7 5,6 5,8 g;

eines gewöhnlichen Bussardeies:

(c) 4,1 4,3 5,7 6 6,2 g.

Demnach stehen die Grössen in folgendem Verhältnis:

(a)	58,5 × 44,5	und	61 × 50,2	mm
(b)	58,3 × 46,2	„	59,8 × 45	„
(c)	56,1 × 46,5	„	67,8 × 46,7	„

Diese Vergleiche solllen beweisen, wie schwer es ist, die Eier verschiedener Bussarde allein nach dem Gewicht unterscheiden zu wollen.

Circus aeruginosus (L.), Rohrweihe. Gelege 3 Eier, am 13. April in der Schlucht Zaukinskaja im Tienschan gefunden. Masse und Gewicht:

$$\frac{54{,}5 \times 40 \times 5}{3{,}9} \qquad \frac{51{,}9 \times 39{,}3}{3{,}9} \qquad \frac{51{,}3 \times 40}{3{,}8}$$

Weissgrünliche Grundfärbung, dann mit kaum sichtbarem bräunlichen Anhauch. Dicke Schale ohne Glanz.

Circus macrurus (Gm.), Steppenweihe. 2 Gelege, je 3 Eier, ersteres am 29. April, zweites am 8. Mai gefunden, beide in der Schlucht Aksunskaja. Masse und Gewicht:

$$a: \frac{50 \times 38{,}8}{2{,}9} \qquad \frac{49{,}8 \times 38{,}8}{3{,}4} \qquad \frac{51{,}4 \times 36{,}9}{2{,}9}$$

$$b: \frac{47{,}6 \times 38{,}2}{3} \qquad \frac{48{,}2 \times 38}{3{,}1} \qquad \frac{47{,}2 \times 37{,}2}{2{,}7}$$

Schale derb, ohne jeden Glanz, noch Fleckung. Die Eier des zweiten Geleges haben abgestumpfte Pole, dabei mit einem ganz leichten hellbräunlichen Anflug. Beide Gelege ähneln *aeruginosus*.

Circus melan oleucus (Forst.), Schwarzweisse Weihe. Gelege 3 Eier, gefunden am 30. April in der Schlucht Karakol, Westturkestan, welches an die südliche Spitze Westsibiriens grenzt. Masse und Gewicht:

$$\frac{47 \times 36{,}2}{2{,}5} \qquad \frac{44{,}6 \times 37{,}7}{2{,}7} \qquad \frac{45 \times 36{,}5}{2{,}5}$$

Weissgrünliche Grundfärbung, etwas gedrängte stumpfe Gestalt. Das erste Ei ist mit einem bräunlichen Überzug und ausserdem mit mehreren kleinen dunkelbraunen Flecken bedeckt; das zweite Ei hat weniger den braunen Überzug, desto mehr Fleckung, jedoch heller gehalten; das dritte Ei ist ohne Überzug, dafür hat es eine grosse Anzahl grauvioletter und eine geringere Anzahl kleiner brauner Pünktchen.

Die Eier der Weihenarten gehen oft so ineinander über, dass es sehr schwer erscheint, zuletzt eine sichere Bestimmung zu treffen. Einmal sind sie gefleckt, ein andermal ungefleckt oder selbst ungleich im Gewicht. Diese Vögel und deren Eier habe ich inzwischen mit solchen von deutscher und russischer Herkunft verglichen und dabei gefunden, dass die Turkestaner die grössesten waren. Meine Aufgabe soll es für spätere Zeit sein, in dieser Frage mich noch zu unterrichten.

Bubo ignavus sibiricus (Schl.), Sibirischer Uhu. Gelege 2 Eier, gefunden am 2. April in der Schlucht Zaukins-Kaja. Masse und Gewicht:

59,3 × 47,3	59,9 × 47,8
6,2	6,1

Etwas länglichrunde Form, deren spitzes Ende kurz abfällt; grobkörnige Schale. Das eine Ei enthält als besonderes Merkmal 20, das andere 18 tiefe Längsrillen.

Phasianus shawi. Gelege 8 Eier, am 12. April in der Jackander Gegend gefunden. Masse und Gewicht:

47 × 35,5	45,3 × 35	46,3 × 35,2	45,8 × 36,1
2,9	3	2,8	2,8
47 × 30,2	46,5 × 36	47 × 36	46,9 × 36
2,7	2,7	3,2	3,2

Fortsetzung folgt.

Ueber die Eier der Mandelkrähe (Coracias garrus).

H. Goebel, St. Petersburg, 27. Juli 1905.

In Nr. 3 des XV. Jahrgangs dieser Zeitschr ft finde ich Notizen über die Mass- und Gewichtsverhältnisse von Mandelkräheneiern.

Es ist vollständig richtig, dass die von Dr. Rey in seinem Eierwerke angegebenen Mass- und Gewichtsbestimmungen gar kein richtiges Bild von den Massen und Gewichten der Eier dieses Vogels geben. Aber auch die von H. Hocke angegebenen sind nicht genügend, oder blos für Deutschland genügend genau, denn die in meinen Masstabellen verzeichneten Angaben erweitern bedeutend den von H. Hocke angegebenen Grenzrayon.

Ich besitze das Mass und Gewicht von 208 resp. 113 Mandelkräheneiern aus dem europäischen und asiatischen Russland. Sie zeigen folgende Durchschnittsmaximal- und -minimalziffern:

	Durchschnitt	Maximal	Minimal	Anzahl
Breite	28_2	31_5	25_5 mm	208
Länge	35_5	40	32 „	208
Gewicht	111	150_5	80_5 cgr	113

Die Maximalbreite	31_5 mm	ist verbunden mit	39_5 mm	Länge	und	150_5 cgr	Gewicht	eines Eies aus	Uman
„ Minimal „	25_5 „	„ „ „	32_5 „	„	„	80_5 „	„	„ „ „	Tschinass
„ Maximallänge	40 „	„ „ „	29 „	Breite	„	— „	„	„ „ „	Uman
„ „	40 „	„ „ „	30 „	„	„	135 „	„	„ „ „	„
„ „	40 „	„ „ „	30 „	„	„	149 „	„	„ „ „	„
„ Minimallänge	32 „	„ „ „	26 „	„	„	93 „	„	„ „ „	Molka
„ „	32 „	„ „ „	28_5 „	„	„	118 „	„	„ „ „	Maikop
„ „	32 „	„ „ „	26_5 „	„	„	93 „	„	„ „ „	Tschinass
„ „	32 „	„ „ „	26 „	„	„	93 „	„	„ „ „	„
Das Maximalgew.	150_5 cgr	„ „ „	31_5 „	„	„	39_5 mm	Länge	„ „ „	Uman
„ Minimalgew.	80_5 (93)* cgr	„ „ „	25_5 „	„	„	32_5 „	„	„ „ „	Tschinass

*) Falls 93 als Minimalgewicht angesehen wird, so ist es verbunden mit $26 \times 32_5$ aus Tschinass und 26×32 aus Molka.

Nach den Gegenden ergibt sich folgendes Resultat:

	Anzahl		Breite in mm			Länge in mm			Gewicht in cgr		
			Durchsch.	Max.	Min.	Durchsch.	Max.	Min.	Durchsch.	Max.	Min.
Tschinass	39	36	27_4	30	25_5	34_4	37_5	32	104_5	124	80_5
Molka	3	33	26_2	26_5	26	33_5	34_5	32	93	96	93
Orenburg	1	1	26	26	26	34	34	34	99	99	99
Krim	1	1	28_5	28_5	28_5	32	32	32	118	118	118
Cherson	1	0	27	27	27	36	36	36	—	—	—
Uman	147	59	28_8	31_5	26	35_8	40	32	119_5	150_5	102_5
Kijew	4	4	28	28_5	27_5	35	35_5	34	112_8	118	108_5
Tschernigow	9	8	28_3	30	27	35_5	37_5	33	114_7	124	108_5
Kurland	2	0	29	29	29	36	36	36	—	—	—
Pawlowsk	1	1	27	27	27	34_5	34_5	34_5	105	105	105
Nach Rey	23		28_4	30_4	26	35_4	37_8	33	105_1	—	—
„ Hocke***	30		28	31	26	36	39	33	108	120	98
„ A. Bau (Friderich)	42		27_8	30_2	26	35_2	38_5	32_9	—	—	106
„ B. Habenicht*** .	14		28_5	29_5	27_5	36_5	39_5	34_5	123	133	115

Auch ich habe einmal ein Gelege von 6 Eiern am 20. März 1875 in Uman gefunden. — 120 cgr. und mehr Gewicht haben unter den von mir gefundenen oder in anderen Sammlungen gemessenen Eiern 3 aus Tschinass, 19 aus Uman, 2 aus Tschernigow und zwar über 150 1 Ei, 140—150 2, 130—140 6 Eier aus Uman, 120—130 15 aus Uman resp. Turkestan; unter 100 cgr 21 Eier, darunter nur 1 unter 90 cgr., welches man vielleicht auch schon als innormal im Gewicht ansehen kann, so dass das Minimalgewicht normal auf 93 cgr fixiert werden dürfte. Von den 21 leichten Eiern stammte 1 von Orenburg, 3 aus dem Kaukasus und 17 aus Turkestan. Somit scheint Südrussland, speziell das Schwarzerdegebiet der hier in enormer Menge vorkommenden Mandelkrähen die günstigsten Lebensbedingungen zu bieten, die sowohl in westlicher wie in östlicher Richtung von diesem Zentrum aus für sie ungünstiger werden.

Literatur.

BERAJAH, Zoographia infinita, Lief. 1, 9 Taf., Grossform. und **FALCO,** unregelmässig im Anschluss an Berajah erscheinende Zeitschrift. 1 Taf., Preis d. Lieferung 3 resp. 1 Mk. Herausgeber Otto Kleinschmidt; Verlag von W. Schlüter in Halle a. S. Berajah, 1. Lief., bespricht nur „*Saxicola Borealis* (Kl.), grauer Steinschmätzer", in 11 gesonderten Artikeln, u. a. Begegnung, Unterscheidung und Benennung, Eier und Nest, Leben am Brutplatz: eine grosse Reihe Tafeln erläutern den Text. Falco enthält mehrere Artikel, zuerst Kleinschmidt's Arbeit: „Zur Ehre der Toten!" Doch wie er hier und da schreibt, wie er grade lebenswahr schildert, naturgetreu die Bilder darstellt und geschickt einreiht, dass sind Vorzüge, die dies neue und so herrliche Gesamtwerk hoch über die allermeiste ornithologische Literatur den Platz anweist. Es liegt eine Musterarbeit vor, der die weiteste Verbreitung in allen Interessentenkreisen zu wünschen ist; noch mehr, man müsste sie fordern und fördern helfen zum Segen für alle Naturkundigen, die ihr Wissen bereichern wollen. Das Werk ist so zu schätzen, dass es in fremde Sprachen übersetzt werden müsste.

Insektenbörse, Leipzig, Nr. 47, 22. Jahrg. Prof. H. Kolbe: „Die Lebensweise des *Dermestes bicolor* und des *Tenebrio molitor* in Taubenschlägen". — In sehr unrein gehaltenen Taubenschlägen werden die Tauben von der gewöhnlichen Bettwanze, von Aaskäfer- und Speckäferlarven sowie von Mehlwürmern arg belästigt, die den unbehilflichen Jungen auf den Leib rücken, sich am Bauch und am Halse derselben einnagen und Teile der Haut und Muskeln verzehren, so dass die Täubchen daran zugrunde gehen. Hierüber gibt Kolbe eigene sowie fremde Bemerkungen aus der Literatur. — **Ornithol. Monatsschrift** Nr. 11, 30. Jahrg. Georg Krause: „Ein abnormes Hühnerei", mit 3 Abbildgn. in natürlicher Grösse. Ein Zwillingsei in Länge von 86×57 mm, im Gewicht von 169 g resp. 59×43 mm, 62 g, wird eingehend beschrieben. — **Natur und Haus.** Berlin-Dresden.

**) Uman liegt im Gouv. Kiew. Tschinass in Turkestan, Molka im Kaukasus. Maikop in der Krim. Pawlowsk bei Petersburg.

***) Es sind nur märkische Eier gemessen und gewogen worden.

Heft 4, Jahrg. XIV. K. Diederichs-Eutin: „Ein kostbares Ei". Mit 3 Abbildgn. — Ein Ei von *Aepyornis maximus* ist photographisch aufgenommen, je ein Ei vom afrikanischen Strauss, vom Haushuhn und Kolibri sind im Verhältnis zueinander dargestellt worden. — **Aus der Natur**, Zeitschrift für alle Naturfreunde, Heft 14, 1. Jahrg. Verlag von Erwin Nägele in Stuttgart. Privatdozent Dr. C. Henning-Rostock: „Der Strauss und seine Zucht". Mit einer farbigen Tafel und 3 Abbildgn. — Ausser der Beschreibung der Aufzucht der Jungen, der Verwendung der Federn usw., auch der der Eier, die den Oologen recht interessieren dürfte. Die Eier wurden, als man seinerzeit in Südafrika nur selten die Brutkästen in Gebrauch nahm, von Hottentottenweibern in grossen, unseren alten Bauernbetten nicht unähnlichen Lagern ausgebrütet. — Ebenda, Heft 15. Dr. Hermann Bräss: „Der Vogel am Nest". Beispiele erläutern den Vogel am Nest, die nach 2 Richtungen hin gegeben werden. — **Der Zoologische Garten.** Max Eschner. 50 Wand- und Handbilder in photographischer Vervielfältigung für den Unterricht. Bearbeitet unter Mitwirkung von Prof. Dr. W. Marshall. Wandbild 6 Mk, Handbild je 10 Pf.; kurzer Text dazu. Verlag von K. G. Th. Scheffer, Leipzig, Nostizstr. 9. — **Gartenlaube,** Berlin, Heft 47. Dr. Friedr. Knauer: „Schwalbennot". Eine verdienstvolle Arbeit, die auch darüber berichtet, dass alljährlich eine Anzahl Schwalben bei uns überwintern, von denen nicht wenige dem Hungertode verfallen. Verf. tritt lebhaft für die uns so liebgewordenen Vögel ein. *H. Hocke.*

Das Bibliographische Institut in Leipzig hat die Güte gehabt, uns sämtliche Bände der neuen Auflage von **Meyers Grossen Konversationslexikon** zur Verfügung zu stellen. Wir haben uns durch einen genauen und eingehenden prüfenden Einblick die Ueberzeugung verschaffen können, dass die Ornithologie und insbesondere auch die Oologie aufs Beste darin weggekommen sind. Solange wir kein eigenes „Ornithologisches Konversationslexikon" haben, dessen Schaffung ich resp. für später in Aussicht genommen habe, kann uns der Meyer'sche der willkommenste und zweckmässigste Ersatz sein. Wie oft schlagen wir gerne einmal etwas alphabetisch nach! Es ist sicher auch ein gutes Zeichen für den jetzigen Stand der Ornithologie, dass sie in einer enzyklopädischen Zusammenfassung sämtlicher Wissenschaften nicht zu kurz gekommen ist; sie darf es auch heute nicht mehr und soll es nie mehr. Der anerkannt wissenschaftliche Betrieb dieser disciplina scientiae garantiert ihren bleibenden Wert. — **Storch und Frauenfrage** von J. Beckmann. Verl. M. Warneck, Berlin 1905. Preis 2 M. Storch-Schattenrisse mit drolligen Versen. Eine ästhetische Spielerei — genussreich für Künstler und Kinder. *W. Schuster.*

Geschäftliches. Eine überaus reichhaltige Sendung von Naturalien aller Art erhielt in diesen Tagen aus Turkestan die bekannte Firma Ernst A. Böttcher, Berlin. Besonders zu erwähnen sind die darin enthaltenen Vogeleier und Nester nebst den dazugehörigen Vögeln, Steinböcke, Felle und Gehörne von Säugetieren, Embryonen in Spiritus, Insekten usw.

Verlag: H. Hocke. Herausgeber: H. Hocke, Berlin und Wilhelm Schuster, Gonsenheim bei Mainz. Druck: Maschning & Kantorowicz, Berlin S., Gneisenau-Strasse 41.

ZEITSCHRIFT

für

OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **H. Hocke**, Berlin C. 25.

Mit der Beilage **ORNITHOLOGISCHE RUNDSCHAU.**

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs Mk. 3.50, nach den andern Ländern des Weltpostvereins Frcs. 5 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke**, Berlin C., Prenzlauer Strasse 36, zu richten. Preis der zweigespalteuen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mk.

No. 10. Berlin, den 15. Januar 1906. XV. Jahrg.

Über Eiermessungen.

Von Dr. Leo v. Boxberger.

Wenn man die in dieser Zeitschrift enthaltenden Arbeiten betrachtet, die sich mit der Beschreibung von Eiern beschäftigen — es ist dies wohl die Mehrzahl aller vorhandenen Arbeiten —, so fällt sehr bald ein Mangel auf, den viele sonst sehr eingehende und sorgfältige Beschreibungen teilen, nämlich die relative Seltenheit genauer Massangaben. Teils mag der Grund dieser Erscheinung darin liegen, dass es vielen Oologen an einem wirklich brauchbaren Messinstrument fehlt, teils auch darin, dass von vielen die Feststellung der Eimasse für minder wichtig erachtet wird.

Was diesen letzteren Punkt angeht, so ist es eigentlich überflüssig hervorzuheben, von wie grosser Bedeutung die Kenntnis der Grösse des Eis sowohl im Hinblick auf die Authentifikation zweifelhafter Objekte*) ist, als auch darauf, dass ein grösseres Material an genauen Massen von Eiern ein und desselben Beobachtungsgebietes oft wichtige Aufschlüsse über das Auftreten lokaler Sonderformen geben kann, die sich durch die Grösse von verwandten Formen unterscheiden. Freilich möchte ich auch davor warnen, den Massen allein entscheidende Bedeutung etwa hinsichtlich der Ortszugehörigkeit beizumessen, wenn man nicht über reiches Material verfügt und namentlich nicht die grössten und kleinsten Werte einer grossen Zahl von Eiern derselben Art genau kennt. In dieser Beziehung geben nun die Werke von Rey und Friderich-Bau einigen Anhalt, indem sie sowohl

*) Vergl. die in dieser Zeitschrift veröffentlichten wertvollen Untersuchungen von H. Göbel über die Eier von *Glauc. passerinum*, der *Scolopaciden, Tringiden, Anatiden* u. a.

Durchschnittsmasse als auch *maxima* und *minima* einer Anzahl Eier jeder Art veröffentlichen. Für besonders wertvoll halte ich die Angaben der Maximal- und Minimalmasse namentlich dann, wenn sie aus einer recht grossen Zahl von Eiern derselben Art ermittelt sind. Mit Rücksicht darauf, dass das Messen der Eier eine recht mühsame Arbeit ist und auch einige Uebung erfordert, kann nun den Verfassern oologischer Werke, wie die oben Genannten, nicht zugemutet werden, aus hunderten von Exemplaren jeder Art die *maxima* und *minima* zu ermitteln. Dieser Erfolg liesse sich aber leicht erreichen, wenn sich eine grössere Zahl von Oologen in diese Arbeit teilen würde. Sofern jeder Oologe, dem eine Eiersammlung, sei es die eigene oder eine fremde, zugänglich ist, sich die Mühe machen wollte, von jeder in der Sammlung vorhandenen Art die *maxima* und *minima* zu ermitteln und zu veröffentlichen, so würde die oologische Disziplin bald im Besitz der bis jetzt beobachteten absoluten Maximal- und Minimalmasse sein, woran es jetzt noch sehr mangelt. Voraussetzung ist freilich, dass jedes zu messende Objekt völlig sicher bestimmt ist, da sonst mehr Unheil angerichtet, als Nutzen gestiftet werden kann. Wer Rey oder Friderich-Bau besitzt — und eines dieser beiden Werke wird ja wohl im Besitz eines jeden Oologen sein — der wird zweckmässig nur diejenigen Masse veröffentlichen, die über die *maxima* jener Werke hinausgehen oder hinter ihren *minimis* zurückbleiben, wie ich es im folgenden getan habe.

Neben diesem Verfahren kann ich jedoch nur dringend raten, auch die Masse ganzer Suiten von Eiern interessanter und schwer zu unterscheidender Arten, namentlich wenn dieselben aus dem gleichen Gebiet stammen, zu veröffentlichen, wie dies schon wiederholt von H. Göbel geschehen ist. Die Vergleichung solcher Masstabellen aus verschiedenen Gegenden wird interessante Resultate ergeben. Man sieht auch an solchen Zusammenstellungen mehr als an blossen Durchschnittsmassangaben, wo oft ein abnorm grosses Ei das ganze Niveau etwas in die Höhe drückt und umgekehrt.

Die Messungen — und hier komme ich zu der schon eingangs erwähnten Frage nach einem allen Anforderungen entsprechenden Messinstrument — werden am besten mittels eines mit Nonius versehenen sog. Kalibers (Schieblehre) ausgeführt. Diese Instrumente existieren in verschiedenen Grössen; ein solches von 15 cm Länge reicht zur Messung aller europäischen Vogeleier aus. Die auf dem Schieber befindliche Noniuseinteilung, deren Anwendung man sich von einem Sachverständigen erklären lassen muss, erlaubt genaueste Messungen bis zu $^1/_{10}$ mm. Für kleine und zartschalige Eier bedient man sich vorteilhafter einer Mikrometerschraube, da man bei Anwendung des Kalibers, namentlich wenn der Schieber etwas schwer geht und man noch nicht genügend Routine hat, einmal ein solches zartes Eichen zerdrücken kann. Mit einem Mikrometer, der ebenfalls in verschiedenen Grössen käuflich ist, lassen sich Messungen bis zu $^1/_{100}$ mm ausführen; seine Handhabung ist ausserordentlich einfach und ein Zerbrechen des Eis bei nur einiger Vorsicht ausgeschlossen. Wer jedoch die nötige Geschicklichkeit besitzt, mag sich auch für kleinere Eier ruhig des oben mit Nonius versehenen Kalibers bedienen, da Messungen auf mehr als eine Millimeterdezimale keine

praktische Bedeutung haben. Der Preis eines solchen Kalibers mit Nonius, wie ich es besitze, beträgt 3 Mk.; ein Mikrometer, der bis zu 25 mm aufwärts misst (solche, die nur bis 18 oder 20 mm messen, sind nur für kleinste Eier zu gebrauchen), kostet 6 Mk. Diese Preise sind die meiner Instrumente, die von dem „Versandhaus für Vermessungswesen" in Kassel bezogen sind.

Zum Schluss noch ein Wort über den Wert der Ermittlung des Eigewichtes. So grossen Wert ich dem Messen der Eier beilege, so gering veranschlage ich den Nutzen des Wiegens. Ganz abgesehn davon, dass man einem Gewichtsunterschied nur dann Bedeutung beilegen darf, wenn die zu vergleichenden Objekte genau dieselbe Grösse haben, differiert auch das Gewicht je nach der Grösse des Bohrlochs, nach dem Umstand, ob das Ei noch feucht oder bereits ganz ausgetrocknet ist, ob es gut oder schlecht entleert ist, ob sich das Eihäutchen noch in der Schale befindet oder — wie das bei bebrüteten Eiern häufig geschieht — aus der Schale entfernt ist, nach der grösseren oder geringeren Anhäufung von Kalk oder Schmutz, die sich (wie z. B. bei den Steganopoden) oft auf der Schale befindet u. a. m. Mit den Gewichtsermittelungen ist deshalb meines Dafürhaltens nicht sehr viel anzufangen. Es sollte mich indessen freuen, wenn ich durch Mitteilung von positiven Erfolgen, die mit Wägungen erzielt sind, eines besseren belehrt würde.

Ich lasse nun eine kleine Tabelle von Massen aus meiner eigenen bescheidenen Sammlung folgen, die sämtlich ausserhalb der bei Rey und Friderich-Bau angegebenen Maximal- bezw. Minimalmasse liegen. Ob das *maximum* bezw. *minimum* in der Länge oder in der Breite liegt, ist durch Fettdruck hervorgehoben.

maxima:

Accipiter nisus **43.8** × **33.6**
Anser domesticus 111.8 × **67.2**
„ „ **113.3** × 65.4
Apus apus 24 × **16.7**
Buteo buteo 55.3 × **47.5**
Cerchneis tinnunculus 37.3 × **33.4**
Colymbus cristatus **58.2** × 36
Corvus corone* **47.6 × 27.8
Erithacus titis 20.6 × **16.4**
„ *rubeculus* **21.6** × 15.7
Fratercula arctica **66.3** × 44.3
***Gallus domesticus* **73.1** × 47.3
Larus fuscus **77.1** × 46.3
„ *marinus* 80.8 × **56.8**
„ *ridibundus* **57.2** × 38.6
Merops apiaster 26.1 × **22.5**
Motacilla boarula 19.2 × **15.2**
Parus coeruleus 15.2 × **12.8**
„ *palustris* 16.7 × **13**
Phylloscopus trochilus **17.8** × 12.7
Pica pica **38.7** × 23.7
Serinus serinus **18** × 12.9
„ „ 17.5 × **13**
Sturnus vulgaris **32.4** × 21.9
Sylvia atricapilla 21.2 × **15.9**
Turdus merula **33** × 21.1
„ *iliacus* **26.8** × 18.7

minima:

Acrocephalus palustris **17** × 14.8
Alcedo ispida 22.1 × **17.3**
Cinclus aquaticus 24.2 × **18.1**
Columba oenas 35.2 × **25.8**
Corvus corone* 38.7 × **26.8
Falco subbuteo **37.3** × 32
Larus ridibundus 54.7 × **33.4**
Motacilla boarula 18.8 × **13.3**
Parus cristatus **15.5** × 12.6
Pratincola rubicola 17.2 × **12.[illegible]**
Regulus regulus **12.2** × 9.6

*) Entstammen demselben Gelege.
**) Völlig normal gebildetes Ei.

Hoffentlich werden durch diese Anregung recht viele Oologen veranlasst, Messungen ihrer Sammlungsobjekte vorzunehmen und über das Ergebnis hier zu berichten. Ich wüsste nicht, welcher Ort für eine derartige Massammlung grösseren Stiles, wie ich sie mir denke, geeigneter wäre, als diese Zeitschrift.

Ferienbeobachtungen 1905.

(G. Schulz-Friedenau.)

Nachstehend folgen einige oo- und ornithologische Notizen, die ich in diesem Sommer in der Uckermark, Kreis Templin, gemacht habe.

8. Juli. Erhielt ein Gelege von *Pratincola rubetra*. Gefunden war es mit 4 schwach bebrüteten Eiern am 4. Juni im Kleefeld. Seit 10 Jahren erhalte ich aus derselben Gegend alljährlich bis 2 Gelege derselben Art und zwar fast immer mit 5, seltener mit 6 Eiern. Dieses Jahr waren es also zum ersten Male 4 Eier. Die Nester waren stets im Klee oder Luzerne *(Medicago sativa)*.

10. Juli. Auf einem Seggenbusch in der Nähe des Haussees steht ein Nest von *Rallus aquaticus* mit 9 Eiern, anscheinend sehr stark bebrütet.

12. Juli. Aus sämtlichen Eiern sind die Jungen ausgeschlüpft. Teilweise liegen noch die halben Schalen im Nest. Ungefähr $^1/_4$ Stunde weiter ab befindet sich noch ein Nest der Wasserralle mit 5 Eiern. Am nächsten Tage wurde die Wiese abgemäht und die Eier waren verschwunden. Nest stand in ziemlich tiefem Wasser ebenfalls auf einem Seggenbusch.

14. Juli. Erhalte ein Gelege von *Rallus aquaticus* mit 7 schwach bebrüteten Eiern. Das wäre nun das dritte Gelege aus einem nur kleinen Gebiete. Bis jetzt war die Ralle hier immer ein seltener Vogel, sodass ich nur selten ihr sonderbares Knurren und Brummen im Schilf gehört habe. Hoffentlich hält die Vermehrung an! Die Nester waren immer aus trockenen Seggenblättern gebaut. Innen lagen einige kurze Stückchen der Blätter von *Glyceria spectabilis* und *Sparganium*, die dort viel wachsen.

18. Juli. Erhalte ein Gelege von *Emberiza calandra* mit 5 mässig bebrüteten Eiern. Nest stand am Rande eines Roggenfeldes und enthielt innen nur schwarzes Pferdehaar.

22. Juli. Gartenlaubsänger *(Hippolais hippolais)* singt unermüdlich jeden Tag von früh 4 bis spät abends 9 Uhr. Er imitiert auffallend die Rauchschwalbe. Desgleichen singt auch *Alauda arvensis* oft noch spät abends zwischen 9 und 10 Uhr.

23. Juli. Eine Schar Stieglitze besucht täglich ein Roggenfeld und zwar die Stellen, wo viel Kornblumen *(Centaurea cyanus)* stehen. Sie picken aus den Blütenkörbchen den reifen Samen. Es sind überhaupt auffallend viel Stieglitze im Dorf, dagegen höre ich nur selten einen Hänfling (*Fringilla cannabina*). Dieser war sonst sehr zahlreich, sodass ich alle Jahr im Juli noch 3 bis 4 Gelege aus Fichten- und Weissbuchhecken erhielt. In diesen Büschen (beschnittene *Picea exelsa* und *Carpinus betulus)* standen sie vorwiegend. Dieses Jahr sah ich nicht ein Gelege.

25. Juli. Höre zum ersten Male seit 10 Jahren eine Heidelerche singen. — Hausrotschwänzchen *(Erithacus titys)* suchen die Kornmandeln nach Insekten ab. — Unter einigen Kiefern finde ich ausserordentlich zahlreiche Gewölle der Nebelkrähe *(Corvus cornix)*. Jedes bestand aus zirka 9 bis 10 Kernen der Süsskirsche und Sandkörnern, andre enthielten auch viele Häute vom Engerling. — Kaum flügge Goldammern streifen durch eine Kiefernschonung.

26. Juli. Zahlreiche Stieglitze sind wieder im Dorf und singen teilweise. — Erhielt zum Präparieren ein Männchen vom Tüpfelsumpfhuhn *(Ortygometra porzana)*. Es war dort geschossen, wo ich voriges Jahr ein Gelege mit 6 Eiern fand. Das Exemplar, stark in der Mauser, war 25 cm lang und hatte eine Flügelspannung von 23 $^{1}/_{2}$ cm. Kopffedern, Hand- und Armschwingen waren ausgebildet. Sämtliche Unterflügeldecken und Steuerfedern waren erst zu drei Vierteln aus den Speilen. Am Brust- und Bauchgefieder waren alte und neue Federn vermischt. Der Magen enthielt zahlreiche Quarzsteinchen, Insektenreste und 3 Sorten Samen; davon konnte ich bestimmen den Samen vom englischen Raygras *(Lolium perenne)* und den vom Meerstrandsdreizack *(Triglochin maritima)*. Erstere Art wird mit Klee gemeinsam in der Nähe angebaut und der Dreizack wächst dort sehr zahlreich.

26. Juli. Entdecke auf einem kaum 2 m hohen Birnbaum ein Stieglitznest. Es steht sehr kunstvoll auf einem nur daumenstarken, schrägen Ast. Weil der Vogel brütet, will der Besitzer nicht stören lassen. Ich gebe ihm recht, weil der Stieglitz hier bisher ein seltener Brutvogel war.

28. Juli. In einem Stall mit zirka 24 Kühen zähle ich 16 besetzte Nester von *Hirundo rustica*. Im vorigen Jahre waren es weniger. Auch von anderen Stallbesitzern höre ich, dass dieses Jahr mehr Nester im Stalle sind, andre können das jedoch nicht finden. Von *Hirundo urbica* zähle ich auf einem Hofe 15 besetzte Nester, auch mehr als im Vorjahr.

29. Juli. Grosse Schwärme von Staren, viele Nebelkrähen, einige Pirole und eine Wildtaube *(Columba palumbus?)* plündern eine Maulbeerallee. — Im gemischten Wald streichen gemeinsam schon viele Tannenmeisen *(Parus ater)* und Kleiber *(Sitta caesia)*.

30. Juli. Wiederholt höre ich Kernbeisser *(Coccothraustes coccothraustes)* locken, die früher nur sehr selten hier zu finden waren. Seit 2 Jahren beobachte ich sie regelmässig, wie sie die Vogel- oder Traubenkirsche *(Prunus padus)* besuchen, dann ist der Boden ganz bedeckt mit den Steinen der Früchte dieser Bäume.

1. August. Der Gesang des Gartenlaubsängers *(Hippolais hippolais)* ist seit heute bedeutend leiser, hat auch ganz anderen Charakter. Die Mauser ist wohl vor der Tür.

2. August. Mehlschwalben *(Hirundo urbica)* sammeln sich schon in grossen Scharen vormittags auf einem alten Apfelbaum. Diese Versammlungen habe ich regelmässig Anfang August eine Zeitlang täglich beobachtet. Dann blieben die Schwalben eine Zeitlang aus und erst Anfang September sammelten sie sich wieder, um dann

eines Morgens zu verschwinden. Jedenfalls bestehen die Vorversammlungen aus den jungen Vögeln. Auch Kiebitze treffe ich in kleinen Scharen auf den Feldern.

4. August. Stare plündern die Sauerkirschbäume. Ihre Jungen treffe ich in grossen Scharen auf den Feldern.

6. August. In einem kleinen Kiefernwalde finde ich viele alte Kiefernstubben, die von den Spechten, auf der Suche nach Insektenlarven, arg zerhackt sind. Beim jedesmaligen Durchschreiten des Waldes höre ich den Grünspecht *(Picus viridis)* und den grossen Buntspecht *(Dendrocopus major)*. Namentlich ist es der erstere, der die Holzstubben wieder in Erde verwandeln hilft. — Ein Turmfalkenpärchen rüttelt in den Lüften. Es ist dies wohl dasselbe Pärchen, das ich nun 8 Jahre lang alljährlich brütend in diesem kleinen Kiefernwald beobachte.

8. August. Ein Fitislaubsänger *(Phylloscopus trochilus)* singt nun schon seit mehreren Tagen dicht vor dem Hause im Garten. Desgl. singen wieder etliche Stieglitze auf den nahen Bäumen.

Wenn ich nun das Resultat der diesjährigen Beobachtungen suche, so finde ich:

1. *Rallus aquaticus,* sonst sparsam vorkommend, ist häufiger beobachtet worden.
2. *Fringilla carduelis* ist hier ein häufiger Vogel geworden, der auch hier brütet; seit 8 Jahren das erste Nest hier gefunden.
3. *Fringilla cannabina* hat sich dieses Jahr viel seltener gezeigt.
4. *Hirundo rustica* und *urbica* waren dieses Jahr, wenigstens hier, in grösserer Anzahl eingetroffen, sodass ich hier von einer Vermehrung sprechen möchte. Wie war es anderwärts? *Clivicola riparia* hat dagegen, wie ich nachholen möchte, an 2 Stellen seine alten Brutplätze (Kiesgruben) nicht wieder aufgesucht. Auch von andrer Stelle höre ich von einer Abnahme dieser Schwalbe.
5. *Coccothraustes coccothraustes* ist entschieden in der Zunahme begriffen. In der Uckermark habe ich diese Art seit 2 Jahren recht häufig gesehen, in den Jahren vorher nur sehr selten. — (Hinzufügen möchte ich noch, dass in meinem Wohnort, Friedenau, der Kernbeisser jetzt recht häufig ist. Fast täglich, auch im Winter, höre ich einige in den Strassenbäumen locken; auch diesen Sommer lockten sie regelmässig dort. Im vorigen Jahre, 1904, hat ein Pärchen dicht vor meinem Hause auf einer Pappel, die auf einer gegenüberliegenden Baustelle steht, gebrütet.)

Nachtrag.

Wer die Berichte des Herausgebers über die Brutperiode 1905 verfolgt hat, wird als Fazit gezogen haben: es war im allgemeinen ein schlechtes Brutjahr. Ich kann diese Tatsache nach Erfahrungen aus der Uckermark nur bestätigen. Es war dort ein relativ trocknes Frühjahr, und es zeigte sich wieder: ein trocknes Frühjahr, ein schlechtes Brutjahr, wenigstens für die Frühbrüter und die nur einmal brütenden Vögel. Der Grund ist sicher wohl Nahrungsmangel, der seinen Grund wieder in der schwachen Vegetation hat. Es heisst zwar immer: ein

trocknes Frühjahr, ein Ungezieferjahr. Das ist wohl richtig, wenn der Sommer trocken ist und die Vegetation sich bis dahin entwickeln konnte und die Tierwelt darauf Nahrung fand. Die spärliche Entwicklung der Pflanzendecke im Frühjahr hält aber auch die Vermehrung der Tiere zurück, das ist ja eine allbekannte Erscheinung. Allerdings kann zu nasses, feuchtes Wetter auch ein hemmender Faktor sein. So hatten wir dieses Frühjahr wenig Mäuse gegen die Tage im vorigen Frühjahr (1904). Die Raubvögel hatten deswegen im allgemeinen kleine Gelege. Ich erhielt die Waldohreule *(Asio otus)* sogar nur mit 3 bebrüteten Eiern. Die auffallendsten Notizen erhielt ich aber vom weissen Storch *(Ciconia ciconia)*. Nicht nnr fehlten die zahlreichen Mäuse, sondern das trockne Frühjahr hatte auch die Entwicklung der Reptilien und Amphibien ungünstig beeinträchtigt. Das hat, wenigstens in erwähnter Gegend, beim Storch fast eine Fehlbrut hervorgerufen. Im allgemeinen besitzt die Uckermark noch zahlreiche Störche. Jedes Dorf hat meist mehrere Nester, Ellingen bei Prenzlau wohl mindestens 15; auch auf fast jedem ausgebauten Gehöft findet man ein Nest. Ich habe von einigen 20 Nestern Nachricht erhalten und diese im Sommer bestätigt gefunden. In keinem Nest waren über 3 Junge, sonst bis 5 sogar 6; die meisten Paare hatten 2, wenige hatten 1 Junges; 5 Paare hatten gar keine Jungen gebracht, einige davon hatten, soviel sich erfahren liess, auch garnicht gelegt. Diese ausserordentlich geringe Jungenzahl ist dort noch nie beobachtet worden. Vom Storchdorfe Ellingen habe ich keine Nachricht erhalten, jedenfalls ist sie sehr erwünscht. — Noch eins ist mir dieses Jahr aufgefallen. Die zweiten Bruten von Hänfling, Grünfink, Grauammer zeigten relativ viel Eier, nämlich bei allen 5. Fast könnte man schliessen, dass diese bei der ersten weniger gehabt hätten, als wollten sie das Versäumte wieder einholen. Der Sommer war bekanntlich ziemlich feucht und fruchtbar gewesen und hatte sicher auch viel Nahrung gebracht, entgegen der alten Erfahrung: Trockenheit, viel Ungeziefer. Es war eben dieses Jahr alles verschoben worden. Bei Staren habe ich dieselbe Erfahrung gemacht und zwar bei einem Bekannten, der über 50 Nistkästchen besitzt. Es haben im allgemeinen nur die Paare eine zweite Brut gemacht, die die erste ziemlich spät beendeten und die zweite dann im fruchtreichen Sommer begannen. Die Paare, welche früh mit der ersten Brut fertig waren, ahnten noch nichts vom fruchtbaren Sommer, und ihnen muss wohl dann inzwischen die Lust zum zweiten Hausbau vergangen sein. Auch die Notizen über andre Kleinvögel bestätigen meine Erfahrung, dass in diesem Jahre die früh oder einmal brütenden Vögel kleine Gelege brachten und dass die Eierzahl der zweiten Gelege relativ zahlreich zu sein schien. Zur ersten Gruppe erwähne ich noch: braunkehliger Wiesenschmätzer, Zaun- und Dorngrasmücke mit je 4, Rauchschwalbe erste Brut mit 4, zweite Brut mit 5 Eiern.

Dass natürlich anderwärts andre Erfahrungen in diesem Jahr gemacht sein können, will ich gern glauben. Jedenfalls wäre aber Mitteilung zustimmender oder gegenteiliger Erfahrung sehr erwünscht und interessant.

———

Nachrichten aus Turkestan.

(Fortsetzung).

Die Form ist bei allen Eiern gleich, d. h. spitzoval, doch ungleich ihre Färbung, die bei einigen Eiern graugrünlich, bei andern graubräunlich resp. -gelblich und mit mehr oder weniger Glanz ist und an Ölfarbe erinnert.

Phasianus mongolicus (Brandt), Mongolischer Fasan. Gelege 9 Eier, wurde am 27. April am Issy Kulufer im westlichen Turkestan, ein zweites Gelege, 6 Eier, am 30. April bei Zunka in der Nähe des eben genannten Ufers gefunden. Die Eier sind schwer zu bestimmen, umsomehr da in einer Gegend 2 selbst 3 ähnliche Arten nebeneinander wohnen. Bei B sind 5 Eier hellölbraun, 1 dunkelölbraun und sehr glänzend; bei A kommen 3 Färbungen vor: hell- und dunkelgelbgrau sowie gelbbraun.

A: $\frac{46,4 \times 37}{3,5}$ $\frac{47,3 \times 37,3}{3,4}$ $\frac{47,5 \times 37,7}{3,5}$ $\frac{47 \times 47,9}{3,5}$

$\frac{47 \times 37,9}{2,5}$ $\frac{45,8 \times 36}{3,1}$ $\frac{45,8 \times 36,2}{3,1}$

B: $\frac{46,5 \times 36}{3,3}$ $\frac{47 \times 35,5}{3}$ $\frac{46 \times 36}{2,9}$

$\frac{46 \times 35,5}{3,7}$ (2) $\frac{46,7 \times 35,9}{3,7}$

Auch von dieser Art habe ich prächtige Bälge erhalten.

Syrrhaptes paradoxus (Pall.), Pallas's Steppenhuhn. Gelege 4 Eier, Nordufer vom Issyk-Kul, Schlucht bei Urotschische-Kutemaldji. Fast gleichhälftige Form; graugelber Grund mit ziemlich gleichmässig verteilten, doch regelmässig gestalteten Flecken in grauvioletter und zweifach brauner Färbung. Uebereinstimmende Zeichnung ist bei allen Eiern recht bemerkbar, bei a durch grössere braune, bei b durch violette Färbung.

Ein Viergelege ist eine Seltenheit. Wie nunmehr bekannt geworden ist, hat Radde auf seiner sibirischen Reise auch ein Viergelege gefunden, das sich nunmehr in Dresser's (London) Besitz befindet. Ich habe für das Gelege, ausser dem guten Lohn, noch extra 10 Rubel zahlen müssen.

a: $\frac{45 \times 29,3}{1,305}$ b: $\frac{44 \times 30}{1,455}$ c: $\frac{44 \times 30}{1,410}$ d: $\frac{43,2 \times 29}{1,230}$

Pterocles arenarius (Pall.), Sandflughuhn. Gelege 3 Eier, 10. April., Issuk-Kul (im äussersten östlichen Turkestan); Nest in einer Bodenvertiefung. Helle gelbgraue Grundfärbung. Viele, fast gleichmässig gestaltete Flecke in braungrünlicher Färbung, die verschieden schwach und stark hervortritt; darunter eine grosse Anzahl grauvioletter Pünktchen und Flecke, die sich vereinigen und eine Grösse bis etwa 4,6 qmm erreichen. Einige dieser Flecke sind ganz hell, andere sehr dunkel, da zumeist stehend, wo die gewöhnliche braune Fleckung nicht vorhanden ist.

$\frac{48,9 \times 33}{2,096}$ $\frac{43,4 \times 32,8}{1,790}$ $\frac{47,2 \times 33,1}{1,995}$

Bälge habe auch von dieser Art in bestem Zustande erhalten. Ihre allgemeine Färbung erinnert sehr an diese Eier.

Tetraogallus himalayensis Gray-*nigelli* Jard. u. Selb., Gebirgshuhn. Gelege I, 4. Mai, Tsentschan bei Kirmentji. Die Grösse der Eier ist durchweg 71 × 45,4, ihr Gewicht 8,150 g. Die graue Grundfärbung ist fast völlig überzogen, sodass dieselbe meist rotbraun erscheint. Die dunkeln braunroten Flecke sind am spitzen Pole am häufigsten, weit weniger in der Mitte; stumpfer Pol ist fleckenlos.

Gelege II, 23. Mai, Schlucht Aksi. Masse:
a: 60 × 45,4 b: 62,7 × 44,3 c: 59,9 × 44,8 d: 62,4 × 45,5

Gewicht durchweg 8,250 g. Dicke Schale. Auffallend heller Untergrund, sehr schwacher rotbrauner Ueberzug. a hat am spitzen Pole kleine Pünktchen und etwa 18 wirkliche Flecke von wenigen mm Umfang; b hat mehr Ueberzug, dagegen sind die Flecke sehr klein und überall verteilt; c hat nur 8 Fleckchen, von denen die grössten 2 mm Umfang erreichen; d zeigt nur einerseits und in den Poren kleine Flecke resp. nur deren Umrisse.

Eine kleine Anzahl wohlerhaltener Bälge habe auch von dieser Art erhalten.

Tetraogallus tibetanus (Gould), Tibetanisches Gebirgshuhn. Gelege 4 Eier, 10. Juni; Sungebirge, unweit vom Gutsasee, der am Südabhang des mittleren Sun zwischen den Oberläufen des Gelben Flusses und des Takiany gelegen ist. Die Eier gleichen denen der nahen verwandten Arten, nur ist ihre Grundfärbung etwas heller, was vielleicht nur als zufällig zu bezeichnen ist. Masse und Gewichte der Eier sind durchweg:

$$\frac{64{,}8 \times 45{,}2}{7{,}500} \qquad \frac{64{,}3 \times 44{,}8}{7{,}230}$$

Ausser diesem so sehr seltenen Gelege habe auch höchst saubere Bälge erhalten.

Coturnix communis Bonn., Wachtel. Gelege 12, 10, 9 und 5 Eier in Form, Grösse und Fleckung so veränderlich, wie unsere hiesigen. Gefunden am 18. April., Südufer des Issyk-Kul, Schlucht Kutemaldji.

Turtur orientalis (Lath.), Asiatische Turteltaube. Gelege 2 Eier, 1. Juni, Alexandrowskajaberge. Der stumpfe Pol ist schön abgerundet, der spitze Pol wie zugedreht.

$$\frac{37{,}4 \times 24{,}3}{0{,}610} \qquad \frac{35{,}3 \times 24{,}5}{0{,}580}$$

Podiceps cristatus (L.), Haubentaucher. Gelege 3, 4 und 5 Eier, 13. April, Kjisjilsu. Sie gleichen vollständig denen der hiesigen Art.

Larus ridibundus (L.). Lachmöve. Verschiedene Gelege, 3 und 2 Eier, gefunden am 12., 18., 25., 30. April usw. Die Eier, auch hier innerhalb der Gelege abwechselnd, messen und wiegen:

$$\frac{53{,}5 \times 38}{2{,}600} \qquad \frac{53 \times 36{,}4}{2{,}550} \qquad \frac{49 \times 35}{2{,}100}$$

Sterna hirundo (L.), Flusseeschwalbe. Die Gelege enthielten 3 resp. 2 Eier, die vom 10. April an bis zum 5. Mai gesammelt wurden. Olivbräunlicher oder -gelblicher Untergrund, unregelmässig

verteilte graue und violette Unterfleckung, sowie höchst ve. schiedenartige bräunliche, selbst schwarze Oberfleckung, unendlich von einander abweichend. Auch die Form ist recht veränderlich. Anbei einige Masse und Gewichte:

41,9 × 30,8   43 × 30,4   41,5 × 33   41 × 33   42 × 31,4   40,8 × 31

Das Gewicht: 1,10, ausnahmsweise 1,20.

Ardea cinerea (L.), Fischreiher. Gelege 3, 4 und 5 Eier, Seeufer vom Issyk-Kul. Die Eier sind ziemlich gross, wiegen und messen durchweg zwischen

$$\frac{61,9 \times 56,1}{5,5} \qquad \frac{62,5 \times 46,8}{5,6}$$

Ardea alba (L.), Silberreiher. Gelege 2 und 3 Eier wurden am 8. und 13. März bei Tjup und am 8. April bei Kojsara gefunden. Form und Färbung, ebenso die Poren wie bei *A. cinerea* weiss ausgefüllt.

$$\frac{60,9 \times 45}{5} \qquad \frac{59 \times 43}{5,10}$$

Totanus calidris (L.), Rotschenkel. Gelege 3 Eier, 5. Mai, Akterek. Die Eier messen und wiegen durchschnittlich 47,8 × 29,9 mm; 1,180 g.

Vanellus vanellus (L.), Kiebitz. Gelege 3, 4 Eier wurden am 8. April am äusseren Westufer des Issyk-Kul gefunden. Sie gleichen den unseren in jeder Beziehung.

Vanellus gregarius (Vieill.), Herdenkiebitz. 3 Eier, 14. April, Zunka. Schön gedrungene Form; heller gelbgrüner Untergrund, bedeckt mit vielen gleichmässig verteilten wie begrenzten schwarzen Flecken.

$$\frac{46,3 \times 33}{1,550} \qquad \frac{47 \times 33,4}{1,580} \qquad \frac{43 \times 32,5}{1,490}$$

Aegialites curonicus (Gmel.), Flussregenpfeifer. Gelege, nur zu 4 Eiern, wurden am 14. April bei Barenaul und am 25. April in der Karabulunschlucht gefunden. Durchschnittliches Mass und Gewicht: 31, 5 × 22,8; 0,445.

Fulica atra (L.), Wasserhuhn. Gelege 4, 5, 6 und 8 Eier. 27. Juni, Issyk-Kul. Im durchschnittlichen Mass und Gewicht von 53,8 × 35,5 mm und 3, 500 g. Den hiesigen völlig gleich.

Porzana intermedia (Herm.), Zwergrohrhuhn. Gelege 4 Eier, 29. April, Issyk-Kul. Grünbrauner Grund; grössere und kleinere graurötliche Fleckung, die fast überall wie verwischt erscheint, nur wenige rötliche Punkte treten deutlich hervor. Durchweg gleiches Mass: 28,0 × 20,6 mm.

Corvus pastinator Gould, Oestliche Saatkrähe. Gelege zu 2 bis 5 Eiern wurden am 12. März bei Zauka und am 16. April in der Zaukinskajaschlucht gefunden. Recht wechselnde Grundfärbung von hellem Blaugrün an bis zum dunklen Schwarzgrün; verschieden in der Grösse. Anbei einige Unterschiede der Masse und Gewichte:

$$\frac{39 \times 26,5}{1} \qquad \frac{44 \times 5 \times 31,9}{1,720}$$

Pica bactriana (Bp.), Kargal (Westturkestan).

A: Gelege 5 Stück, 1. Juni. Gestreckte Form, spitzer Pol abgerundet. Blaugrüner Untergrund (gutes Merkmal); olivengrünliche Fleckung, überall gleichmässig und ebenso mit grauvioletten Punkten untermischt. Ziemlich glänzende Schale.

B: Gelege 4 Stück, Aksu. Heller blaugrünlicher Grund mit vielen olivengrünlichen Flecken und über diesen und zumeist dem stumpfen Pole nahe an Grösse und Menge zunehmende bräunliche Fleckung. Die Eier gleichen denen der gewöhnlichen Elster, A dagegen haben eigenen Charakter. (Abnorm gefleckte Eier meines Besitzes weisen ganz langgestreckte Form (38,5 × 24,5 mm), auch reichliche Kranzbildung auf.)

A: $\frac{34 \times 23}{0,600}$ $\frac{33 \times 22}{0,580}$ $\frac{34 \times 23}{0,610}$ $\frac{33 \times 23,5}{0,500}$ $\frac{33,9 \times 23}{0,575}$

B: $\frac{35 \times 24,9}{0,595}$ $\frac{36,5 \times 24}{0,550}$ $\frac{35,4 \times 24}{0,600}$ $\frac{37,4 \times 24,3}{0,565}$

Passer montanus dilutus Richm. Die Gelege bestehen aus 3, 4 oder 5 Eiern und wurden zuerst am 27. April, zuletzt am 25. Mai gefunden. Die Grundfarbe ist weisslich, die durch die Fleckung oder Wölkung marmoriert und — oftmals — glänzend erscheint. Die Fleckung ist oft so dicht, dass vom Grunde wenig oder garnichts zu sehen ist. Die Färbung ist ungemein reich, denn alle dunklen graubraunen Töne mit gelblichem Schein, kaffe- und sepiabraunen mit violettem Schein kommen vor, sodass reizende Variationen entstehen. 36 Gelege und 95 Einzeleier haben mir zum Vergleichsmaterial gedient.

Die Masse der Eier eines Geleges sind:

21,6 × 15,5 19,8 × 15,9 20,2 × 15,1 18,4 × 14,3 mm,

während ich als grösstes Mass 21,9 × 15,5, als kleinstes 18,1 × 14,3 mm festgestellt habe. Sie erinnern in Mass und Gewicht vollständig an *P. montanus*, in Färbung und Fleckung an *petronius*.

Oologisches aus Posen.

Von M. H. in Posen.

Turdus musicus L. Die Singdrossel nistet an einzelnen Stellen der Umgegend ziemlich häufig. Einen ungewöhnlichen Standort hatte ein Nest, das ich am 5. Mai mit 4 Eiern fand. Zwischen Stockausschlägen einer Eiche hing etwa 50 cm über dem Erdboden ein morsches hohles Stück Holz, das auf einer Seite aufgeplatzt war, sodass es etwa die Form eines Tierkopfes mit aufgesperrtem Rachen hatte. In dieser Oeffnung befand sich das Nest, dessen oberer Teil ein förmliches Dach bildete.

Phylloscopus sibilator Bechst. Der Waldlaubvogel ist neben dem Grünling, der Singdrossel und der Amsel wohl der häufigste Singvogel in unsern Wäldern. Selbst in reinen Kiefernbeständen hört man überall sein Schwirren. Ich habe mir nie die Zeit genommen, sein Nest systematisch zu suchen; ein Nest mit 5 frischen Eiern fand ich am 15. Mai zufällig, da das ♀ unmittelbar vor meinen Füssen aufflog. Es stand ganz frei, seine Decke bildete nur eine kleine

Erhöhung des Laubes, das ringsherum den Waldboden bedeckte. Wenn man einige Schritte vom Nest abstand, konnte man die Eier liegen sehen. Flugloch lag nach Norden.

Phylloscopus rufus Bechst. Der Weidenlaubvogel nistet in hiesiger Gegend häufig in niedrigen Fichten 30—40 cm über dem Erdboden. Am 6. Juni ein Gelege von 5 frischen Eiern.

Acredula caudata L. Wie wenig sich die Schwanzmeise auch durch wiederholte gewaltsame Eingriffe im Brutgeschäft stören lässt, dafür folgendes Beispiel. Am 8. April fand ich ein Nest mit 8—10 Eiern in einer niedrigen Fichte, etwa 0,8 m hoch vom Erdboden, dem ich 3 Eier entnahm. Am 13. enthielt das Nest wieder 9 Eier, von denen ich 2 entnahm. Etwa 14 Tage später fand ich 12 Eier vor, von denen einige ganz frisch gelegt zu sein schienen, da ihre Grundfarbe ein neues Weiss zeigte, während die der andern gelblich aussah, als ob der Inhalt verdorben war. Ich entnahm nochmals 3 Eier; jedesmal hatte ich zu dem Eingriff die Hand, keinen Käscher gebraucht, dabei einzelne Federn mit herausgezogen und immer das ♀ vom Nest gejagt und doch brütete es weiter, wie ich mich Anfang Mai überzeugte.

Troglodytes troglodytes L. In den ersten Apriltagen fand ich in einem kaum 30 cm hohen einzelnstehenden Buchengestrüpp einen dichten Wulst trockener Blätter, den ich gleich für ein Zaunkönignest hielt, an dem ich aber kein Flugloch entdecken konnte; zu spät bemerkte ich erst, dass das Flugloch ziemlich tief angelegt war. Die von mir vorher abgerissene Decke legte ich vorsichtig wieder aufs Nest, hoffend, dass der Zaunkönig sein Nest wieder reparieren würde. Gedacht, getan! Und richtig, nach 8 Tagen war das Nest nicht nur sauber repariert, sondern auch fertig gebaut und mit einem Ei belegt. Diesem folgten in den nächsten 5 Tagen weitere 5 Eier, von denen ich eins mitnahm. Trotzdem wurde das Gelege nicht verlassen, sondern ausgebrütet.

Certhia familiaris L. Am 30. Mai ein Gelege von 5 leicht bebrüteten Eiern. Das Nest befand sich etwa 1,2 m hoch in einem aus rohen Baumstämmen hingestellten Scheibenstande, der nur im Herbst benutzt wird. Das ♀ verliess erst die Eier, als ich es mit der Hand berührte.

Coccothraustes vulgaris Pall. Am 18. und 20. Mai je ein Gelege von 6 Eiern, beide ungleichmässig bebrütet. Das Gelege vom 18. zeigte Bebrütung von 2—5 Tagen. Von dem andern Gelege war eins etwa 6 Tage bebrütet, 4 Eier waren nicht weit vom Ausfallen. Die Eier des Geleges vom 20. sind rein birnförmig gestaltet; ihre Grösse beträgt durchschnittlich 28,5 × 24 mm.

Miliaria calandra L. Am 20. Mai ein Nest mit 5 frischen Eiern. Am 11. August 2 leicht bebrütete Eier in einem zerstörten Neste; gerade unter dem Neste hatte ein Maulwurf aufgestossen und dabei das Nest emporgehoben.

Oriolus galbula L. Der Pirol scheint in den letzten Jahren in hiesiger Gegend sich stark zu vermehren. Ein Paar nistet seit mehreren Jahren regelmässig in der Nähe einer za. 1,5 km von der Stadt entfernten Gartenwirtschaft, die mit Obstbäumen und von einer

Seite mit hohen Pappeln und Birken umgeben ist. Schon Mitte Mai sah ich das Paar herumfliegen, gab mir aber keine Mühe, das Nest zu entdecken, da ich es in unzugänglicher Höhe wähnte. Erst am 16. Juni kam ich wieder in die Gegend und suchte dabei einen ganz kleinen dicht bei der erwähnten Wirtschaft liegenden Teich auf, dessen steiler Rand mit za. 5—6 m hohen Erlen bewachsen ist. Kaum war ich in die Nähe des Teiches gelangt, da stürzten sich mit wütendem Gekreische die beiden Pirole herab und umflogen mich so dicht, dass ich den von ihnen erregten Luftzug im Gesicht spüren konnte. Zunächst war mein Suchen in den Spitzen der Erlen vergebens. Wo mich die Alten am wütendsten umkreisten, sah ich kaum 2 m von mir, unterhalb meiner Augenhöhe, das Nest an einem niedrigen, sehr dünnen Zweige einer Erle hängen. Es enthielt 5 etwa 14 Tage alte Junge. Im September fand ich den Zweig mit dem Neste daran unmittelbar am Stamme (mit dem sog. Astringe), anscheinend durch das Gewicht der erwachsenen Jungen abgebrochen, unter dem Baume liegend, noch gut erhalten vor. Ob die Jungen tatsächlich grossgezogen wurden, habe ich nicht feststellen können.

Clivicola riparia L. In der steilen Wand einer unmittelbar vor der Stadt gelegenen Sandgrube nisten alljährlich etwa 30 Paare Uferschwalben. Ich fand am 9. Juni 2 Gelege von 3 und 5 frischen Eiern, beide anscheinend noch nicht vollständig. Im September fand ich einen grossen Teil der Wand abgestürzt, die Nester vermutlich vor Beendigung des Brutgeschäftes verlassen (die Neströhren waren nicht mehr erreichbar).

Lanius collurio L. Rotrückiger Würger. Gelege fand ich am 25., 26., 27. Mai und 2. Juni mit 5 resp. 6 frischen Eiern, am 10. Juni mit 6 hoch bebrüteten Eiern; in der Nähe des letzten Nestes einen auf einer trockenen Dornhecke aufgespiessten halbflüggen Grünling. Von den gefundenen Nestern standen 2 in Buchen-, 1 im Rüstergebüsch (2,5 m hoch), 2 in Fichten (za. 1,2 m hoch), 1 in einer jungen Eiche (za. 2 m hoch); alle waren wenig versteckt.

Galerita cristata L. Am 5. Mai ein Nest mit 3 leicht bebrüteten Eiern an der Böschung eines Eisenbahndammes, kaum 1 m von einem viel begangenen Fussteige entfernt, von dem aus man die Eier sehen konnte. Am 9. August, nur wenige Schritte von derselben Stelle, ein Nest mit ebenfalls 3 Eiern. Weibchen flog vom Neste. Vermutlich durch Spaziergänger zu häufig vom Neste gejagt worden, erwiesen sich die Eier als verdorbene.

Cuculus canorus L. In der diesjährigen Brutzeit gelang es mir, 4 Gelege mit Kukukseiern aufzufinden.

Nr. 1 mit 4 Eiern von *Sylvia nisoria* am 24. Mai,
„ 2 „ 4 „ „ *Sylvia atricapilla* am 28. Mai,
„ 3 „ 1 „ „ *Emberiza citrinella* am 9. Juni,
„ 4 „ 4 „ „ *Sylvia atricapilla* am 19. Juni.

Nr. 1 entnahm ich dem Neste, als 3 Eier der Sperbergrasmücke gelegt waren. Am nächsten Tage waren 4 Eier der Pflegeeltern vorhanden, von denen ich eins mitnahm; die übrigen Eier wurden gezeitigt und die 3 Jungen grossgezogen. Nr. 3 war anscheinend direkt in das Nest gelegt worden (nicht mit dem Schnabel hinein-

getragen), da der vordere Rand des Nestes etwas niedergedrückt war. Die Pflegeeltern hatten diesen Eingriff übel genommen und das Nest verlassen. Bis zum 12. Juni war noch kein weiteres Ei hinzugelegt worden. — Nr. 1 und 3 rühren offenbar von demselben Weibchen her, ebenso Nr. 2 und 4. Letztere sind nur durch Form und Grösse, nicht aber durch die Farbe von den Eiern des Schwarzplättchens zu unterscheiden, während Nr. 1 und 3 auf graurötlichem Grunde rotbraun gefleckt sind, sich also sehr von den Eiern der Pflegeeltern unterscheiden. Alle 4 Eier weisen die Masse 22 × 16,5—17 mm auf.

Astur palumbarius L. Durch die Angabe im „Grossen Brehm" verleitet, dass der Hühnerhabicht erst im Mai zur Fortpflanzung schreitet, machte ich mich erst am 18. Mai mit einem mir bekannten Förster auf die Suche nach dem diesjährigen Horste eines Habichtspärchens, das jedes Jahr in einem benachbarten Walde horstet. Auf einer starken Birke befand sich etwa 15 m hoch ein Horst, dessen Rand mit einigen Kiefernzweigen besteckt war. Beim Besteigen zeigte es sich, dass wir zu spät gekommen waren: 2 etwa 3 Wochen alte Junge lagen im Horste, die getötet und ihrer Fänge beraubt wurden. Im nächsten Jahre werde ich mich natürlich früher umsehen.

Circus aeruginosus L. In einem Horste der Rohrweihe, dem Mitte Mai bereits 5 Eier entnommen worden waren, fanden sich am 13. Juni nochmals 5 Eier, die ungleichmässige Bebrütung zeigten. Leider hatte ich die Abhandlung über das Präparieren hochbebrüteter Eier in der diesjährigen Nr. 2 der Oologie noch nicht gelesen; daher gelang es mir nur, das frischeste Ei auszublasen, bei dem ich den schon fertig ausgebildeten Embryo durch ein 5 mm grosses Bohrloch herausbekam. Bei dem nächsten Ei musste ich das Loch auf 12 mm erweitern, um den schon verknöcherten Kopf des Embryos zu entfernen, während mir dies bei den übrigen 3 Eiern überhaupt nicht mehr gelang. Offenbar hatte die Rohrweihe die Eier in Zwischenräumen von mehreren Tagen gelegt, vom ersten Ei an gebrütet. Die 5 Eier des ersten Geleges waren, soweit ich noch feststellen konnte, gleichmässig bebrütet.

Turtur turtur L. Unter den Wildtauben ist in den hiesigen Wäldern die Turteltaube die häufigste. Ich fand frische Gelege am 10., 28. und 30. Mai, 2 halbflügge Junge am 11. August. Die Nester standen 2—2,5 m hoch in jungem Laubholz; einige alte Nester fand ich in einer Höhe von kaum 1 m.

Botaurus stellaris L. Die grosse Rohrdommel nistet ziemlich häufig an den zahlreichen schilfumrandeten Seen der Nachbarschaft. Am 13. Juni erhielt ich ein Ei von einem Dreigelege, das Mitte Mai ausgenommen war; die alten Vögel wurden am Neste erschossen.

Mitteilungen.

Aus Augsburg (Bay.). In den Nestern der Schwarzdrosseln fand ich, beginnend am 1. April, durchweg nur 3 oder 4, von Mitte Mai an zumeist 5 Eier. *Pyrrhula pyrrhula europaea* fand ich am 22. April (3 E.), *Accentor modularis* am 10 Mai (3 E.) und *Emberiza schoeniclus* am 30. Mai (5 E.). *Hippolais hippolais* und *Acrocephalus*

streperus sind hier recht gewöhnliche Vögel, die in dem Weidengebüsch an der Wertach in grosser Anzahl und oft eng nebeneinander nisten. Die ersten Nester am 26. resp. 28. Mai, die letzten am 18. Juli gefunden, standen stets über dem Wasser. Ich zählte heuer 3 grössere und für sich bestehende Brutplätze der Rohrsänger; allein für einen Platz etwa 60 Pärchen mehr als im Vorjahr (wo 1904 sonst 8 Pärchen wohnten, war diesmal keins vorhanden). *Cuculus canorus* war selten in diesem Jahre, nur 3 Eier habe ich am 30. Mai, 5. und 11. Juni in Rohrsängernestern neben 3, 3 resp. 2 Eiern der Pflegeeltern gefunden. Es scheint auch hier der Fall zu sein, dass der Kukuk die Nester der Rohrsänger allen andern Arten vorzieht, um sie mit seinen Eiern zu belegen. *Valentin Ziegler.*

Aus dem Ruppiner Kreis (Westen Brandenburgs). In einem Nistkasten am 14. Mai v. J. 5 Eier der Sumpfmeise und ein frisch zugelegtes Ei einer Kohlmeise gefunden. Ich nahm die Eier. Dann bezog die Kohlmeise das Nest, das ich am 28. Mai mit 8 rein weissen, hoch bebrüteten Eiern belegt vorfand. — Am 24. Mai 2 leicht bebrütete Eier der Trappe gefunden. Der brütende Vogel liess sich auf seinem Neste überraschen. — Am 12. Mai 4 frische, am 29. Juli 7 leicht bebrütete Eier des Eisvogels gefunden. Das Weibchen, das ich im Neste ergreifen konnte, war bereits in der Mauser. — Am 6. August 2 verlassene und 5 hoch bebrütete Eier des Stieglitzes, ausserdem 5 kleine Junge, am 8. August 5 hoch bebrütete Eier gefunden. Die Nester standen kaum 3 m hoch. — Am 8. Mai fand ich gar seltsame Brutnachbaren: Blaumeise, Eichelhäher. Wenige Schritte entfernt von der Baumhöhlung, die die Meise bezogen und deren Nest eine hohe Anzahl bebrüteter Eier enthält, befindet sich auf einem niedrigen Bäumchen das Nest eines Hähers, dessen Schwanz aus dem Nest weit heraus und nach der Höhlung der Meise zu ragt; fast mit Gewalt liess sich der Häher vertreiben. Seine 7 Eier erweisen sich als frisch; seltsamerweise sind die Dotter in schwärzlicher Färbung. *Gustav Schulz.*

Aus Ungarn. In auffallend später Jahreszeit, nämlich am 7. und 8. September v. J., erhielt ich 3 Gelege der Wachtel zu 6, 7, 7 Eiern. Die Färbung der Eier ist normal, doch auffallend dunkel und mit vielen kleinen Pünktchen dicht bestreut. Alle Eier waren, mit Ausnahme von 3 unbefruchteten, etwa 8 bis 10 Tage bebrütet.

Dicsössentmárton. *Ladisl. v. Dobay.*

Briefkasten. Herm. Schneller. Wenngleich Leverkühn in früheren Jahren ein eifriger Jünger der Oologie war, verhielt sich derselbe später höchst skeptisch zu derselben, fand aber Freude bei seltenen Fundobjekten bis zur Neuzeit. Den plan- und ziellosen Sammlern war das bulgarische Gebiet verschlossen, nur Othmar Reiser erfreute sich bei seinen Forschungen der weitgehendsten Unterstützung, deren Resultate im 2. Bande der im Jahre 1904 erschienenen „Materialien zu einer Ornis balcanica" niedergelegt sind. In den Tagen vom 12. bis 17. Juni 1905 nahm L. am 4. internationalen Kongresse in London teil und hielt daselbst sehr interessante Vorträge über Aasgeier und Kaiseradler am Horst. In der Berliner „Woche", Heft 50, finden Sie eine kurze Notiz über L. sowie dessen Photogramm. *A. Gr.*

Druckfehlerberichtigungen. Auf Seite 130 lies statt Brausensee Drausensee, S. 138 Z. 5 von unten statt melan oleucus melanoeucus, S. 139 in der Ueberschrift statt garrus garrulus.

ANZEIGEN.

Klub der Berliner Oologen und Ornithologen.
Die Versammlungen finden statt jeden 2. und 4. Donnerstag des Monats abends $8^1/_2$ Uhr bei Spremberg, Landsbergerstr. 80. Gäste willkommen.

Verlag: H. Hocke. Herausgeber: H. Hocke, Berlin und Wilhelm Schuster, Gonsenheim bei Mainz. Druck: Maschning & Kantorowicz, Berlin S., Gneisenau-Strasse 41.

ZEITSCHRIFT
für
OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **H. Hocke**, Berlin C. 25.

Mit der Beilage **ORNITHOLOGISCHE RUNDSCHAU.**

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkten Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs Mk. 3.50, nach den andern Ländern des Weltpostvereins Frcs. 5 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke**, Berlin C., Prenzlauer Strasse 36, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mk.

No. 11. Berlin, den 15. Februar 1906. XV. Jahrg.

Sonderbare Niststätten.

Dr. Eugen Rey.

Hirundo rustica L. In meinem Eierwerke habe ich ein Rauchschwalbennest beschrieben, welches in Bergfarnstedt frei auf einer eisernen Stange aufgebaut war. Ein ähnliches Nest fand Herr Lehrer Kipping in Grimma. Es war in der Niederlage eines Kolonialwarengeschäftes angelegt und ruhte mit seiner Basis auf einer nur 2,6 cm starken Eisenstange, die 12 cm unterhalb der Decke den Raum durchzog. Die Schwalben hatten hier lange vergeblich versucht, Halt für ihren Bau zu bekommen, bis es ihnen gelang, an einer Stelle der Stange, an der 2 dünne Fleischhaken hingen, dem Neste ein geeignetes Fundament geben zu können. Herr Kipping war so freundlich, mir eine Photographie dieses interessanten Nestes zu senden, die in der Ornithologischen Monatsschrift reproduziert werden wird.

Sylvia simplex Lath. Am 8. Juni fand ich ein Nest mit einem Ei in Klinga, 12 cm über der Erde, in Heidelbeeren.

Fringilla coelebs L. Nester des Buchfinken, die nur meterhoch über dem Boden stehen, sind schon ziemlich selten, aber ein so niedriger Standpunkt, wie ihn sich ein Finkenpärchen in diesem Jahre in Klinga bei Naunhof gewählt hatte, scheint doch ein absonderliches Vorkommnis zu sein. Dieses fand ich in einem ganz kleinen Eichenbüschchen, welches nur aus 3 schwachen Ruten bestand, so niedrig, dass der obere Neststand nur 32 cm vom Erdboden entfernt war. Es ist dies um so auffälliger, als einige hohe Eichen in unmittelbarer Nähe der Niststätte standen.

Passer domesticus L. In demselben Grundstück in Klinga, in welchem ich ein Sperlingsnest in einer drehbaren Aeolsharmonika

fand, entdeckte ich noch ein anderes sonderbares Nest dieses Vogels. An einem starken horizontalen Zweige eines Apfelbaumes war ein Starkasten so befestigt, dass sein Boden nicht aufsass. Hier hatten seit Jahren Sperlinge gebrütet und dies auch fortgesetzt, nachdem der Deckel des Kastens abhanden gekommen war. Mit der Zeit fiel auch der Boden der Verwitterung anheim und das ganze Nest rutschte einige Male unten heraus. Aber Meister Spatz wusste sich zu helfen, indem er ein kugelförmiges Nest auf dem Zweig errichtete, welches zwischen der Rückwand des Kastens und dem Stamme seinen Halt fand.

Kolibrinest. Spezies? Unter einer grösseren Sendung von Kolibrinestern und Eiern, die ich vor Jahren von Herrn Samuel Bricennio in Merida erhielt, befand sich ein Nest, welches seines sonderbaren Standortes wegen besonders interessant ist. Die Kolibris, deren Art leider nicht festgestellt wurde, hatten ihr zierliches Nest auf dem Knoten des herabhängenden Endes einer Waschleine errichtet, welches frei im Winde im Garten des Herrn Bricennio hin und her pendelte. Das Nest wird in der Monatsschrift abgebildet werden.

Parus major L. Nest frei in der Gabelung einer Kiefer (Eierwerk p. 225.) — *Hypolais philomela* Brehm. 2 Nester, die aussen mit Krähenfedern statt Birkenrinde bekleidet waren. (E. p. 167.) — *Lusciola luscinia* K. u. Bl. Nest in einem abgebrochenen Zweige, der in die Erde gesteckt worden war. (E. p. 154.) — *Butalis grisola* Boie. Nest in einer Laterne. (E. p. 144.) — *Ruticilla phoenicurus* Bp. Nest in einem Erdloche. (E. p. 141.) — *Ruticilla tithys* Brehm. 1) Nest in einer Fabrikuhr, 2) in einem Musikpavillon. (E. p. 139.) — *Saxicola oenanthe* Bechst. Eier in einem Bachstelzennest. (E. p. 137.) — *Linota cannabina* Bp. Kegelbahn. (E. p. 322.) — *Passer montanus* L. In einem Elsternest. (E. p. 307.) — *Passer domesticus* L. In einer Aeolsharmonika. (E. p. 304.) — *Pica pica* L. Nest 30 cm über der Erde. (E. p. 374.) — *Motacilla alba* L. Nest in der Blende eines Schiesstandes. (E. p. 230.) — *Alauda cristata* L. 3 Nester an einem Tage zwischen Eisenbahngeleisen (E. p. 256.) — *Hirundo urbica* L. Seit einigen Jahren findet man in den Nestern statt des runden Flugloches einen breiten Schlitz. (E. p. 671.) — *Certhia familiaris* L. Nest hinter einer Warnungstafel. (E. p. 235.) — *Turdus merula* L. 1) Nest in eisernem Balkongitter, 2) Nest ausserhalb mit Gänsefedern, 3) Nest frei auf abgebrochenem senkrechtstehenden Erlenstamm. (E. p. 114..) — *Oriolus oriolus* L. Nest so niedrig, dass man vom Boden aus hineinsehen konnte. (E. p. 346.) — *Gecinus viridis* 29 Eier gelegt. (E. p. 73.) — *Corvus corax* L. 16 Eier gelegt. (E. p. 357.) — *Columba turtur* L. Nest auf nacktem Felsen. (E. p. 397.) — *Ardea minuta* L. Gelege mit 8 und 9 Eiern. (E. p. 442.)

Nachtrag, Februarbruten, grosse Raubmöve.

I. Nachtrag zu meiner Arbeit in No. 9:

maxima:		*minima:*	
Buteo buteo	$62_8 \times 44_7$	*Ciconia nigra*	$59_5 \times 48$
Turdus musicus	$30_7 \times 22_1$	(ein anderes Ei	
Anas penelope	$58_8 \times 40_1$	desselben Ge-	
Mergus serrator	$66_6 \times 47_1$	leges misst	$64 \times 47_7$)

II. In der von Dr. Thielemann und v. Dombrowski zusammengestellten Liste der Februarbrüter (Zeitsch. f. Ool. 1904, S. 36, 78, 81) fehlt *Cinclus aquaticus* Bechst. Schon Naumann (Bd. III. des Originalwerkes, S. 935) erzählt von einem jungen *Cinclus*, der nach Meisner und Schinz am 2. Februar 1807 bei Neubrück a. d. Aar erlegt und am 1. Januar ausgebrütet worden sei. Hier läge allerdings ein ganz abnormer Fall einer Winterbrut vor. Aber es findet sich noch ein weiterer Beleg für eine Februarbrut des Wasserschwätzers. In der ornithologischen Monatsschrift 1895, S. 46, berichtet Sachse, dass er selbst Ende Februar volle Gelege gefunden habe. — Ein von mir bei Marburg a. L. im Jahr 1896 aufgefundenes Gelege wurde am 25. März mit dem fünften Ei vollzählig. Dieser Termin dürfte der normale sein.

III. Die Insel Island scheint das Gebiet zu sein, wo die grosse Raubmöve (*Stercorarius skua* Brünn.) noch am zahlreichsten dem Brutgeschäft — leider auch hier nur zu sehr gestört — obliegt. Alf. Bachmann, der Ornithologenwelt bekannt durch seine anziehenden isländischen Reiseberichte, erzählt in No. 1 der ornithol. Monatsschrift 1906, dass ein isländischer Bauer im Jahre 1904 an einem Tag im Kudarfljótgletscher (südlichste Spitze von Island) 240 (!) Skuaeier gesammelt habe, und dass von dortigen Bauern in demselben Jahr 382 dieser Eier gegessen worden seien! Wenn das so weiter geht, so wird sich die Befürchtung des zu früh dahingerafften Leverkühn (ornithol. Monatsschrift 1894, S. 16, 200), die Aussterbestunde der grossen Skua sei nicht mehr fern, bald verwirklichen! — Die 240 Eier kamen nicht auf die Speisetafel eines isländischen Gourmands, sondern waren ausgeblasen, wurden also wohl an Sammler oder Naturalienhandlungen verkauft. Dies gibt mir erneute Veranlassung, an alle die, in deren Hände eine grössere Zahl dieser Schätze gelangt sein sollte, die Bitte zu richten, uns bald einmal mit einer eingehenderen Abhandlung über die Kennzeichen dieser Eier zu gedenken. Was man in den Fachwerken, auch bei Rey findet, reicht zu einer sicheren Authentifikation nicht hin. Vielleicht ist aber eine solche überhaupt nicht möglich, wie bei so manchem andern Ei. — Ausser im Kudarfljót brütet nach Bachmann die Skua noch auf den Inseln der Oelfsau. Die erwähnte Arbeit dieses Forschers enthält interressantes biologisches Material über die grosse Raubmöve und ausserdem eine gute photographische Aufnahme ihres Nestes.

Dr. v. Boxberger.

Sammelbericht aus Braunschweig von 1905.

Vorweg muss ich bemerken, dass die Vogelwelt in diesem Jahre verhältnismässig spät hier zum Brutgeschäft geschritten ist, was allerdings allgemein, wie aus den Mitteilungen der „Oologie" ersichtlich, berichtet wird. Ich kann mich den hierüber angeführten Gründen, welche in dem Artikel „Nachtrag" in Nr. 10 d. Jahrganges bereits behandelt wurden, nur anschliessen; selbst von den Frühbrütern habe ich trotz eifrigen Bemühens keine nennenswerte Gelege erhalten können. Die erhaltenen wenigen Suiten, die mir im Laufe der diesjährigen, ungünstig durch die Witterung beeinflussten Brutperiode zufielen, sind auch nur Gelege von den hier häufiger vorkommenden Vogelarten; besonders bemerkenswerte Funde habe ich leider nicht zu verzeichnen gehabt. Ueber die Gewichtsangaben der im Nachstehenden aufgeführten Gelege möchte ich bemerken, dass sich dieselben stets auf Objekte inkl. Inhalt beziehen und in Grammen ausgedrückt sind.

8. Mai 1905. *Sturnus vulgaris**). Nest im Brutkasten einer Eiche. Vollständiges Gelege 5. Gerade diese Vogelart, welche hier zu den Frühbrütern zählt, hatte verhältnismässig späte Gelege, denn in der Woche zuvor besass nach Untersuchung zahlreicher Höhlen noch kein Pärchen ein Ei im Neste.

5,880, 5,660, 5,720, 5,800, 5,880. — 28 × 20,5, 27 × 20,2, 28,8 × 20, 27,5 × 20,5, 27,5 × 20,5.

Am selbigen Tage entnahm ich einem zweiten Nistkasten ein vollständiges Gelege mit 5 Eiern, deren Mass- und Gewichtsverhältnisse zum Vergleich des vorigen Geleges angegeben sein mögen:

6,840, 7,520, 6,720, 7,200, 7,150. — 29 × 22, 29 × 22, 29 × 21,9, 30 × 22,1, 29 × 22.

Wie aus den angegebenen Zahlenwerten ersichtlich, ist dieses Gelege ein besonders grosses gewesen, denn das Gesamtmehrgewicht des Geleges im Vergleich zum vorigen betrug 5,260 g, das Durchschnittsgewicht eines Objektes 7,080 g, während dasselbe des ersten Geleges nur 5,765 g betrug. Also besass das zweite Gelege ein durchschnittliches Mehrgewicht von 1,315 g.

10. Mai. *Fringilla coelebs.* Das Nest befand sich im *Thuja occidentalis* 2 m über der Erde und enthielt 5 Eier, deren Gewichte und Masse folgende sind:

2,220, 2,90, 2,210, 2,160, 2,270. — 19,5 × 15, 20 × 15,5, 20 × 15,2, 19,9 × 15,2, 19,9 × 15,2.

An demselben Tage fand ich ausserdem im Forstgarten *Accentor modularis* brütend vor. Das Nest, welches 5 intensiv blaugefärbte Eier enthielt, stand 1 m über der Erde. Die Heckenbraunelle, dieses allerliebste kleine Vögelchen, ist hier durchaus nicht selten.

2,180, 2,160, 2,305, 2,150, 2,240. — 21 × 15, 20 × 15, 21,1 × 15, 20,5 × 15, 20 × 15.

---

*) Die Fundorte der Gelege sind, wo nicht besonders angegeben, der Herzogliche Forstgarten b. Riddagshausen.

Wie aus den Angaben zu ersehen ist, herrscht eine besondere Gleichmässigkeit der Struckturverhältnisse der Eier dieses Geleges vor. Gleichfalls fand ich am 10. d. Mts. das Nest des Bluthänflings *(Fringilla cannabina)* mit vollem Gelege (5) in einer Thujahecke 1 m über der Erde.

1,720, 1,742, 1,750, 1,727, 1,570. — 18,1 × 14, 18 × 14,5, 18 × 13,8, 18 × 14,2, 13,9 × 14,1.

12. Mai. *Chloris hortensis.* Nest in einer Thujahecke 2½—3 m über der Erde; es enthielt 4 Eier.

2,50, 2,220, 2,180, 2,28. — 20 × 14,5, 20,5 × 14,5, 20,5 × 15, 19,5 × 14,5.

14. Mai. *Motacilla alba.* Nest in einer Spargelbude der Feldmark Lehndorf b. Br. mit vollständigem Gelege 5.

2,200, 2,20, 2,120, 2,100, 2,150.

17. Mai. *Daulias luscinia.* Das kunstvoll hergestellte Nest, das den Typus eines Rohrsängernestes hatte, jedoch fester und dichter als jene gebaut war, befand sich zwischen Fichtenzweigen eingebaut ½ m über der Erde und enthielt 5 kaffeebraun — mit einem Stich ins Graugrüne — gefärbte Eier. Das Gelege war ohne Pausen gezeitigt, d. h. an jedem Tage legte das Weibchen ein Ei.

2,820, 2,740, 2,920, 2,790, 2,760. — 21 × 16,5, 21 × 16,5, 21,5 × 16,5, 21 × 16,5.

Am gleichen Tage fand ich in einer Nisthöhle eines Silberahornbaumes *(Acer dasycarpum)* ein stark bebrütetes Gelege von *Parus major* mit 10 Eiern, ferner in einer Thujahecke des Forstgartens das Nest des *Anorthura troglodytes* mit 6 Eiern. *Fringilla cannabina* hatte am selben Tage ebenfalls in einer Thujahecke 6 Eier gezeitigt und *Chloris hortensis* fand ich noch mit 4 Eiern. Ausserdem erhielt ich noch im Mai 3 Eier der *Alauda arvensis*, 2 weitere waren zertreten worden durch einen Hirten, der sie auf der Gutswiese bei Riddagshausen gefunden hatte. Das Nest war durch die Beunruhigung der Schafherde verlassen worden. Die Gewichte und Masse dieser 3 Eier sind folgende;

2,950, 3,520, 2,450. — 23,9 × 17,2, 24,5 × 17,2, 24 × 17.

Alauda cristata. Fundort wie oben. 2 Eier,

2,320, 3,20. — 24 × 17,5, 23 × 16,8.

15. Juni. *Muscicapa grisola.* Das Nest fand ich an der Strohwand eines Geräteschuppens im Forstgarten 1½ m über dem Erdboden; es enthielt 5 Eier.

2,65, 2,20, 2,250, 2,20, 2,160. — 20,9 × 14, 21,2 × 14,2, 21,5 × 14,8, 21,1 × 14,5, 21 × 14.

Aus einem von einem Eichkätzchen zerstörten Neste von *Parus coeruleus* fand ich ausser den Fragmenten der Eier noch ein vollständig unbeschädigtes Ei. Ich möchte zum letzten Fall bemerken, dass ich hier im Forstgarten das Eichhörnchen des Oefteren als Nesträuber und Zerstörer beobachtet habe.

Wie aus dem Sammelberichte ersichtlich, erstrecken sich die Funde mit Ausnahme des letzten nur auf den Monat Mai.

Braunschweig, den 18. Januar 1906.

Erwin Godelmann,
Herzogl. Forsteleve.

Verlorene Eier.

Von stud. rer. nat. Paul Werner (Münster i. W.).

Am 27. Oktober 1905, während einer Exkursion begriffen, finde ich auf einem Waldwege auf der „Kesselsruhe“ bei Bonn ein frisches normales Ei der Goldammer. Dass ich das Ei in dieser weit vorgeschrittenen Jahreszeit finde, setzt mich wenig in Erstaunen, denn ich erinnere mich, dass ich vor einigen Jahren ebenfalls sehr verspätet (es war wohl Ende Oktober) bei Münster i. W. ein Goldammernest mit 4 Eiern fand, auf denen sich die Mutter dem Brutgeschäft hingab. Auch ist es ja eine bekannte Tatsache, dass unsere Holztaube noch sehr spät Junge gross zieht. Ich erinnere mich dreier Fälle, wo die Holztaube *(Columba palumbus)* im Oktober auf Eiern resp. Jungen sass. Die unpassende Zeit setzt also, wie gesagt, nicht gerade in Erstaunen, wohl aber der Fundort des Goldammereis. Zweifelsohne war das Ei „verloren“ gegangen. Da mir über das Verlegen und Verlieren der Eier verschiedene Fälle bekannt sind, so will ich versuchen, Gründe für derartige Vorkommnisse anzuführen. Es liegen als Material zu dieser Arbeit etwa 60 Fälle vor. Die Eier fand ich zum grossen Teile selbst und verfuhr damit so, dass ich 2 Rubriken machte.

1) War das gefundene Ei noch frisch (also normal und befruchtet), so hatte sich der Vogel in Legenot befunden.

2) War das Ei faul (also trüb, bereits bebrütet gewesen), so war es aus dem Neste entfernt worden und in dessen Nähe zu Boden gefallen.

Ad 1) habe ich folgendes Material gesammelt: Im Frühjahr 1905 hielten sich auf einer Wiese bei Capelle etwa 30 Störche auf, und als nachher der Schäfer mit seinen Pflegebefohlenen auf die Stelle kam, wo vorher die Störche gewatet waren, fand er ein Storchei, welches er mir übergab. Ich bin der Meinung, dass unter den Störchen bereits ein Pärchen sich befunden und dem ehelichen Trieb nachgekommen war. Da die alten Wohnsitze noch nicht erreicht waren, so musste das Produkt dieses Liebesverhältnisses schon hier abgelegt werden. Das Storchweibchen befand sich also in Legenot! — Anknüpfend an diesen Storcheifund teilte mir der Schäfer mit, dass er im Laufe der Jahre schon viele Eier im Grase, auf Wiesen und Feldern gefunden habe, und zwar Kräheneier, die er genau kenne, ferner Kiebitzeier (?), Wildenteneier (?) und auch von kleinen Vögeln, ungefähr 80 bis 100 Stück. Da die Schäfer gewöhnlich ihre ziemlich abwechselungsarme Tätigkeit dadurch würzen, dass sie auf die Tier- und Vogelwelt achten, ferner im Frühjahr durch Kiebitzeiersuchen ihre pekuniären Verhältnisse aufzubessern sich bestreben, so kann man den Aussagen dieses Schäfers wohl glauben. Hat doch ein jeder Naturfreund, Förster u.s.w. schon Eier „gefunden“! Wenn ich denn noch an gewisse Raubvögel denke, die ein Ei, welches allen Schutzes bar auf der Wiese oder dem Felde liegt, sofort eräugen und als gute Prise verschlingen, so müssen doch sehr viele Vögel Eier „verlegen“, da von den Menschen noch eine ganz erhebliche Anzahl gefunden werden.

Ich selbst fand einzeln etwa 10 Fasaneneier, teils auf dem Acker, teils auf dem Waldboden und auf öffentlichen Wegen in den Wagenrinnen. 4 Eier vom Fasan, darunter ein monströses, die auf dem Acker gefunden wurden, erhielt ich eingesandt, desgleichen 3 Rebhuhneier, die zusammen 3 Handbreiten von einander entfernt in einer Ackerfurche gelegen hatten. Eigentümlich ist auch folgender Fall: Pfingsten 1903 fand ich bei Münster (Bauer Overesch, Bauerschaft Werse) ein Fasanenei in einem Graben und nebenan lag ein Hühnerei. Das „Nest", eigentlich darf man es nicht so nennen, war von dem Bauernhof za. 150 Schritte entfernt. Am zweiten Tage zählte ich 2 Eier vom Fasan und ebensoviel vom Haushuhn, dann sah ich noch das Gelege mit 4 Fasanen- und 5 Hühnereiern, nachher war es verschwunden — wahrscheinlich von Buben ausgenommen, die mich um einen hochinteressanten ornithologischen Vorgang verarmten. Ich hätte gar zu gern in Erfahrung gebracht, wer denn eigentlich die Mutterschaft antreten würde: Ob Fasan oder Huhn?

Auf meinen Streifereien durch Feld und Busch fand ich einzelne Eier vom Hausrotschwanz, Buchfink, Goldammer, grossen Würger je 1, vom Grünfink, Rotkehlchen, von der Singdrossel und Braunelle je 3, Schwarzdrossel und Holztaube je 4. Und fast immer, wenn in der Nähe des Ortes, wo ich das betreffende Ei fand, ein Nest der betreffenden Vogelspezies! — Ich sah auch schon Eier vom Kiebitz zerstreut auf dem Boden liegen. Wenngleich ich Nester vom Kiebitz fand, die schön geschmiert und gerundet waren — und das waren die meisten Nester des (ersten) Geleges — sah ich auch Nester des sogenannten Notgeleges, die eigentlich nicht den Namen „Nester" verdienen. Ich wage es deshalb auch nicht, solche Eier vom Kiebitz, die ohne Nestunterlage waren, als „verloren" anzusprechen; desgleichen sehe ich Eier von den Wildenten nie als „verloren" an.

Etwa 20 Eier fand ich vom Star — an unserm Hause nisten zahlreich die Stare — auf Wegen und auf Feldern (z. B. Kieselfelde bei Münster). Die Enten eines Bauern bei Langenhorst machten sich zum Aerger der Bäuerin ein Vergnügen daraus, die Eier im Wasser zu legen. (Wenn ich nicht irre, machen es unsere Entenarten im Zoologischen Garten hier auch.) Dann erinnere ich noch an unsere Haushühner, die mit oder ohne viel Geschrei ihre Eier ablegen, wo es ihnen gefällt und nicht dort, wo die Hausfrau es wünscht. Im letzten Falle, wie auch bei den bis jetzt aufgezählten, handelte es sich jedesmal um frische Eier. Ich bemerke noch, dass die Schale der Eier immer heil war, also nie gesprungen. Demnach muss der Vogel sich auf den Boden begeben und dort das Ei abgelegt haben; es sei denn, dass Schneewetter herrschte. In diesem Falle ist es möglich, dass das Ei, welches im Fluge fallen gelassen wurde, heil den Erdboden erreichte, da der Schnee den Aufschlag milderte.

- -

Nachrichten aus Turkestan.

(Fortsetzung.)

Passer petronius intermedius (Hart.), Steinsperling. Gelege 3, 4 Eier, 18. April, Urotschi Dschetschaltschak. Form, Färbung und Fleckung gleich den andern *petronius*. 21,9 × 16 und 21 × 16,5.

Linota cannabina fringillirostris Bp. u. Schl., Oestlicher Bluthänfling. Gelege zu 3, 4 und 5 Eiern wurden im Juni gefunden. (Ich verweise auf meine früheren Beschreibungen in der „Oologie.")

Emberiza buchanani Blyth, Persischer Gartenammer. Gelege 3 und 4 Eier, 17. Mai, Alexanderberge.

$\frac{20{,}2 \times 16{,}7}{0{,}125}$ $\frac{19{,}5 \times 15{,}8}{0{,}126}$ $\frac{19{,}4 \times 15}{0{,}120}$

Emberiza stracheyi (Moore). Gelege zu 4, 3, 3 Eiern gefunden im April in der Karakolschlucht.

A: Gelege 4 Eier mit Nest. Blasser grauvioletter Untergrund, darüber mehrere helle und dunklere Schnörkel, Streifen und Wurmlinien; am stumpfen Pole in sehr grosser Anzahl zusammengedrängte, verworrene und vielfach verschlungene Haarlinien in teils grüner, teils schwarzer Färbung. Zuweilen befinden sich an den so überaus feinen Linien bis 2 mm grosse schwarze Fleckchen, ausserdem noch Wurmlinien und runde braune und schwarze Flecke und Schnörkel mit einer Haarlinie als Ausläufer.

20,9 × 16,5 21,5 × 16,9 21,4 × 16,9 21,2 × 16,8

Weitere Masse sind 20,9 × 16,8 und 21,8 × 16,8 mm.

Ich besitze Eier dieser Art, bei welchen vom stumpfen Pole aus über drei Viertel der ganzen Fläche 3/4 mm starke Haarlinien sich hinziehen, die durch einen Wurmfleck verdickt werden, oder aber ebenso enden, wie sie vom Kranze ausgehen. Oft sind die Haarlinien so eigenartig und fein im Kranze verschlungen, als hätte sie ein Maler der Sezession nach langem Grübeln erfunden. Die Zeichnungen bilden stets einen Kranz, der nur der stumpfen Polhälfte zugeteilt erscheint, denn nie habe ich denselben über den spitzen Teil hinaus verteilt gesehen. Der blasse blaugraue Grund scheint Regel zu sein und ist deshalb als Merkmal zu benutzen, um das Ei von allen anderen Ammerneiern, selbst von *E. godlewski*, unterscheiden zu können. Ich halte sie für die schönsten aller Ammerneier.

Das Nest ist von alten Grashalmen dürftig erbaut; auch ein Wollenfädchen ist in den äusseren Rand eingeflochten; im Innern liegen rote und schwarze Rosshaare. Durchmesser 2 1/4, innere Weite 10 3/4, Tiefe der Mulde 2 1/4 cm.

Euspiza luteola (Sparrm.), Braunköpfiger Ammer. Gelege 3, 4 und 5 Eier. Ich will zuvor gewisse Gelege besprechen, auch deren Masse und Gewichte veröffentlichen, um Rey's Angaben nach nur 2 Exemplaren zu vervollständigen. A: Gelege 5 Eier, 13. April, Schlucht Karakol Kaja. Die Grundfarbe ist hellweissgrün; die Zeichnung verteilt sich überall hin und besteht aus feinen und mittelmässigen Pünktchen in blauer und violetter Färbung, darüber lagert sich die dunklere graubraune Fleckung (erinnert an Sperlingseier).

$\frac{22 \times 16,5}{0,155}$ $\frac{22,8 \times 16,4}{0,155}$ $\frac{22 \times 16}{0,150}$ $\frac{21 \times 16,7}{0,153}$ $\frac{22,2 \times 15,8}{0,151}$

B: Gelege 5 Eier, 13. Mai, ebenda. Kalkweisser Untergrund; ebensolche graublaue und darüber dunklere und bräunliche Pünktchen, die oft nur so gross wie feine Nadelstiche, doch recht zahlreich sind.

$\frac{21,2 \times 16}{0,145}$ $\frac{21,4 \times 15,8}{1,148}$ $\frac{20,4 \times 15,8}{0,145}$ $\frac{22 \times 16}{0,152}$ $\frac{21,4 \times 16,3}{0,149}$

C: Gelege 4 Eier, 26. April, ebenda. Reine kalkweisse Grundfärbung; sehr wenige grauviolette Pünktchen, die dem spitzen Pole zu vereinzelt, dem stumpfen Pole zu gedrängter und dann in einem Kranze stehen, hier vervollständigt durch recht lebhafte teils aschgraue, teils braune Fleckung. Innerhalb dieses Geleges ist verschiedener Charakter.

$\frac{21,5 \times 15,8}{0,135}$ $\frac{20,8 \times 15,8}{0,137}$ $\frac{20 \times 15,4}{0,137}$ $\frac{21 \times 15,4}{0,139}$

D: Gelege 3 Eier, 8. Mai, Schlucht Ak-su. Kalkblauer Untergrund; unregelmässige kleinere und mittlere Pünktchen in aschgrauer und graubrauner Farbe, die teils vereinzelt, teils zusammenlaufend sich verteilen.

$\frac{22,8 \times 16,8}{0,147}$ $\frac{22,5 \times 16,9}{0,145}$ $\frac{22,7 \times 16,8}{0,145}$

E: Gelege 3 Eier, 16. Mai, Alexandrowskajaberge. Schwacher bläulicher Untergrund; nur wenige schwarze Fleckchen, am stumpfen Pole lichter Kranz.

$\frac{20,4 \times 16}{0,140}$ $\frac{20,4 \times 16}{0,144}$ $\frac{21,2 \times 16,1}{0,144}$

F: Gelege 3 Eier, 18. April, Dschettschamtschan. Heller weissblauer Grund; die zweifarbige Fleckung in Längsrichtung gleichmässig überall verteilt.

$\frac{21,9 \times 16,3}{0,130}$ $\frac{21 \times 16,4}{0,136}$ $\frac{21 \times 16,9}{0,134}$

G: Gelege 4 Eier, 8. Mai, Karakolschlucht. Rein kalkweisser Grund; vereinzelte grössere graue und blaue Flecke, die am stumpfen Pole einen Kranz bilden.

$\frac{22,5 \times 16,8}{0,139}$ $\frac{23,3 \times 16,2}{0,147}$ $\frac{22 \times 16,8}{0,145}$ $\frac{20,6 \times 16,5}{0,142}$

Die andern Gelege meines Besitzes gleichen den eben beschriebenen, doch habe ich noch einzelne Eier, die fast reinweissen Grund und am stumpfen Pole einen dichten Kranz mit rehbraunen Flecken haben; andere haben grünlichen Grund mit aschgrauen Flecken oder sind mit wirklichem Hauch überzogen. Diese Variationen ähneln den kleinen hellen Sperlings- und Bachstelzeneiern.

Carpodacus rubicillus (Güld.), Severtzovi's Gimpel. Ich werde in Anbetracht dieser seltenen Vögel und deren Eier sie eingehend beschreiben. Der nach Sharpe genannte Rosengimpel hat eine

Grösse von durchweg 18 cm, gemessen von der Kopfplatte an bis zur Schwanzspitze. Der Schnabel (grosser Sperlingschnabel) ist an der Wurzel 12 mm stark, etwas gekrümmt. Das Männchen hat eine blutrote Stirn, die sich nach hinten zu verläuft; die Federchen zeigen je eine weisse Perle. Unterkopf, Nacken und Rücken behalten den rötlichen Anflug, wo die Schwungfedern hervortreten, die den Schwanz bis auf $3^1/_2$ cm bedecken. Sie sind sepiabraun mit hellerer Ränderung. Der Schwanz ist tief sepiabraun mit ganz feiner heller Ränderung. Die Kehle ist wie der Kopf intensiv blutrot. Brust und Vorderteil ist um einen Ton heller; ausserdem sind die Federchen grösser, mithin erscheinen auch die weissen Perlen in denselben grösser. Am Unterleib werden sie länglich, ebenso die Perlen und enden unter dem Schwanz zu einem matteren Rot. Die Beine sind schwarzbraun; die Kralle der Hinterzehe ist ein halbmal grösser als die der Vorderzehen. Der Unterschnabel ist hellgraugelb, Oberschnabel dunkelbraun. Das Weibchen ist genau 17 cm gross. Der Schnabel ist dunkel und zwar der obere sehr dunkelbraun, der untere weniger dunkel. Der Kopf hat graubraune Federn, die hellbraun gerändert sind und in dieser Färbung bis zum Rücken sich hinziehen. Schwanz wie beim Männchen, doch viel schwächere Ränderung. Die Kehle ist heller als der Oberkopf, auch sind dessen Federn grösser und längsgereiht, weil dieselben hell- und dunkelbraunen Adern gleichen, die hell verlaufen, ausserdem unter der Kehle gelbe Ränder mit schwachem rötlichen Anflug haben; am Unterleib werden sie länger, gehen jedoch bis unter den Schwanz als Schutzfedern. Die Beine sind durchsichtig braun, während die Zehen wenig heller als die beim Männchen sind.

Gelege 3 Eier, 9. Mai, kleine Schlucht Kjisjil-su. Tiefe himmelblaue, sehr wenig ins Grünliche ziehende Grundfärbung, an Türkisblau erinnernd. Sehr spärliche Fleckung, denn um den stumpfen Pol befinden sich 4 resp. 13 Pünktchen in zweierlei Grössen; in der Mitte etwa 10 kaum sichtbare Pünktchen, doch alle in tief schwarzbrauner Färbung. Ausserdem befinden sich am stumpfen Polende hellbraune Fleckchen, ebenso verwischt wie gerandet. 21 × 15; 0,127.

Carpodacus rhodochlamys (Brandt), Brandt's Rosengimpel. Das Männchen ist 16 cm lang; der Schnabel wie bei *C. severtzovi,* nur ein ganz wenig kleiner, Unterschnabel nicht ganz so hell. Stirn, Kopfplatte und Hinterkopf sind dunkelsepiabraun, mit violettrot getränkt; nach dem Rücken zu enden die Federchen in hellsepiabrauner Ränderung. Nach dem Steiss zu werden die Federchen länger und die Adern derselben erhalten einen tiefbraunen Ton. Steiss und Schwanzdeckfedern tragen lebhaftes Purpurrot, welches dem Rücken zu gelblich und dem Schwanze zu violett erscheint. Schwanzfärbung wie bei *severtzovi,* nur noch tiefbrauner, rot gedrängt und mit heller rotbrauner Ränderung. Schwingen und Schwanzfedern sind gleicher Färbung, deren Ränderung mehr oder weniger rot. Um die Augen nach den Wangen und Seiten des Hinterkopfes zu sind hellere Stellen, dann kommen dunklere Streifen und nach der Kehle zu wieder helle kleine Federchen, die schön glänzen. Sie werden nach dem Bauche zu grösser und nehmen hier gelbliche Färbung an; violett-

rot bleibt jedoch vorherrschend. Ebenso sind die unteren Schwanzdeckfederchen nicht heller, was bei *severtzovi* der Fall ist, sondern in gleicher Färbung der mittleren Brustfedern. — Die Weibchen sind in ähnlicher Färbung wie die von *severtzovi*, haben dunkle graue und längere Federchen, ausserdem nur ein wenig kleiner.

Nur ein Gelege mit 2 Eiern, 5. Mai, Kjisjil, erhalten. Tiefe türkisblaue Grundfärbung; tiefschwarzbraune Punkte und Flecke, darunter mehrere mit braunviolettem Schatten umgeben, sind am stumpfen Pole zusammengedrängt; ein Schattenfleck misst 5 mm Länge und $2^1/_2$ mm Breite. Gedrungene Form, stumpfer Pol fast halbkreisförmig. Die Eier waren bebrütet; wohl ausnahmsweise sehr gross:

24,2 × 17,1	23 × 17,5
0,169	0,170

Das vom Neste abstreichende Männchen wurde erlegt.

Carpodacus erythrinus (Pall.), Karmingimpel. Gelege 3, 4 und 5 Eier, am 4. Mai und 25.—28. Mai gefunden.

A: Gelege 4 Eier, 26. Mai, kleine Schlucht Kjisjil-su. Allen Eiern ist ein tiefblauer Grund gemeinsam. a: Stumpfe Polmitte ist wie mit Stecknadelspitzen bis zu einem mm grossen schwarzbraunen Flecken gezeichnet; neben einigen Fleckchen erscheint ein rötlicher Anhauch. Ein grösserer dunkler Fleck steht frei in der Mitte; spitzer Pol ist fleckenlos. 21,2 × 15,6; 0,128. b: Nur am stumpfen Pole mehrere dunkle violettbraune Fleckchen und Kritzelchen, die sich verbinden. 21,4 × 15,4; 0,125. c: Stumpfer Pol trägt 6 kleine Fleckchen, dazwischen etwa 40 tiefbraune Pünktchen, der spitze Pol einen tiefblauen $1^1/_2$ mm breiten Kranz. 21,8 × 15,7; 0,127. d: Stumpfer Pol ganz fleckenlos; etwa 40 Fleckchen bilden in der stumpfen Polmitte einen Kranz. 22,5 × 1,54; 0,127.

B: Gelege 5 Eier, 25. Mai, ebenda. Ganz tiefblauer Grund, doch in mehreren recht ähnlichen Abänderungen. a: Flecke wie bei A, doch sind fast alle grösseren durch graue Unterflecke umzogen, sodass sie abschattiert erscheinen. 21 × 15,3; 0,120. b: Ebenso, doch ist die Fleckung vermehrt durch einen Kritzel zwischen kleinen Pünktchen. 21,4 × 15,3; 0,133. c: Auffallend durch reinen Grund, sonst wie a. 21,5 × 15,5; 0,129. d: Sehr dunkler Grund, sonst wie a. 22,9 × 15,9; 0,130. e: 3 kleine hellrotbraune Fleckchen und einzelne Pünktchen an einer Stelle im Kreise von 10 mm. 21,4 × 15,8; 0,129.

Die andern Gelege gleichen den hier beschriebenen, nur wenige einzelne Eier weichen ab, denn sie tragen teils sepiabraune, teils violette oder tiefschwarze Pünktchen.

22,2 × 15	21,4 × 15,3	22 × 15,8
0,120	0,117	0,124

Weitere Variationen (sie erinnern sehr an *Uragus*eier) sollen jetzt beschrieben werden.

A: Gelege 4 Eier, 20. Mai, Kjisjil. Dunkler blaugrüner Untergrund; ausnahmsweise längliche Gestalt mit sehr spitzem Pole. a: Nur am stumpfen Pole einige mittlere, sonst recht kleine und abgegrenzte schwarze Pünktchen. 22 × 14,5; 0,120. b: Genau ebenso, doch sind

einige Flecke verwischt und in violettgrau übergehend. 21,8 × 15; 0,115. c: Am stumpfen Pol ein lichter brauner Punktkranz. 22,2 × 14,9; 0,129. d: Ebenso. 22 × 14; 0,118.

B: Gelege 4 Eier, 25. Mai, Kjisjil-su. Grundfarbe wie bei A; gedrungene Form. a: Am stumpfen Pole ungefähr 20 scharfe Pünktchen, die sämtlich mit Schatten versehen sind. 20 × 15,4; 0,118. b: Am stumpfen Pole 5 scharfe schwarze und 5 braunviolette Schattenflecke. 20,5 × 15; 0,127. c: Am stumpfen Pole mehrere Fleckchen, die sich wenig verlaufen. 19,9 × 15; 0,118. d: Ebenso, nur einige Fleckchen mehr und in tiefbrauner Färbung. 20 × 14,8; 0,119.

C: Gelege 5 Eier, 25. Mai, ebenda. Grundfarbe wie A und B. Form teils länglich mit zugespitzten Polen oder auch stärkste Mitte mehr dem stumpfen Pole zu, dann scharf spitz abfallend. a. Stärkere bräunliche Fleckung und Kritzel bilden einen Kranz am stumpfen Pole. 20,6 × 15,2; 0,128. b: Wenig stärkere Fleckung am stumpfen Pole, zarter Kranz am spitzen Pol. 21,9 × 14,7; 0,127. c: Voller Kranz von Pünktchen, Kritzelchen und Schnörkeln in violetter, brauner und schwarzer Färbung. 21 × 15,4; 0,123. d: Nur am stumpfen Pol hellbraune Schnörkel und Pünktchen. 21 × 15; 0,127. e: Kranz aus Pünktchen, zarten Fleckchen, Schnörkeln und Haarlinien. 21 × 15,2; 0,125.

D: Gelege 3 Eier, 24. Mai, Kjisjil-su. Gleiche Färbung; teils gedrungene, teils langgestreckte Form. a: Dicht am stumpfen Pol 8 Fleckchen, violettbraun abschattiert. 20,3 × 15,3; 0,115. b: Dicht am stumpfen Pol mehrere Fleckchen in hellbrauner Färbung. 21,2 × 14,7; 0,113. c: Wenige Pünktchen mit violettem Anflug am stumpfen Pole. 21 × 15,4; 0,115.

Sammelnotizen aus Rochlitz i. S. 1905.

Von R. Heyder.

Viele Vögel, aber wenig Arten. Diese Worte charakterisieren meinen Wohnort Rochlitz in ornithologischer Beziehung. Im Tale eines mässig grossen Flusses, der Zwickauer Mulde gelegen, wird seine Umgebung durch eine hügelige, aber wohl bebaute und fruchtbare Feldlandschaft dargestellt. Im „Rochlitzer Berg“ besitzt sie einen grösseren Forst, hinter dessem Umfang die zahlreichen Bauerngehölze sehr zurücktreten. Grössere Teiche und Sumpfflächen gibt es in der nächsten Umgebung nicht, die wenigen kleinen Teiche dürften neben *Fulica atra* und *Gallinula chloropus* einen weiteren, hier konstant vorkommenden Vertreter der Ordnung *Cursores* kaum aufzuweisen haben. Wenn dazu in feuchten Niederungen *Crex crex* (L.) schnarrt und dem Laufe der Mulde ein Schwarm der nicht seltenen *Anas boschas* L. entsteigt, so ergibt sich eine „Gesamtübersicht“ des hier in näherer Umgebung alljährlich brütenden Wassergeflügels. Wie die Regulierung der Wasserläufe ist auch die rationelle Forstwirtschaft; beides kommt hier in Frage, ein Faktor für den Rückgang der Vogelwelt; immerhin bieten doch die Wälder

oologisch mehr als Felder und Wiesen. Im Verhältnis zum Artenreichtum der Gegend steht nun allerdings auch die Artenanzahl der Ausbeute meines Beobachtungsgebietes. — *Turdus musicus* L. Ein unter eigentümlichen Umständen gezeitigtes Ei vom 16. April wird beschrieben Heft 7, Seite 107 der „Oologie". Volle Gelege wurden gefunden je 5 Stück am 24. und 27. April und 17. Mai, sämtlich frisch, sowie 4 Stück am 14. Mai, wenig bebrütet. *Turdus merula* L. Die grösste Zahl der Amseln brütet in oder nahe der Stadt; daraus erklären sich die vielen teilweise geplünderten Nester. 20. April 1 Stück, am Tage vorher noch 3; 22. April 2 Eier, am 21. enthielt das Nest 4, 24. April 5 Eier, den folgenden Tag nur noch 2; von 5 am 1. Juni gefundenen Eiern liegen 2 zerbrochen im Neste. Ein volles Gelege sammelte ich am 24. April mit verschiedenen Brutstadien, was ich als Seltenheit betrachten muss. *Acredula caudata* L. Ein reichliches Gelege, 12 Eier enthaltend, sammelte ich am 28. April. Das Nest stand in einer mannshohen Fichte in halber Höhe. *Motacilla alba* L. 5 ziemlich grosse Eier enthielt ein in eine gespaltene Pappel gebautes Nest, entdeckt am 1. Mai. Das grösste Ei misst 21 × 14,8 mm. *Emberiza citrinella* L. 3 Stück, wovon eins fast reinweiss ist, am 22. April. *Muscicapa grisola* L. Das in ein Spalier gebaute Nest dieser Art enthielt am 16. April 5 leicht bebrütete Eier. *Garrulus glandarius* L. Ein auf einer Kiefer stehendes Nest enthielt am 28. April 5 Eier. *Astur palumbarius* L. Das 3 Stück enthaltende Gelege bildete das Resultat einer mit einem befreundeten Oologen, Herrn Schriftsteller Zimmermann hier, unternommenen Exkursion. Der Horst stand in 20—22 m Höhe auf einer Fichte. Trotzdem dass Forstleute die Vögel mehrfach gestört haben — es ist einige Male in den Horst und nach dem Vogel geschossen worden — sassen sie doch fest auf den Eiern bis zum 28. Mai, an dem die Eier in sehr hoch bebrütetem Zustande erbeutet wurden. Farbe gräulichgrün mit in der Tiefe der Poren sitzenden dunklerer Färbung; nachdem die Eier entleert waren, verblassten sie ganz bedeutend und sehen jetzt fast weiss aus. Masse 56,4 × 44,3, 56 × 43,6, 53,3 × 43,3 mm. *Coturnix coturnix* L. 15 wenig bebrütete Eier wurden am 16. Juni in einem Kleefelde gefunden. *Phasianus colchicus* L. Ein vorjähriges faules Ei wurde gefunden am 3. Mai. Die Schale war auf den mit dem Erdboden in Berührung gekommenen Stellen stark angegriffen.

Literatur.

Ornithologisches Jahrbuch, Hallein, ausgegeben am 5. Januar 1906. Dr. Zugmeiers „Beobachtungen über die vorderasiatische Vogelfauna", die zumeist ornithologische, nur selten oologische Mitteilungen enthalten, bringen die Nachricht, dass auf der Insel Koyun Daghi im Urmiasee Flamingos brüteten, daselbst ein Nest mit 5 grossen weissen Eiern gefunden wurde; Flamingofedern im Nest wiesen darauf hin, wem Nest und Eier angehören dürften. Der Geschmack der Eier war widerlich tranig. Leider wurde dem Funde

keinerlei Wichtigkeit zuerkannt. Wenn es aber ganz ausgeschlossen sein sollte, die Konvenienz der Eier zu erklären, was auch v. Tschusi bezweifelt, als ihm die Nachricht überbracht wurde, auch ganz ausgeschlossen ist, dass ein Flamingogelege die Fünfzahl erreichen kann, so mag noch der Ausweg bleiben, dass vielleicht 2 Weibchen ihre Eier in dasselbe Nest gelegt haben. — *Oestrelata faea* (Salv.) ist Brutvogel Madeiras, so berichtet P. Ernesto Schmitz. Das einzige bisher bekannte, in Madeira gefundene Ei, ist im Orn. Jahrb. X, p. 44, beschrieben worden. Die Beschreibung des zweiten Exemplars lasse ich hier folgen: Grösse 52,5 × 40,5 mm, dp. 25,5 mm, Gewicht 2,95 g, gelblichweiss ohne Zeichnung, etwas glänzend, sehr feinkörnige Schale. Ob die gelbliche Farbe und der Glanz den Umständen zuzuschreiben ist, dass das Ei etwa 1½ Monat alt ist, kann noch nicht entschieden werden. Im Vergleich mit *Puffinus anglorum*-Eiern ist es in der Form gedrängter. — In „Ueber palaearktische Formen", XI, von Ritter Tschusi zu Schmidhoffen, wird eines Merlinfalken gedacht, der am 18. Juli 1905 in der Umgebung Cagliaris (Sardinien) erlegt wurde. Das Horsten desselben im Süden und Südosten Europas wurde von älteren Autoren vielfach behauptet, aber neuere Beobachtungen haben selbes negiert. *H. H.*

Ornithologische Monatsschrift, Dresden, 1906, Heft I. — In Alf. Bachmann's „Meine zweite Reise nach Island im Jahre 1904", mit hübschen Schwarzbildern ausgestattet, finden Oologen und Ornithologen sehr interessante Nachrichten. Es wurden u. a. Arten Kolkraben, Sturm-, Mantel- und Raubmöven, Goldregenpfeifer, Limosen, Wassertreter, Lummen, Alke, Eistaucher, Wasserscherer, Tölpel, Kormorane, Sturmvögel, Singschwäne, Gänse, Eiderenten beobachtet resp. brütend angetroffen. 8 Gelege von Wassertretern wurden erbeutet; allein von Raubmöven, die auf Island zahlreich nisten und dort wohl die grösste Brutkolonie der Welt besitzen, mehrere Hunderte Eier. (Vergl. L. v. Boxberger's Artikel in diesem Hefte.) Ganz bedeutende Brutkolonien der Alken, Lummen, Seepapageien und der Dreizehenmöven sind vorhanden, deren Eier selbst im letzten Stadium der Entwicklung von den Isländern gegessen werden. — C. Lindner's „Ein Beitrag zur Biologie des Steinsperlings", Max Höpfner's „Seltene Vögel in der Rochlitzer Gegend", sind rein ornithologischen Inhalts, Dr. Karl Hennicke's „Die Fänge der Raubvögel" höchst saubere und natürliche bildliche Darstellungen.

Prof. Vosseler. „Die Wanderheuschrecken in Usambara". Die meisten Wirbeltiere bis zum Löwen hinauf ernähren sich bei gegebener Gelegenheit von Heuschrecken, gegen die Millionen eines Schwarmes können sie aber nichts ausrichten. Wo immer in Usambara Heuschrecken waren, hatten sich auch Scharen von Vögeln eingefunden. Hinter den Mutterschwärmen Ostusambaras waren Schildkröten und Bussarde her, in Westusambara wurden die Schwärme durch erstere verraten; die Tochterschwärme waren von Marabus, schwarzen Störchen, Tausenden von Bussarden begleitet; in der Steppe machten sich namentlich Marabus, Sumpfvögel, Perlhühner und der truthahnähnliche Hornrabe (*Bucorax cafer* Schl.) nützlich. (Aus Insektenbörse, 25. Januar 1906.) *H. H.*

Natur und Haus, Berlin 1905, Jahrg. 14, Heft 6. Dr. P. Speier: „Die äusserlichen Parasiten des Mauerseglers". Diese verteilen sich auf 2 grosse Gruppen der Arthropoden, die Insekten und Milben, zusammen 13 Arten; von den Insekten sind es die Mallophagen oder Federlinge und die Dipteren oder Zweiflügler, welche hier in Betracht kommen, während unter den Milben einige wenige Arten aus der merkwürdigen formenreichen Gruppe der federbewohnenden Krätzmilben das Gefieder bevölkern. — Ebenda, 1906, Heft 8. Dr. G. Roth: „Gestalt und Bildung der Vogeleier". Eine Arbeit rein oologischen Inhalts, die die Gestalt und Bildung der Eier bespricht, wie solche von den verschiedenen Forschern begründet wird. Die Begründung der Färbung und Gestalt fällt recht verschieden aus. Für die Zweckmässigkeit der Gestalt sprechen die Gründe zur Erhaltung der Art, so z. B. die birnförmige beim Kiebitzei, während die Form gleichgültig ist für alle in Höhlen oder in schützende Nester abgelegte Eier, in denen merkwürdigerweise nirgends die Birnform sich findet.

Oesterreichische Fischerei-Zeitung. Wien, 1. Januar 1906. — „Feinde der Fischzucht". In der Hauptversammlung des Schlesischen Fischereivereins machte Prof. Hulwa darauf aufmerksam, welcher Schaden durch die Hausente in den regelrecht bewirtschafteten Fischereigewässern angerichtet wird. Versuche des Lothringischen Fischereivereines haben ergeben, dass eine Ente bei 10- bis 12-stündigem Verweilen auf dem Wasser 125 Stück kleine Fische verzehrt habe. Besonders empfindlich ist der Schaden in Forellengewässern, deren Brut und Besatz erhebliche Kosten verursachen.

Zum Schutze der Vögel und Pflanzen ist der Titel einer Broschüre, welche von der Fabrik von Berlepsch'schen Nisthöhlen (Frank Bertschinger in Lenzburg) herausgegeben wurde. Diese Fabrik ist die einzige in der Schweiz, welche ihre Produkte unter beständiger Kontrolle des Freiherrn v. Berlepsch herstellen lässt. Die v. Berlepsch'schen Nistkästen sind weltbekannt, sodass eine besondere Empfehlung derselben überflüssig ist. *H. H.*

Prof. Dr. Fr. Dahl: **Uebersicht der Nester der in Norddeutschland brütenden Vögel.** (Beilage zu No. 1, Jahrg. 1906 der „Heimat", Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck und dem Fürstentum Lübeck.) Der Verfasser hat mit grossem Fleiss eine tabellarische Übersicht der in Norddeutschland vorkommenden Nester geschaffen, wobei bloss einige wenige seltene Ausnahmen im Nestbau nicht berücksichtigt wurden. Verfasser teilt die Nester in 2 grosse Gruppen, in frei- und bedecktstehende, resp. überwölbte. Jede der beiden Gruppen zerfällt wiederum in eine Reihe von Unterabteilungen je nach Standort und Beschaffenheit der Nester, und Farbe, Grösse und Zahl der Eier. — Die Arbeit ist sehr detailliert, stellenweise sogar beinahe zu sehr ins Kleinste gehend, doch müssen wir dem Autor Dank wissen, der unsere nidologische Literatur um eine so lesenswerte und lehrreiche Arbeit bereichert hat. *Hermann Grote.*

ANZEIGEN



Klub der Berliner Oologen und Ornithologen.

Die Versammlungen finden statt jeden 2. und 4. Donnerstag des Monats abends 8½ Uhr bei Spremberg, Landsbergerstr. 80. Gäste willkommen.

Verlag: H. Hocke. Herausgeber: H. Hocke, Berlin und Wilhelm Schuster, Gonsenheim bei Mainz. Druck: Maschulng & Kantorowicz, Berlin S., Gneisenau-Strasse 41.

ZEITSCHRIFT
für
OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **H. Hocke,** Berlin C. 25.

Mit der Beilage **ORNITHOLOGISCHE RUNDSCHAU.**

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkten Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs Mk. 3.50, nach den andern Ländern des Weltpostvereins Frcs. 5 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke**, Berlin C., Prenzlauer Strasse 36, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mk.

No. 12. Berlin, den 15. März 1906. XV. Jahrg.

Prof. Jean Louis Cabanis †.

Kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres ist in Friedrichshagen bei Berlin der namhafte Ornithologe Jean Louis Cabanis gestorben. Er wurde am 8. März 1816 zu Berlin geboren und ging nach Beendigung seiner Studien 1835—30 in der Berliner Universität nach Amerika, wo er $1^1/_2$ Jahre hindurch zoologische Forschungen anstellte. Mit wertvollen Sammlungen kam er nach Berlin zurück. 1849 erhielt er am Naturhistorischen Museum das Amt eines Kustos der ornithologischen Sammlungen. Seine Untersuchungen, die für die natürliche Systematik der Vögel von durchgreifender Bedeutung wurden, hat der Verstorbene zuerst in „Wiegmanns Archiv für Naturgeschichte und dann eingehender im Museum Heineanum“ veröffentlicht. Im Jahre 1853 begründete er das „Journal für Ornithologie“, das seitdem das Zentralorgan für die gesamte Ornithologie bildete und das seit 1868 zugleich als Organ für die von Cabanis bgründete „Deutsche Ornithologische Gesellschaft“ zu Berlin diente. Seit mehreren Jahren lebte Prof. Cabanis im Ruhestand. Ehre seinem Andenken!

Ueber bisher unbekannte Eier zweier Vogelarten Ostafrikas.

Von Dr. Julius von Madarász.

In der 2. No. des XV. Jahrganges dieser Zeitschrift habe ich die Beschreibung der Vogelnester und Eier gegeben, welche Koloman Katona in der Gegend des Kilima-Njaro gesammelt hat. Katona hat seitdem noch die Eier von 3 Arten eingesandt, von denen die Beschreibung zweier, *Pomatorhynchus minor's* und *Euprinodes golzi's*, noch nicht bekannt ist. Ihre Beschreibung ist folgende:

Pomatorhynchus minor (Rchw.).

„Pangani-Fluss, den 7. Mai 1905. Das Nest war auf einem dornigen Strauch ungefähr 1 m hoch. Dasselbe hat eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Neste von unserm *Lanius collurio*, nur ist es etwas kleiner. Die Eier waren ganz frisch. In dem Eierstocke des Weibchens fand ich keine reifen Eier.“ Katona.

Das vorliegende Gelege desteht aus 3 Eiern. Die Grundfarbe der Eier ist weiss, am stumpfen Ende sparsam mit violettgrauen Grundflecken und mit violettbraunen Flecken, Punkten und Kritzeln kranzartig gezeichnet, am spitzen Ende nur hie und da mit einzelnen Punkten oder Kritzeln versehen.

Grösse: 20,5 — 21,5 × 16 — 16,5 mm.

Euprinodes golzi F. und Rchw.

„Lettema-Gebirg, den 15. April 1904. Die Eier des Vogels No. 1017. Das Gelege bestand aus 2 Eiern. Das Nest war beutelförmig und hing auf einem dornigen Strauch ungefähr 2½ m hoch. Da das Nest wegen der Dornen sehr schwer erreichbar war und sonst auch eine sehr starke beinahe spinnengewebeartige Struktur hatte, wurde es verletzt und das eine Ei zerbrochen. In dem Eierstocke des Vogels befand sich ein reifes Ei, dasselbe wurde jedoch mit der Schere auch verletzt.“ Katona.

Beschreibung: Grundfarbe grünlichweiss, rötlichbraun unregelmässig bestäubt und teilweise bewölkt; ausserdem sind zerstreute feine dunkelbraune Punkte sichtbar. Mittels Lupe unterscheidet man auf der Grundfarbe noch zerstreut graulichviolette Flecke.

Grösse: 16,6 × 12,2 mm.

Von den Eiern der dritten Art, *Corythornis cyanostigma* (Rupp.), deren Beschreibung schon bekannt ist, schreibt Katona folgendes: „Das Nest war in einer nunmehr trockenen steilen Wand eines Flusses (vom Flusse beiläufig 50 m entfernt). Die Röhre war za. 70 cm lang, am Ende etwas erweitert. Die Farbe der Eier in frischem

Zustande war ebenso wie die unseres Eisvogels: schwach rosig. Das Gelege bestand aus 6 Eiern, von denen eins mein Begleiter bei der Erweiterung der Höhlung zerbrach. Pangani-Fluss, den 17. Mai 1905."

Katona.

Die Eier sind glattschalig mit porzellanartigem Glanze. Sie dürften, mit denen anderer Gattungen z. B. *Tanysiptera* verglichen, eben nicht kugelig sondern vielmehr oval sein. Die einzelnen Masse der vorliegenden Eier sind folgende: 15,5 × 18, 15,4 × 19, 15,5 × 18,5, 16 × 18,5, 15,6 × 18,2. Durchschnittlich 15,6 × 18,4 mm. Diese Durchschnittsmasse entsprechen beinahe vollkommen den in Reichenow's Vögel Afrikas II, p. 201, aufgestellten Durchschnittsmassen.

Allerlei Anregungen für den beobachtenden Oologen.

Von Rud. Zimmermann, Rochlitz i. Sa.

Die Forderung, der Naturaliensammler sollte sich bei seiner Tätigkeit mehr von biologischen Gesichtspunkten leiten lassen, ist von mir wiederholt sowohl in literarischen Arbeiten als auch im persönlichen Verkehr mit Sammlern ausgesprochen worden. Ich habe immer diejenigen Naturalienliebhaber bedauert, die in einer möglichst artenreichen Sammlung das erstrebenswerteste Ziel ihrer Tätigkeit erblickten und die, um eine ihnen etwa noch fehlende Spezies zu erlangen, die in ihrer Sammlung vorhandenen Arten vernachlässigten oder überhaupt nicht mehr beachteten und sich dadurch Beobachtungen entgehen liessen, die ihnen jedenfalls dienlicher gewesen wären und durch die sie der wissenschaftlichen Forschung grössere Dienste hätten leisten können, als durch das Einreihen der ihnen noch fehlenden Art in ihre Sammlung. Ich bin ja auch nicht der erste und einzige, der also denkt: lange vor mir schon haben bedeutendere Männer mit klangvolleren Namen die gleichen Ansichten ausgesprochen und heute vertreten sie mit aller Energie Forscher, deren Worte gewichtiger klingen, denn die meinen. Aber ich denke, wir müssen, um die Tätigkeit der Sammler in immer fruchtbareren Bahnen zu lenken, ihnen immer und immer wieder zu Gemüte führen, wir müssen sie hinweisen auf Fragen, an deren Lösung sie erfolgreich mitarbeiten können. Ich gedenke, heute einige solcher Fragen zu berühren und später manchesmal noch auf andere zurückzukommen; ich hoffe und wünsche dabei, dass sie auf empfänglichen Boden fallen und gute Früchte zeitigen möchten.

Die erste dieser Fragen betrifft den Einfluss des Klimas auf das Brutgeschäft des Vogels und auf das Ei selbst. Dass ein solcher

besteht, ist unzweifelhaft, und neben einer Menge von Mund zu Mund gehender Anschauungen berichtet auch die Literatur über ihn. Und doch sind wir über die Art dieses Einflusses und über die Gesetze, in denen er sich äussert, noch lange nicht im klaren und selbst scheinbar einfache und als unbedingt sicher angenommene Ansichten scheinen oft verfrüht ausgesprochen und verallgemeinert worden zu sein. Das Studium der Literatur über diesen Gegenstand lehrt uns dies, und manche aufgestellte Regel ist durch eine scheinbar belanglose Beobachtung, die nur allzuerst an einer Stelle publiziert worden ist, wo sie der Aufmerksamkeit selbst des Interessenten entgeht, bedeutend erschüttert worden. Ich stehe fast allen zu dieser Frage bisher getanenen Aeusserungen sehr skeptisch gegenüber und ich möchte aus ihnen allein noch keine allgemein gültigen Resultate ableiten. Zu einer endgültigen Klärung bedarf es noch einer jahrelangen Arbeit und eines Beobachterkreises, der mit dem nötigen Ernst arbeitet und sich auf weite Gebiete erstreckt.

Es genügt in dieser Frage noch lange nicht, wenn ein Sammler sagt: „Das diesjährige, ungewöhnlich trockene Frühjahr zeitigte recht kleine Gelege der und der Art", um daraus eine allgemein gültige Regel zu ziehen. An den Ursachen dieser kleinen Gelege können zunächst Verhältnisse mitgewirkt haben, die sich der Kenntnis des Beobachters und vielleicht auch der der Allgemeinheit noch entziehen. Erst dadurch, dass wir das von dem einen in einem Jahre beobachtete mit dem in früheren und auch späteren Jahren erfahrenen und dieses wieder mit dem aus anderen Gegenden berichteten vergleichen, lassen sich allmählig sichere Resultate ableiten. Die Veröffentlichung von Sammelberichten kann hier von grossem Nutzen sein; sie müssten aber neben den Fundorten, den Bebrütungsstadien, der Zahl der Eier jedes vollen Geleges, den Minimal-, Maximal- und Durchschnittsmassen, Angaben über Färbungs- und Zeichnungsänderungen auch solche über das Klima des Beobachtungsortes während und vor der Brutzeit, (der wieder die Mittelwerte entgegenzustellen wären) und über etwaige auffallende Veränderungen in dem Charakter der Landschaft (etwa bedeutende Entwaldungen, Trockenlegung grösserer Gebiete etc.) beigefügt werden. Bei zahlreicheren und eingehenderen nach diesen Grundsätzen aufgestellten Berichten würde es leicht vorkommen können, dass sie den zur Veröffentlichung vorhandenen Raum in den Fachzeitschriften überschreiten würden; es müsste dann eine Zentralstelle (etwa eine Angliederung an eine ornithologische Beobachtungsstation) geschafft werden, die diese Berichte sammelt und vielleicht alljährlich in einer summarischen Bearbeitung veröffentlichte. Ich beschäftige mich selbst mit dem

Studium des Klimaeinflusses und wäre natürlich gern zur Entgegennahme und Bearbeitung dieser Berichte bereit, um sie eventl. später einem grösseren Institut zu überweisen.

Einige andere Fragen, zu deren Lösung gleichfalls jeder ernste Sammler das seinige beitragen kann, sind in den neuesten Publikationen O. Kleinschmidts, über deren Flug in mein stilles Arbeitszimmer ich mich gefreut habe wie über naturkundliche Veröffentlichungen nur selten und von denen ich wünsche, dass sie in den Besitz jeden Lesers dieser Zeitschrift gelangen möchten, berührt.

In Falco, Heft I, Seite 20 veröffentlicht Carl Hilgert sehr beachtenswerte Beiträge zur „Avifauna von Ingelheim am Rhein" und behandelt darin zunächst das Vorkommen der Nachtigall, des Rotkehlchens und des weisssternigen Blaukehlchens in und um Ingelheim. U. a. schreibt er über die Eier der Nachtigall das Folgende: „3 Jahre hindurch habe ich mir eine grosse Anzahl von Gelegen angesehen, kann aber die Ansicht, dass in reichlich feuchten Orten die Eier lebhafter grünlich sind als in trockeneren Gebieten, nicht teilen. Ich fand im trockenen Eichenwalde hellolivgrüne bis olivbraune Eier, ebenso wie am Rheine und auf den Rheinauen," und tritt damit einer weitverbreiteten Anschauung entgegen. Es wäre nun aber — wie dies nach dem Gesagten leicht geschehen könnte — grundfalsch, anzunehmen, dass die bisher massgebende Ansicht dadurch widerlegt worden ist. Hilgerts Beobachtungen erstrecken sich auf ein relativ kleines Gebiet (schade nur, dass er über seine Grösse nichts mitteilt), in dem sowohl feuchte wie trockene Örtlichkeiten vorhanden sind. Die feuchten Rheinauen beeinflussen die nahgelegenen Fichtenwaldungen und umgekehrt wirken auch diese wieder auf die ersteren ein, wie ja auch in diesem wenig umfangreichen Gebiete die Vögel der feuchteren Lokalitäten sehr oft die trockneren, und die der letzteren die feuchten Gebiete besuchen können und wohl auch besuchen werden. Erst durch den Gesamtcharakter des Beobachtungsgebietes mit zahlenmässigen Angaben der mittleren Feuchtigkeitsverhältnisse wird es möglich, aus Hilgerts Beobachtungen Resultate abzuleiten, die zur Gewinnung eines Gesamtbildes wieder zu vergleichen wären mit den Beobachtungen aus räumlich grösseren Gebieten durchweg trockenen und ebensolchen durchweg feuchten Charakters. An einem Zustandekommen dieses Gesamtbildes mitzuarbeiten, sollte eifrigstes Bestreben aller ernsten Oologen sein.

Auch über die Eier des Rotkehlchens bringt Hilgert eine Beobachtung, die die Aufmerksamkeit der Sammler verdient. Er sagt: „Die allgemein verbreitete Ansicht, dass die dunkelsten Eier

eines Geleges die ersten sein müssen, trifft oeim Rotkehlchen nicht immer zu. Diese Beobachtung habe ich auch bei anderen Arten gemacht und werde später darauf zurückkommen.“ Die in Aussicht gestellten weiteren Mitteilungen dürften des allgemeinen Interesses sicher sein und es ist zu wünschen, dass Hilgert mit ihnen bald an die Öffentlichkeit tritt. Ich selbst habe in dieser Frage eigene Erfahrungen noch nicht gesammelt; ein Herr, der früher oologisch tätig war, machte mir aber kürzlich eine ähnliche Mitteilung und des weiteren glaube ich mich entsinnen zu können, früher einmal in den Sitzungsberichten eines naturkundlichen Vereins gleichfalls ähnliche Aeusserungen und den Versuch einer Erklärung gelesen zu haben.

Auch Kleinschmidt selbst gibt in seinem ersten, *Saxicola Borealis* behandelnden Berajahheft recht beherzigenswerte Winke für den forschenden Sammler. Die Tätigkeit der Ornithologen charakterisiert er im ähnlichen Sinne, wie ich dies unabhängig von ihm (der erste Teil meiner heutigen Arbeit lag im Konzepte schon vor Kleinschmidts Publikationen vor) mit der des Naturaliensammlers im allgemeinen getan habe, er schreibt: „Die Ornithologen suchen meist zu sehr nach Seltenheiten. Um eine Art mehr in ihrer Beobachtungs- und Sammelliste aufführen zu können, vernachlässigen die meisten das wissenschaftlich viel wichtigere und schliesslich auch interessantere Studium unserer gemeinen einheimischen Vogelarten.“ Besser kommt bei ihm schon der Oologe weg. „Die Oologen sind fast die einzigen Leute, welche das Leben unserer Vögel kennen. Nicht in den Eiersammlungen und dem, was sie an der Kalkschale des Vogeleis abzulesen verstehen, liegt der Wert ihrer Leistungen, sondern in den Kenntnissen, die sie gelegentlich des Eiersammelns erwerben und verbreiten. Sie suchen stets den Brutvogel, und suchen ihn da, wo er zu Hause ist und wo sich das Wesentlichste seiner Lebensäusserungen abspielt.“ Doch nun nach dieser kleinen Abschweifung wieder zurück zu dem eigentlichen Kern der Sache.

Es ist unmöglich, alle diejenigen Anregungen hier wiederzugeben, die der aufmerksame Leser aus Kleinschmidts Monographie fast Seite für Seite herauslesen kann, ich will vielmehr nur einige Ideen, denen recht beachtenswerte Ideen zu Grunde liegen, in seinen eigenen Worten hier anführen. Auf Seite 17 seiner Arbeit schreibt er: „Bei dem Vergleichen der Eier der geographischen Formen halte ich Durchschnittsberechnungen für verkehrt. 8 kleinere Eier sind eine grössere Leistung als 5 grosse. Man achte immer darauf, ob sich der Satz bewährt, dass bei alten Vögeln vielfach die Grösse

der Eier der Gelegezahl umgekehrt proportioniert ist; ferner müsste durch die Untersuchung von Nestjungen, nachdem man zuvor die Eier gemessen hat, festgestellt werden, ob sehr kleine Eier Weibchen, sehr grosse Männchen ergeben." Als Anmerkung hat er dazugesetzt: „Dies liesse sich am besten beim Sperber untersuchen, bei dem natürlich umgekehrt aus den kleinen Eiern männliche Junge auskriechen würden, falls Geschlecht und Eigrösse im Einklang stehen." Weiter: „Im Süden bedingt die viel raschere Entwicklung viel mehr Generationen (der Fliege *Musca corvina.* Anm. des Ref.). Aehnlich wird es sich auch bei nördlichen und südlichen *Saxicola Borealis* (und anderen Arten, Anm. des Ref.) verhalten, denn im Norden ist die Brutzeit viel kürzer. Für Grönland und Deutschland wird man also den Satz aufstellen können: „Die Gelegezahl ist umgekehrt proportional der Länge der Brutsaison." Dieser Gegenstand ist noch weiter zu verfolgen und zahlenmässig (auch in Bezug auf andere Arten) auszubauen. Schliesslich sagt Kleinschmidt noch: „Sehr beachtenswert wird noch das Verhältnis von Gelegezahl, Eigrösse, Eifärbung und Eifleckung zum Alter und zur Färbung des Weibchens sein", und gibt dadurch einer Idee Ausdruck, die zum Teil schon wiederholt Gegenstand von Beobachtungen und Untersuchungen gewesen ist und über die völlig einwandfreie Resultate trotz alledem noch nicht vorliegen.

Ein weites Beobachtungsfeld öffnet sich den Augen des Oologen. Und doch erblicken wir noch nicht sein Ende, neue Fragen entstehen mit der Lösung vorhandener und heischen gebieterisch Beantwortung, schöne Früchte winken und sind auf unserem verhältnismässig jungen Wissensgebiete von jedem ernsten und denkenden Sammler noch in reicher Fülle zu ernten.

Nachrichten aus Turkestan.

Von Otto Bamberg. (Fortsetzung.)

Uragus sibiricus (Pall.), Sibirischer Langschwanzgimpel. A: Gelege 4 Eier, 17. April, grosse Schlucht Kjisjil. Sehr heller blaugrüner Grund mit einem Kranz von feinen Spritzern und Schnörkeln; stumpfer Pol ganz gedrückt, nach dem spitzen Pol zu ganz scharf abfallend.

$$\frac{19{,}2 \times 14{,}7}{0{,}095} \quad \frac{19{,}5 \times 14{,}6}{0{,}098} \quad \frac{19 \times 15}{0{,}113} \quad \frac{19{,}9 \times 15}{0{,}102}$$

B: Gelege 4 Eier, 26. Mai, ebenda. Dunkler, mehr grünlicher als blauer Grund; feiner, oft kaum sichtbarer Kritzelkranz; längliche Form.

$\frac{20 \times 14,7}{0,105}$	$\frac{19 \times 15,2}{0,113}$	$\frac{20 \times 14,8}{0,096}$	$\frac{19,5 \times 16}{0,104}$

C: Gelege 4 Eier, 24. Mai, ebenda. Kein Kranz, sondern wenige Pünktchen, oft kaum sichtbar, in brauner, noch mehr in schwarzer Färbung und zumeist am stumpfen Pole. Alle spitzen Pole scharf zugespitzt.

$\frac{19 \times 14,4}{0,113}$	$\frac{19,8 \times 14,8}{0,114}$	$\frac{20,2 \times 14,8}{0,112}$	$\frac{20 \times 14,8}{0,113}$

D: Gelege 3 Eier, 26. Mai, ebenda. Dunkler blaugrüner Grund mit wenigen kleinen scharf umgrenzten Flecken und teilweise mit grauvioletten Schatten. Sehr gedrückte Form, stumpfer Pol fast halbkreisförmig, spitzer Pol etwas gerundet.

$\frac{17 \times 14,4}{0,102}$	$\frac{18,8 \times 15}{0,120}$	$\frac{18,4 \times 14,8}{0,118}$

Weitere einzelne Eier haben fast 3eckige Form! Dazu kommt Fleckung, als wären sie mit Kaffe bespritzt worden, der dann abgewischt wurde. Auch sonst ist die Fleckung recht originell bei all ihrer Sparsamkeit: einmal ein einziger tiefbrauner Punkt, ein andermal 7 tiefschwarze Punkte neben einem braunvioletten, deshalb markannt hervortretend. Weitere Eier sind noch sonderbarer gezeichnet: 1. Auf hellem blaugrünen, doch sehr glänzenden Grunde 11 klare braune, daneben 10 helle Pünktchen. 2. Nur am stumpfen Pol steht ein tiefbrauner Fleck, um denselben stehen kleinere violettbraune Flecken mit umgebendem Schatten. Einmal fast gleichhälftige, ein andermal sehr ungleiche Form mit sehr spitzem Pole.

Die Eier sind insgesamt hervorragend schön gefärbt. Verarge es mir der Leser daher nicht, wenn ich noch 2 Einzeleier ihrer Schönheit wegen gedenke, die Ende Mai bei Kjisjil-su genommen wurden. Sie messen 20 × 15, 20,8 × 15 mm und wiegen 0,117 und 0,119 g.

Erythrospiza sanguinea (Gould), Rotflügeliger Trompetergimpel. Eier wurden gefunden am 27. April bei Karakol und 26. April, Schlucht Kjisjil-su. Helle blaugrüne Grundfärbung; wenige dunkle schwarzbraune Flecke und Pünktchen, die braunviolett umrandet sind, nur am stumpfen Pole. Wie *Carpodacus* ohne jegliche Fleckung am spitzen Pol.

$\frac{22,8 \times 16}{0,135}$	$\frac{23 \times 16}{0,146}$

Von dieser so herrlich gefärbten Art habe ich 9 Bälge erhalten, deren Grösse und Gefieder vollständig übereinstimmend ist.

Pycnoramphus carneipes (Hodgs.). Das so überaus seltene Ei

ist mit einem Kukuksei, 3. Mai, kleine Schlucht Kjisjil-su, gefunden worden. Form: Stärkstes Mass über der Mitte. Graugrünliche Grundfärbung mit rotviolettem Ueberzug; vereinzelte dunkle grauviolette Flecke, die am stumpfen Pole einen Kranz darstellen. Im Kranze stehen noch grössere tiefbraunschwarze runde und längliche Punkte, die rotviolett umzogen sind, sowie noch einzelne helle Punkte. Der spitze Polteil ist nur mit 3 Pünktchen besetzt. 23 × 17,5, 0,170.

Das Kukuksei ist graugrünen Grundes; darüber befinden sich dunklere Flecke, die am stumpfen Pol dichter und grösser werden, sowie viele kleine grünliche Fleckchen und ab und zu vereinzelte tiefschwarze Striche. 22,4 × 17,5.

Ausserdem besitze ich noch 2 Gelege, 2 und 3 Eier, zu gleicher Zeit und an gleichem Ort gefunden; alle dem ebenbeschriebenen Ei völlig ähnlich. Durchweg: 28,4 × 19,9 und 28,2 × 19,8; 0,278.

Die Vögel messen durchweg 20 cm. Der Schnabel ist 20 mm lang, Oberschnabel greift 2 mm über den unteren hinweg; an der Wurzel hat er 19 mm Breite. Seine Spitzen sind schwarzbraun, nach der Wurzel zu sepiabraun. Stirn, Kopf, Rücken sind schwarzgrau, auf der Kopfplatte am dunkelsten. Die letzten Rückendeckfedern haben grünlichen Anlauf; der Steiss ist olivengrün, der Schwanz oben schwarzbraun mit grünlicher Ränderung, Unterseite fahlschwarz. Die Flügel zieren eine schöne weisse Binde; die Schwungfedern sind grünlich gerändert; die kleineren Deckflügelfedern haben nach der Aussenseite zu die Hälfte helles Graugrün, deren Spitzen ganz hell, während die innere Hälfte tiefschwarzbraun bleibt, wie auch die übrigen Schwungfedern es sind. Unterhalb der Augen, nach der Kehle zu, ebensolche Federchen gleich dem Oberkopfe, nur dass dieselben weisse Aederchen haben. Kehle und Vorderbrust beim Männchen fast schwarz, beim Weibchen fahl. Vom mittleren Leibe ab, wo die grauschwarze Färbung ganz hell geworden ist, beginnt die olivgrüne Fiederung, die beim Männchen dunkler als beim Weibchen ist. Die Beine sind graubraun, die Zehen etwas dunkler. Ebenso wie der Unterleib, sind auch die unteren Schwanzschutzfederchen gefärbt.

Turdus atrogularis (Temm.), Schwarzkehlige Drossel. Die Gelege enthalten 3, 4 oder 5 Eier. Ich habe sie in der „Oologie“ wiederholt beschrieben, doch füge für heute noch hinzu, dass deren Masse und Gewicht — durchschnittlich 31,2 × 22,8 mm; 0,410 g — recht gleich bleiben, doch nur selten die Fleckung und Färbung. Einmal haben die Eier den Typus derer von unserer Amsel, bald derer der Mistel- und Wachholderdrossel.

Sturnus purpurascens porphyronotus (Sharpe), Purpurfarbiger Star. Gelege 4 Eier, 25. April, Birbasch. Wie unsere Stareier, diesmal ein wenig dunkler gefärbt, was mir jedoch als Ausnahme erscheint. Masse und Gewicht:

$\frac{29,1 \times 21,1}{0,400}$	$\frac{32 \times 21,9}{0,395}$	$\frac{31 \times 21,5}{0,410}$	$\frac{28,9 \times 21}{0,415}$

Accentor atrogularis Brandt, Schwarzkehliger Bergflüvogel. Gelege 4 Eier, 5. Mai und 9. Mai, Kjisjil-su. Einfarbig dunkeltürkisblau. 21,3 × 16,1 20,2 × 15,4 21 × 15,5 20,9 × 16,8.

Eichhörnchennester als Vogelfallen.

Herr Wilhelm Schuster bezweifelt in No. 2 des I. Jahrganges der „Ornitholog. Rundschau" die Angaben Paul Wemers über Eichhörnchennester als Vogelfallen. Der Zweifel erscheint dadurch erklärlich, dass Schuster nur ein lückenhaftes Referat im „Illustr. Jahrbuch der Naturkunde" 1905 kennt, das sich seinerseits auf meine sehr kurze Besprechung in der „Umschau" 1904, S. 117, stützt, welcher auch die fehlerhaft gezeichnete Abbildung entnommen ist. Die Originalarbeit findet sich, etwas schwer zugänglich im XXXI. Jahr.-Ber. d. Westf. Prov.-Ver. f. Wissensch. u. Kunst (Münster, 1903). Darum sei hier eine Wiedergabe der betreffenden Beobachtungen gestattet.

Am 30. Januar 1902 fand Wemer in Eichhörnchennestern die Federn von gerupften Goldhähnchen und Meisen nebst den Exkrementen der Vögel. Dies brachte ihn auf den Verdacht, dass das Eichhörnchen der Mörder seiner Gäste sei. Es dauerte Wochen, ehe es ihm gelang, das Eichhörnchen auf frischer Tat zu ertappen. Am 27. Februar 4 Uhr nachmittags sah er ein Eichhörnchen glatt auf einem Aste liegen, an dessem Aussenende sich ein Eichhörnchennest befand. Es fiel ihm auf, dass das Tier bei der Kälte von 3° nicht das warme Nest aufsuchte, sondern regungslos in der angegebenen Stellung verharrte. Scheinbar ging er fort, beobachtete aber von gedecktem Stande aus durch seinen Feldstecher die Schaustätte. 4 Uhr 25 Min. flog ein Goldhähnchen, 4 Uhr 35 Min. ein zweites ins Nest; diesem folgte das Eichhörnchen. Der Beobachter, der nun in mächtigen Sätzen heranstürmte, hörte nur noch ein kurzes Angstgeschrei, dann war alles still. Am andern Morgen war er beim Tagesgrauen mit der Flinte am Neste und durchschoss es. Das Eichhörnchen sprang angeschossen hervor und fiel beim zweiten Schuss

tot zu Boden. Das Nest war ein sogenanntes Zufluchtsnest und zeigte 3 Eingangslöcher nebeneinander; in ihm fanden sich eine Anzahl Federn von Goldhähnchen. Aus dem ganzen Befunde schliesst Wemer meines Erachtens mit Recht, dass das Eichhörnchen mit Ueberlegung handelte.

Wemer schoss nun gegen 100 Eichhörnchen und fand in fast 60 % Reste von Vögeln. Ausdrücklich sei bemerkt, dass fast sämtliche Tiere zu einer Zeit geschossen wurden, wo die Vögel noch keine Nestjungen besitzen. Dass auch Wemer das Eichhörnchen oftmals als Nestplünderer, selbst als Räuber von Küchlein, kennen gelernt hat, sei nur nebenbei erwähnt.

Zweimal fand Wemer ein Hauptnest, das in besonderer Weise zu einem Fangneste umgestaltet erschien. Das mit einem grossen Eingangsloche versehene Nest war durch eine Scheidewand in 2 Hälften getrennt; in dieser Wand befand sich ein Loch, das mit einer Klappe verschlossen war; in der vorderen Abteilung des Nestes lagen Federn und Exkremente von Vögeln, die hintere war leer. Wemer nimmt nun an, dass in der hinteren Kammer das Eichhörnchen auf Vögel lauerte, die den Vorderraum des Nestes als Schlafraum erkoren. Auf frischer Tat vermochte er in diesen Fällen das Eichhörnchen freilich nicht zu ertappen; doch schoss er eins aus solchem Neste.

Münster i. W. *Dr. H. Reeker.*

Literatur.

B. Tümler, Schutzmasken und Schutzfarben in der Tierwelt. 1905. Steyl, Post Kaldenkirchen, Rheinland. Druck und Verlag der Missionsdruckerei. — In dem hübsch ausgestatteten, mit einigen Ausnahmen ganz gut illustrierten Büchlein weiss der Verfasser uns anziehend zu erzählen, welch' grosse Rolle die Schutzmasken und Schutzfarben in der Tierwelt spielen, wie wichtig die Färbung für manches Tier ist, wie die Natur durch die Mimikry ihren Kindern den Schutz angedeihen lässt. Sehr interessant sind die Ausführungen über das Haselhuhn, den Sperber und Kukuk, über die Vogeleier, besonders die Kukukseier.

Druckfehlerberichtigung. Auf S. 145. Zeile 5 von unten muss es statt Ortsangehörigkeit heissen: Ortszugehörigkeit.

Verlag: H. Hocke. Herausgeber: H. Hocke, Berlin und Wilhelm Schuster, Gonsenheim bei Mainz. Druck: Maschning & Kantorowicz, Berlin S., Gneisenau-Strasse 41.

Register.









